DER LETZTE KOMÖDIANT: ROMAN IN DREI THEILEN

Karl von Holtei

Digitized by Google

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Karl von Holtei's Erzählende Schriften.

Gesammt-Volks-Ausgabe. Miniatur-Format.

34 Bände. Eleg. brosch. 10 Thlr. 15 Sgr.

In 13 engl. Leinwandbände eleg. gebd. 13 Thlr. 22½ Sgr.

Auch einzeln sind dieselben, und zwar zu nachstehenden Preisen, zu haben:

Kriminalgeschichten.

6 Bände. Brosch. 2 Thlr. Gebd. 2 Thlr. 15 Sgr.

Inhalt: Der Schachtelnatz. — Ein Mord in Riga. — Bella. — Schwarzwaldau. — Der Meineid. — Die Töchter des Freischulzen. — Das wär' der Henker. — Frau Hart. — Der Taubstumme. — Die Kröten-Mühle. — Der Handkuß. — Das hölzerne Haus.

Noblesse oblige.

Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Die Vagabunden.

Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Christian Lammfell.

Roman in 5 Bänden. Brosch. 1 Thlr. 7½ Sgr. Gebd. 1 Thlr. 22½ Sgr.

Ein Schneider.

Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Die Eselsfresser.

Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Kleine Erzählungen.

5 Bände. Brosch. 1 Thlr. 20 Sgr. Gebd. 2 Thlr. 5 Sgr.

Inhalt: Iduna. — Der Katzendichter. — Ein vornehmer Herr. — 's Muhme-Leutnant-Saloppel. — Die Dorfkirche. — Jakob Heimling und seine Frau. — Der Kanarius. — Tetenemequilitzki. — Der Baumfrevel. — In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. — Der Dohnenstrich. — Treue Liebe macht schön. — Blätter aus dem Tagebuch eines reisenden Schauspielers. — Das Harfenmädchen. — Das Hundefräulein. — Das Bild ohne Gnade. — Die Rose ist erblüht. — Die Sängerin.

Vierzig Jahre.

6 Bände. Brosch. 4 Thlr. Gebd. 4 Thlr. 22½ Sgr.

Digitized by Google

Der letzte Komödiant.

Roman in drei Theilen

von

Karl von Holtei.

„Leser, wie gefall' ich Dir?"
„Leser, wie gefällst Du mir?"
Friedr. von Logau.

Zweiter Theil.

Breslau,
Verlag von Eduard Trewendt.
1863.

Digitized by Google

BIBLIOTECA
CENTRAL
U.S.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Im Theater zu Wiener-Neuſtadt wurde das beliebte Singſpiel „die beiden Antone" gegeben. Zwei fremde Herren befanden ſich in einer der Bühne zunächſt liegenden Loge und verriethen durch ihr ganzes Benehmen, daß ihnen die Truppe dürftig, daß ihnen die Vorſtellung langweilig erſchien, was die Einheimiſchen mit Verdruß bemerkten. Es ließen ſich im Parterre Aeußerungen hören wie: „Jetzt ſchau, der kegelt ſich bald die Kinnbacken aus vor lauter Gähnen!" oder: „Wann's ihnen nit gfallt, können's ja weiter gehn! 's halt't ſie kein Menſch feſt!" und ſo dergleichen. Der ältere der beiden Herren zeigte auch wirklich einige Male nicht übel Luſt, ſich zu erheben, wurde jedoch von dem Jüngeren immer zu bleiben veranlaßt, welcher Letztere doch nicht gänzlich ohne Intereſſe am Perſonale, wenigſtens an einem Mitgliede deſſelben ſein mußte. Bald ſollte auch kein Zweifel mehr darüber obwalten; denn als der Darſteller

Digitized by Google

des einen „Anton" jenen damals populären Gesang vortrug:

„O Jerum, o Jerum, die Gräfin ist mein!
O Jerum, was mag wohl die Ursache sein,
Daß Anton, der Gärtner, der Gräfin gefällt?"

Da war es der elegante fremde Herr, welcher das Signal zum Beifallklatschen gab und nicht eher ruhete, als bis der beistimmende allgemeine Applaus in Da-caporuf übergegangen war. „Das ist ein eminentes Talent," sagte er zu seinem Gefährten; „wie gerieth dieser Mensch zwischen solche Bande?"

„Wirklich," erwiederte der Aeltere, „die komische Gewalt, die er entwickelt, muß sehr mächtig sein, weil sie mich sogar den schlechten Gesang ausdauern macht."

„Und die Augen!" fuhr der Andere fort; „so Etwas hab' ich mein Leben nicht gesehen! Damit macht er mir den Eindruck, diese Hanswurststreiche nur widerwillig zu treiben. In dem steckt ein Tragiker. Wie nennt er sich? Sehen Sie doch im Programme nach."

„Anton, ein Gärtnerbursche, Herr Wulf!"

„Wulf? Dann ist er wahrscheinlich der Gatte jener als Madame gleichen Namens verzeichneten Person."

„Eben tritt sie auf!"

„Wissen Sie, daß dies eine Schönheit ist?"

„Und Beide so jung!"

Digitized by Google

„Aber ungeschickt bewegt sie sich; die sollte bei ihrem Manne in die Schule gehn!"

„Sapperlot, was für eine angenehme Stimme! Ha, welche vollen starken Töne!"

„Singt sie nicht falsch?"

„Wie ein rostiger Wetterhahn. Sie ist noch unmusikalischer als der Herr Gemahl. Aber was für Mittel! Hören Sie, Freund, das wäre ein Zuwachs für uns. Papa Haydn geräth in Entzücken, kann er die auf den richtigen Weg bringen."

„Und der Fürst?"

„Von dem hat ihr Mann Nichts zu besorgen, eben weil sie schon eine Frau ist. Sie kennen ja den puristischen Geschmack unseres Durchlauchtigsten."

„Aber der Mann? was mit dem beginnen?"

„Das ist eine Frage, die Er und Sie vielleicht gemeinsam lösen, indem sie einwilligen, sich auf unbestimmte Zeit zu trennen."

„Möglich; es kommt auf einen Versuch an."

Der große junge Herr nahm ein Blatt Papier aus dem Portefeuille, kritzelte einige Zeilen mit Bleistift darauf, schlang es in einen Knoten, überschrieb es „an den Schauspieler Herrn Wulf" und reichte es der Logenschließerin zu baldiger Beförderung hinaus. Bald nachher entfernte er sich sammt seinem Begleiter. —

Digitized by Google

Die Vorstellung war „überstanden.“ — Wulf saß ernst und stumm im kleinen, von zwei Betten beengten Zimmer, an einem dreibeinigen Tische aus Tannenholz — der vierte Fuß fehlte — über welchen eine viel zu kurze Serviette gedeckt war, und auf welchem Nichts stand, als ein plumper Leuchter von Eisenblech, aus welchem die übelriechendste aller Talgkerzen qualmte, ohne doch hinreichende Helligkeit zu verbreiten. Den eben so mißbeschaffenen Zwillingsbruder dieses Leuchters handhabte gegenwärtig Ludmilla in der vom Wohnstüblein nur durch eine schmale Glasthüre getrennten Duodezküche, die zugleich für Eingangs- und Vorgemach galt. Sie beschäftigte sich mit Zubereitung ihres aus aufgewärmten Resten zusammengeworfenen Abendessens.

„Sage doch, reichsunmittelbare Sängerin,“ rief Er in die räucherichte Küche hinein, „giebt es, bevor Tag und Nacht in zwölfter Stunde sich scheiden, noch etwelche Bissen schlechten Fraßes für den ausgehungerten Magen eines forcirten, höchst traurigen Possenreißers, oder soll ich die Hoffnung schwinden lassen? 's ist nur, daß man's weiß und seinen Magen darnach einrichten kann! Wie?“

„Ich bringe schon,“ antwortete Sie und stellte eine halbzerbrochene Schüssel und zwei eben so defekte Teller hin, wozu sich die schweren Silberbestecke mit ihren tief

Digitized by Google

eingegrabenen reichsfreiherrlichen Wappenschildern allerdings desto fremdartiger ausnahmen.

„Weinst Du?" fragte er, mit der Gabel in der eben nicht allzu große Genüsse versprechenden Speise stochernd.

„Nicht doch!"

„Aber Du hast Thränen in den Augen."

„Vom Rauche!"

„Das ist erlogen, mit Deiner gnädigen Erlaubniß. Heute raucht es ausnahmsweise gar nicht bei uns; wir haben günstigen Wind, und Abends nach neun Uhr pflegt die Sonne auch nicht auf den Schornstein zu drücken. Es ist nicht der Rauch, der Dir das Wasser in die Augen treibt. Deine Thränen fließen aus eigenem innerem Antriebe. Was giebt's denn wieder einmal zu weinen? Bist Du wenig applaudirt worden? Habe ich zu viel Beifall gehabt? Auf mein Wort, ich hätte ihn Dir von Herzen gern abgetreten. In solchen sinnlosen gemeinen Farcen Anerkennung zu finden, ist mir, Gott weiß es, schmerzlicher, als Dir das Gegentheil sein kann. Wär' es nicht, daß wir festsitzen; wolltest Du Dich entschließen, Dein Silberzeug daran zu wagen und uns flott zu machen, — ich drehte diesem Publikum, für dessen Liebling zu gelten ich unglücklich genug bin, mit Wonne den Rücken und kröche unter, wo es sonst immer wäre!"

Digitized by Google

„Etwa bei einer Truppe, die gar kein Singſpiel hat; damit mir die Gelegenheit entzogen würde, mich durch meine Stimme nützlich zu machen, und ich wieder in das frühere Nichts geſtoßen werden könnte.“

„Iſt's meine Schuld, Liebe, daß Du auch nicht ein Fünkchen von Talent zeigſt? Hab' ich mir nicht Mühe genug gegeben mit Dir? Das läßt ſich nicht erzwingen, am wenigſten, wo Ausdauer und Geduld fehlen.“

„Wem fehlt es daran mehr: mir oder Dir? Hätteſt Du für mich nur halb ſo viel Geduld, als Du bei Andern entwickelſt, mit denen Du probirſt, dann würde es mir auch nicht an Ausdauer mangeln. Wenn ich überhaupt bedenke, was ich geopfert habe, und wie es mir gelohnt, wie meine Liebe vergolten, ja vielleicht betrogen wird .....“

„Aha, jetzt ſind wir auf dem richtigen Punkte. Jetzt weiß ich auch die Urſache Deiner heutigen Thränen. Du haſt bemerkt, daß mir heimlich ein Zettelchen zugeſteckt wurde, und das muß natürlich eine zärtliche Botſchaft ſein. O Gott, verleih' mir kaltes Blut! Es iſt zum wahnſinnig werden. Welches Frauenzimmer fängt denn um's Himmelswillen mit Hanswürſten Liebſchaften an? Nimm doch Deine fünf Sinne zu Hilfe. Ich wollte die Thorheit entſchuldigen, wenn ich hier das Rollenfach bekleidete, in welchem ich mich früher bewegt habe; da ließe ſich eher ein Argwohn Deinerſeits recht-

Digitized by Google

fertigen, wiewohl meinerseits nie Anlaß geboten wurde. Aber jetzt — heute gar! Ich gebe mir die ersinnlichste Mühe, einen dummen Jungen tölpelhaft zu spielen ... und damit soll ich Weiberherzen erobern! — Ah, Du quälst Dich und mich!"

„So zeige mir doch jenes Briefchen, wenn Du ein gutes Gewissen hast? Sage mir doch, von wem es herrührt?"

Wulf erhob sich, suchte seine heutige Partie aus dem Theaterkorbe hervor, blätterte darin herum, suchte das Zettelchen, warf es ihr hin und sprach: „Entfalte Du's und überzeuge Dich selbst. Ich habe weder ein gutes, noch ein schlechtes Gewissen; ich nahm mir noch nicht die Zeit, es zu überlesen. Wahrscheinlich eine Einladung in's Gasthaus."

Ludmilla las: „Der Unterzeichnete und sein Reisegenosse, Herr Musikdirektor Fuchs, wünschen, wo möglich heute noch, eine Unterredung mit dem Wulf'schen Ehepaar in theatralischen Angelegenheiten. Heinrich Schmidt, Sekretair und Vorsteher des hochfürstlichen Theaters in Eisenstadt."

„Ei ei," lachte Wulf, „diesmal wären wir wieder einmal auf Holzwegen gewesen! Und sollten hinter diesen theatralischen Angelegenheiten, in denen Herr Sekretarius mit uns zu verhandeln wünscht, etwa persönliche versteckt sein? Man nennt Seine Durchlaucht als

Digitized by Google

leidenschaftlichen Kunstliebhaber von jungen schönen Sängerinnen. Dann geht das billet-doux Dich näher an denn mich. Ein Fuchs hat Dich mit feiner Nase ausgewittert, und ein Schmidt will Deines Glückes Schmied werden. Nur zu, so lange das Eisen in Eisenstadt glüht. Und räume ab; der Teufel kann sie jeden Augenblick hier haben!"

„Wer ist nun eifersüchtig?" fragte Ludmilla, wider Willen lächelnd. — „Wenn Du's nicht bist, so gehe eilig, die Herren aufzusuchen. Ohne erwiedernden Bescheid werden sie nicht zu uns kommen, sonst hätten sie nicht erst angefragt. Das ist doch deutlich!"

„Ich bin nicht so sehr darauf versessen," meinte er. „Was hilft mir ein Operntheater? Du müßtest denn Willens sein, Dich von mir zu trennen und allein . . . dann freilich . . ."

Ludmilla schwieg.

„So weit haben wir's denn also in einem Jahre gebracht," seufzte Wulf.

Und Beide versanken in stummes, düsteres Nachsinnen. Darüber verging eine Viertelstunde. Auf dem Kirchthurme schlug es zehn Uhr. Wulf sagte: „Nun ist's schon zu spät."

„Wie Du meinst," entgegnete sie unwillig; dann entkleidete sie sich rasch und schlüpfte unter die Bettdecke.

Er blieb am Tische. Die Kerzen hatten lange

Digitized by Google

Schnuppen und gaben fast kein Licht mehr. Ein wiederholtes Pochen schreckte den Träumer auf. Er ging an's Fenster und fragte hinab.

„Die Herren aus dem Gasthause lassen um Antwort bitten," klang es von der Straße herauf.

„Ich komme, sie selbst zu bringen," rief er wieder hinunter. Dann trat er an ihr Lager: „was soll ich in Deinem Namen bestimmen?"

„Was Du willst," sprach sie mit abgewandtem Angesicht; „mir ist Alles gleich."

„Nun dann mir auch!" — und er ging.

Der Hausknecht, der ihn unten erwartet, leuchtete mit einer Laterne voran und führte ihn bis an's Zimmer der Fremden, welche bei großen Flaschen voll Vöslauer Wein seiner harrten. Er entschuldigte sich, daß er versäumt habe, geziemender Weise Nachricht zu schikken, und schob die Schuld auf jene üble Stimmung, worin er sich jedesmal befinde, wenn er gezwungen worden, eine Rolle zu spielen wie heute.

„Ich habe meinem musikalischen Freunde und Kollegen schon während der Vorstellung die Ansicht mitgetheilt," sprach Herr Schmidt, „daß Sie mit Unlust und Widerwillen spielten, was die große Wirkung, die Sie als Komiker hervorbringen, um so erstaunenswerther macht. Und wie ich Sie jetzt, nicht mehr entstellt von den kleinen Pinselstrichen und Schminkkünsten, die Ihren

Digitized by Google

edlen Zügen den Ausdruck der Albernheit gaben, in natura vor mir sehe, drängt sich zunächst die neugierige Frage auf: wie kommen Sie dazu, sich in solcher Sphäre zu bewegen, die Ihnen unangenehm scheint? Sie sind sichtlich für eine höhere berufen. Was brachte Sie dahin?"

„Die Noth! um es in zwei Silben zu fassen. Wir waren ohne Geld, ohne Engagement; ohne Aussichten; trieben uns planlos in Wien umher. Ein Seelenverkäufer, der uns eine geringe Summe vorgestreckt, und dem daran lag, sich bezahlt zu machen, vermittelte zwischen mir und der hiesigen Direktion. Ein anderes Fach war nicht leer. Der Dümmling, der jugendliche Spaßmacher fehlte. Ich wurd' es."

„Und Sie haben in Wien keine Versuche gemacht?"

„In Wien hätte es für mich und meine Wünsche nur eine Bühne gegeben. Die Vorstadtunternehmungen mit ihren Schaustücken und Lokalpossen konnten mich nicht anlocken. Ich trug meine letzten Groschen in's Burgtheater. Koch, Brockmann, Betty Rose, — Lange schon weniger, der mir in seiner malerischen Ausführlichkeit zu viel manierirte — sie entzückten mich."

„Und auf diese dem begeisterten Kunstjünger hochgeweiheten Bretter wagten Sie sich nicht?"

„An Muth dazu hätte mir's nicht gebrochen. Weder an Muth, noch an Kraft, noch an Fähigkeit. Dies Alles trag' ich in mir! Ich stellte mich den großen

Digitized by Google

Herren vor . . . sie wiesen mir höhnisch die Thür. Ich drängte mich zu. Ich bat, Jeden einzeln, eine Probe ablegen zu dürfen! Ich berief mich auf das, was ich trotz meiner Jugend schon geleistet. Man erkundigte sich: wo? Und da ich die Orte nannte, in denen mich ein (nur zum Theil selbstverschuldetes) Verhängniß durch Krain, Kroatien, Siebenbürgen seit einem Jahre umhergetrieben, da wurde mir kurzweg eröffnet, man sei nicht gewohnt, den Nachwuchs der ersten Kunstanstalt Deutschlands aus Banden zu ergänzen, die sich in Gegenden Nahrung suchen, wo deutsche Kultur aufhört."

„Wo waren Sie zuletzt engagirt?"

„In Agram."

„Und wie waren Sie dahin verschlagen worden?"

„Wie Menschen, mein Herr, denen vor Allem daran gelegen ist, sich so weit als möglich von der Heimath zu entfernen. Wie ein junges Paar auf der Flucht . . . das sind Geheimnisse, die nicht mir allein gehören. Nur Eins wollen Sie berücksichtigen; daß eben die Nothwendigkeit, große Landstrecken zwischen sich und den Seinigen zu wissen, und die mit solchen Reisen verbundenen Kosten unsere nicht unbedeutenden Geldmittel verzehrten. Mit schwerem Golde mußten Ausweise *erkauft* werden, die wir entbehrten, weil wir ohne sie in die Welt gingen."

„So, so," sagte der Musikdirektor kopfschüttelnd, „eine *Entführung*?"

Digitized by Google

„Und auch von einem Jünger" fiel Herr Schmidt scherzend ein; „wenigstens von einem Jünger dramatischer Kunst, der ganz das Zeug hat, bald ein Meister zu werden. Lassen wir die Vergangenheit. Reden wir lieber von der Zukunft, von der Ihrigen, von der Zukunft Ihrer schönen Frau. Menschen, wie Sie Beide sich zeigen, dürfen unmöglich in diesen Umgebungen bleiben. Was Madame anlangt, so könnte ihr nach meines Kollegen Dafürhalten leicht eine glänzende Gelegenheit zu gediegener Ausbildung reicher Naturanlage bereitet werden. Darüber mag Freund Fuchs morgenden Tages mit ihr selbst sich einigen. Aber Sie, mein Guter, was fangen wir mit Ihnen an? Sie schlagen gewissermaßen in mein Departement. Ich bin ein Weimaraner, war ein Lehrling Goethe's und Schiller's, ein bei Wieland und Herder aus- und eingehender Poetiker, Dramatiker und was darum und daran hängt. Ich habe noch als Jenenser Student die erste Vorlesung der Jungfrau von Orleans gehört, habe die erste Darstellung der Maria Stuart gesehen, habe mit angesehen, wie jene auf die Spitze getriebene Scene zwischen Mortimer und der Königin von Schottland die Versammlung in Todesangst versetzte, weil von Moment zu Moment befürchtet ward, Herr Vohs möge in seinem Kunstfeuer vergessen, wie weit dergleichen Attaken auf der Bühne gehen dürfen! Ich habe . . ."

Digitized by Google

„Das haben Sie gesehen! Sie waren lebendiger Zeuge der allerersten Aufführung von Schiller's Maria Stuart? Ach erzählen Sie mir davon recht viel. Sie können gar nicht glauben, wie sehr mich das ergreift; in wie wunderbarer Beziehung zu meinem Leben gerade der erwähnte Auftritt steht!" — Dabei rückte Wulf dem fürstlichen Sekretair näher; seine Augen leuchteten, die Wangen hatten sich mit lebhaftem Roth gefärbt, der Zustand bitterer Niedergeschlagenheit, womit er eingetreten, war in freudige, erhobene Bewegung übergegangen.

Herr Schmidt richtete zuvor einen Seitenblick auf die vor Wulf stehende Flasche, um abzumessen, welchen Antheil der Vöslauer an dieser plötzlichen Erregung habe. Nachdem er sich jedoch überzeugt, die Flasche sei kaum zum dritten Theile geleert, betrachtete er den jugendlichen Enthusiasten genauer, suchte dessen Physiognomie gleichsam auszukundschaften und reichte ihm dann, befriediget von dieser Forschung Ergebniß, freundlich die Hand: „Es liegt nur an Ihrem Wollen, mein Bester, die Jena-Weimarischen Reminiscenzen recht oft in mir aufzufrischen. Sie werden mich immer gern bereit finden, Ihnen davon vorzuplaudern, wo und wenn es meine Zeit gestattet, sobald Sie sich überhaupt entschließen können, in meiner Nähe zu bleiben. Gehen Sie darauf ein, daß Ihre Frau dem Unterrichte unserer Meister anvertraut, daß für deren technische und musika-

Digitized by Google

lische Ausbildung im höheren Sinne Sorge getragen werde; . . . mit eine Worte: schließen Sie Kontrakt mit uns ab, dann kann ich Ihnen allerdings nicht versprechen, daß Sie auf fürstlichem Hoftheater, auf welchem die Oper prävalirt, und auf welchem überdies nur die kleinere Hälfte des Jahres hindurch gespielt wird, Beschäftigung für Ihr Talent finden sollen. Dagegen dürften Ihnen nirgend mehr als bei uns Mittel geboten werden, ruhige Studien zu machen, in Humanioren nachzuholen, was Ihnen etwa fehlen mag, und von Eisenstadt aus, mit guten gewichtigen Empfehlungen versehen, Zutritt für Proberollen auf besseren Bühnen zu finden, wie Sie jemals betraten und in Ihrer gegenwärtigen Lage je zu betreten hoffen dürfen. Ja, vielleicht steht eine Umgestaltung der Wiener Theater-Einrichtungen nicht mehr in allzu weiter Ferne, und es kann leicht geschehen, daß unser Fürst Nikolaus in seiner grandiosen Weise sich an die Spitze derselben stellt. Daß sind denn Eventualitäten, die Sie nicht außer Acht lassen müßten. Für heute will ich nicht weiter in Sie dringen. Gehen Sie heim, besprechen Sie sich mit Ihrem Weibchen, und morgen . . . haben Sie schon Kinder? . . ."

Hocherröthend verneinte Wulf.

„. . . . . Morgen werden wir uns nach acht Uhr bei Ihnen einfinden, um Sie an einen Ort zu führen, wo

Digitized by Google

ein Klavier vorhanden, und wo Freund Fuchs eine tiefer eingehende Prüfung vornehmen will, die Gesangs-Anlagen Ihrer Frau zu beurtheilen. Jetzt leeren Sie noch ein Glas guten Oesterreichers und stoßen Sie mit uns an: Auf glücklichen Erfolg!"

Wulf that, wie ihm geheißen; dann wünschten sie sich gute Nacht.

Es mag eine Woche verflossen sein seit der Zusammenkunft unseres Helden mit den Eisenstädter Theaterbeamteten. Da sehen wir bei neblichtem Morgengrauen einen hochbeladenen Reisewagen vor der Hausthür seiner Wohnung, und nach herzlichem Abschiede von der ehrlichen Handwerkerfamilie, die dem gerngesehenen Paare „Unterstand" gegeben, steigen Wulf und Ludmilla ein. Aus den besorgten Blicken, die sie jene schmale Gasse hinauf, hinab schweifen lassen, würde jeder in's Komödiantentreiben Eingeweihete den Schluß ziehen, daß sie durchgehen, daß sie, vor Ablauf ihres Engagements, nicht bei Nacht und Nebel, wohl aber bei Morgen und Nebel entweichen. Ihre Besorgniß dauert nur bis an's Weichbild der Stadt. Bald winkt ihnen die ungarische Grenze, und einmal jenseits dieser hören mit polizeilicher Kontrole auch etwaige Ansprüche ihrer bisherigen Direktion gänzlich auf; Grund und Boden eines magyarischen Magnaten erreicht die Ge-

Digitized by Google

rechtigkeit, will sagen die Justiz, nicht so leicht. Den unbedeutenden Vorschuß haben sie getilgt. Wer ihre Rollen fernerhin ausfüllen soll, das grämt sie weiter nicht und wahrscheinlich eben so wenig den zurückbleibenden Prinzipal, dem der „ausländische G'spaßmacher" doch kein genügender, dem Madame Wulf, „die stolze Gretl," zuwider gewesen, als „Eine, mit der Niemand anbandeln könne!" Er pflegte zu äußern: „Keine Liebhaber trauen sich gar nicht an sie heran, weil der Mann immer zu Hause knotzt und über seinen Rollen püffelt. Das heißt ja nix!" Gern hätte der Mann „dies fade Paarel" längst fortgeschickt, wär' er nicht abgehalten worden durch die „sogenannten Gebildeten," die Beiden wohlwollten. Nun ist er sie los ohne sein Zuthun.

Sie ziehen einer neuen Zukunft entgegen. Schweigend sitzen sie neben einander und hängen ihren Gedanken nach. Nicht wie zwei Liebende, nicht wie zwei auf's Innigste Verbundene, die Noth und Glück gemeinsam tragen wollen, nein, wie zwei vom Schicksal zusammen Gezwungene. Sie tauschen ihre Erwartungen nicht gegenseitig aus. Sie sinnen . . . und schweigen.

Der Anblick eines großen Wasserspiegels weckt sie aus ihrer stummen Zurückhaltung. „Was ist das?" fragt Wulf den Kutscher, auf eine unübersehbare Fläche deutend, und vernimmt, es sei der Neusiedler See. Sie fahren ein Weilchen am flachen öden Ufer hin und

Digitized by Google

ſchauen nachdenklich in den grau heraufſteigenden Nebel. Bald ſchlagen fremdartige Töne an ihr Gehör; von beiden Seiten reichen braune Hände in den Wagen; junge Burſche und Mädchen betteln um eine Gabe. Hier iſt ein Zigeunerlager! Wulf läßt die Pferde anhalten. Er ſpringt aus der Kutſche und miſcht ſich unter die Bande, die in zerlumpte Kleider ſich ſo anmuthig zu hüllen verſteht, und deren plaſtiſche Schönheit auch aus Staub und Schmutz hervorleuchtet. Er verſucht ſich ihnen deutlich zu machen, ſtrengt ſich an, ihr Kauderwelſch zu verſtehen, und fordert von Ludmilla durch lauten Zuruf, ſich mit ihm an dieſen theatraliſchen Koſtümen zu ergötzen. Sie geht nicht darauf ein, theilt vielmehr des Kutſchers Beſorgniß: die Spitzbuben könnten die hinten aufgeſchnürten Koffer abſchneiden, weil, wie er verſichert, „ſolche Kerls bei Putz und Stingel Räuber ſein!“ Erſt als die „Alte des Stammes“ an ihrem Krückenſtocke herbeihinkt, als ſie ſich durch leicht verſtändliche Zeichen erbietet wahrzuſagen, entſchließt ſich auch Ludmilla. Sie nimmt Theil an dem lebendigen Bilde um ſie her. Das jüngere Volk ſchließt einen Kreis, mitten darin ſtehen unſere Reiſenden. Doch wenn es ihnen möglich wird, hier und da ein verſtändliches Wörtchen zu erhaſchen, ſo iſt am Gemurmel der Alten ihre Mühe verloren. Dieſe hat es verſchmäht Deutſch zu lernen, oder hat ſie früher vielleicht einige

Digitized by Google

Brocken davon aufgeschnappt, so sind sie längst vergessen. Sie begnügt sich mit sprechenden Geberden, erläutert durch ein Paar vielsagende Augen, welche aus verschrumpftem Antlitze funkeln, wie glühende Kohlen aus einem Klumpen Asche.

Wulf's Handteller flößte ihr keine sonderliche Verehrung ein. Sie schüttelte nach kurzer Betrachtung geringschätzig das Haupt, brummte in den Bart — sie besaß einen ganz respektabeln — und gab dann zu verstehen, indem sie sich an die Ihrigen wendete: „Dieser ist unseres Gleichen, und wird es niemals weiter bringen!" was mit schallendem Gelächter aufgenommen wurde. Als jedoch Ludmilla ihr die Hand darbot, starrte sie lange in die innere Fläche des zartgegliederten Baues, vertiefte sich murmelnd in diese feinen Lineamente und neigte sich sodann ehrfurchtsvoll zu tiefer Kniebeugung, mit der Rechten an ihren Stab sich haltend, mit der Linken einen Kreis um ihren weißhaarigen Kopf beschreibend, wodurch offenbar eine Krone und das Vorrecht, solche zu tragen, angedeutet werden sollte. So schienen es auch die übrigen Zigeuner zu verstehen, denn sie ahmten insgesammt der Stammmutter nach und warfen sich zu Boden. Ludmilla streute etliche Zwanziger unter sie aus und ließ sich von Wulf wieder in den Wagen heben. Der Kutscher trieb

Digitized by Google

die Pferde an, ſchnalzte mehrmals mit der Peitſche und lachte laut auf: „Durchtriebenes Schelmengeſindel!“

Weder Wulf noch Ludmilla nahmen das unſcheinbare Ereigniß ſo leicht. Beiden hatte es Bedeutung, inſofern ſie dadurch auf ſich ſelbſt und ihre eigenſten Gedanken hingewieſen wurden. Die Tochter des hochmüthigen Reichsbarons war ja ſchon lange nüchtern von jenem Rauſche, der ſie in die Fremde, in ein elendes Daſein getrieben. Und der Pflegeſohn des Theaterprinzipals Bäcker bedauerte ja ſchon lange, ſeinen rühmlich angetretenen geraden Weg mit unſichern Seitenpfaden durch Moräſte und Steppen vertauſcht zu haben. Er bedauerte dieſe Verirrung um ſo mehr, weil die künſtleriſche Unterordnung, ja Entwürdigung, die er um der Geliebten Willen über ſich ergehen laſſen, dieſe nicht befriedigte. Er konnte wohl entbehren, ſich fügen, ſeine gerechten Anſprüche auf höhere Geltung großmüthig opfern, ... aber ihr ein Talent einhauchen, welches die Natur verſagt hatte, aber ihr ernſten ausdauernden Willen verleihen, welcher ſolchen Mangel durch Fleiß einigermaßen erſetze .... das vermochte er nicht. Und wie ſich Beide getäuſcht über Ludmilla's theatraliſche Erfolge, ſo auch hatte ſich, da nur der erſte Taumel erſchöpft und verflogen war, deutlich gezeigt, daß es etwas ganz Anderes geweſen ſei, was dieſes verkehrt

Digitized by Google

erzogene, durch unpassende Umgebung verdorbene Mädchen damals für wahre, stichhaltige, über ungewohnte Entbehrungen triumphirende Liebe nahm. Sie schämte sich ihrer jetzigen Existenz; sie grollte mit Demjenigen, den sie den Urheber ihres Unglückes schalt; sie bereuete, ihre glänzende Stellung aufgegeben zu haben; sie vermißte schmerzlich all' die tausend kleinen Annehmlichkeiten, mit denen sie aufgewachsen; sie fing an den Geliebten zu hassen .... und Er, eingeschüchtert von ihrer abstoßenden Kälte, ihren hochfahrenden Launen, wagte schon nicht mehr ihr zu sagen, daß er sie immer noch liebe mit voller feuriger Jugendgluth.

„Wer hat der Zigeunermutter verrathen," — so begann er mehr laut zu denken, als absichtlich zu sprechen, nachdem sie eine Viertelstunde am Ufer des unfreundlichsten, ödesten aller Landseen hingefahren, — „wer kann dem schlauen Weibe entdeckt haben, daß eine reichsunmittelbare Freiherrn-Krone der armen Schauspielerin Wappen schmückt?"

Ludmilla fing die Frage auf wie eine an sie gerichtete und erwiederte fest: „Niemand, sollt' ich meinen! Ihr scharfahnender Blick hat sie belehrt, da ich vor ihr stand, daß ich auf einen andern Platz gehöre, als welchen ich jetzt einnehme."

Er ließ den Kopf sinken und klagte: „Von mir darf ich das Nämliche behaupten."

Digitized by Google

„Und wer hindert Dich, den Deinigen wieder zu erringen?“ —

„Das ist eine perfide Frage, Ludmilla! Du weißt ja am Besten, wie groß Deine Macht über mich war und ist. Hab' ich nicht zwei Mal schon eine vortheilhafte Position aufgegeben, weil Du wähntest, durch mein theatralisches Uebergewicht bedrückt zu sein? Sind wir nicht von Ort zu Ort, von Land zu Land gezogen, um endlich eine Lage auszufinden, welche Dir annehmbar, mindestens erträglich schiene? Bin ich nicht endlich aus Nachgiebigkeit gegen Dich so tief herabgestiegen, mich als Possenreißer zu vermiethen? Hab' ich nicht in diesen Wochen Rollen übernommen, und zur Zufriedenheit löblicher Spießbürgerschaft durchgeführt ohne Weigerung und Murren, die meinem innersten Wesen widerstehen? Folg' ich endlich heute nicht einem Rufe, der Dir und Deiner Gesangsausbildung gilt, der mich gar nicht erwähnt? Hab' ich Herrn Schmidt nicht versprochen, einen Vertrag abzuschließen, welcher Dir Unterricht, Förderung sichert, mich aber von jedweder Berechtigung ausschließt und meine Erwartungen in's Gebiet unbestimmter Möglichkeiten verweiset? Sind das keine Beweise hingebender, sich selbst vergessender Liebe? Und Du fragst noch, wer mich hindert, den meinen Wünschen und Fähigkeiten entsprechenden Platz wieder zu erringen?“

Digitized by Google

„Ich fragte dies erſt, nachdem Du Dich beklagt.“

„Ich klagte erſt, nachdem Du ausgeſprochen, daß die Beweiſe meiner Treue Dich nicht entſchädigen für den Verluſt jener Attribute der vornehmen Geburt und des reichen Ueberfluſſes; nachdem Du — was ich ſeit Monaten Dir abmerke — laut geſagt: wie Du bereueſt, Schloß Kauzburg verlaſſen, Deine Rechte und Anſprüche aufgegeben zu haben! Ich muß das ertragen, und ich kann es wenigſtens mit gutem Gewiſſen hören; denn ich that Nichts, Deinen Entſchluß zu beſtimmen. Ich habe Dich nicht verführt, nicht entführt. Mich trifft kein Vorwurf, als daß ich Deinem heißen Blute, Deinen ſanguiniſchen Hoffnungen auf Glückſeligkeit beim Theater nicht eiſige Kälte, energiſchen Ernſt, unerſchütterlichen Willen entgegenſtellte; daß ich Dich, wie Du jenſeits des Schlagbaumes Dich mir an's Herz warfſt, nicht geradezu zwang, heimzukehren; daß ich die Grenzjäger nicht wider Dich und meine Gefühle aufbot; — Gefühle, welche dazumal auch die Deinigen waren oder zu ſein ſchienen. Das wäre geſetzlich, wäre „moraliſch, tugendhaft,“ wäre vielleicht edel .... doch für meine Jahre, für meine Empfindungen wär' es übermenſchlich geweſen. Und wenn nicht vor irdiſchen Richtern und Verdammern, vor Gott und mir bin ich ſchuldlos. Muß ich doch auch jetzt ſchon dafür hart büßen, als trüge ich die ſchwerſte Schuld. Und hat Dein Herr

Digitized by Google

Vater es der Mühe werth gefunden, mir seine Malediction nachzudonnern, so darf er zufrieden sein: ich spüre sie im innersten Mark. Hat er aber auch Dich verstoßen, darfst Du nie auf Verzeihung rechnen, so bleibt mir vorbehalten, Dein Leben wenigstens nach meinen Kräften zu erleichtern, indem ich mich auf jede Weise füge und unterwerfe, indem ich nicht mehr auf mich und mein Talent, indem ich lediglich auf Dich und Deine Wünsche achte. Dafür dürfte ich denn doch freundliche Anerkennung, herzliches Betragen Deinerseits verdienen. Wer seine Kunst vernachlässiget über der Liebe, müßte billigerweise durch Liebe entschädiget werden."

„Ich kann mich nicht verstellen," sagte sie; „mein Stolz lehnt sich dawider auf, zu verheimlichen, was in mir vorgeht. Das mag es wohl auch sein, was die mir einwohnenden Fähigkeiten verhindert, sich auf dem Theater geltend zu machen. Wenn ich ein sanftes naives Mädchen oder gar eine niedere Bauerndirne darstellen sollte, störte mich immer der Gedanke, daß ich eine Tauern-Kauzburg sei! Es ist mir unmöglich zu vergessen ....."

„Außer daß Du schwurest, mir zu gehören, mich ewig zu lieben? Das hast Du rasch genug vergessen."

„Ich habe Nichts vergessen. Auch meine unbändige Leidenschaft nicht. Hätt' ich vorhersehen können, wie bald sie erlöschen müsse unter der Misère des Schau-

Digitized by Google

ſpielertreibens; hätt' ich eine Idee gehabt von all' den herabwürdigenden Realitäten Eures Kunſtideales .... ich wäre bei meinem Papa geblieben und bei Demoiſelle Gottliebe, quand même!"

„Und uns Beiden wäre beſſer! Das weiß der Himmel. Aber aus dieſen Geſtändniſſen geht auf's Neue unwiderleglich hervor, daß Dir jeder Beruf zur darſtellenden Kunſt fehlt. Denn wo der wirklich lebt und wirkt, ſetzt er ſich mit jubelnder Begeiſterung und himmliſchem Leichtſinne über die kleinlichen Miſèren hinweg, die nicht blos dem Theater, die jeglicher irdiſchen Unternehmung anhaften. Wer überwindet nicht gern die Beſchwerde ſteiler, ſteiniger Gebirgsſteige, wenn ſie ihn zu herrlichen Gegenden führen? — Das iſt nun ſo und läßt ſich nicht ändern. Vielleicht findeſt Du Befriedigung im Gelingen als Sängerin? Das wird nicht ausbleiben, wofern Du die Mittel ergreifen und benützen willſt, welche ſich am Orte unſerer Beſtimmung ſo reichlich darbieten. Durch unausgeſetzten Fleiß, angeſtrengtes Studium ...."

„Immer ſtudiren! Immer lernen! Schöne Ausſichten. Gott, wie langweilig das iſt. Wozu denn mich mit Lehrſtunden quälen, wenn ich eine ſchöne Stimme habe? Iſt das nicht hinreichend? Wozu die Plagerei? Ich bin ja kein kleines Kind mehr."

„Ja, ja," rief er heftig; „da liegt's! Das ſind die

Digitized by Google

unſeligen Begriffe, die Ihr Vornehmen und Reichen von der Kunſt habt! Deshalb ſchätzt Ihr auch die Künſtler ſo gering. Ihr wähnt, was ſie Euch darbieten, ſei Spielwerk, und wie es dazu dienen ſoll, Euch zu amüſiren, zu zerſtreuen, Eure Sinne zu kitzeln, gehöre eben auch Nichts dazu, als eine oberflächliche Begabung, die ſich's leicht machen darf! Daß der Menſch mit ſeinem ganzen Weſen und Sein darin aufgehen, daß er alle Kräfte eines ernſten unerſchütterlichen Wollens und Könnens daran ſetzen muß, will er ſich über die Mittelmäßigkeit erheben, will er nur in dieſer ſich behaupten ..... davon habt Ihr keine Ahnung. Und da tretet Ihr denn hinzu und ſprecht gnädig lächelnd: Das mag recht unterhaltend ſein; will auch einmal mitſpielen! — So wird gezeichnet und gemalt, geverſelt und gereimt, geſungen und geklungen, geklimpert und geſtümpert. Stümperei, Pfuſcherei vor den Kouliſſen, hinter den Kouliſſen. — Oh, ich wollte, ich trüge gebräunte Haut unter zerlumptem Hemde und gehörte zu den Zigeunern, die dort am See lagerten! Die wiſſen wenigſtens, was ſie ſind, was ſie wollen, und machen keine abgeſchmackten Prätenſionen. Die wären mir ehrlichere Genoſſen! — Ach, meine erhabenen Träume! Ach, mein guter, pedantiſcher Vater Bäcker, mit Deinen rechtſchaffenen Komödiantenbräuchen, mit Deiner ehrwürdigen Wichtigthuerei, mit Deinem Zunftzwang und all' den veralteten Regeln

Digitized by Google

und Formen . . . sähest Du, was aus Deinem armen Wulf geworden, wohin er gerathen ist, seitdem er auf eigenen Füßen stehen wollte . . . . . " Und er brach in Thränen aus.

Gerührt ergriff Ludmilla seine Hand: „Weine nicht, Wulf; ich will ja fleißig sein!"

Da weinte er erst recht herzlich, aber das that ihm gut, erleichterte die bedrängte Brust.

Von dauernder Versöhnung träumend, fuhr er an ihrer Seite in Eisenstadt ein.

Bei Vater Joseph Haydn befanden sich die Herren Schmidt und Fuchs, der gestern angelangten Schönen harrend, welche ihr Gatte zur festgesetzten Stunde dem hochfürstlichen Hofkapellmeister zuführen sollte. Beide wiederholten, was sie seit einigen Tagen zum Lobe der Ankömmlinge geäußert. Haydn richtete seinen „durchdringenden, weit hinausreichenden Blick" auf die zwei um so viel jüngeren Männer und sagte sanft scherzend: „Wann der gute Schmidt nit auch von dem Mandel gar so sehr eingenommen wär', möcht' man doch schier glauben, er habe sich in's Weiberl verschaut! Das muß ja ein rares Frauerl sein nach Eurer Beschreibung."

„Gewiß eine Rarität in der Theaterwelt, Herr Hofkapellmeister. Sie erinnert mich in ihrer Erscheinung und in ihrem vornehmen Wesen auffallend an

Digitized by Google

unſeres Herrn Fürſten angebetete Tochter; nur daß dieſe noch kindlicher iſt."

„An die Poldi? An die engelgleiche Leopoldine? Na, wenn das zutrifft, nacher hat ſie bei mir ſchon gewonnen Spiel! Solch' eine Aehnlichkeit wär' halt die beſte Rekommandation für ſie."

Muſikdirektor Fuchs wendete dagegen ein: „Was die äußere Erſcheinung anlangt, will ich nicht widerſprechen. Im Betragen jedoch findet ſich nach meinem Bedünken gar keine Aehnlichkeit. Prinzeſſin Leopoldine trägt ihren anmuthigen und beſcheidenen Stolz wie eine jungfräuliche Zierde, die Niemanden verletzt, die der ätheriſchen Perſönlichkeit gebührt; ſie iſt gütig, wohlwollend, zart. Madame Wulf benimmt ſich abſtoßend hochmüthig, auch wenn ſie ſich artig und zuvorkommend beweiſen möchte."

„Das kann ſchon ſein und iſt darum immer noch kein Beweis gegen ſie. Schauen Sie, lieber Fuchs, die arme Frau befindet ſich halt gegenwärtig in einer ſchlimmen Lage. Im Unglück ſchlagt angeborener und anerzogner Stolz leicht zum Hochmuth aus; und das kann edlen Perſonen auch geſchehen. Ihr glaubt ja doch, daß dieſe junge Frau einer vornehmen Familie angehört? Na, nun denkt Euch in ihren Zuſtand! — Unſer Prinzeſſerl ſitzt dem Glück im Schooße, jeder ihrer Wünſche iſt erfüllt, eh' ſie ihn kund giebt. Alle Welt tragt ihr

Digitized by Google

aufrichtige Huldigungen entgegen . . . da kann ein gutes mildes Kind leicht leutselig und liebenswürdig bleiben! Aber in der Noth, im Mangel, in drückender Umgebung, wann Eine sich erinnert, daß sie's besser gehabt, und wann sie sich vielleicht eingestehen muß, daß sie durch eigenen Leichtsinn ihr jetziges Elend verschuldet hat, schauen S' Fuchserl, da tritt eine gewisse Bitterkeit ein . . . na, das legt sich nacher wieder, wann's besser geht und der liebe Gott Sonnenschein giebt!"

Schmidt ergriff Haydn's Hand und führte sie an seine Lippen.

„Was fallt Ihnen ein?" fragte Jener, indem er sie ihm hastig entzog. „Mir scheint gar, Sie wollen ein Busserl auf meine alte Hand drucken?"

„Verdient hätte diese schon längst, daß alle wahren Verehrer wahrer Tonkunst ihr dies Zeichen frommer Ehrfurcht widmeten. Aber diesmal galt es nicht dem Herrscher im Reich der Töne, es galt dem Menschen, dem kindlichen Weisen, dem gerechten Freunde der Menschheit, dem Herold der Milde, der Wahrheit, der Natur!"

„Ob Sie schweigen werden, Sie Schmeichler übereinander? Das ist ein sauberes Verdienst, daß ich meine Andacht in der Natur suche und finde! Das kann jede Lerche, jeder Hirngrill, jedes Zeiserl auch! Wo sollt' ich denn sonst Gottesfurcht und Menschenliebe hernehmen,

Digitized by Google

als aus der großen Schöpfung, aus den Jahreszeiten, aus der Natur? Ich hab' von jeher . . ."

Er wurde unterbrochen durch eine Magd, welche das Kommen der Erwarteten ankündigte.

Wulf und Ludmilla traten ein, und augenblicklich überzeugte sich Herr Fuchs, daß Haydn's Prophezeiung theilweise schon in Erfüllung, daß mit der Getadelten schon eine günstige Veränderung vor sich gegangen sein müsse, denn sie benahm sich ganz bescheiden und ohne jene verbitterte, ironische Unterwürfigkeit, die ihr neulich so übel stand, und die er für Hochmuth ausgelegt. Wer Haydn, Joseph Haydn sei, was er der Welt bedeute, davon wußte sie allerdings nicht viel. Doch hatte Wulf, obgleich er seinerseits musikalische Bildung eben auch nicht besaß, als vielseitiger Leser und Bücherverschlinger doch genug davon erfahren, um sie wenigstens vorzubereiten, daß sie einem alternden Herrn von europäischer Berühmtheit gegenüber stehen werde, und daß es Mangel an Bildung des Verstandes wie des Gefühles verrathe, dies nicht huldigend anzuerkennen. Diese seine Andeutungen, im Vereine mit ihrem Wunsche, an fürstlicher Oper eine ehrenhafte Stellung zu erringen, machten sie gefügig, und Schmidt wie Fuchs sahen mit Vergnügen, daß Haydn sie gütig aufnahm. Wulf setzte denn auch ihre Lage, ihre Bedürfnisse, ihre Wünsche in eindringlich warmer Ansprache klar auseinander. Und

Digitized by Google

alsogleich, wie er geredet, wendete Haydn ihm besondere Aufmerksamkeit zu. „Reden Sie weiter," sagte er; „reden Sie mehr, immer mehr, junger Mann! Es thut wohl, wann Sie reden. Recitiren Sie mir ein Bissel was! Ich möchte einen poetischen Vortrag von Ihnen hören. Sie haben die wahre Musik der Sprache. Hier liegt meines Wieland's Oberon. Machen Sie einem alten Manne die Freude, lesen Sie ihm ein Paar Strophen vor. Da nehmen Sie das Buch . . . schauen S', hier wo ich aufgeschlagen hab': Dich bestes Weib, durch mich, durch mein Vergehn . . ."

Wulf gehorchte und hob an:

„Dich bestes Weib durch mich, durch mein Vergehn
Von jedem Glück herabgestürzt zu sehn,
Von jedem Glück, daß Dir zu Bagdad lachte,
Von jedem Glück, daß ich Dich hoffen machte
In meinem väterlichen Land!
Erniedrigt — Dich — zu diesem dürft'gen Stand!
Und noch zu sehn, wie Du dies Alles ohne Klagen
Erträgst! Es ist zu viel! Ich kann es nicht ertragen."

Die naheliegende Beziehung, welche der Deklamator in diesen Versen zu sich, zu seinem eigenen und Ludmilla's Schicksal entdeckte, ergriff ihn tief. Sein Vortrag gewann dadurch innige Wärme, und als er gar an Amanda's Gelöbnisse kam:

„Sprich nicht von Dem, was ich für Dich gegeben,
Für Dich gethan. Ich that, was mir mein Herz gebot,
That's für mich selbst, der zehenfacher Tod
Nicht bitt'rer ist, als ohne Dich zu leben.

Digitized by Google

Was unſer Schickſal iſt, hilft Deine Liebe mir,
Hilft meine Liebe Dir ertragen;
So ſchwer es ſei, ſo unerträglich! — Hier
Iſt meine Hand: ich will's mit Freuden tragen!"

Da entlockte gerührte Begeiſterung ſeiner Bruſt jene Töne, womit er ſchon in der Kanzburger Manège, womit er in Slavoniens und Croatiens ultima Thule die Herzen bewegt und erſchüttert hatte.

Vater Haydn erwog nicht, welche Anwendung gerade dieſe Stelle der epiſchen Dichtung auf den Redner und deſſen Begleiterin geſtatte, und in wie fern dieſelbe des Vortrags Wirkung geſteigert habe. Er lauſchte nur dem Wohlklang — wie ein echter Muſiker, der er war — der ihm ſeine Lieblingspoeſie lebendig zu Gehöre brachte. „Ja," rief er freudig aus, „das iſt Muſik der Sprache; das thut wohl!" — und als er umher ſchauete, gleiche Anerkennung, gleich freudige Theilnahme in den Zügen der Anderen zu ſuchen, bemerkte er mit Erſtaunen, daß dieſe theils Verlegenheit — denn Fuchs und Schmidt ſenkten die Blicke — theils Betrübniß zeigten — denn Ludmilla weinte. Sein gutes liebevolles Gemüth befürchtete ſogleich, die arme Frau zurückgeſetzt zu haben, und er ſprach ihr munter zu: „Na, ſauberes Weiberl, erſt haben wir die Muſik der Sprache vernommen, jetzt wollen wir auch die Sprache der Muſik hören. Jetzt werden Sie uns ein Liedel ſingen. Meine Herren Kollegen haben mir alles Schöne geſagt von Ihrer

Digitized by Google

Stimme! Was nehmen wir denn vor? Wen haben Sie recht gern als Komponiſten?"

Wulf gedachte ihr eine Verlegenheit zu erſparen; er antwortete für ſie: „Dieſe Frage dürfte nicht leicht ein Anderer wagen, außer Joſeph Haydn ſelbſt. Aus jedem fremden Munde wäre ſie Läſterung. Ihm kommt keiner gleich!" —

Worauf der Meiſter entgegnete: „Wie kann man doch mit einem ſo herrlichen Organ derlei Dummheiten ſprechen? Wollen Sie mir ſchmeicheln? Thun Sie das nicht, lieber junger Freund, damit wir Freunde bleiben; denn Sie gefallen mir ausnehmend wohl. Ja, ja, ich hab' recht gute Sachen geſchrieben, nicht allein für Inſtrumente von Menſchenhand, auch für das Inſtrument, welches unmittelbar aus Gottes Hand geliefert wird, für die vox humana! Ich fühl' das, Andere beſtätigen mir's, und ich unterſchätz' mich nicht. Aber darum halt' ich mich weder für unfehlbar, noch für unübertrefflich. Denn wie weit bleib' ich zurück hinter unſerem großen ſeligen Mozart! Du mein Himmel, ſeine Opern und meine Opern! Hier in Eiſenſtadt nehmen ſie ſich wohl brav aus, enthalten auch tüchtig gearbeitete Nummern, ... aber wie lange werden ſie dauern? Glauben Sie's mir: wenn meiner Theaterkompoſitionen keine Seel' mehr gedenkt, werden Mozart's unſterbliche Werke noch die ganze Welt entzücken. Ach, könnt' ich

den musikalischen Verstand, die reine Empfindung, womit ich sie erfasse, doch allen Leuten einprägen, besonders den schwer- und harthörigen hohen Herrschaften! Hätt' ich's doch thun können bei seinen Lebzeiten! Ich hab's damals seinem Herrn Vatern gesagt, und ich sag's noch in meiner Todesstunde vor Gott und Menschen als ehrlicher Mann, daß ich ihn, Wolfgang Amadeus Mozart für den größten Komponisten anerkenne! Nichts über Mozart!"

Die Augen glänzten ihm, da er diesen Ausspruch that.

„Und ich," rief Schmidt feurig aus, „ich erwiedere Ihnen darauf mit Mozart's eigenen Worten: „„Keiner von uns kann Alles wie Vater Haydn, und Eines wie das Andere gleich gut!""

Haydn hielt das Taschentuch vor's Gesicht und schluchzte: „Das ist wahr, das hat er manchmal gesagt, der gute Mozart, dem unser Herrgott die himmlische Glückseligkeit verleihen wolle; denn von der irdischen ist ihm nit gar viel beschieden gewesen."

„Und gestatten Sie mir," fing Schmidt noch einmal an, „mir, dem geborenen Weimaraner, daß ich auf einen Lichtpunkt hinweise, der manche trübe Wolken, wie deren gerade jetzt so düster und dick über Deutschland hängen, siegreich durchbricht. Ich bin lebendiger Zeuge gewesen von dem hehren, heiligen

Digitized by Google

Bündniſſe zwiſchen Goethe und Schiller, ſah als Knabe ſchon, wie es ſich ſchlang zu gegenſeitiger Hebung, Anregung, belehrender Anerkennung, wie es ſich dauernd befeſtigte. Ich erlabe mich jetzt an dem Bewußtſein, daß es heute noch beſteht, blüht, reiche herrliche Früchte bringt. Dieſer harmoniſche Zuſammenklang unſerer größten Dichter ſtünde in geſammter Literatur- und Kunſt-Geſchichte einzig da, gäb' es nicht im Reiche muſikaliſcher Harmonieen etwas Aehnliches. Wie Goethe und Schiller Einer den Andern ohne Neid des Kranzes würdig achten, ſo ſchmücken unſere zwei größten Komponiſten Einer des Anderen Haupt. Wie Goethe über Schiller, wie Schiller über Goethe urtheilt, ſo Haydn über Mozart, und Mozart über Haydn. Mozart iſt unſerem Hadyn vorangegangen in's Land ewiger Melodie; wahrſcheinlich wird Goethe's Rieſenkonſtitution unſern kränkelnden Schiller weit überleben. Wie Vater Haydn zu ſeinem verklärten Mozart aufblickt, ſo wird Goethe dereinſt ſein Götterauge zu dem Freunde aufſchlagen, der hienieden ſchon geiſtig verklärt umherwandelte. Deß zum Zeichen, zur hörbar ſymboliſchen Weihe laſſen Sie, theuerſter Kapellmeiſter, unſere holde Aſpirantin ein Liedchen ſingen, welches Goethe ſchuf, welchem Mozart die Weiſe gab, damit der Lebende und der Vorangegangene in dieſer Stunde Beide zu uns ſprechen."

Digitized by Google

Haydn ergriff ein Notenblatt und legte es am Klaviere auf, vor dem er Platz nahm. Und Ludmilla sang, — die erste Strophe zwar mit Zittern und Zagen: „Ein Veilchen auf der Wiese stand ꝛc.“

So hatte sie niemals noch gesungen. Der Mangel an Schule und Technik verschwand vor dem Hauche des Gefühls. Die Worte: „Und sterb' ich gleich, so sterb' ich doch durch sie“ ꝛc. ergriffen sämmtliche Hörer. Sogar Wulf, der bisher ungläubig gezweifelt, ahnete ein erwachendes Talent. Haydn nickte ihr freundlich zu: „das Weiberl muß halt erst lernen, aber auch verlernen! Hat allerhand Unformen. Das macht aber nix, ein Fond ist da. Nur hübsch arbeiten, reinen Ansatz gewinnen, fleißig Scalen singen und nicht Alles auf einmal herausgeben, fein Haus halten! An Gefühl fehlt's nicht. Im Gegentheil: „„viel z'viel G'fühl!““ Die Thränen sollen im Herzen bleiben, dürfen der Sängerin nit in die Kehle kommen, sonst verzuckt und verschluckt sie sich. Na, der Fuchs wird's schon machen, wird sie tüchtig solveggiren lassen. Und alle Wochen ein paarmal wollen wir bei mir zusammen kommen, wollen eine kleine Opernpartie mit einander durchnehmen, damit wir heuer noch, geliebt's Gott, auf die Bretter hinausgehen können. Das verleiht courage zum weiter studiren. Courage wird's Weiberl brauchen, und Geduld. Darf nicht abspringen, muß fest bei

Digitized by Google

ihrer Sach' ausharren, sonst wird's nix mehr, nix rechts. Ist halt schon ein Bissel spat. Die maitres draußen im Reiche haben ihr Geld mit Sünden verdient, haben's nicht verstanden, eine Stimm' auszubilden. Zu verbilden, ja, das treffen's! Na der Fuchs wird's schon machen. Und Sie, mein Schatz," fuhr er zu Wulf dann fort, „stehen Sie ihr bei, ermuntern Sie die liebe Frau, machen Sie ihr die Lehrzeit angenehm. Besonders halten Sie darauf, daß sie immer deutlich und rein artikulirt. Dafür sind Sie ja das beste Vorbild, weil Sie so herrlich reden. Oh, die dramatischen Sänger wissen gar nicht, wollen meist gar nicht wissen, wie viel von einem vortrefflichen Redner zu profitiren ist! Sie meinen, wann die Töne nur recht herausgeschrieen werden, wann nur dazwischen gehörig gegurgelt wird, nacher kommt's auf ein Maulvoll einzelner Silben nicht an. Und unsere Herrn Komponisten unterstützen die schlechte Gewohnheit, lassen wichtige Worte unter den Tisch fallen. Freilich wohl, die Herren Dichter, die für Komposition schreiben, nehmen's auch nicht gar genau. Der selige Mozart klagte darüber auf seine lustige Weise und sagte: Ich weiß nicht, was sich unsere deutschen Dichter denken? Wenn sie schon das Theater nicht verstehen, was die Opern anbelangt, so sollen sie doch wenigstens die Leute nicht reden lassen, als wenn Schweine vor ihnen stünden! Ha, ha, ha, das hat sich

Digitized by Google

seitdem wohl auch gebessert. Aber es soll damit immer besser werden. Guten Worten soll der Opernschreiber kräftigen Schwung verleihen, und der Sänger soll Beiden ihr Recht erweisen, auf daß wir deutschen Gesang bei Ehren erhalten. Darin können Sie viel thun, Herr Wulf, für die liebe Ihrige. Sie können aber auch viel thun für mich, wann Sie mir bisweilen eine Stunde schenken und mir etwas Gutes vorlesen. Ihr Vortrag wird mich zur Thätigkeit anregen, und die Melodieen werden recht in Fluß kommen, wenn Ihre Stimme in meiner Seele nachtönt. Na, bhüt Gott, Kinderl!"

Wulf schied vom liebenswürdigsten Meister, dankbarer Verehrung voll, wie von einem Vater. Erst als sie aus seinem Hause gingen — Schmidt und Fuchs waren oben geblieben — bemerkte er, daß Ludmilla betrübt und niedergeschlagen neben ihm her schritt. Auf seine enthusiastischen Lobpreisungen erwiederte sie Nichts. Das verdroß ihn, und er tadelte sie deshalb, klagte die Wandelbarkeit ihrer Launen an. Auch dazu schwieg sie. Erst nachdem er sie eindringlich befragt, was denn jetzt wieder nicht recht sei, gab sie traurig zur Antwort: „Ich werde auch hier wieder die Zurückgesetzte sein, und Du wirst wie überall der Bevorzugte bleiben."

„Das liegt ja nur an Dir," tröstete er freundlich. „Biete Deine Kräfte auf, setze festen Willen daran, und Du wirst mich überflügeln, so gewiß als die Oper das

Digitized by Google

recitirende Drama unterdrückt. Gelingt's Dir — mich sollst Du niemals darüber klagen hören. Dein Glück wird auch mich beglücken. Nur muthig an's Werk!"

„Ich will's versuchen," flüsterte sie.

Von dem geselligen, musikalischen, theatralischen Treiben in Eisenstadt, von der mehr denn fürstlichen Pracht jener Tage, von dem wahrhaft großartigen Luxus, welcher nach allen Richtungen hin dabei entfaltet ward, eine Beschreibung zu geben, würde die ohnehin allzu beschränkten Grenzen unserer Aufgabe überschreiten. Wir haben die Schicksale eines Schauspielers, von dem dies Buch den Titel trägt, getreulich zu verfolgen bis in's Grab und dürfen den Ereignissen um ihn her, den Freuden, die ihm etwa blühen, den Verwickelungen, durch welche er sich schlagen soll, nur insofern Raum gestatten, als sie entschiedenen Einfluß auf die Entwickelung seiner Persönlichkeit üben. Deshalb fassen wir die Ereignisse bis zum wichtigsten und folgenschwersten Vorgange seines ganzen Daseins in einen möglichst gedrungenen Bericht zusammen.

Daß für seine künstlerische Vollendung nicht viel zu erwarten stehe an einem Orte, wo einzig und allein die Oper gepflegt wurde, wußten wir vorher, noch ehe er und Ludmilla von Wiener-Neustadt entwichen.

Digitized by Google

Der erste Schlag, der ihre eitlen Luftschlösser erschütterte, ward von ihrem Gönner Schmidt geführt. Dieser bestand darauf, die reizende Gesangs-Elevin habe für's Erste im weiblichen Chore mitzuwirken, um Sicherheit auf den Brettern, vor den Lampen, vor dem Publikum zu erwerben und dabei taktfest in jedem Sinne zu werden. Aus praktischem Gesichtspunkte ließ sich Nichts dagegen einwenden. Aber das Reichsfreifräulein Tauern-Kauzburg eine ordinaire Choristin!

Armer Wulf! Dies Wort vernichtete Deine letzten Aussichten auf häuslichen Frieden. Hätte Ludmilla sich entschieden widersetzt; wäre es zwischen fürstlicher Theater-Direktion und ihr zum Bruche gekommen; hätte fernere Sorge für die Befriedigung nächster Bedürfnisse sie gezwungen, nach kurzem Aufenthalte Eisenstadt gleich wieder zu meiden ..... das ließ sich ertragen; das brachte sie einander vielleicht noch einmal nahe, in Noth und Entbehrung fanden sich möglicherweise die getrennten Herzen doch wieder zusammen. Weil sie sich aber fügte, weil sie ihren Groll den Gönnern verhehlte, weil sie Jenen sich bescheidentlich gehorsam zeigte, so wähnte sie sich berechtiget, allen Unmuth, den sie vor ihren Lehrern und bei den Proben im Innersten verbarg, um desto heftiger auszulassen, wenn sie mit ihrem Gefährten allein war. Anstatt einzusehen oder gar dankbar einzugestehen, daß er ihr das größte Opfer gebracht,

Digitized by Google

indem es dies Verhältniß einging; daß er ihr den giltigsten Beweis sich unterordnender selbstvergessender Liebe gegeben, ließ sie ihn fühlen, wie schwer es ihr falle, so niedrig gestellt, so unwürdig behandelt zu werden ... als ob es um seinetwillen, in seinem Interesse geschähe! Und wenn er versuchte, sie eines Besseren zu belehren, wenn sie endlich seine Gründe und Beweise nicht mehr sophistisch wegklügeln konnte, da verschanzte sie sich zuletzt hinter die unsinnige Behauptung: Es sei ja doch Alles nur seine Schuld, weil ... (oh über die Weiber, die durchaus Recht behalten wollen!) ... weil sein Talent das ihrige unterdrückt habe! Wie oft hatte er schon auf der Zunge zu erklären, ihr Talent lasse sich nicht unterdrücken, denn sie besitze keines, und es sei auch nicht einwohnender Beruf, der sie zur Bühne getrieben, sondern .... doch da besann er sich, daß er hinzusetzen müsse: sondern die Leidenschaft, welche Dich damals durchtobte! ... Und er verstummte beschämt und gerührt und bemühete sich die Oede der Gegenwart mit abgewelkten Blumen der Vergangenheit zu verdecken.

Mochte denn immer Ludmilla es für unverantwortliche Mißachtung ihrer gerechten Ansprüche ansehn, daß man sie zwischen die blökende Heerde — so nannte sie den Operndchor — gesteckt habe! mochte diese Heerde in sehr greller Mischung neben gewöhnlichen Ziegen und

Digitized by Google

Schafen (schuldlose Lämmer gab es darunter kaum!) auch verschiedene schlanke, edelgeformte Gazellen mit bezaubernden Augen enthalten, die sich keck hervorthaten! vor Allen glänzte sie, nicht allein durch Schönheit, ebenso durch jenes unerklärliche und unbeschreibliche Etwas, dem die französische Sprache ihr in keiner anderen Sprache ganz wiederzugebendes „je ne sais quoi" beilegt. Schon am ersten Abende, als im Monat September die stabilen Herbstvorstellungen des fürstlichen Schloßtheaters begannen, ging beim Auftritt des Chores, wie sie nur sichtbar wurde, anerkennendes Murmeln durch den großen Saal, und Herren wie Frauen theilten sich ihr Erstaunen mit: „d'où sort elle? .... Mais vraiment elle a l'air de grande dame!"

Weshalb hatte sie bei ihren Versuchen auf Wanderbühnen diese magische Wirkung nicht hervorgebracht? Das läßt sich leicht begreifen. Erstens behielt sie in der Bedrängniß des Lampenfiebers, wo sie nur an ihre Aufgabe denken konnte, weder Zeit noch Ruhe, ihre Erscheinung zu beherrschen, und die ungeübte Anfängerin bewegte sich ängstlich, verzagt, ungeschickt, ja plump. Zweitens aber war dort das Auditorium anders zusammengesetzt als hier, wo die höchste Aristokratie den Ton angab, und wo die meisten Anwesenden „Witterung" verspürten, daß sie ein Wesen ihrer Gattung vor sich

sahen. Auch fand sogleich eine Rückwirkung statt. Sie fühlte sich anerkannt; dies Gefühl befestigte ihre Zuversicht. Sie verließ zwar den ihr vom Regisseur angewiesenen Platz keineswegs; dennoch trennte sie sich von den übrigen Choristinnen ab, wie auf einem großen Bilde aus dunkel gehaltener Volksmasse sich eine vom Maler mit Vorliebe behandelte Figur hervorhebt. Während Jene heftiglich nach der ihnen in den Proben eingebläuten Anordnung agirten, hielt sie sich vornehm zurück und nahm an der Handlung nur insoweit Theil, als ihr Antlitz den Ausdruck wechselte. Sie machte Aufsehn. Schon nach dem ersten Akte wurde Sekretair Schmidt zu seinem durchlauchtigen Herrn berufen und angelegentlich ausgeforscht. Die Nachricht, daß die bewunderte Choristin gerade jene bewußte Gattin des Schauspieler Wulf sei, welche man als Nachwuchs heranzubilden versuche, beschwichtigte des Fürsten Aufregung sogleich. Ehefrauen konnten ihn nun künstlerisch fesseln. Und der schon citirte, seinem Rufe boshaft entsprechende Scherz: „Seine Durchlaucht sei ein leidenschaftlicher Musikliebhaber von jungen schönen Sängerinnen," fand blos auf jungfräuliche Priesterinnen der heiligen Cecilie Anwendung, deren allerdings viele durch seine Huld auf den Ehestand vorbereitet und großmüthig dazu ausgestattet worden sein sollen.

Desto nachhaltiger bewies Ludmilla's Debüt seinen

Digitized by Google

Reiz in den Kreisen der anderen Herren, von denen manche schon am nächstfolgenden Tage Wulf's Bekanntschaft suchten. Man kennt ja die „Herablassung" gewisser Kavaliere zu sonst kaum über die Achsel angesehenen Schauspielern, sobald letztere Väter, Brüder oder Gatten von Geschöpfen sind, die Gnade vor hohen Augen finden. Leider kennt man auch die Infamie großmäuliger „Künstler," welche sich eine Ehre daraus machen, solcher Herablassung verbindlich entgegenzukommen. Es läßt sich schwer entscheiden, wer seinen Werth dabei mehr vergißt: ob der demüthige Komödiant, der wie ein kriechender Hund aufwartet, wenn er bei Namen gerufen wird; ob der hochmüthige Kavalier, der, ein Sklave momentaner Lüsternheit, Grundsätzen untreu wird, welche nur in konsequent bewahrter Reinheit sich Achtung erwerben können?

Bei unserem Wulf kamen die gnädigen Herren schlecht an. Er ließ sie kalt ablaufen und setzte ihren Wünschen, „ihn in seinem kleinen Haushalt zu sehen," ein höfliches „Nein!" entgegen. Worauf sie ihn natürlich für einen unverschämten Flegel erklärten und sich theils durch willige Vermittlerinnen, theils direkt an „Madame" wendeten.

Lassen wir nicht außer Acht, daß es meist magyarische Edelleute waren, die Ludmilla ihrer Aufmerksamkeit würdigten; daß diese vorzugsweise vor sämmtlichem Adel

Digitized by Google

Europa's sich berechtiget meinen, ihre Füße auf Anderer Nacken zu setzen; daß besonders der Deutsche ihnen ein gering zu schätzendes Menschenkind dünkt; daß sie endlich, an Widerstand bei Choristinnen oder Tänzerinnen nicht gewöhnt, für etwaige Ausnahmen von der Regel keine Begriffe hatten, was allerdings zu ihrer Entschuldigung beiträgt.

Das hätte zu sehr garstigen Dingen führen können, und Wulf wäre vor den Peitschen riesiger Heiducken nicht sicherer gewesen, als Ludmilla vor gewaltsamen Ueberfällen, hätte sie nicht eine, wenn noch sehr jugendliche, darum doch nicht minder mächtige Beschützerin gewonnen. Des Fürsten Tochter, Prinzessin Leopoldine, fand besonderes Wohlgefallen an dieser vielbesprochenen Sängerin. Was ältere Damen vermuthungsweise hingeworfen: Madame Wulf könne leicht „von Geburt" und durch Familien-Zerwürfnisse oder politische Mißgeschicke genöthiget worden sein, ihren Lebensunterhalt auf solche Art zu suchen! Das hatte die liebliche Sylphide — denn diesen Beinamen trug sie von Kindheit an, und er ist ihr auch vierzig Jahre später, da sie längst Großmutter war, nicht entzogen worden — begierig gemacht, ja wir dürfen, ohne der holden Fürstin Unrecht zu thun, wohl schreiben: neugierig, zu ergründen, was daran wahr, und in wie fern das Herz betheiliget sei bei jenen Zerwürfnissen und Mißgeschicken. Das Herz, das wun-

Digitized by Google

derbare Centrum im Kreislaufe jungfräulicher Träume, Sehnsüchte, Befürchtungen! Das Herz, welches gerade bei der Prinzessin sich zu melden begann! Denn es wurde bereits von Brautschaft gemunkelt, und ein großes altes Geschlecht stand hinter dem Gerüchte mit einem seiner edelsten Söhne als Träger desselben.

„Ich möchte die schöne Frau kennen lernen," hatte sie gesagt und in ihrer Herzensgüte beigefügt: „vielleicht läßt sich Etwas für sie thun?"

Ein Wunsch Leopoldinens galt dem fürstlichen Hause für Befehl, nicht allein weil sie des Herrn Kind, mehr noch weil sie das vergötterte „Prinzeßlein," weil sie Aller Liebling von Klein auf gewesen. Diesem Wunsche jedoch ohne Weiteres nachzugeben schien bedenklich. Ihre Erzieherin, eine pflichtgetreue, etwas peinliche Frau, Wittwe des frühverstorbenen Baron ****** hing ihrer Pflegebefohlenen mit jener mütterlichen Liebe an, die sie nur eigenen Kindern gewidmet haben könnte, wäre ihr dies Glück beschieden worden. Sie hatte auch so ziemlich freie Hand, genoß volles Vertrauen, durfte fast unumschränkt walten. Was die „Baronin" bestimmte, galt als Gesetz. Und es fehlte ihr nicht an Energie. Hier aber wagte sie doch nicht zu entscheiden. Wer mochte wissen, welche dunkle Flecken auf der Fremden Schicksale hafteten? Die Gefahr lag zu nahe Deshalb holte die Sorgsame sich vorsichtig höheren

Digitized by Google

Rath ein, und dieser Berathung Ergebniß lief darauf hinaus, daß Madame Wulf für's Erste zur Frau Baronin beschieden ward. Der Titel „Baronin" machte Ludmilla nicht sehr lüstern auf die Zusammenkunft. Zur ersten besten Gouvernante würde sie gegangen sein, wie eben ein untergeordnetes Mitglied des Theaters vor einer im fürstlichen Palaste hausenden, mit der Tochter Obhut betrauten, folglich höchst angesehenen Dienerin zu erscheinen hat: bescheiden, zurückhaltend, doch empfänglich für wohlwollende Aufnahme. Bei einer Frau Baronin drängten sich Tauern-Kauzburgische Reminiscenzen zwischen sie und den weisen Vorsatz, keinen Unmuth zu zeigen und keinen Rückfall in alte Eitelkeiten zu thun. Was berechtiget solche zweifelhafte Baronin, *mich* ohne Weiteres rufen zu lassen? fragte sie sich, und nun trat sie als Reichsfreifräulein auf! Die ältere Dame benahm sich, da nur der erste Schreck vorüber war, eben so gutmüthig wie klug. Sie sagte: „Mein liebes Kind, es ist durchaus unnöthig, hier die vornehme Herkunft geltend zu machen, an die wir ohnehin schon glauben. Gerade darum hab' ich Sie *bitten* lassen, sich zu mir zu bemühen. Man wünscht in bester Absicht etwas Näheres über Sie zu erfahren. Man wünscht zu wissen, auf welche Weise und durch wessen Schuld Sie in gegenwärtiges Mißverhältniß geriethen.

Digitized by Google

Und wenn Sie meiner aufrichtigen Gesinnung vertrauliche Offenheit entgegenbringen, so dürfte man geneigt sein, Ihnen, durch was immer für Mittel, Beistand zu gönnen. Deshalb sprechen Sie frei mit mir. Ich repräsentire gewissermaßen nur Ihre junge durchlauchtige Gönnerin, welche Sie gern empfangen hätte, und ich würde mich recht freuen, sollten Ihre Mittheilungen späterem Empfange kein Hinderniß in den Weg legen. Gestehen Sie unumwunden: sind Sie verwaiset? sind Sie der Sprößling eines durch die Stürme der Zeit herabgekommenen adeligen Hauses? Haben Unglücksfälle in Ihrer Familie Sie, die Hilflose, auf die Bretter getrieben? Ist vielleicht Ihr Gemahl gleichfalls das Opfer unserer an ähnlichen Wechselfällen leider so reichen Welt-Epoche? Ich wiederhole, nicht müßige Neubegier heißt mich forschen. Man denkt Sie zu soulagiren."

Ludmilla zögerte nicht. Sie bedurfte keiner Ueberlegung, wie sie zu antworten habe. Mit schneidendem, wider sich selbst gerichtetem Hohne sprach sie entschieden: „Den Sie, Baronin, meinen Gemahl nennen, der nur mein — Begleiter, ist der Sohn eines herumziehenden Komödianten-Prinzipals, dessen Truppe bei uns spielte. Ich bin keine Waise, denn mein Vater lebt und ist ein reicher vornehmer Herr. Ich, sein einziges

Digitized by Google

Kind, bin ihm entlaufen, um dem Schauspieler Wulf zu folgen. Mein Elend ist mein eigen Werk."

Die Baronin verblich und wendete sich von ihr ab.

Nach einer Pause sagte Ludmilla: „Sie wissen nun wohl genug von mir, und ich darf mich wieder entfernen?"

Schon that sie einige Schritte, da rief ihr die Baronin nach: „Bleiben Sie, Unglückliche, und lassen Sie mich Alles wissen! Hören Sie, mein armes Kind: Alles, Alles! Reden Sie mit mir wie mit Ihrer Mutter. Sie haben keine Mutter mehr, ich hatte keine Tochter. Meine Prinzessin gilt mir für das eigene Kind. Sie fühlt sich kindlich, schwesterlich Ihnen zugeneigt. Dadurch stehen Sie mir nah'. Ich biete Ihnen die Hand. Wir wollen Sie retten, wenn es möglich ist. Vertrauen Sie sich mir an! Eine Verirrte können Sie sein, eine Verlorene nimmer. Sie sind edel, denn Sie sind wahr. Verschweigen Sie Nichts, gar Nichts! Das Schlimmste kenn' ich ja. Was Sie mir weiter anvertrauen, kann nur beitragen, Ihre Schuld zu mildern. Denn es müssen Dinge vorhergegangen sein, die Ihren Fehltritt erklären, die Ihnen zur Rechtfertigung dienen. Ein solch' Aeußerstes verübt keine junge Dame ohne gewaltsame Anstöße. Ich gelobe Ihnen Discretion. Wollen Sie Ihr ganzes Herz öffnen, ohne Rückhalt?"

Digitized by Google

Ludmillas stolze Bitterkeit zerschmolz an dieser liebevoll warmen Aufforderung. Sie umschlang die gute Frau und schluchzte laut: „Ja, ich will mit Ihnen reden wie mit meiner Mutter!“

Sie war mehrere Stunden lang ausgeblieben; eine fürstliche Equipage brachte sie vom Schlosse heim. Bei einer selbstständigen Sängerin hätte das nichts Auffälliges gehabt, denn alle ersteren Mitglieder der Oper genossen diese Bequemlichkeit. Auf Choristinnen dehnt sich die Opulenz des fürstlichen Marstalles nicht aus. Die Nachbarschaft zeigte nicht üble Lust, bösen Leumund an solche Auszeichnung zu knüpfen, doch wurde ihr Geträtsch im Keime erstickt durch die Versicherung des Kutschers: er habe auf Befehl der „Schloßbaronin“ eingespannt. Und die eifrigsten Lästermäuler konnten sich durch Anschauung überzeugen, daß es keines der bräuchlichen Theaterfuhrwerke, sondern wirklich die Kutsche der Prinzessin Leopoldine sei, worin die „Wulfische“ befördert worden. Auch das gab viel zu muthmaßen, und eigentlich trafen die albernen Menschen doch das Richtige, wenn sie den Schluß zogen: „hinter der hochnasigen Bewohnerin ihrer abgelegenen Gasse müsse mehr stecken, wie hinter den ordinairen übrigen Weibsbildern vom Singechor.“

Digitized by Google

Wulf belästigte Ludmillen nicht durch Fragen. Er gönnte ihr Zeit und begnügte sich für's Erste mit der wohlthuenden Wahrnehmung, sie sei heiterer vom Schlosse zurückgekehrt, als sie hingegangen. Die Unterredung mußte, davon hielt er sich überzeugt, eine ausführliche, beruhigende, zufriedenstellende gewesen sein. Was sie ihm des Näheren davon erzählen wolle, bleibe der Geliebten überlassen, meinte er. Genoß er doch schon ein langentbehrtes Glück in dem Antheile, der ihm davon zufiel, weil sie sich freundlich, herzlich und froh zeigte. Er sah sich gleichsam in die ersten Wochen ihres Zusammenlebens wieder hineingezaubert. Das konnt' er ihr nicht verschweigen. „Gesegnet," rief er aus, „gesegnet sei die Dame, welche Dich zu sich berief; sie hat Dich umgewandelt; ich bin ja wie im Himmel, wenn ich Dein liebes Angesicht betrachte!"

Wie er dies sagte, zog auch schon eine Wolke über das liebe Angesicht. Es war aber nicht mehr jener Schatten stumpfen schweigsamen Trübsinnes, der ihn bisher gemartert; es waren eher Wehmuth und Rührung, welche sich der ausdrucksvollen Züge bemächtigten. Sie sah ihn prüfend an, wie man etwa dem Freunde in's Auge schaut, den man bald verlassen zu müssen glaubt, von dem die Trennung weh thut, der nicht ahnet, was ihm bevorsteht. Dann legte sie ihr Haupt an das seine: „Du Armer, ich habe Dir das Dasein

Digitized by Google

recht ſchwer gemacht durch meine kindiſchen Launen; wie oft magſt Du ſchon gedacht haben, wenn ich ſie nur los wäre!"

„Niemals! Bei Gott, niemals!"

„Ich werde mich beſſern. Die Baronin hat mir in's Gewiſſen geredet. Sie nehmen auf dem Schloſſe Theil an unſerem Geſchick. Sie werden für mich beſorgt ſein .... und auch für Dich!"

Weiter ging Ludmilla nicht in ihrem Berichte. Sie wollte nicht lügen. Er fragte nicht weiter; er drang nicht einmal darauf, zu erfahren, ob ſie den fürſtlichen Damen vorgeſtellt worden. Er lächelte nur: „Deſto beſſer, wenn ſie Dir huldreich ſind; für mich begehre ich gar Nichts, wofern Du nur bleibſt wie heute!"

Ach Gott, wie häufig ſagen wir in glückſeligen Stunden: ich begehre ja weiter Nichts, als daß es bleibe wie heute! Und wie häufig ſeufzen wir dann, nachdem jenes heute ein geſtern, ein vorgeſtern wurde: ich bin unglücklich, ich halt' es ſo nicht aus! — Erbärmliche ſchwache Weſen, die wir ſind!

Ehe drei Tage der Einigkeit, des häuslichen Friedens im Stillleben vergangen waren, regte ſich in unſerem Wulf der eingeborene Schauſpielertrieb, der Geiſt unbefriedigter Darſtellungskraft, der Dämon, der ſchaffen und wirken, der nach Außen geſtalten will. Iſt's ein guter, iſt's ein böſer Geiſt?

Digitized by Google

Wer lange von ihm beſeſſen, ſich müde gekämpft im Streite gegen ihn, möchte ihn kurzweg „Theaterteufel" ſchelten. Mancher Menſch hat ihn bereits im Leibe, wenn er das Licht der Welt erblickt, und es mag oft genug vorkommen, daß er Perſonen, denen das Theater eine gänzlich unbekannte Welt blieb, weil ſie in einer entſchieden anderen leben, durch ſeine unruhigen, ihnen unverſtändlichen Forderungen halb toll macht. Er tobt und wirthſchaftet in ihnen herum, und ſie, gebunden an den engen Raum ihrer beſchränkten Verhältniſſe, wiſſen weder, was in ihnen eigentlich vorgeht, noch wo es hinaus will. Deshalb bemerkt man bisweilen Männer und Frauen, auch niederſten Standes, welche noch in reiferen Jahren eine rechte Sucht zeigen, ſich zu verkleiden, durch karrikirte Nachahmungen Hoch und Gering zu verſpotten, überſchwängliche Reden zu halten oder, wenn's gar nichts anders zu thun giebt, in Geſellſchaft die Narren zu ſpielen. Faſtnacht, Hochzeitsſchmäuſe, Polterabende, heilige Dreikönigstage, und was dahin gehört, benützen ſie, ihr Darſtellungsbedürfniß zu befriedigen. Nicht nur jedes kleinſte Städtchen erfreut ſich ſolcher Exemplare; mir iſt kein Dorf bekannt worden, wo ich nicht ihresgleichen gefunden hätte. Viele unter ihnen dürfen allerdings für Säufer, Müßiggänger, herabgekommene Umhertreiber gelten. Es giebt aber auch ſehr ordentliche, vorwurfsfreie Leute dazwi-

schen, deren Wirthschaft gut geregelt ist, die ihre Kinder in redlicher Zucht erhalten, fleißig arbeiten, Monate lang ihren gewöhnlichen Gang gehen und dann urplötzlich, irgend eine sich darbietende Gelegenheit ergreifend, über alle Stränge schlagen, als wenn der so lange eingesperrte Teufel sich nun austoben müsse, solle er sie nicht aufreiben und ihr Dasein zerstören. Oft stehen diese zeitweiligen Extravaganzen im schroffsten Widerspruche zu ihrer ganzen Lebensrichtung. Ich besinne mich auf einen Freihäusler in stillem Dorfe, der zu den Frömmlern seiner Gemeinde gerechnet würde, der mit gesenktem Haupte umherschlich und betete, wo er ging und stand; der aber sich's niemals nehmen ließ, meilenweit in die Runde den Hochzeitbitter zu machen, der dabei die unbändigsten Streiche trieb, das unsinnigste Zeug redete und keinen, keine von den Gästen ungeneckt ließ, indem er Jedweden treffend kopirte, ihm seine Eigenthümlichkeiten zu allgemeinem Ergötzen wie in einem Spiegel vorhielt. Es war ihm weder um Speise noch Trank zu thun, er vermied jegliche Schwelgerei, er wollte nur sein Talent zeigen und es anerkannt wissen. Ich bin überzeugt, hätte der nur gewußt, daß es Schauspieler von Métier giebt, er wäre „drunter gegangen," trotz seiner Pietisterei.

Wie mächtig der Theaterteufel in unserem Wulf gewesen, ist uns ja bekannt. Und wollen wir uns der

Digitized by Google

Entdeckungen erinnern, welche Papa Bäcker dem Adoptivsohne über dessen Herkunft gemacht, so dürfen wir wohl sagen, dieser hatte den Theaterteufel nicht gestohlen; es war sein rechtmäßiges Erbtheil. Und wir dürfen auch nicht ungerecht, dürfen nicht allzu streng sein gegen den armen bösen Geist, der da in eines Menschen Leib gebannt ist, wo er sich mitunter verzweifelt in der Klemme befindet. Im Grunde ist der böse Geist gar ein guter, armer Teufel. Wird ihm nur etwelche Thätigkeit verstattet; bleiben die Mittel, welche ihm seines Hausherrn Persönlichkeit zur Disposition stellt, nicht allzu weit hinter seinen Intentionen zurück; helfen sie ihm nur einigermaßen die Bilder, die er sich entwarf, zu äußerer Anschauung bringen, ... dann benimmt er sich vernünftig genug und stellt sich sogar mit Wenigem zufrieden. Nur total unthätig will er nicht bleiben; ein Schlaraffendasein voll Müßiggang wird ihm unerträglich, und sieht er sich dazu gezwungen, dann erwacht die diabolische Natur; sie rächt sich, wo sie weiß und kann.

Das that sie denn auch an Ludmilla's Freunde, und Wulf mußte viel dadurch leiden. Er hatte vorher schon genug zu leiden gehabt durch seine Leidensgefährtin. Denn anfänglich, als sie kurz nach ihrer Flucht von Kauzburg sich persönlich noch nicht auf die Bretter hinaus wagte, und während sie, kühnster Zuversicht voll auf ihre Debüts, einstweilen die bewundernde Begleite-

Digitized by Google

rin eines heiß geliebten Mannes verblieb, begehrte sie ausdrücklich, er solle sich immer schön machen; solle gleichsam durch sein Auftreten (nicht künstlerisch, nein sinnlich) rechtfertigen, daß sie ihm zu folgen sich entschlossen. Sobald er eine Rolle übernahm, die dazu nicht geeignet war, grollte sie und betrachtete seine „Vernachläßigung der Toilette" wie einen Eingriff in ihre Rechte. Sie sah seine Kunst für ihre Rivalin an. Später, da sie sich in jener kühnen Zuversicht auf ihren theatralischen Beruf getäuscht fand, begann der unselige Zwiespalt so vieler Theater-Ehen, mögen es nun wirklich geschlossene, mögen es nur wilde sein, an denen kein Mangel herrscht. Es läßt sich schwer entscheiden, was schlimmere Einwirkungen auf die Eintracht gepaarter Schauspieler übt: das künstlerische Uebergewicht des Mannes oder das der Frau? Dem biblischen Ausspruche gemäß: „und Er soll Dein Herr sein!" scheint Ersteres vortheilhafter. In der Bühnen-Praxis wendet sich's doch bisweilen anders. Der Mann findet, wenn seine Gefährtin die vom Publikum Vorgezogene und wenn sie ihm herzlich zugethan ist, in ihrer Befriedigung nicht selten die seinige, weil sie ihn durch Liebe für die Entbehrung des Beifalls schadlos zu halten weiß und ihm daheim zärtlichste Sorgfalt widmet. Ja, der Geist des Widerspruchs, der in den meisten Weibern lebt, macht sie gewiß zur feurigsten Lobrednerin seiner

Digitized by Google

(auch mißlungenen) Leiſtungen, und ſie muntert ihn auf, ſich über die Kälte unverſtändiger Zuſchauer wegzuſetzen. Iſt jedoch Er der Liebling, iſt Sie „die Verkannte," dann kommt ihm wohl ſein Theatertriumph im Hauſe theuer zu ſtehen, und traurige Geſichter, tiefe Seufzer, verhaltene Thränen ſind das Geringſte, was ihm den Spaß verdirbt. Dieſe Martern waren unſerem Wulf nun erlaſſen. Ludmilla hatte Nichts zu beneiden, weil ſein ausübendes Talent am Nagel hing. Aber, wie geſagt, der Theaterteufel duldete nicht, daß er dies negative Glück lange genieße. Er ließ ſich von der Angſt übermannen, ſolch' ein Mangel an Uebung, ſolche Unthätigkeit werde ſeine Fähigkeiten abſchwächen, vernichten. Er verglich in ſeinem Sinne die Gaben des Darſtellers mit der Kraft des Magnetes, welche ſich bald verliere, wenn ſie Nichts mehr anzuziehen, zu halten, zu tragen habe. Er blickte zu dem für ihn verſchloſſenen fürſtlichen Opernſaale wie zu einem unerreichbaren Zauberſchloſſe auf und war mehrmals nahe daran, ſich durch ſeine Gönner Haydn, Fuchs, Hummel (denn ſie hatten ihn Alle lieb) als Sänger in den männlichen Chor einſchwärzen zu laſſen. Nur die Beſorgniß, man könne das deuten, als hege er Mißtrauen gegen Ludmilla und wolle ihr Benehmen überwachen, hielt ihn zurück von dieſem Schritte. Von dem größeren, bedenklicheren, ſie in Eiſenſtadt allein zu laſſen und ſich

Digitized by Google

auf unterschiedlichen Bühnen da und dort Gast- und Probespiele zu suchen, hatten ihn anfänglich allerdings die Angriffe zurück gehalten, welche auf ihre Schönheit und Sittsamkeit gewagt wurden. Seitdem sie sich ausgesprochener Protektion des fürstlichen weiblichen Hofstaates rühmte, seitdem sie fast täglich die Baronin besuchen durfte, meinte er sie auch von dieser Seite beschützt und geborgen, und er ließ sich hinter ihrem Rücken auf Unterhandlungen ein.

Sagte sie ihm doch nicht, was sie mit ihrer Gönnerin verhandle! — Sie fingen an Geheimnisse vor einander zu haben!

Die Bekanntschaft mehrerer Kavaliere zeigte sich ihm darin förderlich. Beim Beginn des neunzehnten Jahrhunderts war der Magyarismus durchaus nicht, was er heut zu Tage (1862) ist oder sein will. Es fehlte zwar vielen Trägern desselben nicht an reichlichem Nationalstolze und hochmüthigem Selbstgefühl. Ja, gewiß, der Magyar-Ember sah auch dazumal schon mitleidig auf den Deutschen hernieder. Doch that er es voll von roh-gutmüthiger Naivetät, im Vertrauen auf seine Naturrechte, hervorgegangen aus Geburt, Blut, noblem Sinn, angestammter Tapferkeit. Der Mangel an geistiger, oft an geselliger Bildung wurde ausgeglichen durch treuherzige, ungeschminkte Bonhommie und durch das damit zusammenhängende, freilich still-

Digitized by Google

ſchweigende, Zugeſtändniß: die Fremden mögen uns doch wohl in Manchem überlegen ſein!

Seitdem die „alle Welt beleckende Kultur" auch über Wälder, Haiden, Steppen und Pußten züngelte; ſeitdem es eine ungariſche Akademie der Wiſſenſchaften, ein ungariſches Nationaltheater, eine ungariſche Literatur, eine ungariſche Buch-Poeſie, eine ungariſche Muſik, ein ungariſches Caſino, einen ungariſchen Sport, folglich kein Bedürfniß mehr giebt, noch irgend Etwas vom Auslande zu empfangen, hat der Deutſche auch dort keine Duldung mehr zu erwarten, und ein ärmer Komödiant in Wulf's Lage würde die Anſprache jetzt nicht finden, deren Jener ſich noch erfreute.

Czechen, Polen, Südſlaven, Kroaten, Serben, welſche Tyroler und wie ſie heißen, ſie ſtoßen jetzt ſämmtlich in ein Horn und blaſen entweder Trübſal im Schmerzensſchrei oder Rache im Haſſe gegen Deutſchland. Es iſt die Nationalitätskrankheit, welche graſſirt; wie wir Cholera, Kartoffelkrankheit, Traubenfäule und mehr dergleichen durchmachen mußten. Das legt ſich nach und nach wieder. Allzu geſtrenge Herren regieren nicht lange, und vielleicht .... doch wir haben es mit der Vergangenheit zu thun, nicht mit der Zukunft, und kehren zu Wulf's Lebensgeſchichte zurück.

Seine magyariſchen Freunde, als gleichzeitige Freunde deutſcher Schauſpielkunſt .... aber klingt das nicht

Digitized by Google

ſchon, wie die Märchen beginnen: „Es war einmal?“ und iſt nicht viel über ein halb Jahrhundert her! Seine magyariſchen Freunde gaben ihm Empfehlungsſchreiben nach Preßburg und Peſt, in welche beide Städte jene Unternehmer, die er kannte, nicht gedrungen waren. Mit Anfragen und Antworterwarten vergingen Wochen. Unterdeſſen ſtellte ſich Ludmilla in der Gunſt weiblicher Schloßbewohner immer feſter. Sie verſchwieg ihm nicht, daß es lediglich von ihr abhänge, aus dem Chore zu treten und ſchon jetzt Solopartieen zu übernehmen; man habe Kapellmeiſter und Muſikdirektoren bereits verſtändiget. Sie jedoch wolle, und zwar auf den Rath der Baronin, lieber noch ausharren und ſich gedulden. Er fand den Heroismus dieſes Vorſatzes über alles Lob erhaben, gelangte aber dennoch nicht zu recht aufrichtiger Freude darüber. Es ſei, dünkte ihm, Etwas im Hinterhalte, was ſie verberge. Doch geſtattete der ihm eigene Zartſinn nicht, ſie mit Fragen zu beläſtigen. Auch benahm ſie ſich durchaus freundlich und gut gegen ihn. Von Zwiſtigkeiten, wie früher vorgekommen, war keine Rede mehr. Eben ſo wenig daher auch von jenen Verſöhnungen, welche bei jungen feurigen Perſonen dann einen nicht minder ſtürmiſchen Charakter annehmen als irgend eine vorhergegangene Entzweiung. Die Ausbrüche zürnender Heftigkeit ſchwiegen; es unterblieben dafür gleichfalls die Ergüſſe leidenſchaftlicher Zärtlich-

Digitized by Google

keit. Das sogenannte Ehepaar hatte aufgehört ein Liebespaar zu sein. Sie gingen eben so nebeneinander hin, erwiesen sich all' die kleinen Zuvorkommenheiten, die Menschen von Bildung unter solchen Umständen stets beachten, führten freundliche Gespräche, in denen aber Beide, wie auf getroffene Uebereinkunft, mit bewundernswerther Vorsicht vermieden, Dinge zu berühren, die ihnen doch zunächst lagen. — Es giebt viel mehr Verhältnisse ähnlicher Art, zwischen beiden Geschlechtern, als seinwollende Menschenkenner und docirende Psychologen wissen. Und das ist begreiflich genug, da die meisten dieser unfehlbaren Weisen ihre Weisheit aus Büchern schöpfen, anstatt sie dem Leben abzuforschen.

Dem zu Folge trug Wulf nicht das geringste Bedenken, alle Vorbereitungen auf die endlich in Ordnung gebrachten Gastrollen zu treffen, und war nicht wenig erstaunt, Ludmilla in Thränen ausbrechen zu sehen, da er ihr den Tag seiner Abreise ankündigte. Er hatte sich vor diesem Augenblicke gefürchtet, doch wahrlich im ganz entgegengesetzten Sinne. Ihre Gleichgiltigkeit, davor bangte ihm, würde ihn betrüben. Jetzt war es ihre Betrübniß, die ihn überraschte, die ihm den Abschied schwer machte. Ja, er mußte ihr Trost zusprechen, mußte ihr vorstellen, daß es doch nur eine kurze Trennung sei; daß sie sich bald, hoffentlich Beide um so viel

Digitized by Google

zufriedener und glücklicher, in ihrem Streben vorschreitend, wiedersehen würden! —

Vergebens! Sie rief mit dem Tone heftigen Schmerzes aus: „Nein, nein, ich fühl' es, ich weiß es, wir sehen uns nicht mehr wieder."

Fragte er ängstlich, ob sie denn krank sei, ob sie ihm ein Leiden verheimlicht habe, ob er vielleicht die Reise verschieben, ob er sie gänzlich aufgeben solle; da erwiederte sie entschlossen: durchaus nicht, sie sei nicht krank, sie verheimliche kein Leiden, und die bereits getroffenen Anstalten dürften nicht rückgängig gemacht werden; er dürfe nicht länger um ihretwillen feiern; er müsse fort; und es lasse sich überhaupt Nichts mehr ändern; es sei zu spät! . . . Dann wiederum, wie wenn sie Etwas gegen ihn auf dem Gewissen hätte, wie wenn sie bereue, was sie gethan, wie wenn sie es wieder gut machen wolle, überhäufte sie ihn mit Liebkosungen, die ihn — nach langen Zwischenräumen — an ihre erste gute Zeit mahnten. Die Nacht vor seiner Abreise brachten sie ohne zu schlafen mit einander zu, und er mußte sich gegen Morgen gewaltsam aufraffen, um sich aus ihren Armen zu winden. Die Pferde des Grafen Cz . . . welcher ihn nach Preßburg befördern wollte, wieherten unter den Fenstern. — „Leb' wohl, sei glücklich," rief Ludmilla und barg ihr in Thränen schwimmendes Antlitz unter dem Kopfkissen.

Digitized by Google

Sie liebt mich doch! Ich hab' ihr Unrecht gethan! Wir werden noch selige Tage mit einander verleben! So tröstete sich Wulf über die Treppe hinab eilend. Mit freudestrahlenden Augen schaute er dem ungarischen Edelmann in's Gesicht, der ihm Platz machte auf dem Sitze neben sich und treuherzig pfiffig sagte: „Aber thut mir meiner Seel' leid, wann ich hab' gestört?"

Und die kräftigen Pferde flogen mit dem leichten Wagen davon.

Die Materialien, welche dem Verfasser dieses Buches vorliegen, sprechen sich über unseres Helden Gastspiel in Preßburg sehr ungenügend aus. Sie geben durchaus keine Andeutung, ob damals die nämliche Truppe, welche im Sommer Baden bei Wien bezog, den Winter hindurch in jener von so vielen deutschen Elementen durchwebten, bedeutsamen ungarischen Stadt zu weilen pflegte, wie es späterhin, unter Baron Zinnek, üblich wurde. Daß Wulf's Darstellungen Enthusiasmus erregt haben, geht aus Allem hervor, und an stürmischen Eljen's litt er keinen Mangel. Nicht so ergiebig fielen die Erfolge für seine Kasse aus. Doch darüber machte er sich keine Skrupel. Betrachtete er doch diesen Auftritt nur als Vorübung für das um so viel größere Pesi-Ofen, wohin glorreiche Verheißungen der Eisen-

Digitized by Google

städter Kaffeehaus-Genossen ihn hinwiesen wie auf einen seiner Begabung würdigen Schauplatz. So ermunternd und wohlthätig aber auch die Kundgebungen tobenden Beifalls auf ihn wirkten, die heiße Sehnsucht nach Ludmilla vermochten sie nicht zu übertäuben. Leidenschaftlicher denn je war diese in ihm erwacht, und beim leisesten Gedanken an jene letzte Nacht durchrieselten ihn bange Schauer schmerzlichster Entzückung. Es verging kein Tag, wo er nicht lange, lange Briefe an sie schrieb; Briefe, in die er seiner Empfindungen ganze Fülle, oft in wahrhaft poetischen Formen, ausströmen ließ. Desto kälter nahmen sich ihre kurzen, abgemessenen Antworten dagegen aus, obwohl sie auch manches herzliche und wehmüthige Wort enthielten. Auffallend war es ihm und niederschlagend, daß sie niemals Etwas von Wiedersehen, von ihrer Freude auf seine Rückkehr einmischte. Fast jedes Blättchens Inhalt lautete wie ein Scheidegruß. Was hat sie denn, fragte er, mit ihren Todesahnungen? Wir sind ja frisch und gesund gleich den Donaukarpfen!

Die trübe gedrückte Stimmung, welche sich dabei seiner bemächtigte, hieß ihn der Geselligkeit ausweichen. Und kein traurigeres Dasein läßt sich ersinnen, als der Schauspieler vereinsamt auf Kunstreisen führt, wenn es nicht in seinem Wesen liegt, lärmenden Umgang in Gastzimmern aufzusuchen. Jeder Reisende wird an

Digitized by Google

fremden Orten, mag er sonst noch so gern allein bleiben und sich zu beschäftigen verstehn, die behagliche Heimlichkeit des trauten eigenen Stübchens vermissen, keiner jedoch schmerzlicher als der Akteur, der, aufgeregt von seiner Darstellung, berauscht von Beifallsgeschrei, mitten aus den zwar täuschenden, dennoch verblendenden Umgebungen der Lampenwelt in die öde Abgeschiedenheit des ihm angewiesenen Raumes Nummer so und so viel tritt, wo er bei allen Entbehrungen, welche die Einsamkeit auferlegt, nicht einmal deren unentbehrlichsten Trost, ihre Würze, die Ruhe findet, weil kein Gasthof diese sanfteste aller Göttinnen in seinen Mauern beherbergt. Und nun gar ein Gasthof — nennen wir's Hotel — in der Krönungsstadt Preßburg. Wie oft donnerten lange nach Mitternacht die Faustschläge irgend eines herrschaftlichen Hußaren, Panduren oder Heiducken an Wulf's verschlossene Stubenthür, und es erfolgte die wohlgemeinte freundliche Einladung in Schmeicheltönen: „Verfluchtes Komödiant soll kummen saufen mit gnädigen Herrn!"

Auch die Gastfreundschaft kann in Excesse ausarten. Und es ist keine Fabel, daß durchreisende Schauspieler, im Innern jenes hochgesegneten Landes vor dem Dorfwirthshause auf Vorspann wartend, zum Edelmann eingeladen wurden, mit dem warnenden Vorhalte: sie dürften, wofern sie die Invitation ausschlügen, „über

Digitized by Google

die Bank gelegt werden!" Die Begriffe von Recht und Gewalt waren damals etwas schwankend, wo es sich um Persönlichkeiten handelte, denen das Indigenat fehlte. Dafür freilich ist man auch frei gewesen von polizeilichen Beschränkungen, was für den Starken oder für den Mächtigen, der ein Dutzend Fäuste zur Verfügung hinter sich hat, gewiß sehr angenehm ist, dem Schwächeren jedoch, hauptsächlich wenn er das Unglück hat, ein Slave, ein Jude oder ein Deutscher zu sein, allerlei Unbequemlichkeiten machen kann.

Wenn nun auch in Preßburg nicht gerade Schläge zu befürchten, so konnte doch oftmalige Zurückweisung ihm erwiesener Aufmerksamkeiten dem auf Pesth Hoffenden manchen Gönner abwendig machen und ihm sehr schädlich werden. Um also sein Spiel sich nicht zu verderben, entstieg er endlich wohl dem warmen Lager, kleidete sich wieder an und folgte einem großen Schnauzbart, an welchen der drängende Bote befestiget war, hinab zum Gelage, wo man schwere feurige Weine kredenzte, wo aber keineswegs — wie wir Deutsche aus unseren Erfahrungen von ähnlichen Zusammenkünften tapferer Zecher argwöhnen möchten — wild übermüthiges Toben ihn empfing. Durchaus nicht! Es ist eine oft bestätigte, auch neuerdings durch ehrenwerthe magyarische Autoren bekräftigte Wahrnehmung, daß der echte Ungar (von Renegaten reden wir nicht) im

Digitized by Google

Genusse seiner edelen Weine, sollt' er wirklich geneigt sein, über'n Durst zu trinken, selten zum wüsten Schreier, zum tobsüchtigen Skandalmacher wird, was viele Saufhelden anderer Nationalitäten oft so schlecht kleidet. Mag er sonst recht übermüthig auftreten, mag er diesen seinen Uebermuth namentlich den Deutschen recht hart empfinden lassen ..... im Rausche schlägt er um, und sein Uebermuth verwandelt sich in Wehmuth. Das gilt fast noch mehr für's Volk, als etwa ausnahmsweise für den Vornehmeren. Pokulirende Magyaren können betrunken sein, ohne viel Aufhebens davon zu machen, ohne zu bramarbasiren. Leicht gerührt zeigen sie sich. Die tollsten Gesellen, im gewöhnlichen Zustande höllisch wild und unbändig, sobald sie berauscht sind, geben sie sich wie weiche, milde, gutmüthige Kinder. Fast ohne Ausnahmen! Sie thun keinem Menschen Etwas zu Leide und können höchstens durch allzu große Freundlichkeit beschwerlich fallen.

Wulf, der sonst höchstens einige Tropfen Wein in Wasser mischte, lernte hier die Gewalt eines Trankes kennen, der ihm bisher fremd geblieben. Die ersten Gläser wirkten auf ihn wie auf die einheimischen Trinker; sie machten ihn still, nachdenklich, betrübt. Er dachte an's Kauzburger Diner, wie er schüchtern genippt, und dann .... Doch dabei blieb es nicht. Bald

Digitized by Google

fand er sich in die Gegenwart. Es durchglühte ihn feuriges Leben. Und wie hätte sich das bei ihm kund geben sollen, als aus seines Lebens Kerne; als in dem Bedürfnisse zu reproduciren! Durch Sprache und Geberde kund zu machen, was von Poesie und Einbildungskraft in ihm wohnte! Er führte die Hörer in's Gebiet deutscher dramatischer Dichtung, wovon sie nur durch sehr untergeordnete Ausleger vernommen, worin sie Fremdlinge waren. Die zaubervolle Macht seiner Stimme, die vergeistigende Klarheit seines Vortrags, die mimische Wahrheit des Ausdrucks, die eindringliche Gluth des Blickes, die Fülle von Gedanken und Bildern riß sie hin. Es läßt sich leicht ein mehr unterrichtetes, mehr wissenschaftlich gebildetes Auditorium denken; ein empfänglicheres kann sich Niemand wünschen. Sie vergötterten den jungen Künstler. Wein und Thränen flossen strommeise um die Wette. Stolze Herren tranken Brüderschaft mit ihm. Sie gaben ihm tausenderlei Zusicherungen wärmster Neigung und gelobten ihm nieerlebte Triumphe in Pesth-Buda vorzubereiten. Mehrere machten sich anheischig, ihm das Geleite dahin zu geben und Verwandte und Freunde für ihn aufzubieten. Und er entzückte sich an ihren Entzückungen; und er ließ Marquis Posa, Fiesko, Götz, Egmont, Faust — schwärmen, donnern, klagen, fluchen, und er setzte das

Digitized by Google

ganze Aufgebot seiner Kräfte daran, bis zuletzt Keiner mehr auf ihn hörte, bis Alle auf den Fluthen duftigen Traubensaftes hinüber geschwommen waren in's Land der Schatten, wo des Todes Bruder sie mit Nacht umhüllte.

Wulf's Aufenthalt in Preßburg ging zu Ende. Ein Monat war darüber verlaufen, sieben Rollen waren gegeben, zu seiner „Einnahme" hatte man „Abällino, der große Bandit," angesetzt und mit dieser Wahl den Geschmack der Theaterbesucher im Allgemeinen besser getroffen, als mit irgend einem Werke neuweimarischer Schule möglich gewesen wäre. Dieses Schaustück, von der Kritik voll tiefster Geringschätzung verworfen, vom Publikum bis in's erste Viertheil des neunzehnten Jahrhunderts immer noch mit wonnigem haarsträubendem Schaudern gern genossen, ist schon merkwürdig als die Jugendarbeit eines Autors, dessen Erzählungen, Abhandlungen und historischen Werke dann einen unbestrittenen Ehrenplatz in der deutschen Litteratur errungen haben und behaupten. Wer wird dem edlen Zschokke den Rang eines geistvollen, unterrichteten, hochgesinnten, feinen Schriftstellers streitig machen wollen? Nun wäre kein Grund zum Erstaunen vorhanden, hätte ein solcher, während er als junger Mann bei reisenden

Digitized by Google

Truppen den Theaterdichter abgab, irgend ein hyperpoetiſches, nebelhaft romantiſches, mitunter unſinniges, excentriſches, meinetwegen auch unpraktiſches Drama verbrochen, wie es Anfängern bei Beginn der Laufbahn auf falſchem Wege leicht geſchieht. Abällino jedoch ſündiget (einige wenige alberne Süßigkeiten der lächerlich elegiſchen Roſamunde von Korfu abgerechnet, z. B. ihr „Freundſchaft — und Seligkeit!“) hauptſächlich durch ſeine ſceniſch wohl berechnete, die plumpſten Effekte benützende, jedes dichteriſchen Schwunges baare Kouliſſen-Proſa und iſt für den Darſteller der Hauptrolle kein Muſenroß, welches himmelanſtrebend den Pfad verlieren und ſich verirren könnte, ſondern ein ſicher zugerittener, ſpießbürgerlicher Philiſtergaul, der auch den ungeſchulten Reiter willig trägt.

Unſer Wulf begnügte ſich wohl damit nicht, vielmehr ließ er den biederen Schimmel Gerte, Sporen, Zaum und Gebiß tüchtig fühlen, zwang ihn zu kühnen Sprüngen und machte namentlich die Kluft zwiſchen Flodoardo und Abällino, dieſen äußerſten Gegenſätzen, ſo tief und breit, daß der ſteifen Mähre beim Hinüber- und Herüberſpringen ſchier der Athem verging.

Auf den nächſtfolgenden Tag war die Abfahrt gen Peſth beſchloſſen. Doch konnte dieſer Termin nicht eingehalten werden, denn der Andrang der Schauluſtigen ſtand zu den beſchränkten Räumen in keinem Verhält-

Digitized by Google

niß, und der noble Bandit ergötzte die Glücklichen, welche Sitz und Stimme sich erkämpft, so außerordentlich, daß während der Vorstellung eine Wiederholung wünschenswerth gefunden und ein „allerletztes" Auftreten des gefeierten Gastes erbeten wurde. Dazu bestimmte der Unternehmer, der das Feuer nicht verrauchen lassen wollte, den nächsten Abend; Wulf hatte, um den beschwerlichen Dränger nur los zu werden, schon zugesagt. Da geschah es, daß in einem Auftritte mit Rosamunden ihn urplötzlich die sehnsüchtigste Bangigkeit nach Ludmilla befiel, welche seit mehreren Tagen nicht geschrieben hatte. Eine vielleicht nur eingebildete Aehnlichkeit führte ihn von der neben ihm stehenden Schauspielerin auf die entfernte Geliebte. Er wußte nicht mehr, was er sprach, gab sich keine Rechenschaft mehr von seinen Aktionen, dachte nur an sie ... sah nur sie ... und einzig und allein, weil er wie immer auch heute so eisenfest memorirt hatte, bewegte sich die Handlung maschinenmäßig weiter. Bei der letzten Umkleidung gewann er sich erst so viel ab, seinen Zustand zu prüfen, und da brach er — zum größten Entsetzen des mit ihm beschäftigten Schneiders, der ihn für verrückt hielt — in lautes Lachen aus: „Bin ich nicht ein Thor, daß ich mich ängstige in einer Ungewißheit, der ich augenblicklich abhelfen kann? Als ob Meere und Länder lägen zwischen mir und ihr, da ich doch leicht

Digitized by Google

in etlichen Stunden bei ihr bin? Ich brauche ja nur die beabsichtigte Wiederholung des Abällino morgen im Stiche zu lassen. Das ist kein Verlust, weder für mich, noch für die Welt!"

Wie er erst mit sich darüber einig war, spielte er die letzten Auftritte um desto lebhafter und rascher durch, ließ sich am Schlusse „rufen," was dazumal eine noch nicht so weggeworfene, heruntergekommene Auszeichnung war als in unsern Tagen; und ehe dann seine wärmsten Parteigänger sich im Gastzimmer, wo sie ihm ein vorzugsweise glänzendes Abschiedsmahl bereitet, zusammengefunden, eilte er schon in die von Regen und Schnee durchrieselte Nacht hinaus, auf gutes Glück in der Finsterniß den nächsten Weg nach Eisenstadt suchend. Als Schutzwaffe wider mögliche Angriffe von Menschen und Hunden hatte er dasjenige der vorhandenen Schwerter aus theatralischer Rüst- und Requisitenkammer mitgenommen, welches ihm gerade zunächst gelegen. Es gehört ein kleiner Grad von Tollheit dazu, in solcher Nacht einen nur einmal flüchtig durchfahrenen Weg allein zu Fuße anzutreten, wenn man hundert Gulden in der Tasche trägt (es war ja der Benefiz-Abend) und für den zehnten Theil dieser Summe die beste Equipage haben kann! Der Theaterschneider hatte nicht so Unrecht, sich vor ihm zu fürchten!

Aber weshalb dürfte, fragen wir, unser Wulf nicht

Digitized by Google

ein Bischen toll sein. Wer will ihm die Erlaubniß versagen? Erstens beherbergt er in sich, wie wir bereits oben auseinandergesetzt, den Theaterteufel, der unter allen Umständen ein gefährlicher Miether und Einwohner bleibt. Zweitens sind ihm Erinnerungen wach geworden an seinen Abschied von Ludmilla; und er will, bevor größere Strecken zwischen ihnen liegen, sich selbst überzeugen, ob es nicht etwa Krankheit ist, die sie abhielt, seine letzten Zuschriften zu erwiedern. Drittens endlich hallt der Beifall einer jauchzenden Menge in seiner Seele nach, und das von der Anstrengung des Abends kochende Blut rinnt schäumend durch die Adern. Und Ludmilla gedenkt seiner vielleicht in diesem Augenblicke auf ihrem einsamen Pfühle. Und er kann, wofern die Füße ihn rüstig tragen, in ihren Armen liegen, noch ehe die matte Sonne aus dicken Wolken lugt. Und er hätte andererseits zu befürchten, daß die lieben Freunde und Genossen ihn verhöhnen oder gar festhalten wollten, würde ihnen kund, er habe einen Wagen bestellt, er drohe morgen wortbrüchig zu werden. Nein, dieser Gefahr setzt er sich nicht aus. Nein! läge, wie die Schiffbrücke bereits ihre Winterquartiere bezog, auch die Fähre nicht am Ufer . . . lieber wagte er sich ja mitten durch die Donau, obgleich er kein Schwimmer ist, als daß er heute hier zurückbliebe! Er findet sein Abenteuer

Digitized by Google

ganz in der Ordnung und ſchilt ſich nur einen Thoren, nicht ſchon früher daran gedacht zu haben.

Die Fähre trug ihn trotz der ſpäten Stunde für gute Bezahlung noch hinüber, und er lief auf gut Glück nach Kittſee zu, wohin er wohl zu finden und ſich dort erſt einen Führer nach Eiſenſtadt aus dem nächſten Hauſe herauszupochen dachte. Den Säbel hatte er ſich umgeſchnallt. Vor Räubern bangte ihm nicht, wohl aber vor ungariſchen Wolfshunden, gegen welche, wie ihm von vorigem Jahre erinnerlich, die ungariſche Dorfobrigkeit Nichts that — (ob thut? wiſſen wir nicht!) — denn ſie ging von dem Grundſatze aus: der Adel fährt oder reitet, iſt folglich geſichert; an den Kleidungsſtücken und Gliedmaßen der Fußwanderer iſt weiter Nichts gelegen. Die Anſicht an und für ſich iſt patriotiſch und mag ganz gut ſein. Wulfen jedoch war an ſeinen Kleidern und an ſeinen Gliedern viel gelegen, weil er an beiden keinen Ueberfluß beſaß; deshalb zog er, ſobald er nur Geblaff entfernter Köter vernahm, vom Leder. Dabei fiel ihm ein, daß er, dem ſein Theaterberuf ſchon ſo häufig blanke Waffen in die Fauſt gezwungen, in Wirklichkeit nur ein einziges Mal davon Gebrauch gemacht habe. Und gegen wen? Gegen einen raſenden Trunkenbold. Und für wen? — Da brannte Ludmilla's erſter Kuß auf ſeiner Wange; da gedachte er

Digitized by Google

ihrer Umarmung; da sah er sich im Geiste nach Kauzburg versetzt; . . . jener Mai blühete vor ihm. Die Schneeflocken dünkten ihm fallende Aepfelblüthen . . . . er ging nicht mehr . . . er flog . . . Daß er sich in solche Träume verirrte, nimmt uns nicht Wunder; daß er sich dabei verlief, noch weniger. Es fehlte auch nicht viel, so wäre Flodoardo für Abällino gehalten und einem reellen Banditen gleich in den Brummstall geworfen worden. Durch lange Reden und klingende Zwanziger gelang es ihm dennoch, einen Burschen aufzutreiben, der ihn bis Eisenstadt geleitete, wo er nach Tages Anbruch, also spät genug für seinen Schnelllauf, wohlbehalten und ermüdet anlangte. Unbekümmert um die erstaunten Gesichter der ihm Begegnenden, welche befremdet nach dem mächtig klirrenden Sarras schielten, stürzte er in seine Wohnung, gebot der im Aufschreien begriffenen Wärterin Ruhe, daß sie mit offenem Munde stehen blieb, und drang bei Ludmilla ein.

Des Menschen Erdenwandel ist reich an Enttäuschungen, und wen der Schöpfer mit erfinderischer Einbildungskraft begabte, hat zweifach daran zu leiden. Von allen Täuschungen die niederschlagendste trifft uns doch, wenn wir nach kurzer Trennung geliebte Wesen anders wiederfinden, als wir sie verließen; wenn die Seele, die mit der unserigen in eine verschmelzen zu wollen schien, da wir schieden, beim Wiedersehen kalt

Digitized by Google

und gleichgiltig bleibt. So fand Wulf die Ersehnte, da er in ihr Schlafzimmer stürmte. Anfänglich hoffte er fast ihre Zurückhaltung auf Rechnung körperlichen Uebelbefindens schreiben zu dürfen und erforschte sie mit ängstlicher Theilnahme. Doch sie selbst raubte ihm den Trost durch die Versicherung, daß sie sich wohler fühle, denn je, und nur aus Bequemlichkeit noch zu Bette liege. Dies „wohler denn je," nachdem sie vier Wochen ohne ihn zugebracht, kränkte ihn tief, und er verheimlichte das nicht. Er wurde einsilbig. Sie dagegen wurde immer unbefangener, fast heiter, je sichtbarer er ihre Kälte erwiederte. Es war, wie wenn sie sich froh fühlte, von zärtlicher Annäherung befreit zu bleiben. Sie war ohne Theinahme für seine jüngsten Erlebnisse, ging auf Nichts ein, fragte nicht nach dem Erfolge seines Gastspieles, nicht nach dem Stande seiner Kasse, ... nur wie lange er noch wegzubleiben, wie lange er in Pesth zu verweilen gedenke, darüber befragte sie ihn, doch ohne die Spur eines Wunsches nach baldiger Wiedervereinigung. Hätte sie üble Laune, reizbare Verdrüßlichkeit, ja hätte sie ihm Groll gezeigt, ihm würde das lieber gewesen sein, als diese vollständige Theilnahmslosigkeit, die ihn endlich beleidigte und sein Selbstgefühl verletzte. Mitten im matt geführten Gespräche brach er ab, erklärend, er habe Eile, denn er solle heute noch in Preßburg auftreten. „Ei, das darfst Du nicht ver-

Digitized by Google

säumen," fiel sie ein; „es könnte dem Pesther Succeß nachtheilig werden." Er dankte ironisch für ihre rührende Sorgfalt und erhob sich. Sie ließ ihn ruhig ziehen.

Er begab sich ohne Zögern zum nächsten Landkutscher, den er für die Fahrt nach Preßburg miethete und ihm auftrug, ihn im Gasthause abzuholen, wo er Etwas genießen wolle! Auf dem Gange dahin traf er Herrn Schmidt, der, zum Fürsten beschieden, sehr eilte und ihn nur im Vorüberlaufen beglückwünschte: „sowohl zu glorreicher Aufnahme in Preßburg, worüber Vater Haydn ein Te Deum angestimmt, als auch zur Aussicht auf bevorstehende Vaterschaft!" —

Das war's?? Ludmilla fühlte sich Mutter, und in ihrer Lage quälte sie das? Darum hatte sie kein Gedächtniß haben wollen für die zärtliche Aussöhnung kurz vor seiner Abreise, für ihren neugeschlossenen Bund? Bestrafen hatte sie ihn wollen und darum *ihm* verschwiegen, was der Bühnenleiter, wahrscheinlich durch den Theaterarzt, schon erfahren. Ach, Herr Schmidt wußte aber nicht, daß ihrem Bunde die kirchliche Weihe fehlte! Und das bedrückte sie? . . .?

Dennoch war sie gegen ihn blos kalt und gleichgiltig, war durchaus nicht ängstlich gewesen, hatte nicht den leisesten Anflug von Kummer gezeigt! . . . . .

Wulf kam nicht in's Reine mit seinen Gründen für

Digitized by Google

und wider. Er nahm sein Frühmahl, wobei ihm deutlich ward, daß er das gestrige Abendessen nachzuholen habe; er leerte eine Flasche Wein, er bestieg den Wagen, ließ sich in erwärmende Decken hüllen und trieb den Kutscher an, die Pferde zu treiben, damit sie ihn nur schnell genug aus Ludmilla's Nähe brächten. Denn er besorgte, kehre er jetzt noch einmal zu ihr zurück, sich gar nicht mehr losreißen zu können, ehe nicht ihr Verhältniß geregelt und gesichert sei. Bei reiflicher Betrachtung sagte er sich dann wohl selbst, mit diesen Anordnungen habe es keine Eile; vielmehr müßten sie zweckmäßiger hinausgeschoben werden, bis Ludmilla ihrem Zustande mehr vertraute, sich in die fremde Lage gefunden und die heute bewiesene Zurückhaltung mit herzlichem Zutrauen vertauscht habe. Wenn irgendwo sich erreichen ließ, daß ihr Bündniß priesterliche Weihe und durch diese bindende Dauer empfing, so war es hier, wo peinliches Büreaukratenthum und Registerwesen vor dem Einflusse mächtiger Magnaten verstummte, und wo sie durch Vermittelung der Baronin auf jeden Vorschub zu hoffen hatten — wenn anders Ludmilla davon Gebrauch machen wollte.

Aber würde sie wollen? ... Es ließ sich dawider eben so viel muthmaßen als dafür, und in dergleichen sich widersprechende Muthmaßungen verwickelt, machte Wulf auf einer kurzen Strecke schlechten Weges lange

Digitized by Google

schlimme Stunden durch. Minutenlang durchzuckte ihn der beglückende Gedanke an Vaterfreuden wie ein elektrischer Schlag. Gleich darauf erschien er sich lächerlich, daß er, so zu sagen, noch ein Junge, diese höchste Erdenwürde bekleiden sollte. Dann wieder besann er sich, welch' bedenkliches Gewicht ihrer prekairen Existenz durch ein Kind angehängt werde!

Ach, es ist erstaunlich, was im kleinen Schädel des Menschen an abenteuerlichen Gestalten durcheinander rennen und Raum finden kann zu den seltsamlichsten Schwenkungen, Gruppirungen und Verrenkungen. Zwerge und Riesen, Engel und Kobolde treiben ihr Spiel in solchem Kopfe .... und er zerspringt nicht! nein, er bewahrt noch die Fähigkeit, seiner Aufgabe für den Abend Herr zu bleiben, und er hält sich auf dem Rumpfe des „edlen Banditen" fest, zu abermaligem Jubel „eines hohen Adels, löblichen Militairs und p. t. Publikums!"

„Welch' ein Wunderwerk ist der Mensch!" — Und wie gehen wir mit diesem Wunderwerke, wie gehen wir mit uns selbst um?

Oder die Leidenschaften mit uns? Wer weiß das?

Zur Zeit, wo es noch keine Dampfmaschinen gab, ist die Schifffahrt von Preßburg nach Pesth, obgleich stromabwärts, allem Vermuthen nach höchst langweilig

Digitized by Google

gewesen. Wenigstens beschreibt der sehr zuverlässige Otto von Pirch in dem reizenden, lange nicht genug bekannten Buche „Caragoli“ seine Donaureise dermaßen, daß jeden Leser die Lust anwandelt, lieber am Ufer hinzulaufen. Wir dürfen's folglich unserem Wulf nicht übel deuten, wenn er ein reichliches halbes Menschenalter vor Pirch keine Neigung spürte, sich der Willkür grober Stromschiffer Preis zu geben, sondern dankbar das Erbieten der Gönner annahm, die ihn mit raschen Rossen durch lange Dörfer und weite Pußten fördern wollten. Man spricht heut' zu Tage sehr verächtlich über jene Art zu reisen und giebt unbedenklich unseren großartigen Fortschaffungs-Anstalten den Vorzug. Ihre Schnelligkeit wird Niemand in Abrede stellen. Bequemer sind sie gewiß. Ob aber Derjenige, der auf eisernen Schienen von einem Ende Europa's zum andern fliegt, Land und Leute kennen lernt, und ob er auf solcher Sturmfahrt mehr erlebt und lernt wie sein Nachtsack und Reisekoffer? . . . das steht auf einem anderen Blatte. Gereiset wird jetzt allerdings viel! Unendlich viel, im Vergleiche zu sonst; heimgebracht an Erfahrung, Menschenkenntniß und wichtigen Eindrücken um so weniger. Es geht in diesen Dingen nicht anders zu als im Gebiete der Wissenschaft. Unsere Schulknaben überbieten, was die Einsicht in positive Kenntnisse betrifft, den Gelehrten von ehedem, Dank sei es vielsei-

Digitized by Google

tigen Entdeckungen, von denen ihre Großväter sich noch Nichts träumen ließen. Dennoch, scheint mir, haben diese durch ihr Streben und Forschen, auch wenn es auf Irrthümer leitete, für die Entwickelung ihres geistigen Lebens und Charakters mehr gewonnen, als der um so viel klügere Nachwuchs durch die positive Weisheit gewinnt, die ihm wie gargekochter Brei in den Hals gestopft wird. Eine Reise hat einstmals neben mannichfachen Beschwerden auch mannichfache Genüsse, welche nach und nach gänzlich verloren gehn.

Davon erfuhr Wulf allerdings nicht viel. Die Jahreszeit war nicht angethan, sich im Freien zu ergötzen. Ohne Pelzwerk und Bunda, womit die Einheimischen ihn reichlich versorgten, wär' er erfroren.

Dafür erwärmte ihn der Pesther Enthusiasmus, gegen welchen der Preßburger nur ein Kind gewesen. Seine dortigen Freunde hatten ihn den ihrigen in der Hauptstadt bestens empfohlen. Unter Letzteren befanden sich einflußreiche Männer, deren Jeder, einen ganzen Schwarm sogenannter „Juraten" hinter sich, dies leicht entzündbare Völkchen für seine Parteikämpfe benützte. Ein Paar hundert kräftige, bewegliche, leidlich unbändige Söhne des Landes, wenn sie einmal für einen bestimmten Zweck losgelassen werden und sich ernstlich daran setzen, können schon Etwas leisten. Von tieferem Eingehen in die Würdigung seiner Künstlerschaft war

Digitized by Google

dabei nicht die Rede. Man hatte ihnen geſagt: nehmt ihn auf, wie es einem gerngeſehenen Gaſte gebührt!... und damit iſt Alles geſagt; wenngleich nicht geſagt ſein ſoll, daß dieſe Aufnahme nicht neben ihren Ehren auch ihre Beſchwerlichkeiten gehabt hätte; ſowohl im als außer'm Schauſpielhauſe. In demſelben geriethen die Beifallsſpenden mitunter gar zu kräftig, zerſtörten bisweilen die beabſichtigte Wirkung zarterer Stellen, ſchienen im Ganzen mehr auf Heldenthaten bei Stiergefechten und Bärenhetzen als auf Anerkennung geiſt- und gefühlvoller Recitation berechnet. Es fehlte dem Applaus im Allgemeinen an Piano und Forte, ſogar an Letzterem, denn er blieb ein unermüdliches Fortiſſimo. Außer dem Theater ſchlugen geſellige Anſprüche den freien Willen des allgemeinen Lieblings in Feſſeln. Er ging — nicht aus einer Hand in die andere, er ging aus dreißig Händen in fünfzig. Die Nacht wurde zum Tage gemacht. Leider ließ ſich der Tag nicht zur Nacht machen, denn, wie Shakeſpeare's Narr ſingt: for the rain it raineth every day! ſo mag der gaſtirende Schauſpieler klagen: denn die Probe ſtöret jeglichen Tag! Und für Wulf behielt die Probe ihre Wichtigkeit. Er fertigte ſie nicht kurz und oberflächlich ab, wie ſchon zu ſeiner Zeit gar Viele neben ihm thaten. Ging er auch wirklich mit dem Vorſatze hin: heute willſt Du Dich ſchonen, Deine Kraft nicht vergeuden und blos

Digitized by Google

„markiren“ (beliebter Handwerksausdruck!) — kaum waren die ersten Sätze gesprochen, so riß ihn die Macht der Wahrheit unwiderstehlich fort, und mitten unter faulen Tagelöhnern erhob er sich zur höchsten Begeisterung, welche sich dann sogar seinen Umgebungen, insofern sie überhaupt begeisterungsfähig waren, mittheilte. Das ist sehr schön, aber es macht fürchterlich müde. Und wo dergleichen riesenhafte Anstrengungen, die sich Früh und Abends wiederholen, auf schlaflose, beim Gelage durchschwärmte Nächte folgen, da vermögen sie durch längere Dauer den tüchtigsten Organismus aufzureiben. Wulf empfand die schädlichen Folgen zeitig genug. Dennoch that er keinen Einhalt. Das wüste Treiben widerte ihn an, aber es half, indem es seine Kraft erschöpfte, ihn abzulenken von dem Sinnen und Brüten und sich Abhärmen wegen Ludmilla. Eben so unverständlich wie ihm die Art ihres Empfanges beim letzten Ersehen gewesen, war ihm auch die Zuschrift, die er seitdem von ihr erhalten. Weder lieblos, noch traurig, entsprach sie doch durchaus nicht den Umständen, welche der Schmidt'schen Andeutung zu Folge nur beitragen konnten, ein locker gewordenes Band wieder zu festigen. Sie ging auf nichts Näheres ein, berührte nur theatralische Angelegenheiten, ohne der persönlichen zu erwähnen, und veranlaßte Wulf zu der Aeußerung: das lieset sich, wie wenn sie Etwas wider

Digitized by Google

mich im Sinne hätte und mir's verheimlichen wollte. Doch nach langem Prüfen und Erforschen, worin solch' Geheimniß bestehen könne, gerieth er immer wieder auf jene durch Schmidt verkündete Neuigkeit. Weiter kam er nicht. Und daß diese, dachte er, Ludmilla betrübe, mindestens schweigsam und verschlossen mache, sei ein für ihn sehr betrübendes, niederschlagendes Zeichen. Aus diesem Ideenkreise, der sich wie eine Schlange um sein Haupt schnürte, fand er sich nicht heraus; deshalb zog er vor, kopfüber in den Strudel der Gelage zu springen. Wenn er nach durchtobter Nacht auf den Brettern stand, fragte er sich wohl während einer leidenschaftlichen, recht anstrengenden Scene: wie lange werd' ich das aushalten? und wie ein Gespenst stieg vor ihm das Bild eines wüsten, unbekannten Mannes auf, der ihm zunickte: Du wirst mein echter Sohn! Todesangst preßte ihm dann die Kehle zusammen, der Fluß seiner Rede stockte, nur mit furchtbarster Gewalt brach er den lauten Worten wieder Bahn und stieß Töne aus, daß den Hörern der Athem verging. Der Beifall erreichte dann die höchste Steigerung. Wie denn gewöhnlich der Schauspieler seine kurzen, ach so bald vergessenen Triumphe mit Leib und Leben bezahlt. „Schwer ist die Kunst, vergänglich ist ihr Preis!"

Wir dürfen annehmen, daß seine äußere Erscheinung damals gerade in vollster Blüthe stand. Was in

Digitized by Google

Kanzburg etwa noch knabenhaft an ihm gewesen, hatte sich während anderthalb Jahren zur schönsten jünglingsstarken Männlichkeit gestaltet. Freilich viel zu früh. Seinem Alter nach war er noch kein Mann. Die Schauspieler, wie die Todten in Bürger's Ballade, reiten schnell; gar solche, die wie Er aus dem Vollen schöpfen, sich nimmer mit dem scheinen begnügen, immer sein wollen. Auf der Bühne, in der Aktion, durchglüht vom beseelenden Feuer, welches der Schminke spottete, gehoben vom Wohllaut seiner Sprache, glich er einem Boten des Olymps! Wer ihn bei Tageslichte sah, der konnte in den scharfgezeichneten Zügen des edlen Angesichtes doch schon lesen, daß die Frische dieser Blüthe auf ihrem höchsten Punkte stand.

Von den räthselhaften und, wir dürfen's nicht leugnen, zweideutigen Reizen, die das Theater immer und überall bietet und bieten wird, so lange es besteht, liegt der zweideutigste — und mächtigste in Anregung erotischer Gefühle durch alle Stadien derselben, von niedriger plumper Begier bis zur feinsten Sensualität, bis zum reinsten Idealismus. Es kann nicht anders sein. Kein Mensch, auch nicht der besonnenste Kritiker, vermag hier das Kunstwerk von der Persönlichkeit zu trennen, wo es lediglich durch diese zur Anschauung gebracht, wo sie selbst zum Kunstwerke wird. Fanden doch die Leser der Lessing'schen Dramaturgie, da sie geschrieben

Digitized by Google

ward, heraus, daß der unsterbliche Verfasser in eine hamburger Schauspielerin verliebt sein müsse; lasen sie es doch aus den Lobsprüchen, die er ihr gespendet. Und wer bürgt uns denn dafür, das er es nicht war? .... auf seine Weise. Wer verbürgt uns denn, daß nicht jegliche Entzückung, in welche Mann oder Weib *auf* der Bühne, Weib oder Mann *vor* der Bühne versetzt, ein Gemisch von künstlerischer Theilnahme, poetischer Schwärmerei, sexueller Sehnsucht ist? Schlage doch ein Jeder an seine Brust! Erinnere er sich doch der Momente, wo ihn solche Schauer der Entzückung überkamen. Sind wir nicht allzumal, Jener mehr, Dieser minder, mit Tieck's gestiefeltem Kater zu vergleichen, der's aber ehrlich eingesteht: „ich kann keine Nachtigall singen hören, ohne daß ich Appetit kriege, sie zu fressen."

Wir brauchen deshalb nicht gleich anzuklagen und zu verdammen. Es muß ja nicht immer vorherrschende Sinnlichkeit sein, was die Sinne in Anspruch nimmt, sonst bliebe nur der körperlichen Schönheit das Recht solcher Eroberungen vorbehalten. Davon aber zeigt sich gerade das Gegentheil. Denn darin eben besteht das Räthselhafte, wie ich es oben nannte, daß theatralischer Zauber auch dem weniger Schönen, sogar dem Häßlichen Reize verleiht und andichtet. Das erstreckt sich bis auf untergeordnete Mitglieder jeder Truppe. Junge Herren von eitlen Ansprüchen, die über das

Digitized by Google

andere Geschlecht sonst kurz absprechen und sehr wählig sind, lassen sich's nicht verdrüßen, bei Regen und Schnee stundenlang hinter den Thüren zu lauern, bis irgend eine in jeder Beziehung unbedeutende Schauspielerin oder Sängerin oder Figurantin heraustritt, der sie sich zu nähern wünschen. Gehörte dies Geschöpf nicht zu der geheimnißvoll beleuchteten, mystisch verlockenden Theaterwelt, und begegnete es ihnen im gewöhnlichen Leben, nicht eine Silbe würden sie mit ihr wechseln, nicht eines Blickes würde man sie werth achten.

Und nun die Damenwelt! — Von den Täuschungen, in welche zarte Frauen und Mädchen, durch den Bühnenzauber verblendet, sich verirren, kann nur einen Begriff haben, wer lange und viel in diesen Kreisen verkehrte. Gott im Himmel, was für duftige, rosenfarbige, wonnevollen Schmerz, unschuldige Sehnsucht, mitunter frivoles Wünschen aushauchende Briefchen, was für seidenpapierene, fein gekritzelte, oft französisch abgefaßte Deklarationen in den Händen (Fäusten wollt' ich schreiben) von Laffen, Bengeln, Lümmeln, je nachdem, welche vielleicht kürzlich noch die Elle regierten, Syrup verkauften, zerrissene Hosen flickten!! Fänden die unvorsichtigen Schreiberinnen Gelegenheit, ihre Don Karlösse und Mäxe sprechen zu hören, was ihnen der Geist diktirt — nicht jener des Dichters, den sie mißhan-

Digitized by Google

deln .... entsetzt würden sich die verliebten Kinder abwenden.

Wirkt also das Theater schon derlei schädliche Wunder durch Unberufene, wie muß seine Macht sich erst steigern bei hervorragenden, ausgezeichneten Talenten, in denen künstlerischer und persönlicher Werth zusammentreffen! —

Es gehört nicht in diese Erzählung, denn es begab sich erst fünf und vierzig Jahre später, dennoch darf ich's einschalten, weil es Nichtsdestoweniger hierher gehört und den Erzähler wieder in seine Bahn lenkt.

Ich war Augenzeuge, daß eine Dame von vornehmer Geburt, mit ihren Eltern eine Stellung bei Hofe einnehmend, vor einem berühmten und gebildeten, doch keineswegs mehr jungem Schauspieler, den ich nach beendigter Vorstellung in sein Hotel begleitete, sich mitten auf der kothigen Straße auf die Kniee warf und ihn beschwor, er möge sie mit sich nehmen, sie wolle ihm als Magd dienen, wenn sie nur in seiner Nähe athmen dürfe! — Eine unbescholtene, fein gebildete, etwas sentimentale Dame! — Mein Freund verließ bald darauf die Residenz, denn obgleich an ähnliche Huldigungen gewöhnt, war ihm diese doch zu stürmisch und zu — gefährlich entgegen getreten. Vielleicht erinnerte er sich dabei einer gar nicht üblen Majorswittwe in seiner

Digitized by Google

Vaterstadt, welche den (obenein podagrischen) Schauspieler B . . . . . mit der Pistole in der Hand gezwungen, sie zum Altare zu führen.

Unser Wulf hat bei seinem Gastspiele gewiß mancherlei Flammen erweckt und entzündet ohne Absicht! Daß er Nichts gethan, sie zu nähren, dürfen wir ihm nachrühmen. Er achtete gar nicht darauf und überantwortete sogar die ihm zugehenden Liebeserklärungen ungelesen dem Feuer. „Das hätte mir gerade noch gefehlt bei dem hiesigen Leben!" entgegnete er den muntern Gesellen, die ihn damit neckten.

„Er hat Recht," sagte Einer derselben, welcher aus Eisenstadt angekommen war; „schöner wie „die Seinige" wird unter den Schreiberinnen keine sein!"

„Concedo," wendete ein Anderer ein; „aber bitte zu bedenken, daß die Seinige sich gegenwärtig weit von hier befindet. Est modus in rebus!"

Der fünfte Akt von „Kabale und Liebe" ist so eben zu Ende gegangen. Ferdinand hat sich umkleiden lassen und sitzt im Garderobenzimmer, aus welchem sämmtliche Darsteller sich bereits entfernt haben, ganz allein, um sich abzukühlen, bevor er sich in den kalten Abend wagt. Er fühlt sich matt, die Rolle hat ihn tüchtig mitgenommen, mehr als jede andere. Und warum? Hat er nicht größere Aufgaben spielend überwunden? Wenn Ferdinand die Schlußscene des zweiten Aufzuges

Digitized by Google

hinter sich hat, bedarf er ja gar keines so außerordentlichen Kraftaufwandes mehr. Wäre diese physische Ermüdung schon Folge der Unregelmäßigkeiten, denen er sich neuerlichst hingab? Kaum möglich! So rasch unterliegt ein gesunder Körper nicht. Er befragt sich selbst. Und er gelangt zur Einsicht, diese leibliche Abspannung entspringe nur aus dem heute konsequent durchgeführten Bestreben, zweierlei entgegengesetzte Elemente zu vereinigen. Diese Tragödie will für keine antike, keine romantische gelten; sie will ein bürgerliches Trauerspiel sein; sie ist dem häuslichen Stillleben entnommen, und die Personen aus höheren Ständen, welche mit eingreifen, sind entweder komische Fratzen (wie Kalb), oder gemeine Intriguants und Verbrecher (wie der Präsident und Wurm). Lady Milford steht beinahe außerhalb des schlichten Rahmens, der das düstre Bild umschließt. Ferdinand aber ist der eigentliche Träger der Idee. Er personificirt die gegen Verhältnisse und Vorurtheil kämpfende Liebe, die nur siegen kann, wenn sie Freiheit im Tode sucht. Natur und Wahrheit sollen durch diesen edlen Menschen versinnlicht, in ihren gerechten Ansprüchen vertreten sein. Ein redlicher, verständiger Schauspieler muß also zunächst auf einfache Natürlichkeit hinarbeiten, auf Vermeidung alles Ueberschwänglichen und Phrasenhaften. Nun wimmelt unglücklicherweise die Rolle von schwülstigen Perioden. In diesen

Digitized by Google

dem Dichter sein Recht thun, ohne die Rechte des Charakters zu gefährden, das übersteigt beinahe menschliches Vermögen, und ich würde hohler bombastischer Deklamation, die ich so gründlich hasse, verfallen sein, hätte mir nicht immer wieder die ungeheure scenische Gewalt, die dem Ganzen einwohnt, herausgeholfen. Ich glaube kaum, daß es eine dramatische Dichtung giebt, woraus das reale, theatralische Genie so glorreich hervorgeht als aus dieser, weil es in keiner andern so viel Hindernisse zu überflügeln hat und überflügelt, Hindernisse, welche desto hemmender werden, je tiefer sie in dem Wesen des Poeten begründet liegen. Und das ist's, was mich förmlich aufgerieben hat. Ich will lieber den Karl Moor drei Mal in einem Tage herausdonnern, als mich in drei Wochen zwei Mal zwischen Ferdinand's unmetrischen, hochtrabenden Rhapsodieen und der unbeschreiblichen Schönheit anderer, Mark und Nerven durchdringenden Stellen abquälen, indem ich mich bemühe, aus beiden entgegengesetzten Richtungen eine zu machen. O das das ist ein heißes, schweres Werk! Und für wen? Weiß mir's Jemand Dank? Würden sie nicht vielleicht noch heftiger geklatscht und gepatscht haben, wäre ich auf dem ausgetretenen Fußsteige hingeschlumpert! Ach, wenn mir wenigstens dereinst das Glück zu Theil würde, den Ferdinand dem Dichter vorzuführen; aus Schiller's Munde zu hören,

Digitized by Google

ob er mit dieſer Auffaſſung zufrieden ſei. Kindiſche Wünſche! Von Peſth nach Weimar iſt's weit; und Ludmilla .... wir werden wohl nicht mehr aus dieſen Gegenden herausfinden; beſonders wenn wir ein kleines Kind zu pflegen haben! — Es wäre Alles recht, die Leute hier zu Lande ſind gut, herzlich, leicht bewegt; aber das feinere Verſtändniß, das ſinnige Eingehen in zarte Intentionen und Nüancen .... an Kauzburg darf ich nicht denken..... Uebrigens möcht' ich wiſſen, wer die impoſante Dame ſein mag, die heute zum erſten Male der Mühe werth gefunden, mich ſpielen zu ſehen? Bisher ſtand dieſe Eckloge immer leer. Das iſt eine Frau, der ich tieferes Intereſſe für die Sache zutraue; wenigſtens flüſterte ſie mit ihrer Nachbarin auf eine Weiſe, die mich vermuthen ließ, daß ihre Anerkennung gerade demjenigen Theile meines Spieles gelte, auf den die Maſſe nicht eingeht. Ja, ich glaubte das Wörtchen „sublim" zu vernehmen. Freilich gilt's für anmaßende Ungezogenheit, in den Logen ſo laut zu ziſcheln, daß es auf der Bühne hörbar wird; doch eine ſolche Ungezogenheit und von ſolchen Lippen läßt man gern hingehn, auf die Gefahr ſelbſt für anmaßend zu gelten. — Jetzt aber iſt's hohe Zeit; ſie werden mich ſchon ungeduldig erwarten, und ein Schluck ſtärkenden Weins kann mir heute nicht ſchaden!

In Mantel und Pelzmütze eingemummt verließ er

Digitized by Google

das Schauspielhaus. Kaum betrat er die Straße, kam ihm ein Livréediener entgegen: „Meine Gräfin läßt bitten!“ ergriff ihn am Arme und hob ihn, eh' er noch Zeit gefunden sich zu besinnen, in eine Glaskutsche, deren Thüre von Innen geöffnet und augenblicklich hinter ihm zugeschlagen wurde. Die Pferde zogen an, des eleganten Fuhrwerks plötzliche Bewegung machte, daß Wulf in schwellende Kissen sank, bevor es möglich geworden, die Dame neben ihm zu begrüßen. Wie er sich nach ihr wendete, das Versäumte nachzuholen, fiel sie ihm in die Rede: „Keine unnützen avant-propos, mein Lieber! Ich habe nur eine Minute übrig, denn ich muß noch in Gesellschaft erscheinen. Gestern langte ich von meiner Herrschaft an, heute sah ich Sie zum ersten Male, vernahm, daß Ihr Aufenthalt zu Ende geht; da war keine Stunde zu verlieren. Sie werden mich in meiner Loge bemerkt haben? Ist Ihr Wunsch, daß wir uns näher kennen lernen, dem meinigen gleich, so fragen Sie morgen um ein Uhr Nachmittag im Palais der Gräfin Amalfy nach einer Kammerfrau Rosette. Adieu! Hier setz' ich Sie ab; in dieser finstern Seitengasse können Sie unbemerkt aussteigen. Morgen mehr!“

Die Kutsche hielt an, der Schlag ging auf, der Diener schloß ihn wieder, erklomm sein Stehbrett, sie rollten davon, und Wulf stand im Dunkel einer menschenleeren, öden Stadtgegend, sehr ungewiß, ob er gewacht

Digitized by Google

oder geträumt habe. Erſt durch den Tritt zweier nachtwächterartigen Männer, welche anfänglich unartige Gelüſte zeigten, ihn in ihre Mitte zu nehmen, kam er zum Bewußtſein und ließ ſich von ihnen den Weg nach dem Gaſthauſe weiſen, den er ohne ſie ſchwerlich gefunden hätte. Die Genoſſen beſtürmten ihn mit indiskreten Fragen über die Urſachen der Verſpätung, und er, weil er ſich zur ſtrengſten Diskretion verpflichtet hielt, ſuchte ſie auf falſche Vermuthungen zu locken, indem er ſtillſchweigend ein flüchtiges Stelldichein mit einer nicht ſpröden Putzmacherin zugab. Auf dieſe Weiſe beſeitigte er ferneres Nachforſchen, wobei er ſich leicht in Widerſprüche hätte verwickeln können. Aber erſt im hellerleuchteten Raume, wo gefüllte Gläſer ihm und ſeinem Ferdinand klangen, that ſich die volle Bedeutung des jüngſten Erlebniſſes vor ihm auf. Die wohlgeſinnten Freunde ſuchten ihrer Lobeserhebungen Werth zu erhöhen durch Aufzählung einzelner hervorragender Herren und Frauen, welche eben nicht bald befriediget wären, und auf deren zur Schau getragene Anerkennung jeder Künſtler ſtolz ſein dürfe. Vor Allen wurde die Gräfin genannt. Ihr ſei das Beſte, hieß es, immer noch nicht gut genug; ſie bringe aus Wien, wo ſie oft verweile, unerfüllbare Anſprüche mit, rümpfe die Naſe, gähne, ſchwatze, ... und habe heute, andächtig wie in der Kirche, ausgehalten bis zum letzten Aktſchluß.

Digitized by Google

Wulf lauerte ängstlich auf irgend eine bittere, höhnische Bemerkung, welche dem guten Rufe dieser schönen Frau einen Fleck anhängen und ihre Theilnahme für sein Spiel in etwas Anderem als im Interesse für's Drama suchen wolle. Wäre so Etwas gesagt worden, es dürfte ihn abgeschreckt haben. Doch Nichts der Art erfolgte. Sie sprachen mit Achtung von ihr, als von einer mit einem älteren vornehmen Herrn vermählten Dame, die ihren Gemahl beglücke und sein volles Vertrauen genieße. Sie wußten Nichts an ihr auszusetzen, außer: „sie sei keine geborene Ungarin!" — Nun, darüber grämte sich Wulf nicht sehr. Die Erwartung der ersten Stunde morgenden Nachmittags verließ ihn nicht mehr; sie schwirrte aus allen um ihn her geführten Gesprächen an sein Ohr; sie schwamm wie ein nur ihm sichtbares Rosenblatt auf der perlenden Oberfläche jedes frisch gefüllten Glases; sie schmiegte sich einem schmeichelnden Kätzlein gleich, surrend, summend, zu süßen Träumen ladend an seine Brust, da er sich schlafen legte; sie stand mit ihm vom Lager auf; sie zog mit ihm zur Probe .... der ersten seit seiner Anwesenheit, wo er keinen Auftritt wiederholen ließ, wo er es leicht nahm, was die Schauspieler beglückte und die Schauspielerinnen schwatzen machte: „Er ist zerstreut! — Es steckt ihm was Anderes im Kopfe! — Wahrscheinlich .... na, ich nehm's Keiner übel!" —

Digitized by Google

„Fünf Akte durchprobirt von Zehn bis Zwölfeinhalb! — Da sieht man," äußerte der Souffleur, der das dicke Buch fröhlich zuklappte, „es geht auch ohne die verfluchte Kleinigkeitskrämerei, wenn man nur will. Deshalb wird's auf die Nacht ebenfalls aus werden, und die Leute werden kontent sein für's Geld, und die Welt nicht zu Grunde gehn, weil mitunter ein kleiner Plutzer gemacht worden ist!"

„Recht haben S'," bestätigte der Inspicient. „Aber jetzt gehn wir speisen; ich hab' den Poldi ein Gulasch wegstellen heißen mit Paprika!"

„Na, mit was denn?" fragte der Souffleur; und die zwei Unzertrennlichen entschwanden Arm in Arm. —

Wulf's Trachten und Sinnen war auf keinen mit spanischer Pfefferschote gewürzten Leckerbissen, es war einzig darauf gerichtet, wie er sich am sichersten, ohne durch Fragen auffällig zu werden, in's Palais der Gräfin finden könne. Doch dafür hatte man schon zweckdienliche Anstalten getroffen. Unfern dem Ausgange von der Bühne, genau auf derselben Stelle, wo er ihn gestern in die Kutsche — mehr geschleudert als gehoben, stand der vertraute Diener, — diesmal nicht in bordirter, sondern in grauer Interims-Livrée, ohne verrätherische Abzeichen. Wie dieser den Schauspieler kommen sah, ging er scheinbar gleichgiltig seiner Wege. Wulf hatte Nichts zu thun, als ihm langsam zu folgen.

Digitized by Google

Die Vorsicht erwies sich nützlich, denn der Weg war lang genug. Der Führer behielt einen Vorsprung von etwa fünfzig Schritten. Eben bog er in's Portal (ohne sich umzusehn), da hörte der primo amoroso seinen Namen mehrmals laut hinter sich rufen. Das Blut erstarrte ihm vor Schreck in den Adern. Der Gedanke an Ludmilla, der ihn seit gestern Abend nicht gestört, stach ihn mitten in's Herz. Er drehte sich um, der Theaterdiener keuchte heran, nach diesem einer der wärmsten Verehrer seines Talentes, ein noch sehr jugendlicher Sprosse des weitverzweigten großen Geschlechtes P....y, welcher schon von fern einen Brief emporhielt. Wulf eilte ihnen entgegen. Der Theaterdiener wies auf Graf P.; der Graf überreichte das Schreiben, athemlos zusetzend: „Eine Estaffette aus Eisenstadt!" Und Wulf las: „Herrn Schauspieler Wulf in Pesth! Ihre Frau, welcher die Partie der zweiten Sklavin in Süßmayr's Oper „Solyman" als erster Versuch anvertraut worden, fehlte heute bei der Probe. Ich schickte nach ihr und erhielt vom Hauswirthe den Bescheid, Madame W. sei plötzlich abgereiset, ihren Gatten zu besuchen. Diese Rücksichtslosigkeit kann mich in sehr unangenehme Konflikte bringen, da ich lediglich aus guter Meinung für Sie durchgesetzt hatte, was mannichfachen Widerspruch erregte. Ich glaubte besseren Dank zu verdienen. Von Ihrer Rechtlichkeit und

Digitized by Google

Ihrem Ehrgefühl erwarte ich wenigstens und fordere, daß Sie Angesichts dieses Blattes die Pflichtvergessene zurück befördern. Heinrich Schmidt, fürstl. Sekretair im Kunstfach und Vorstand des Hoftheaters."

Dies Schreiben war datirt von vorgestern Abend.

Wulf vergaß Alles um ihn her und erklärte, augenblicklich aufbrechen zu wollen. Graf P. stellte ihm vor, daß er doch erst abwarten müsse, ob Ludmilla nicht wirklich hier eintreffen werde. Sie habe wahrscheinlich auf der Reise Hindernisse gefunden, auf Pferde warten müssen, und sei von dem durch rasche Reiter beförderten Briefe überholt worden. Auch dürfe er nicht hoffen, bei der vorgesetzten Behörde einen Vorspann-Paß zu erhalten, wenn er das Publikum, dem er als Don Carlos verkündiget sei, plantiren wolle. „Sie kleben ja an allen Straßenecken in zollgroßen Lettern. Die straft man nicht Lügen. Spielen Sie heut Abend, gedulden Sie sich bis morgen früh. Unterdessen besorge ich Ihnen was nöthig ist. Sie kennen sich bei uns doch nicht aus. Und ist bis dahin Ihre Frau noch nicht hier ... nun dann, in Teufels Namen, fahren Sie hin, um sich im leeren Nest ad oculos zu überzeugen, daß der Vogel ausgeflogen ist!"

Die Richtigkeit dieser Rathschläge ließ sich nicht bestreiten. Wulf spielte, — aber zerstreut — ungleich — lückenhaft. Daß Gräfin A. zwar in ihrer Loge saß, der

Digitized by Google

Bühne jedoch, sobald Er sie betrat, den Rücken kehrte und ihn keines Blickes würdigte, trug auch nicht bei, ihn anzueifern. Es blieb eine matte, zerfallene Aufführung. Er horchte nur von Auftritt zu Auftritt, ob man ihm nicht Nachricht bringe von Ludmilla's Ankunft. In's Gasthaus zu gehen wäre ihm heute unmöglich gewesen. Er eilte nach seiner Wohnung. Dort erwartete ihn der gute Graf. Als dieser ihm die erforderlichen Ausweise für die Reise einhändigte, fragte er: „Was haben Sie denn bei der Amalfy angestellt? He?" —

Wulf erröthete.

„Schau, schau," lachte der Graf; „deshalb mußten wir Ihnen so weit mit dem Briefe nachlaufen? Soll ich vielleicht Etwas für Sie dort ausrichten?"

„Graf, um Gotteswillen . . . ."

„Unbesorgt! Mein Ehrenwort, daß ich Sie nicht in ein falsches Licht stelle! Was soll ich sagen?"

„Erzählen Sie ihr buchstäblich, was vorgefallen ist; weiter Nichts!"

„Gut. Das will ich thun. Und melden Sie mir dagegen, was Sie in Eisenstadt finden oder nicht finden."

Sie sagten sich Lebewohl! Der Graf, ohne eine Spur von Stolz, umarmte den Schauspieler wie seines Gleichen und sprach mit inniger Empfindung: „Wir werden Sie im Gedächtniß behalten. Weiß Gott, Sie sind der erste Komödiant, der mir in die Seele geredet hat!"

Digitized by Google

Am folgenden Morgen jagte Wulf bei scheußlichem Wetter gen Eisenstadt. Er brachte ein Paar schreckliche Tage in dem offenen Bauerwagen zu. Daß sich Ludmilla für ewig von ihm losgerissen, daran zweifelte er nicht mehr.

Weshalb? — Wohin sie entflohen? — ob allein? — oder mit wem? — Es galt ihm gleich. Ich finde sie nicht mehr, wiederholte er unzählige Male, und: das ist meine Strafe! eine gerechte Strafe! Ich hab' ihr in Gedanken die Treue gebrochen; ich hab's verschuldet!

In Eisenstadt erfuhr er nichts Neues. Der Hauswirth gab einsilbig ungenügende Auskunft. Direktor Schmidt war von seiner zornigen Aufwallung gänzlich abgekommen. Ludmilla klagte er nicht an und den betrübten Wulf tröstete er. Hinter seinen beschwichtigenden Trostgründen verbarg sich jedenfalls ein Geheimniß, in welches der Verlassene nicht eingeweiht werden sollte. Nur so viel kam heraus, daß Ludmilla ohne mächtige Beihilfe unmöglich ein solches Wagniß unternommen hätte, und daß er (Wulf) sich endlich doch darein ergeben müsse, da ihm ja kein Anrecht auf sie gebühre und er nicht ihr Gatte sei.

Auch nicht der Vater ihres Kindes? fragte er. Doch darauf erhielt er keine Antwort.

Gesenkten Hauptes schlich der Arme in seine wüsten Stuben heim, in denen noch die Merkmale eiligst betrie-

Digitized by Google

benen Aufbruchs sichtbar waren. Weggeworfener Flitterkram, Florbänder, Schleifen, abgenützte künstliche Blumen, Papierstreifen lagen auf Tischen und in offen stehenden Schüben herum.

Ein zerknittertes Briefkouvert erregte seine Aufmerksamkeit; in den Resten des Siegels entdeckte er das Tauern-Kauzburg'sche Wappen. Dicht dabei lag ein zweimal mitten durchgerissenes Blatt. Auf diesem las er:

— — — Baronin in ihrem letzten Schreiben
— — — Du entschlossen das unheilvolle Attache-
— — — Dir wieder zuzuwenden, unter der Be-
— — — meine Verzeihung nicht entgehen.
— — — Tauern das Gerücht verbreitet, daß
— — — angesehenen Dame in Ungarn gelebt,
— — — in der hochfürstlichen Familie,
— — — Deine Abwesenheit nur eine Folge
— — — nisses mit Demoiselle G.
— — — großmüthig die Schuld auf mich nahm.
— — — cousin, seitdem er volljährig ge-

andere Seite:

schlechte, boshafte Rathgeber — — —
gegenwärtiger Umsturzepoche — — —
und Mediatisirung der Reichsun — — — —
mit einem Prozesse bedrohen — — — —
höchst unsichere Ausgang — — —

Digitized by Google

Nur indem Er Dein Gemahl wird — — —
eine zufriedenstellende Ausgleich — — —
glücklicherweise kein großer Geist — — —
mit ihm machen was Du willst — — —
Doch eine leidliche Ehe werden — — —
nur die höchste Eile — — — —

„Das ist ein theurer, unschätzbarer Brief, den alle Kronen Philipp's einzulösen zu leicht, zu nichtsbedeutend sind!" rief er aus und legte dies Fragment sorgfältig zusammen.

Dann bestellte er Pferde, um — nach Pesth zurückzugehen.

„Ich habe noch drei Rollen gut," sagte er, da er sich bei Herrn Schmidt empfahl; „und einen Besuch habe ich noch zu machen."

Zu Haydn ging er nicht. Diesem in seiner jetzigen Gemüthsverfassung sich zu nähern, sei er nicht würdig.

Digitized by Google

Fünftes Buch.

„Nil admirari!“ hatten unserem Helden seine magyarischen Freunde, denen solche Citate zu jener Zeit ihrer parlamentarischen, wenn auch nicht immer klassischen Latinität geläufig waren, einige Male zugerufen, sobald er irgend einer Mittheilung über die „Gesellschaft“ (wir meinen keine Theater-Truppe, sondern die vornehme Welt) keinen rechten Glauben schenken wollte, weil sie ihm gar zu absonderlich vorkam. Er, der reisende Komödiantensohn, der sich nur noch einiger römischen Vokabeln aus den unteren Klassen transitorisch besuchter Schulen erinnerte, wußte das durch nichts Anderes zu übersetzen, als durch: „Nichts bewundern!“ und dagegen suchte Wulf sich zu wehren, so gut er konnte. Denn, äußerte er, ohne Bewunderung könne es auch keine Begeisterung für das Große und Schöne geben. Es hatte sich endlich ein älterer Herr in's Mittel geschlagen, der seinen Horaz noch nicht verschwitzt, und hatte ihm erklärt, wie dieser zierliche und dabei

Digitized by Google

prosaisch praktische Weltpoet besagten Ausspruch eigentlich gemeint. Die an einen sicheren Numicius gerichtete Epistel selbst nachzulesen, vermochte der halb Belehrte aber doch nicht, und war ihm das tiefere Verständniß derselben nicht ganz aufgegangen. Er hatte sich begnügt, oben erwähnte zwei lateinische Worte auf seine Weise zu übertragen, und bildete sich daraus nachstehendes Axiom: „Man soll nicht aufhören, das Gute und Schöne zu bewundern; man soll sich über nichts Schlechtes und Gemeines mehr verwundern; man soll auf Alles gefaßt sein! Zwischen Liebe und Geringschäzzung, zwischen Begeisterung und Gleichgiltigkeit richtig Maß zu halten, darin besteht die Aufgabe des Lebens."

Ludmilla's Verrath war so zu sagen als schwarzes Siegel darunter gedrückt worden, und im Laufe seines vereinsamenden, umhergetriebenen Daseins gingen dem jungen Manne Jugendlust wie Lebensmuth verloren. Der Liebe wich er aus; ja, wo sie ihm zuwinkte, schloß er die Augen, und nicht selten verließ er einen sonst erträglichen Aufenthalt, weil er zärtliches Entgegenkommen fürchtete. Sogar die Begeisterung für's Theater fing an zu erkalten, denn es fehlte ihrem Feuer bei schlechten Umgebungen an Nahrungsstoff. Blieben folglich: Geringschätzung und Gleichgiltigkeit, worein er sich hüllte. Und kein Gewand kleidet die Jugend übler als dieses.

Digitized by Google

In welche Gegend, nach welchen Orten der Wind ihn wehe, dünkte ihm unbedeutend. Wie die Auszeichnung, die ihm überall zu Theil ward, überall auch Neid und Aerger seiner Kollegen erregte, beachtete er nicht. Von jeglichem Umgang mit ihnen zurückgezogen, hörte er lächelnd sich Sonderling schelten und entschädigte sich durch den Verkehr mit lehrreichen Büchern für den Verkehr mit nichtssagenden Menschen. Gelehrte, Freunde der Wissenschaft, Besitzer ausgebreiteter Büchersammlungen fand er auch in den kleinsten Nestern gleich heraus. Ohne Ausnahme gönnten diese ihm warmen Antheil. Männer, denen Wanderbühnen sonst ein Greuel gewesen, besuchten gern die Vorstellungen besserer Stücke, in denen Herr Wulf eine Hauptrolle gab. Das hielt ihn immer noch aufrecht in seinem Fleiße, in seinem ernsten Bemühen um die Kunst. Was früher brennende Begeisterung gewesen, wurde jetzt gewissenhafter, ausdauernder, fast pedantischer Berufs-Eifer. Eine halbe Stunde bevor die leichtsinnige Schaar der anderen Komödianten daran dachte, ihre Spelunken zu verlassen, um in's „Joch zu kriechen," saß er zuverläßig schon angekleidet und geschminkt in einem stillen Winkelchen und durchdachte die Aufgabe des Abends. Ueberlesen konnte er sie nicht, einfach aus dem Grunde, weil es für ihn ein Hauptgesetz blieb, die Rolle niemals mit in's Schauspielhaus zu bringen. Vater

Bäcker hatte ihm schon den Grundsatz eingeschärft, das sei im besten Falle eine schlechte Gewohnheit. Die Rolle müsse ein rechtschaffener Akteur im Kopfe tragen, nicht in der Hand. Es gab, als es überhaupt noch Komödianten gab in des Wortes gutem Sinne, viele solche geniale Philister unter ihnen. Einige haben wir noch gekannt. Ich erinnere an Werdy. Sie stammten aus schöneren Tagen, und der kindliche Theaterfreund betrachtete sie, auch wenn sie stumpf zu werden begannen, mit der Ehrfurcht, womit man wohlerhaltene Ruinen anstaunt.

Wir treffen mit unserm Helden wieder zusammen bei der Bosann'schen Truppe, welche unter anderen eine kleine angenehme Residenzstadt recht im Mittelpunkte Deutschlands zu besuchen pflegt. Die verflossenen Jahre haben nun wohl den Farbenduft der ersten Blüthe von seinen Wangen gestreift. Auch jene uns aus Kauzburg her noch erinnerliche Neigung, artistische Experimente im Gebiete des sogenannten Charakterfaches anzustellen und sich, zum Erstaunen des Publikums wie zum Aergerniße einiger davon betroffenen Mitspieler, plötzlich aus dem edlen Heros und Liebhaber in irgend einen nichtswürdigen tückischen Schurken umzuwandeln, hat beigetragen, ihn älter zu machen, als er wirklich dem Taufscheine entsprechend ist; — wofern er ein ähnliches, für gewisse Stadien bürgerlicher Existenz unentbehr-

Digitized by Google

liches Dokument beſäße! aber ach, er weiß ja nicht, wo er es auftreiben ſollte. Wer ihn des Vormittags zur Probe gehen ſieht, hält ihn für einen frühverlebten Hypochonder. Wenn des Abends die ſchlanke kräftige Geſtalt plaſtiſch gebildet auftritt, die Augen reden, die ſchönen Lippen ſich anmuthig bewegen, die Zähne perlen, die umfangreiche volle Stimme vibrirt . . . da ſchwören Frauen, Mädchen und Matronen bei ihm und heben Klagelieder an, daß er bisweilen der Künſtlerlaune huldiget, Partieen zu übernehmen, in denen er ſich „verſtellen" muß. Freilich erkennt gerade in ſolchen die gebildete Männerwelt ſeinen höchſten Werth an, und denkende Theaterfreunde, welche Viel geſehen haben, welche von weiten Reiſen her berechtiget ſind, Vergleiche mit den renommirteſten Schauſpielern Europa's anzuſtellen, verſichern, daß eine ähnliche Vielſeitigkeit ihnen nirgend bekannt worden ſei. Eins von Beiden, ſagen ſie, tritt bei allen Andern, die nach dieſem und jenem Kranze zugleich die Hände ausſtrecken, immer in den Hintergrund. Ach bei unſeren größten Meiſtern. Fleck, als er Wallenſtein vergaß, um den „Flickwort" zu übernehmen, brachte ein quälendes Zerrbild in das Gotter'ſche Luſtſpiel „der ſchwarze Mann." Und Iffland, der ſich aus ſeinem Kriegsrath Dallner in den ſchwärmeriſchen Pygmalion zu entpuppen verſuchte, that einen lächerlichen Fehltritt. Dieſer junge Wulf aber wird

Digitized by Google

jeder Zeit, jedem Alter, jedem Charakter, jedem Style gerecht. Und ein ſolches Genie verkommt bei Truppen dritten Ranges! Unbegreiflich! —

Da war denn auch ein Anfänger bei der Geſellſchaft, ein Herr Herzberg aus Berlin. Er hatte als Bote der Iſabella in Schiller's Braut von Meſſina die Bühne betreten und ging nun ſo mit. Wenn er und Wulf einander anblickten, da war es zweifelhaft, weſſen Augen mehr ſagten. Im Uebrigen durfte er ſich mit unſerem Freunde nicht meſſen. Geſtalt, Haltung, Geberde waren eckig; die Sprache hattte einen dumpfen, gebrochenen Klang. Deshalb gelang's mit Liebhaberrollen gar nicht. Sich ſelbſt zu repräſentiren fiel ihm ſchwer; ein verlegenes Ungeſchick behielt er bei, trotz des Adels ſeiner Züge, trotz des hervorragenden Verſtandes, den er überall zeigte. Zwei ſolche Perſönlichkeiten mußten ſich anziehen oder abſtoßen; gleichgiltig konnten ſie ſich nicht bleiben. Wulf's ſchroffe Zurückhaltung ſchreckte Jenen ab. Sie wichen ſich aus, um ſo entſchiedener, als Herzberg frühzeitig dem Hange verfiel, Weinſtuben zu beſuchen, gegen welche Wulf einen förmlichen Abſcheu aus Ungarn mitgebracht, wo er faſt zum Säufer geworden wäre. Mehr denn irgendwo folgte er gerade jetzt ſeinem faſt krankhaften Gelüſte, in Charakterrollen aufzutreten. Er ließ ſich ſogar zu Verkleidungsſcherzen herab und trieb übermüthige Poſſen mit

Digitized by Google

mimiſchen Künſteleien, die ſeiner unwürdig, ihm dennoch manchmal Bedürfniß waren, als ob es ihn dränge, ſich ſelbſt zu verleugnen, ſich, wenigſtens ſtundenlang, untreu zu werden und ſpielend über die Zerrüttung ſeines Innern zu täuſchen. Mochte nun Herzberg dem Menſchen Wulf noch ſo fern ſtehen, die theatraliſche Proteusnatur deſſelben feſſelte ihn ſehr, und im ganzen Zuſchauerraume befand ſich ſchwerlich Einer, der den abwechſelnden Erſcheinungen größere Aufmerkſamkeit gewidmet hätte. Kaum hatte Wulf, wie er in düſteren Anwandlungen trübſinniger Laune ſchon anderswo gethan, ſeinen Kontrakt mehr zerriſſen als gelöſet, kaum war er fort, da beeilte ſich Herzberg zu zeigen, daß er nicht vergeblich beobachtet habe. Er entſagte der bisher verſuchten Richtung, trat als Böſewicht erſten Ranges, als Paolo Manfrone in Kotzebue's „Bayard" auf, bemächtigte ſich bald verſchiedener Hinterlaſſenſchaften des Abgegangenen, griff auch nach Luſtſpielrollen, übte ſich in Verkleidungsſchwänken und Karrikaturen; übernahm gewiſſermaßen die leibliche Verlaſſenſchaft unſeres Helden, um ſie geiſtig ſeiner Individualität anzueignen, und that ſo die erſten kühnen Schritte zu einer glänzenden Laufbahn, die ihn nach verhältnißmäßig kurzer Friſt zum höchſten Ziele führen, ihm den höchſten Rang ſichern ſollte.

Digitized by Google

Was die Natur unserem Wulf an Fülle und Umfang der Sprache, an heroischer Gewalt, verbunden mit einschmeichelnder Anmuth verliehen, womit sie (den unerreichten Fleck ausgenommen) sonst keinen Sterblichen in gleicher Freigebigkeit ausgestattet — das freilich hatte sie dem Herzberg versagt, und weder physische noch psychologische Anstrengungen und Studien vermochten Ersatz dafür zu leisten. Was jedoch in den Bereich charakteristischer Wahrheit, mimischer Virtuosität, unerschöpflicher Reproduktionsmacht, origineller Auffassung, vollendeter Durchführung, konsequenter Nachahmungskunst gehört, das bildete Ludwig Herzberg, der diesen angenommenen Namen nachher gegen seinen eigenen, weltberühmten eintauschte, unter begünstigenden Verhältnissen in und an sich weiter aus, führte es wirksamer durch, brachte es zur allgemeinen Geltung. Wulf hat's zu Nichts gebracht, Herzberg hat sich hoch erhoben. Beide große Talente, Jener vielleicht ein größeres.

Großes Talent und Genie — wodurch unterscheiden sie sich? Durch eine kleine Beigabe; sie heißt Glück!

Und müssen wir bedauern, Jenen im Laufe vorliegender Erzählung ungenannt und spurlos untergehen zu sehen, so dürfen wir uns freuen, daß dieser sein Erbtheil ehrenvoll verwaltete. Viele alte Theater-

Digitized by Google

freunde, denen Wulf auf seinen Kreuz- und Querzügen begegnet war, erinnerten sich späterhin seiner mit wehmüthiger Freude, wenn sie Meister Ludwig sahen.

Unsere ernste Pflicht ist es, von diesem uns wiederum Jenem zuzuwenden. Wir dürfen nicht dem emporsteigenden, wir müssen dem sinkenden Sterne folgen.

Wir finden ihn wieder bei einer kleineren reisenden Truppe — — —

aber hier sehe ich den strengprüfenden, vielleicht auch den theilnahmlosen Leser, dem die Langeweile einer müßigen Stunde mein Buch in die Hände gespielt, verächtlich die Nase rümpfen. Sind dem hochwohlweisen Herrn Romane doch an und für sich schon „lose leichte Waare" ohne positiven Nutzen! Ueber diese seine Ansicht hier mit ihm zu streiten, mangelt der Raum, und verweise ich auf die Vorrede.

Er unterscheidet ja, huldreich genug, zwischen Roman und Roman. Sogenannte historische oder ethnographische, oder wie sie heißen, will er zur Noth gelten lassen, „weil man aus diesen vielleicht etwas lernen kann!" Aber solches Zeug! „Welche crapule zeigt uns der Autor! reisende Komödianten . . . fi donc!"

Wir könnten uns genügen lassen mit unseres Buches Titel und bescheiden erwiedern: weshalb greifst Du nach dergleichen? Hast Du die Warnungstafel nicht bemerkt?

Digitized by Google

Doch da Du, gestrenger Mann, auf Belehrung so versessen bist, soll's zu diesem Zwecke auf eine Druckseite nicht ankommen. Ja, Du sollst belehrt werden. Und aus Bescheidenheit will ich einen Dritten mitreden heißen, der Deinem Stolze die Lehre ertheilt. Wir entlehnen sie aus einem würdig gehaltenen Werke*).

„Auch die reisenden Schauspielerbanden wirken Gutes. Sie vergolden das düstere Dasein armer Leute mit einem Sonnenstrahle der Freude; „sie fegen (James Smith) die Spinnweben von den Stirnen der Noth und Entbehrung." Sie beleben die Heiterkeit, sie erwekken fröhliches Gelächter, wodurch der Mensch vom Thiere sich unterscheidet. Und erwägt man, durch welche schwere Aufopferungen diese umherziehenden Komödianten das Vergnügen bezahlen, welches sie mitbringen, so verzeiht man ihnen gern manche Vernachlässigung geselliger Formen, manche Uebertretung der Sitte. Sie ergötzen das Volk, während sie leiden. Auch den Meisterwerken dramatischer Poesie dienen sie zeitweise — gut oder schlecht — als Dolmetscher; wobei wir nicht vergessen dürfen, daß Alles hienieden relativ ist. Für die Bewohner des flachen Landes und kleiner Ortschaften stellen goldpapierne Kronen die Größe und Pracht dieser Erde gerade so glänzend und bedeutsam

*) L'Angleterre et la vie anglaise, par Alphonse Esquiros.

Digitized by Google

dar, als wenn sie aus gediegenem Metall bestünden; ach, und für die Stirnen, auf denen sie prangen, sind sie nicht minder drückend. Der Stimme des Schauspielers, der, sei's auch noch so unkünstlerisch, Shakespeare's Worte recitirt, wird dennoch die Gewalt einwohnen, menschlichen Leidenschaften eine reinigende Bedeutung, einen heilsamen Einfluß zu verleihen. Die feierlichen und erhebenden Wendepunkte des Schauspiels entrücken durch eine oft unbewußte Ahnung des Großen und Herrlichen eine unwissende ungebildete Hörerschaar den niedrigen, materiellen Umgebungen des Tages und eröffnen in der Nacht die heiligen Pforten einer höheren Welt."

Ob diese Vertheidigung eines gering geschätzten Standes auch heutzutage noch allseitige Anwendung finden dürfte, steht auf einem anderen Blatte. Wir erzählen, was sich vor einem halben Jahrhundert zutrug, haben folglich um die Gegenwart uns nicht zu bekümmern und fahren neu gerüstet fort:

Wir finden ihn wieder bei einer noch kleineren reisenden Truppe; dürftiger ausgestattet, schwächer bezahlt, seltener durch gute Stücke aufgefrischt als bei der vorigen, aber, vielleicht gerade weil's recht schlecht ist, zufriedener, weniger bitter und sarkastisch, bisweilen lustig und stets bereit, die lächerliche Seite herauszusuchen, anstatt sich zu ärgern. Sehr begreiflich. Denn als er,

Digitized by Google

voraussichtlich auf kurze Frist, dies Engagement einging, wußte er schon vorher, was ihn erwarte, und legte alle höheren Ansprüche ab. Nur die Ansprüche sind es, die Unzufriedene machen. Was wir nicht begehrten, können wir leichter entbehren. Die ganze Lebensweisheit liegt darin. Leider Gottes, daß wir gewöhnlich erst dahinter kommen, wenn's mit dem Leben auf die Neige geht. Unser Freund war auf dem besten Wege, sich den seltenen Ausnahmen anzureihen und bei Zeiten so viel Einsicht zu gewinnen. Er verdankte dies Glück dem großen Unglück, welches ihn betroffen. Auch ein Beispiel, daß sich bisweilen, was wir Glück und Unglück heißen, ausgleicht und ergänzt.

Auf der Fahrt aus dem Sächsischen nach dem Böhmischen waren ihm in einem recht sauberen Städtlein Anschlagezettel des „Direktor Karpe" aufgefallen. Während sein Fuhrmann den einäugigen Gaul speisete und tränkte, hatte Wulf sich an des Gasthauses Ecke gestellt und das „lustige Komödjenblatt" durchlesen. Dasselbe zeichnete sich vor seines Gleichen durch kecken Humor aus, welcher, üblicher Marktschreierei schnurstracks entgegen, kriechende Demuth und prahlerische Verheißung durchaus verschmähete, vielmehr vorzog, sich — vielleicht auch ein verehrungswürdiges Publikum — zu verspotten. Karpe machte kein Geheimniß aus seiner „etwas genirten" Lage. Er war, hieß es,

Digitized by Google

schon mit einigen Schulden in R. angelangt; die ersten Einnahmen waren nicht genügend gewesen, den grausamsten Gläubiger zu befriedigen, und selbiger hatte sich durch seinen Vertreter an's „Inventarium" gehalten, aus welchem er Mehreres gerichtlich pfänden lassen. Ich bin — so äußerte sich Karpe in der diesem Gegenstande eigens gewidmeten Nachschrift der Affiche, — „ich bin vor Zeiten aus Achtung für's Publikum dumm genug gewesen, mir einen schönen Theatervorhang in Dresden theuer malen zu lassen, ein veritables Kunstwerk, auf welchem der K. S. Hoftheaterdekorateur den Gott Apollo in naturalibus mit etwelchen dazu gehörigen Musen et Busen ausgeführet. Nach diesem Gemälde haben die Männer der Themis natürlich zuerst gegriffen und meiner Entrepriſe damit gleichsam das Hemd vom Leibe gerissen. Der Gott und seine Musen sind Faustpfänder geworden. Landesüblichem Herkommen, daß zwischen den Akten ein Vorhang falle und sich wiederum hebe, muß ich folglich untreu werden und weiß Denjenigen, die ein Theater ohne Vordergardine nicht besuchen wollen, nur den Rath zu ertheilen: Sie mögen sich mit reinlich gehaltenen Taschentüchern versehen und diese jedes Mal als Privat-Vorhänge über ihre Antlitze legen, bis der Zwischenakt vorüber."

Kaum hatte Wulf diese Aufforderung durchflogen,

Digitized by Google

als er auch ſchon ſeine Reiſegelegenheit verabſchiedete und ſich ein Zimmer geben ließ. Den närriſchen Kerl, hatte er ausgerufen, muß ich aufſuchen!

Der Gaſtwirth, den er nach Karpe's Wohnung befragt, gab zu verſtehen, er brauche ſeine Füße nicht anzuſtrengen; ehe noch fünf Minuten vergangen, dürften der Herr Direktor ſelbſt hier ſein. Es war auffällig, den dicken wohlhäbigen Bürgersmann mit offenbarer Achtung vom gepfändeten Komödianten-Prinzipal reden zu hören. Doch ließ die Erklärung nicht warten, denn der „ſilberne Hecht" (ſo hieß des Wirthshauſes Schild) ſetzte hinzu: Karpe ſei ein ſolider Mann und nicht etwa wie die Meiſten ſeines Standes, die in Schulden ſteckten bis über die Ohren!

„Aber die Pfändung? der Vorhang? die wunderliche Anzeige?" frägte Wulf.

„Flauſen, Herr, pure Flauſen! Werden ſeine Bekanntſchaft machen und ſich ſelbſt überzeugen. Ihr Kutſcher hat mir anvertraut, Sie wären gleichfalls ein Spieler, und Ihr Gepäck beweiſet, daß Sie kein hergelaufener Lump ſind. Wenn Ihr ſonſt mitſammen einig werdet, laſſen Sie ſich in Gottes Namen anwerben! Die Gage fällt richtig jeden Sonnabend, ſo ſicher, wie auf den Sonnabend der Sonntag fällt. Ein ſolider Fiſch, der Karpe, ſag' ich. Hat Knöpfe; können ſich auf

Digitized by Google

mich verlaſſen. Nur ein Biſſel ein G'ſpaßmacher; aber er weiß ſchon, wozu es gut iſt; er kennt ſeine . . . da iſt er! Diener, Herr . . . ."

„Carpe diem!" rief der haſtig eintretende, gutgenährte Patron; „ein Gläschen Danziger, oder lieber gleich deren zwei; denn auf einem Beine iſt nicht gut ſtehen, wie Leſſing ſagt. Was, ein Fremder?"

„Ein Komödiant!" flüſterte der ſilberne Hecht, indem er das Danziger Goldwaſſer präſentirte.

„Ein Komödiant? was wär' mir das? Ein Schauſpieler, der im Einſpänner angerollt kommt? Denn der Vierbein ſeines Kutſchers wühlt draußen im duftigen Futter. Redeunt jam gramina campis! Suchen Sie mich? Suchen Sie Karpe, Herr? Unglaublich!"

„Weshalb unglaublich, Herr Karpe? Ich bin auf der Reiſe, der Fuhrmann füttert, ich leſe Ihren Anſchlagzettel, ich wittere einen Humoriſten, der mir, dem Hypochonder, ſüßer duftet als meines Kutſchers einäugichtem Pferde das Grüne; ich höre durch den Hecht von Ihnen; ich erwarte Sie hier; — weshalb unglaublich, Herr Karpe?"

„Vocis accedet bona pars. Er iſt's! Hechtwirth, er iſt's. Gaſtwirth zum Hechte, das iſt der Rechte! Lupus in fabula. Das iſt Wulf, quem tu, Melpomene, nascentem lumine, begrüßet haſt. Am

Digitized by Google

Wohlklang der Stimme erkenn' ich ihn: Sie ſind der berühmte Wulf!"

„Der Wulf, ja! der berühmte? . . . Kann berühmt werden, wer ſich bei kleinen Truppen herumtreibt?"

„Und iſt er's nicht in großen Städten, ſo iſt er's doch in kleinen! Iſt's nicht mit Scheffeln, ſo iſt's doch mit Löffeln! Ruhm bleibt Ruhm. Wulf gilt in unſern Provinzen, was Iffland und Konſorten in Reſidenzen gelten. Ihn lockt auri sacra fames, zu deutſch der ſackermentiſche Golddurſt nicht nach ſtabilen großen Nationaltheatern; er zieht poetiſchen Wechſel vor, als Komödiant vom alten Schlage. Auch ein Ruhm!"

„Ein theuer bezahlter, Herr Karpe. Und wiſſen Sie denn, ob mir's nicht ergeht wie dem Fuchſe? . . ."

„Der die Trauben ſauer ſchilt, weil ſie ihm zu hoch hängen? Möglich. Dennoch klug vom Fuchſe. Herr Wulf, wollen Sie bei mir bleiben?"

„Wahrheit iſt gut Ding; ich bliebe gern ein Weilchen, ſchon deshalb, weil ich höre, daß Sie ein guter Lateiner ſind und mir vielleicht durch Unterweiſung nützlich werden könnten, wie ich Ihnen durch mein Spiel. Aber ein Theater, welches keinen andern Vorhang beſitzt, als den, in welchen jeder Zuſchauer ſich ſchneuzt, ein ſolches Theater betrete ich nicht; ſo ſehr Ihr Auskunftsmittelchen mir gefällt."

Digitized by Google

„Schlagen Sie ein! Morgen des Tages ſind Apoll und ſeine Muſen ausgelöſet, und übermorgen trägt mein Anſchlagzettel Ihren Namen, der mir mindeſtens doppelt ſo viel gilt wie der heutige Schwank.“

„Täuſchen Sie ſich auch nicht? Wer kennt mich hier?“

„Manche doch. Und die Sie nicht kennen, ſollen Sie durch mich kennen lernen. Zwei Poſaunenſtöße — tuba spargens! Jetzt ad rem. Begeben Sie ſich mit mir in meine Wohnung. Kontrakt, Repertoir, Rollenvertheilung — ad rem! Dum loquimur fugerit inuida aetas: carpe diem!“

„Beſten Appetit zum Speiſen, Herr Karpe!“

„Vale faveque, Hecht!“

So war Wulf Mitglied der Karpe'ſchen Truppe geworden . . . bis auf Weiteres.

Die Poſaunenſtöße hätten, weil ſie gar ſo gewaltig erdröhnten, wenn auch nicht die Stadtmauern darnieder-, doch ſchier den Kontrakt auseinander geblaſen. Wulf entſetzte ſich vor ihrer Pomphaftigkeit. Doch Madame Karpe beſchwichtigte ihn durch die damals ſchon uralte Geſchichte von den in kaltem Waſſer lebendig an's Feuer geſchobenen Marterkrebſen, mit welchen ſie R.'s theaterliebende Einwohner verglich. „Das ſind die Thierchens ſchonſt jewohne,“ tröſtete ſie ihn als aufrichtige Märkerin.

Digitized by Google

„Die Thierchens vielleicht," erwiederte der hyperbolisch Gepriesene, „aber ich nicht. Man schämt sich fast durch die Gassen zu gehen, an deren Ecken solche Uebertreibungen kleben. Wahrhaftig, Ihr guter Karpe kann lügen wie gedruckt. Und die Menschen müssen ja glauben, ich hätte die unsinnigsten Forderungen gestellt, wenn sie von den „kaum erschwingbaren Opfern" lesen, welche gebracht werden mußten, um dieser Stadt und ihren Umgebungen „„den höchsten aller Kunstgenüsse zu verschaffen.""

„Das bezieht sich man auf die vorderste Jardine, jutestes Wülfchen, die Ihretwegen ausjelöst werden sollte. Der Rechtsverdreher rückte sie nicht einzeln raus; er bestand darauf, daß sämmtlicher Exekutionsraub frei jemacht und die janze Schuldforderung bezahlt werden müsse; sonst nicht rühr' an, hat er jesagt."

„Da hat Karpe meinetwegen neue Schulden kontrahirt?"

„Denkt nich dran, Männicken! Wir sind immer bei Jelde, wenn wir bei sein wollen."

„Und lassen sich pfänden?"

„Manchmal. Sehen Sie, das macht interessant, erweckt Theilnahme und buddelt die Theaterlust auf, die schon im Eindruseln war. Hätten wir ahnen können, daß der Wind Sie hierher wehen würde, wär der Witz nicht nöthig gewesen."

Digitized by Google

Wulf gab sich zufrieden, überwand den Verdruß, den verletzte Bescheidenheit ihm bereitet, und hatte mindestens die Genugthuung, Karpe's Kasse täglich voll zu sehen. Auch die Latinität kam nicht zu kurz. Der Direktor ließ ihn Cicero's Reden lesen und rühmte sein echt-römisches os rotundum. Karpe war Theologe gewesen; man munkelte sogar, er sei aus einem Kloster entsprungen. Ueber diese seine Antecedentien blieb er stumm. Doch besaß er wirklich philologische Kenntnisse, worauf er sich Etwas einbildete. Anmaßenden Schauspielern, die ihm widersprachen und sich seinen scenischen Anordnungen nicht fügen wollten, pflegte er zu sagen: „daß Sie ein Esel sind, kann ich Ihnen in drei lebendigen und drei todten Sprachen beweisen!"

An solchen Eseln fehlte es leider nicht bei der Truppe. Das vergällte unserm Wulf etwas die Freude bei diesem Engagement. Ohne Karpe's Humor und ohne Cicero's Reden hätte er nicht vier Wochen lang ausgedauert. Karpe hielt vorzüglich auf ordentliche Leute. Schuldenmacher, Säufer, Mädchenjäger und dergleichen waren ihm ein Greuel. Er gab selbst ein gutes Beispiel, und seine Frau durfte sich nicht über ihn beklagen. Die zwei Gläschen Danziger, die er zu Lessing's Ehren und in Just's Namen täglich beim Hecht einschenken ließ (der Hecht verschrieb das Goldwasser einzig dieses Kunden wegen), dienten eben nur als anregendes Sto-

Digitized by Google

machale für's Mittageſſen. Das Schuldenmachen anlangend, geſtand er das Recht darauf keinem Andern zu als ſich ſelbſt. „Denn warum," meinte er, „meine Schulden ſind immer nur Blendwerk, damit die Bande mir nicht um Vorſchuß die Thüren einrennt. Quid licet Jovi, non licet bovi!" Wenn Wulf, damit er nicht ſo allein ſtehe, einige beſſere Mitglieder herbeiwünſchte, möchten dieſe auch gerade keine Tugendſpiegel ſein, da empörte ſich des ehemaligen Gottesgelehrten Moralität.

Wir gedenken bei dieſer Gelegenheit einer bezeichnenden Stelle im Briefwechſel Leſſing's, dem ſein Bruder Karl ſchreibt: „Mit der Kochiſchen Geſellſchaft geht es hier (Berlin) nur ſo ſo. Man ſchätzt ſie mehr um ihres ſtillen und ordentlichen Lebens als um ihrer Vorſtellungen willen. Wollte Gott, ſie lebte ſchlechter und ſpielte beſſer!"

Dieſelbe Empfindung, die der gewiß ganz vorwurfsfreie häuslich lebende Münzwardein in obigen Zeilen ausſpricht, ſcheint Wulfen beſeelt zu haben inmitten ſeiner tugendhaften, talentloſen Kollegen. Es läßt ſich nicht verheimlichen — und vielleicht dürfen wir daraus zunächſt die vom Schauſpielerberufe ſo lange faſt unzertrennliche bürgerliche Geringſchätzung herleiten! — für genialen Aufſchwung in dieſer Kunſt ſcheint „leichtſinnige Begeiſterung" geeigneter und förderlicher als

Digitized by Google

tadelloſe Sittſamkeit. Wer Leidenſchaften wirkſam darſtellen will, der muß ſie in ſich beherbergen. Jene Rieſennaturen, welche es über ſich vermögen, ſie toben zu laſſen, wo es fingirten Charakteren, ſie zu zügeln, wo es dem eigenen Charakter, der eigenen Perſon gilt, ſind gewiß nicht häufig. Solche Willenskraft und Seelenſtärke zeigt ſich ſelten. Wulf war nicht damit begabt. Was ihn ſeit der Trennung von Ludmilla zum Entſagenden gemacht, darf nicht aus moraliſchen Grundſätzen, es muß aus Miſanthropie hergeleitet werden. Der Verſuch, ſie ſchnell zu vergeſſen, ſie mit trotziger Gewalt aus ſeinem Herzen zu reißen, war mißlungen. Denn wie er bei'm zweiten Aufenthalte in Peſth die zürnende Gräfin endlich verſöhnt und ihre Gunſt wieder gewonnen hatte, da empfand er in ihren Armen erſt recht ſchmerzlich, daß Ludmilla für ihn verloren ſei. Seitdem trauerte er um die Verlorene wie um eine Begrabene. Trauerte um ſie länger, wie man ſonſt um Todte zu trauern pflegt, eben weil ſie nicht begraben, weil ſie wahrſcheinlich ſehr lebendig und in ihrer Art ſehr glücklich war; weil er nicht allein um ihren Verluſt zu weinen, weil er auch über ihren Verrath zu zürnen hatte. Grollende Trauer, zürnende Liebe, verrathener Glaube bilden einen förmlichen Harniſch wider Lebensluſt und Verführung. Doch auch dieſen nützt die Zeit äußerlich ab. Und wo der Antrieb ſenſueller Neigungen von der

Digitized by Google

inwendigen Seite gleichfalls daran bohrt, wo er also von Außen und von Innen angegriffen wird, da giebt er zuletzt immer nach und geht auseinander, sei er aus festem Erze geschmiedet. Bei Wulf gesellte sich noch eine dritte Macht dazu. Er befand sich jetzt in Böhmen! Daß in diesem Lande der geborene Böhme, sein Vater, sich aufhalte, die Profession eines Spielers und Bankhalters betreibe, hatte Bäcker ihm anvertraut. Der Name zwar ist mit Stillschweigen übergangen worden. Doch den auszukundschaften, bot keine Schwierigkeit. Es bedurfte nur einer hingeworfenen Frage nach dem einst berühmten Akteur, der die Bühne mit dem grünen Tische vertauscht habe. Unzählige Male war er schon im Begriffe gewesen, sie zu stellen. So nahe dem Geburtsorte des Landsmannes würde Jedweder befriedigende Auskunft zu geben gewußt haben. Doch bevor der Sohn Andere befragte, befragte er sich selbst: Zu welchem Zwecke? In welcher Absicht? Kann es in meinen Wünschen liegen, Demjenigen näher zu treten, der meine Mutter betrog, sie und mich verstieß? An dessen Ruf sich die fürchterlichsten Sagen heften. Wenn es auch zum Theil Verleumdungen wären, ... schon daß sie auf ihn gerichtet werden konnten, zeugt gegen ihn. Was vermag er mir zu bieten? Väterliches Wohlwollen, freudiges, gütiges Entgegenkommen? Er weiß nicht, daß ich bin! Weiß von

Digitized by Google

meiner armen Mutter Nichts mehr, die ihm nur ein längſt verblichenes, vergeſſenes Schattenbild iſt in der langen Reihe ſeiner Opfer. Was kann ich ihm darbringen? Kindliche Liebe? Vertrauen? Achtung? Ich müßte ſie heucheln. Vielleicht erregte ich ihm gar den Argwohn, mich leite Eigennutz auf ſeine Spur? Vielleicht hielte er ſich verpflichtet, mich abzufinden mit ſchnödem Gewinnſte, mit Gelde, woran der Angſt- und Todesſchweiß unerfahrener, unglücklicher Spieler klebt? Schande über ſolche Gaben! Schmach über ſolches Erbtheil! Mein väterlich Erbtheil trag' ich bei mir, es wuchs mit mir auf: Theaterſucht, unſteter Wandertrieb, Talent! und nicht minder das heiße wild in mir tobende Blut, nur beſchwichtiget durch einige mildernde Tropfen frommer Muttermilch, ſanfter Thränen, entquollen der Bruſt, den Augen der Dulderin, die mich gebar. — Nein, ich will meinen Vater nicht ſehen; ich will nicht erkunden, wie er heißt, ob er noch lebt. Mir ſei er ein Todter, wie Ludmilla mir eine Todte iſt. —

Dergleichen Erwägungen, die dann jedesmal in betrachtendes Zergliedern innerſter Zuſtände übergingen, trugen nicht wenig bei, jene aus galliger, ſelbſtquäleriſcher Verdroſſenheit um ſein Herz gezogene Kruſte zu löſen, Gedanken und Sinn und — Sinne aufzuregen, daß ſie dem Leben ſich neuerdings zuwendeten. Mit ſiebenundzwanzig Jahren kann der Menſch über Nacht

Digitized by Google

wieder ein Jüngling werden, mochte er sich auch gestern noch einbilden, ein alter Mann zu sein und mit dem Verliebtsein abgeschlossen zu haben. Das Leben ist überhaupt ein wunderlich Ding; das Wunderbarlichste darin bleibt immer, was man „Liebe" zu benamsen pflegt (wir meinen in erotischer Beziehung) von einem Ende jener im Erdenschmutz stehenden nach höheren Regionen führenden Leiter bis zum anderen Ende hinauf, über alle Staffeln hinweg; vom entarteten Jünger des Epikur bis zum sublimsten Schüler des Plato. Unzählbar sind die Abstufungen zwischen beiden; unüberseh bar und unerforschlich in ihren individuellen Verschiedenheiten. Doch wie verschieden immer Empfindungen, Regungen, Wünsche und Begierden sich äußern mögen, in Einem gleichen sich Alle, darin, daß Keiner zu erklären weiß: „wie es über ihn kam!" Vielleicht vermag er sich zu erinnern auf den Moment, wo es zu seinem Bewußtsein gelangte? Doch bevor dies geschah, mußte es ja schon in ihm gewesen sein! Und wie erfaßte es ihn? — Wahrlich, man ist versucht, dabei an kontagiöse oder miasmatische Hautkrankheiten zu denken. Der Patient bemerkt ihren Ausbruch an sich, aber wann und wie er den in der Luft schwebenden Krankheitsstoff einsaugte, davon kann er nicht Rechenschaft geben.

Die Richtigkeit dieses Gleichnisses tritt am Schärfsten hervor, wenn erst nach langem, harmlosem Verkehr

Digitized by Google

Gleichgiltigkeit sich in Leidenschaft umwandelt wie durch einen Zauberschlag. Vor einer Minute sahen wir in einem weiblichen Wesen Nichts weiter, als wir in allen übrigen erblicken, und kaum hatte der Sekundenzeiger unserer Taschenuhr die nächste Minute überschritten, betrachteten wir das nämliche Wesen mit ganz neuen Wünschen, Erwartungen und Absichten!

So erging's dem Heros der Karpe'schen Komödiantentruppe. Er hatte mit seinem Direktor und Lehrer eben im Horaz gelesen. „Dum meam canto Lalagen" murmelte er noch, da er zur Probe vom Johann Banks'schen „Essex" kam. Demoiselle Herz gab die Königin Elisabeth, welche Rolle sie, obwohl außer ihrem eigentlichen Fache, übernehmen müssen, weil die „Anstandsdame" fehlte und das Stück, um Wulf's Essex zu sehen, verlangt worden war. Er selbst hatte sie vorgeschlagen ihrer stattlichen Figur wegen, welche gar wohl für eine Königin paßte. Und als eifriger Leser Lessing'scher Abhandlungen über diesen Gegenstand hatte er in ihrer Jugend kein Hinderniß erblickt. Wie es nun an die Ausführung ging, zeigten sich entsetzliche Lücken und Mängel im Vortrage, die er freundlich rügte; und durch ihre Dankbarkeit für die Zurechtweisung ermuntert, erbot er sich, die bedenklichsten Stellen in ihrer Wohnung des Nachmittags noch ein Mal durchzugehen. Nachdem dies vollbracht war, be-

Digitized by Google

gaben sie sich miteinander in's Theater. Auch nicht der leiseste Nebengedanke störte seine der Vorstellung zugewendete Aufmerksamkeit. Dennoch wiederholte er während des Ankleidens unausgesetzt einzelne Verse aus der lateinischen Ode; das „dum meam canto Lalagen" machte ihn endlich lachen, indem er vor sich hin sprach: Als ob ich eine Lalage hätte zum besingen oder eine haben möchte? —

Die Aufführung schritt rüstig vorwärts. Demoiselle Herz machte ihrem Namen Ehre und agirte herzhaft, wenn gleich nicht recht majestätisch, die britische Majestät. Allgemein wurde bemerkt, daß Wulf besonders feurig spiele. Seltsamer Weise gelangen ihm aber die Auftritte mit seiner geliebten Rutland am wenigsten. Bekanntlich hat Königin Elisabeth in einer Anwandlung eifersüchtigen Zornes dem Grafen eine — Maulschelle zu ertheilen. Diese — man kann auch Ohrfeige sagen — galt zu ihrer Zeit als Probestück für beide Schauspieler. Sie im geben, er im empfangen durften den Anstand nicht verletzen, wo doch der Hofetiquette recht gewaltig in's Gesicht geschlagen wurde. Nun hatte die couragirte Herz sich so aufrichtig in die Seele der liebenden und verrathenen Königin hineingeredet, daß ihr ernstlich die Hand ausrutschte, und daß, was mehr ein symbolischer Schimpf, nur angedeutet werden sollte, zu einem gediegenen Backenstreich wurde, der furchtbar

Digitized by Google

klatſchte. Die Zuſchauer lachten. Das Unangenehmſte, was dem Schauſpieler in ſolcher Situation widerfahren kann. Karpe, in der erſten Kouliſſe ſtehend, zitterte, daß Wulf unwillig werden und ſich vergeſſen möchte. Nichts davon. Eſſex ſteckte das Gelächter ein wie etwas Alltägliches und riß durch den nächſten Verlauf der Scene die Hörer dermaßen mit ſich fort, daß Niemand mehr der Störung gedachte. Wie dann nach dem Aktſchluß die zerknirſchte Herz ihn weinend um Verzeihung bat, machte er gar Nichts daraus und ſcherzte nur, ſie ſolle ihm zur Linderung des Schmerzes einen Kuß auf die geſchlagene Wange drücken. Das that ſie willig; und hatte die Ohrfeige geknallt, ſo ſchmatzte der Kuß nicht minder. Da bat ſie noch einmal um Verzeihung, daß ſie „ſo grob geküßt habe," und lächelte bedeutſam.

Wulf aber, nach Beendigung der Tragödie heimgehend, recitirte den Schluß jener Ode: „Dulce ridentem Lalagen amabo, dulce loquentem." Unſern holden Leſerinnen verhehlen wir nicht, daß dieſes Citat in deutſcher Uebertragung heißt: Ich werde (oder will) Lalagen lieben, die ſüß lächelnde, die ſüß redende.

Mit dem futurum „amabo" legte er ſich zu Bette, und mit dem praesens „amo" ſtand er auf. Ja, er liebte. Zwiefach war es beſiegelt, durch Backenſtreich und Kuß. Es that ihm wohl, ſich nach ſo langem Schmollen und Maulen wieder in ſanften Empfindun-

Digitized by Google

gen zu baden. So ist uns an schwülen Tagen, wo uns im waldumgrünten Landsee kühlende Fluth erfrischt. Und mit sich und seinen bisher festgehaltenen Vorsätzen kam er geschwind in's Reine. Nur vor unausbleiblichen Neckereien fürchtete er sich. Daß ein anzuknüpfendes Verhältniß geheim bleiben könne, darauf ist beim Theater niemals zu rechnen; in einer kleineren Stadt am allerwenigsten. Und wie würde Freund Karpe ihn verspotten, dem er noch gestern zugeschworen, seine Brust gleiche, was die Frauenzimmer beträfe, einem ausgebrannten Vulkane!

Diese Bedenklichkeiten und Rücksichten steigerten eine Neigung, welche sonst wahrscheinlich im Entstehen schon vergangen oder nach wenigen Tagen erloschen wäre. Im Versuche, ein Geheimniß zu bewahren, liegt nicht selten der gefährlichste Anreiz. Von Verpflichtungen irgend einer Art wußte er sich an Karpe nicht gebunden. Was er durch Sprachunterricht empfangen, hatte er bereits zehnfach erstattet durch Einnahmen, welche den Umständen nach außerordentlich und blos seinem Auftreten zu verdanken waren. Daß die Herz herzlich gern mit ihm davonlaufen werde, in's Weite hinein .... sei's noch so weit! davon hielt er sich überzeugt. Folglich .....

Digitized by Google

Die Schwalben begannen schon sich zu schaaren und weiheten ihren Nachwuchs mit Probeflügen zur großen Weltreise ein. Die Felder standen leer; der alte Weibersommer zog, von voreiligen Herbstlüftchen getrieben, über die Stoppeln. Die Tage blieben heiß und klar; die Abende wurden kühl. Die Bäume prangten im bunten, reichen Segen. Das ist die göttlichste Jahreszeit! Das ist der Himmel auf Erden ... für jene Glücklichen, welche Fähigkeit besitzen, ihn zu genießen; welche in der Lage sind, diese Fähigkeit vorwalten zu lassen. Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse scheint jedoch nur die geringste Anzahl seiner Menschen dazu berufen. Vielleicht neun Zehntheile haben keine Augen, keinen Sinn dafür. Entweder weil es ihnen an beiden mangelt, oder, was noch trauriger ist, weil sie von Sorgen, Mühen, Nöthen und Plagen des Daseins viel zu sehr in Anspruch genommen sind.

Wir erzählen in meiner schlesischen Heimath von einem Ackersmanne, der zwischen waldbewachsenen Feldkuppen sein steilgelegenes, mageres Feld mit mageren Kühen bestellte und einem entzückten Reisenden auf die Frage: „Landsmann, weshalb so niedergeschlagen hinter Eurem Pfluge in dieser himmlischen Gegend? Begeistert Euch nicht die herrliche Aussicht, das mächtige Felsgestein?" kurzweg erwiederte: „Die Steenla sol der

Digitized by Google

Schinder hullen, und uf de Aussicht do .... sit ma lieber gar ni hin!"

Eine ähnliche Antwort würden wahrscheinlich jene armen Teufel ertheilt haben, die, vom Staube des Weges fingerdick bestreut, vor und hinter einem von matten Pferden gezogenen Leiterwagen einherschritten. Ihre Blicke richteten sich nicht auf Wiese, Feld, Bach, Hügel und herbstlich rötheluden Blätterschmuck. Sie starrten nach dem Städtlein im Thale und maßen Tritt für Tritt die Strecke ab, die sie noch von den beiden Thürmen trennte. Es waren ihrer über ein halbes Dutzend. Auf dem Wagen saßen fast eben so viele Weibspersonen und einige Kinder. Ihre schwankenden Sitze bestanden aus hochemporgeschichtetem Gepäck. Die Wände des Wagens waren von Koulissen und von langen zusammengerollten Gardinen eingenommen, ohne deren Schutz Groß und Klein gewiß schon mehrmals hinab gefallen wären, wo die Räder auf unebener Landstraße über dicke Steine knarrten. Der die Pferde antreibende Fußgänger schwang keine Peitsche. In der Linken hielt er die schlaffhängenden Leinen, deren er nicht bedurfte, seiner Thiere Feuer zu zügeln; in der Rechten funkelte ein vergoldetes Stück Holz; sah man näher zu, so war's ein Scepter, mit dessen Spitze er bisweilen, nur in Momenten zähester Widersetzlichkeit,

Digitized by Google

des Gespanns erlöschende Lebens- und Zug-Kräfte zu stacheln versuchte, mehr spanischer Theorie denn deutscher Praxis gemäß, doch stets mit trauriger Miene, worin deutlich zu lesen stand, daß es kein Tyrann sei, der dieses Scepter führte; daß die vierbeinigen Diener wenigstens ihn erbarmten. Sie waren keine Miethlinge; sie gehörten der Familie Jungzwirn eigenthümlich, und er hatte sie vom Vater mit sämmtlichem beweglichen Vermögen ererbt, da ihm vor zwei Jahren das Geschäft zufiel: ihm und seiner Schwester.

Die Jungzwirn'schen Erben, Kasper wie Grethel, sind Kinder eines in seiner Art merkwürdigen Mannes, von dem ich nur bedaure, daß E. Th. A. Hoffmann ihm nicht mehr begegnen können. Die Phantasiestücke würden durch ihn schauerlichen Zuwachs gewonnen haben. Vater Jungzwirn's Concession lautete ursprünglich auf ein „Figurentheater." Als er dieselbe nach langwierigen Bemühungen erhalten, trug sie ihm nicht ein, was er davon gehofft. Sein Plan war auf die Geschicklichkeit eines jüngeren Bruders gerichtet gewesen, eines verdorbenen Mechanikers, der sich vermessen hatte, künstliche Marionetten nach Muster der Schützischen, Geisselbrechtischen und anderer berühmten Puppenspieler zu konstruiren. Die Arbeit war nur halb und halb gelungen. Jungzwirn's Figuren bewegten sich ungeschickt, blieben hölzern, ernteten wenig Beifall, agirten meist

Digitized by Google

vor leeren Bänken. Der Concessions-Inhaber schalt seinen brüderlichen Maschinisten kurz und lang, erklärte ihn für einen anmaßenden Prahler, ein eitles Großmaul, einen unbrauchbaren Kompagnon .... aber das machte die Sache nur schlimmer. Der gute Wille des ungeübten Menschen-Verfertigers ging in üblen Willen über, er legte sich auf die Lumperei, und endlich lief er davon und ließ die ganze Sippschaft, Menschen wie Puppen, im Stiche. Da gerieth Jungzwirn, der Aeltere, auf eine erhabene Idee. Er richtete seine zwei Kinder zu Marionetten ab. Beide, für ihr Alter auffallend klein, wurden in die Kleider der komischen Figuren „Kasper und Grethel" gesteckt; an Kopf, Arme, Beine band man ihnen dicke Drahtschnüre; sie wurden von oben geleitet gleich leblosen Puppen und übertrafen demnach an folgsamer Agilität Alles, was man jemals von den besten französischen und italienischen Marionettenführern gesehen zu haben sich erinnerte. Die unglücklichen Geschöpfe hatten dabei ein erbärmliches Leben; sie kamen nur bei nachtschlafender Zeit an die frische Luft, wurden vor neugierigen Beobachtern möglichst abgesperrt und behandelt, als ob sie in Wahrheit nachgemachte Figuren wären — Essen und Trinken abgerechnet; beides konsequenter Weise nur in mäßigen Rationen. Daß Vater Jungzwirn seinen Sprößlingen, wie wenn sie niedliche Schooßhündchen wären, im Stil-

Digitized by Google

len Branntwein beigebracht, um künstlich ihr Wachsthum zu verhindern, mag wohl nur verleumderische Nachrede sein. Wenigstens wuchsen sie, für ihn und seine Kasse allzu zeitig, aus ihren anspruchslosen, unselbstständigen Leistungen heraus, und zuletzt blieb ihnen aus ihrer Epoche vor der Wiedermenschwerdung Nichts übrig als die beibehaltenen Namen, die ja zum Glücke auch christliche Taufnamen sind. Nun konnten sie nicht länger täuschen. Jungzwirn ersetzte sie durch andere kleine Kinder, woran in der Theaterwelt nie Mangel ist, und übertrug ihnen dafür männliche und weibliche Heldenpartieen, die er aber nicht mehr für sie sprach, sondern ihrem eigenen Mundwerke anvertraute. Das ging Jahrelang fort. Endlich bestand das ganze Puppentheater aus lauter lebendigen Menschen, die sämmtlich redeten, wie ihnen die Schnäbel gewachsen waren. Doch die Dräthe wurden sie darum nicht los. Der Direktor lenkte sein Gottgeschaffenes Personale mit denselben festen Fäusten, mit welchen er beim Beginn der Entrepriſe seines verschollenen Bruders mißgeschaffenen Zerr- und Spott-Gebilde gelenkt. Und sein Theater hieß überall, wo er die Bude aufschlug: „Jungzwirn's Puppenspiel," obgleich jedermänniglich wußte, wie es damit stand, und daß sie sämmtlich gern zu Biere gingen. Erst nach des Vaters Tode machten sich die Erben von den eisernen Nabelschnüren los und entpuppten sich

Digitized by Google

aus gebundenen Larven zu frei beſchwingten Kunſtfaltern. Kasper Jungzwirn erbat von der Behörde die Bewilligung zu einer veritablen Theaterführung, und in Anbetracht vorwurfsfreien Lebenswandels im Stadium ſeiner Marionettenſchaft wurde ſie ihm zugetheilt. Leider nur zeigte ſich bald, daß er unglücklich ſpekulirt habe. Marionetten, die lebendige Menſchen wären, hatten alle Narren ſehen wollen. Lebendige Komödianten, die ſteife Marionetten ſchienen, gefielen ſogar den Narren nur mäßig. Die Einnahmen verſchlechterten ſich ſehr.

Da finden wir Jungzwirn's ihren groben Garnknäul dem vor ihnen liegenden Städtchen entgegen ſpinnend, mit höchſt unſichern Ausſichten auf günſtigen Erfolg. Sollte auch wirklich einige Theaterluſt dort ſich regen, wie aus bereitwilliger Aufnahme ihrer an den Magiſtrat gerichteten Anmeldung hervorging, ſo muß Kasper ſich's doch bekennen, hat es auch mit Schweſter Grethel vertraulich beſprochen, daß ihre Truppe faſt nur aus armen Schächern beſteht, daß ſie noch nie dürftiger zuſammengeflickt war. „Und wir Zwei," ſagt Grethel, „können's Kraut doch nicht fett machen!" Sie hält ſich und Kasper, trotz ihrer Kleinheit, für verkannte Größen. „Nur um einen guten Kopf," pflegt ſie zu äußern, „müßte mein Bruder höher ſein, und ich um einen halben; hernach thäten wir über

Digitized by Google

alle Hofschauspieler wegragen. Es macht halt einzig, daß wir so lange am Drahte gingen und immer eingepackt wurden, derowegen sind wir verbuttet."

Wie viele miserable Akteurs, die sich als verkannte Künstler ersten Ranges ansehen und nach Gründen für ihre ungerechte Unterdrückung haschen, sind minder glücklich bei der Auswahl derselben! Gretchen durfte nur bei der Wahrheit bleiben; die war niederdrückend genug und entschuldigte viel! —

Während sie nun langsam weiter ziehen, eine dichte lange Wolke aufgewühlten Staubes hinter sich, neben sich, sogar vor sich, — denn der Wind weht, und die erbärmliche Landstraße windet sich hin und her zwischen Aeckern — während sie ihrem Ziele nur unmerklich näher kommen, werden sie vom Städtchen aus mit einer Ungeduld erwartet, welche der ihrigen Nichts nachgiebt. Von wem?

Von den Bewohnern des Ortes vielleicht? Sind es der Bürgermeister, der Syndikus, der Stadtrichter, der Rektor und ähnliche Vertreter literarisch poetischer Bildung, die ihnen sammt fröhlicher Schul- und respective Gassen-Jugend entgegen rücken, sie im Namen des guten und schlechten Geschmacks zu begrüßen? Hat der kommandirende Rittmeister seine Schwadron satteln lassen, sie einzuholen und sie mit schmetternden Drom-

Digitized by Google

meten-Fanfaren zu begrüßen? Marſchirt etwa gar eine löbliche Schützengilde auf, damit deren König (der Strumpfwirker) zu feierlichem Empfange ſein Scepter vor jenem Scepter neige, das Jungzwirn todmüden Muſen-Gäulen in die mageren Rippen bohrt? — Von all' dem Nichts! Man ſieht und hört nicht die geringſten Anſtalten.

Man erblickt nur einen allereinzigen Menſchen am erſten Häuschen der Vorſtadt. Er lehnt ſich mit dem Rücken an den Wegweiſer; ſeine Augen verfolgen die Richtung des über ihm ausgeſtreckten hölzernen Armes. Die Staubwolke iſt's, der ſeine Erwartungen ſich zuwenden:

„Wie die Schnecken! Und wenn ſie's nur wirklich ſind! Wenn's nur gewiß der Jungzwirn iſt! Aber können nicht auch Marktleute, die ſich zuſammengethan, ſolchen Aufzug machen? Könnte ich mich nicht heute täuſchen, wie geſtern, wie vorgeſtern? Das wäre ſchrecklich!"

Wer iſt's, der ſolche Klagen ausſtößt? Erkennen wir in dieſem ſchier verkümmerten, ärmlich gekleideten jungen Manne noch den zierlichen Liebling Gottliebens, den Abgott der Damenwelt, den Gefährten Ludmilla's? Haben wir ihn nicht vor wenig Wochen zu neuem Leben, zu neuer Liebe erwacht, keck entſchloſſen geſehen,

Digitized by Google

an eines hübschen leichtfertigen Mädchens Seite in die Welt zu fliegen, getragen von den Schwingen frischer Wanderlust?

Wir erkennen ihn kaum, dennoch ist er's. Ein lebendiger Beweis für die alte Lehre, daß es hienieden keinen Stillstand giebt. Wer nicht vorwärts kommt, der kommt nothwendig zurück; wer sich nicht hebt, der sinkt. Unser Freund ist gesunken, und vermag er nicht die Last, die er sich angeheftet, die ihn herabzieht, los zu werden, so wird er versinken. Es ist leichter gethan, sich zu binden, als zu lösen, was uns verbindet, sobald die Bande enger wurden. Vielleicht schmerzen sie schon, haben tiefe Einschnittte gemacht, doch deshalb gerade verwuchsen sie bereits mit den oberflächlich verharrschten Wunden. Die Herz war ihm in's Herz gewachsen, wie dem einsam'durch die Welt Wandelnden auch Unwürdiges hineinwachsen kann. Es giebt Menschen, denen das Bedürfniß, an ein weibliches Geschöpf sich fest anzuschließen, eingeboren ward. Hat es lange keine Nahrung gefunden, so wird es zum wahren Heißhunger, und es tritt unersättlich, unüberwindlich hervor, ohne Auswahl, ohne Prüfung, ... sogar ohne Geschmack. Daß dies Mädchen seiner unwürdig sei, hatte er nach Ablauf der ersten Woche erkannt. Doch diese Woche schon hatte hingereicht, ihn in's Joch der Gewohnheit zu spannen. Welch' ein Fluch liegt doch in

Digitized by Google

manchem Segen. Ist's nicht ein Segen, geschaffen zu sein für Treue, ausdauernd-anhängliche, liebevolle Hingebung? Ist's nicht ein Fluch, mit solchen edlen Eigenschaften ausgestattet, in Verbindungen zu gerathen, die unglücklich machen, die nicht rasch genug zerrissen werden könnten?

Wulf sah ein, daß er sich übereilt, daß er für Talent gehalten habe, was höchstens aneignendes Geschick heißen durfte; daß die Person nicht nur auf der Bühne, mehr noch im Leben unbedeutend, dabei albern, vorlaut, eitel, nachläßig, unordentlich, genäschig, verschwenderisch war. Dennoch nannte sie ihn ihren Bräutigam, — .... und er fand nicht den Entschluß, sie Lügen zu strafen, obgleich ihre Vereinigung eine gänzlich unbedingte gewesen, weder ihrerseits auf irgend einen Anspruch, noch seinerseits auf Versprechen sich stützend. Seiner nachgiebigen Schwäche neben ihrer schlechten Wirthschaft konnte der kleine Geldvorrath, den er besessen, da er Karpe verließ, nur kurzen Widerstand leisten. Den größten Theil davon hatte sie in unnützem Flitterkram und in Leckereien vergeudet. Ein annehmbarer Platz hatte sich nirgend gezeigt, und jetzt saßen sie fest im kleinsten Wirthshause des Städtleins, dessen Einwohnerschaft Jungzwirn's Truppe mit ungewissen Muthmaßungen über deren Werth entgegensah. Die jüngere Hälfte männlicher Bevölkerung hielt an der Ueberzeu-

Digitized by Google

gung fest, jene im rothen Hirsch wohnende Demoiselle Herz sei eine Vorläuferin der Schauspielerschaar, und von ihr auf die Erwarteten zu schließen, müßten es allerdings „hübsche Leutchen" sein. Auf Herrn Wulf achtete Niemand. Er sah „nach gar Nichts aus!" ... Ach, er fand's ja gar nicht mehr der Mühe werth, die Augen aufzuschlagen; er wollte den Jammer um sich her lieber nicht sehen. Er verfiel zusehends. Und er hatte sich fast aufgegeben. Seine Sehnsucht nach baldiger Ankunft der Komödianten galt kaum eigener Existenz. Sie entsprang aus Henriettens fortwährenden kleinlichen Anforderungen, denen seine bis auf die letzten Reste erschöpfte Kasse ferner nicht zu genügen vermochte.

Jungzwirn machte Prr! die Pferde ließen sich's nicht zwei Mal sagen; sie standen still. Ein jedes hob einen Fuß in die Höhe als Ausrufungszeichen: „ich kann nicht mehr!"

Wulf hatte die Hand den Ankömmlingen entgegen gehoben, dabei den Arm ausgestreckt, wie der Pfahl, unter dem er stand. „Welcher von den Beiden ist hier als Wegweiser angestellt?" fragte Grethel den Bruder. — Sie litt zeitweise an Witzen.

„Seid Ihr vielleicht der hiesige Zettelträger?" rief Kasper unwirsch genug; „dann leckt Ihr Eure Finger umsonst nach uns; wir führen unsern mit."

Digitized by Google

„Das kann ich mir leicht denken," sagte Wulf, den plötzlich eine Regung vormaligen Selbstgefühles durchzuckte; „Künstler Eures Ranges tragen Ihre geschriebenen Zettel selbst herum."

Er bedachte nicht, daß er durch so trotzige Entgegnung sich um seine letzte Aussicht auf Hilfe bringen könne. Und er warf der zu Fleisch und Blut gewordenen Marionette einen verächtlichen Blick zu. Indem er sich aufrichtete, gewann er gleich ein ganz anderes Ansehen. Fast eingeschüchtert fragte Jungzwirn weiter: „na, was will denn der Herr von uns und winkt, wir sollen anhalten?"

Doch bevor er noch Antwort empfing, fühlte er sich von einem seiner Leute, einem hoch aufgeschossenen Jungen, am Spencer gezupft: „Ale Herr Drektor, das ist ja, scheint mir, hör' ich, der famose Wulf?" und kaum hatte der lange Bengel diese Weisung geflüstert, als er auch, seiner Sache nun gewiß, auf Wulf zustürzte: „Küss' die Hand, Herr von Wulf; belieben scheint mir nicht zu kennen? Ich bin der Wenzel!"

„Nein," erwiederte Wulf, „ich kenne den Wenzel wirklich nicht."

„Ich hab' gesehn Herrn von Wulf spielen, o Jegerl! noch den letzten Abend, eh' sind durchgebrannt mit Königin Elisabeth. Ich bin immer gestanden beim Vorhang; war ich Hausstatist bei Herrn von Karpe."

Digitized by Google

„Ah, jetzt besinn' ich mich. Freilich, freilich; Du hast mich mehrmals festgenommen und in tiefe Burgverließer geschleudert. Aber wie geräthst Du hierher, so weit von Deiner Heimath? Bist Du etwa Schauspieler geworden? Mir ist ja, als hätt' ich Dich bei Tage in Livrée laufen sehn."

„War ich Diener bei gnädige Frau Steigerl, Edle von Antenbacherl. Meine Gnädige, wann ist nüchtern, ist bestes Frau von ganzes Welt. Ale wann ist besoffen, nacher ist zahnluckete, rothkuppete Racker. Hab' ich bei ihr nicht können aushalten; bin ich Schauspieler."

„Nun, das freut mich recht," sagte Wulf mit wehmüthigem Lächeln; „da wären wir ja nun Kollegen! Sind Sie zufrieden mit ihm, Herr Jungzwirn?"

„Ei ja, er macht sich."

„Bekleidet wohl auch schon ein erstes Fach?"

„Ei Herr Jesess, ja; wir haben blos erste Fächer bei unserer Kompagnie, meine Schwester und ich. Denn wir bilden nämlich ein Kompagnie-Geschäft, und die Grethel ist mein Kompagnon."

„Dann hab' ich ja auch meinen Antrag mit an Demoiselle zu richten! Ich suche Engagement für mich und für . . . . . für meine Braut."

Hätte Wulf die Braut unerwähnt gelassen, so dürfte ein entscheidendes „Mit Vergnügen!" vom Leiterwagen erfolgt sein; denn seitdem er zu sprechen begonnen,

Digitized by Google

beäugelten ihn die Damen sehr aufmerksam, Grethel vorzüglich. Die Braut verdarb Alles.

„Einen Anhang haben Sie? Ja, da kann ich Nichts bestimmen; da müssen wir erst sehen ... Frauenzimmer mangeln uns nicht. Und überhaupt, auf der Landstraße schickt sich's nicht. Kasper, fahr zu! Der Herr kann später bei uns anfragen kommen!"

Wenzel bearbeitete mittlerweile unausgesetzt seines Prinzipales Spencer, und jedweden Zupfer begleitete er mit gelispelten Versicherungen: Demoiselle Herz sei ein sauberes Weibsbild, ein Mordkerl von einem Menscherl, und gegen den Herrn von Wulf käm' schon gar nix auf; „wann der agirt, da ist's schon gar aus, da heißt's mit allen Andern nix mehr!"

Gegen seinen weiblichen Kompagnon durfte Kasper keinen Widerspruch direkt wagen. Er trieb gehorsam die Pferde an und begnügte sich, Grethel's Aufforderung zu wiederholen. Nur daß er den wenig verheißenden Worten: „der Herr kann später bei uns anfragen kommen," pantomimische Ermunterung verlieh und zusichernd mit dem Kopfe nickte.

Die Pferde gehorchten endlich dem Scepter ihres Beherrschers, die Fußgänger schlossen sich dem Kondukte an, feindselige Gesichter gegen den unwillkommenen Rival richtend. Nur Wenzel blieb bei diesem zurück, ihn tröstend anzuplaudern. Mit einem für den gerin-

Digitized by Google

gen Grad seiner Bildung erstaunlichen Zartgefühl ging er auf des Künstlers gegenwärtige Lage ein und gab zu verstehen, daß er ganz gut begreife, wer die Schuld davon trage. „Denn," äußerte in allerdings nicht grammatikalisch gebaueten Sätzen der gutmüthige Bursche, „ein Herr wie Wulf, ein „Erster" könne unmöglich so tief herabkommen, sich bei solcher Schmiere anzubieten, wenn die Mamsell ihm nicht seine Sache verwirt und verlumpt hätte; und er wär' halt zu gut und gäb' das Hemd vom Leibe her; dafür sei er schon bekannt! und bei Karpe hätten sie vorhergesagt, wie das ausgehen müsse; und er solle bei Zeiten schauen, daß er die Jetti anbrächte und wieder auf eigene Fuß' zu stehen käm'! Für's Erste solle er sich Gewalt anthun, der Grethel ein Bissel hofieren, die wär' leicht gewonnen. Und der Kasper würde schon bei der Herz anbeißen. Nacher wär's schon recht. Ein Paar Wochen," fuhr er fort, „halten Sie's aus. Unterdessen muß Ihnen der Jungzwirn eine Einnahme geben. Und nacher packen Sie zusammen, die Mamsell lassen Sie hier, und mich nehmen Sie mit. Ich will Sie bedienen, Stiefeln putzen, Kleider herrichten; ein gelernter Schneider bin ich eh', und Sie zahlen mir keinen Kreuzer; — nur daß Sie meine Rollen mit mir durchnehmen und mich ordentlich Deutsch lernen lassen. Denn," rief er lebhaft aus, „Sie, Herr von Wulf, in mir steckt was. Und ich will ein

Digitized by Google

guter Spieler werden; und wann ich will, nacher kann ich auch. Bin ich dickkuppete böhmische, hab' ich festen Schädel, setz' ich durch!"

Sie machten absichtlich kleine Schritte, blieben auch bisweilen stehn, um die Karawane nicht einzuholen. Wenzel erzählte Allerlei, theils ihn selbst, theils die Wirthschaft bei dieser Wanderbühne betreffend, was Wulfen in anderer Stimmung und unter günstigeren Verhältnissen höchlich belustiget haben würde. Jetzt, für niederschlagende Eindrücke empfänglicher, verzog unser überwundener Held kaum den Mund zu bitterem Lächeln. Ihn betrübte es tief, und wahrlich mehr um der Sache als um seinetwillen, daß, wie der Augenschein zeigte, großer Wuchs und gerade Glieder hinreichen sollten, den weggelaufenen Diener einer Edlen von Antenbacherl zu einem in Engagement stehenden Kunstgenossen zu erheben; daß die Bewohner vaterländischer Gegenden sich diesen Vermittler zwischen sich und Deutschlands dramatischen Dichtern gefallen ließen; daß die Behörde Konzessionen ertheile an Unternehmer, welche sich kein Gewissen daraus machten, erste Fächer mit derlei Radebrechern der Sprache zu besetzen; daß endlich Er, der begeisterte, fleißige Wulf, so tief gesunken sei, den Schneiderjungen, Schuhputzer und Statisten als Protektor zu betrachten und sich Rath bei ihm einzuholen — nur um nicht zu verhungern! Dabe

Digitized by Google

erkannte er doch, nicht ohne Rührung, des ehrlichen Kerls Gutmüthigkeit dankbar an und fühlte sich trotz aller Entrüstung geschmeichelt durch dessen huldigende Demuth. Er beherrschte seine Aufwallungen und erwiederte Wenzel's Vorschläge mit — Schweigen, welches wohl für Bejahen gelten konnte. Was wäre ihm sonst auch übrig geblieben? Ohnedies hatte der derbe Gesell in richtiger Auffassung den wunden Fleck getroffen, als er auf die Möglichkeit einer friedlichen Scheidung von der sogenannten Braut hinwies. Diese zu erzwecken, war kein Opfer zu groß.

Wulf betrat das Städtlein fest entschlossen, bei Jungzwirns ein sechswöchentliches Engagement anzunehmen, auch unter den elendesten Bedingungen, wenn er's erhalten könne. Seine theure Hälfte, so nannte er die Herz, weniger in Berücksichtigung inniger Gefühle als leerer Geldbörse — hatte sich vor ihm bei dem Geschwisterpaare introducirt und sich bereits „anwerben" lassen, ohne erst auf ihres Bräutigams Zustimmung zu warten. Diese Willkürlichkeit erfreute ihn. Das war ein vielversprechender scharfer Schnitt in ihr Zusammenleben. Bruder Kasper hatte dies Geschäft abgemacht. Den Vertrag mit ihm schloß Schwester Grethel ab. Er fiel etwas knapper aus. Der Herz waren drei Thaler „Wochenlohn" zugesichert. Wulf sollte sich mit zweien begnügen. Er that es — er sagte zu — er

Digitized by Google

zeichnete seinen Namen in das schmutzige Buch, welchem bindende Kraft beigelegt war (denn einzelne Kontrakte wurden aus Sparsamkeit nicht ausgestellt). Oh, er hätte sich dem Satan verschrieben, wofern dieser ihm versprochen, daß er ihn aus Henriettens Bräutigam wieder zum freien Manne machen wolle. Und dazu zeigte sich hier die beste Aussicht. Der kleine Kasper schien geneigt, Satans Rolle zu übernehmen; die große Herz gefiel ihm sehr. Kleinen Männern sind große Weiber immer gefährlich, und umgekehrt. Grethel würde tyrannisch dazwischen gefahren sein, hätten Wulf's Augen ihren eisig-starren Neid nicht geschmolzen. Wenzel rieb sich am nächsten Morgen vergnügt die Hände und versicherte: „Unsrige Direktion ist weich wie Quargelkas!"

Zum ersten Debüt für Herrn Wulf und Demoiselle Herz bestimmten Jungzwirns das Trauerspiel „Agnes Bernauerin" vom Grafen Törring. Kasper hatte in seiner nicht umfangreichen Bibliothek nur die erste ursprüngliche Edition dieses Werkes, welches neben dem unverkennbaren Verdienste, ein echt-deutsches Originalstück voll Charakteristik und Handlung zu sein, doch an dem seiner Entstehungsepoche eigenthümlichen Fehler einer schwülstigen und übertriebenen Sprache leidet. Die Perioden klingen oft, als wären sie Bruchstücke zerrissener, auseinander gefallener Verse: eine so zu sagen

Digitized by Google

metrische Prosa, die kaum natürlich und ungeziert vorgetragen werden kann. Schon dreißig Jahre früher hatte Professor Engel in Berlin diesem Uebel abzuhelfen und den Törring'schen Dialog zu vereinfachen gesucht. Seine Ueberarbeitung war bis zu den weiland Marionetten nicht gedrungen. Sie tragerirten die Bernauerin aus dem alten, furchtbar zerfetzten Büchlein. Wulf erhielt Abends acht Uhr eine nicht minder zerfetzte Rolle des „Albrecht" mit dem Bemerken: „Für morgen! Früh um neun Uhr Generalprobe." Ihm war die Tragödie neu trotz ihres Alters. Er kannte sie nur dem Titel nach. Daß er die beträchtliche Rolle über Nacht „fressen solle," hätte er schon verwunden. Aber die Herz sollte „Agnes" sein, mit ihr, für sie sollte er zärtlich, glühend, schwärmerisch fühlen! — Das machte ihn unwillig, und er ging voll Abneigung an die schwere Robott. Während er die Nacht hindurch memorirte, hörte er in der Kammer neben der seinigen die Bernauerin sich mit Sätzen herumbalgen, als da waren: „Was sollte er denn wollen mit mir? mit einem harmlosen Weibe? das nicht schuf ihr Herz? sich nicht gab ihre Liebe? Gegenliebe freilich nicht verdiente, freilich doch wünschte, aber nicht suchte," und so weiter. Da schlug er wüthend an die dünne Bretterwand und brüllte dazwischen: „Das rumpelt wie die Karre über einen Knüppeldamm; erbarme Dich und rede wie ein

Digitized by Google

Menſch!" — Die Herz faßte den Ausdruck „Menſch" als Perſonalinjurie auf, donnerte ihrerſeits auch an die Wand und erklärte: „Ich bin kein Menſch!" — „Das weiß Gott," ſeufzte er, nahm ſeinen Albrecht wieder vor und ſtrengte ſich an, ſie zu überſchreien. Die unglücklichen Mitbewohner des Häuschens thaten kein Auge zu bei dem Heidenlärm. Sogar der Nachtwächter konnte nicht ruhig ſchlafen und fragte mit amtlicher Würde von der Gaſſe herauf: „Wer treibt hier den Mordſpektakul?" Er empfing aber die Antwort hinab: „Prinz Albrecht von Bayern!" worauf er eingeſchüchtert weiter zog und ſich eine ſtillere Gegend ſuchte.

Es iſt eine begründete Erfahrung fleißiger Schauſpieler, daß jene Rollen, welche mit Widerſtreben und nur durch eiſernen Selbſtzwang Silbe für Silbe mühſam eingelernt wurden, feſter und ſicherer haften als angenehme Aufgaben, die gleich beim erſten Ueberleſen ſich einſchmeichelnd dem Gedächtniſſe anzuſchmiegen ſchienen. So wußte denn auch Wulf, da die Sonne aufging, die ſeinige wie artige Kinder ihr Einmaleins, und in dem übernächtig dröhnenden Kopfe hämmerten des wackeren Grafen Törring wohlgemeinte Kernſprüche gar gewaltig. Heut zu Tage klingt es unglaublich, daß die armen, gering geſchätzten Komödianten, welche vor unſeren Eltern und Großeltern auftraten, ihr Handwerk ſo ernſtlich betrieben. Uns fehlt's nicht an „Künſtlern,"

Digitized by Google

die zehn Nächte im Gasthause zu verschwelgen bereit wären, ehe denn sie sich entschlössen, nur eine halbe ihrem Berufe zu widmen. Wozu auch? Sie wissen ja, daß der Mann im Kasten ihnen das Pensum vorschreit; wissen, daß Niemand mehr darüber klagt, wenn sie ihm nachplärren; sei's auch immer Unsinn, den sie vorbringen. Unsere Vorfahren sind nicht so nachsichtig, nicht so geduldig gewesen. Die meinten, wer nicht vollständig Herr sei Dessen, was er zu sprechen habe, der gehöre gar nicht auf die Bühne. Das war eben eine beschränkte Ansicht aus der Zopfzeit und gilt jetzt für längst überwundenen Standpunkt wie jeglich Zunftwesen. Dafür kennen wir auch keine Lehrlinge, keine Gesellen mehr; wir haben nur Meister. Und so will's der Fortschritt.

Wird nun also, wie wir behaupten, die korrekte Darstellung dramatischer Dichtung sogar dem reichbegabten und geistvollen Schauspieler unmöglich, wenn er nicht fest memorirt hat, so bringen andererseits emsigster Fleiß und geübtes Gedächtniß kein rechtes Gedeihen, wo der wahre innere Antrieb fehlt. Routine kann diesen zur Noth ersetzen bei Wiederholung schon mehrmals gespielter Sachen. Eine erste Reproduktion des poetischen Gebildes, eine Schöpfung des Charakters muß von schöpferischem Feuer beseelt sein, sonst gewinnt sie keine Gestalt. Und wie soll dieses Feuer Luft

Digitized by Google

finden, wenn eigene Mißverhältniſſe und widerliche Umgebung es peinlich erſticken? Es nützte dem Wulf wenig und kam ſeinem Prinzen Albrecht nicht zu ſtatten, daß er Letzterem die ganze Nacht geopfert. Er blieb kalt. Kein Mitſpielender vermochte ihn anzuſpornen, ſie zeigten ſich gar zu gemein und nichtig. Demoiſelle Herz jedoch mit ihren unverſtandenen, übertriebenen Deklamationsausbrüchen brachte ihn ſchier in Wuth. Er ſollte in Liebe für ſie aufgehen und hätt' ihr ſo gern zugerufen: Halt's Maul! — Es gelang ihm um ſo weniger, je ſaurer ſein Pflichtgefühl ſich's werden ließ. Das Publikum nahm ihn kalt auf und überſchüttete die heulende Agnes mit Beifall. Wenzel knirſchte vor Zorn über die Dummheit der Kleinſtädter. Nach jeder Scene flüſterte er, ſogar draußen auf der Bühne, dem verkannten Helden in's Ohr: „Scheint mir, hör' ich, Herr von Wulf ſollen nix mehr auftreten in verfluchter Pawlacze hieſiger!" Wulf drückte ihm verſtohlen die Hand: „Unter Larven die einzige fühlende Bruſt!"

So war er denn glücklich durchgefallen, wie man's zu nennen beliebt. Er, der berufenſte und anerkannteſte von allen Schauſpielern reiſender Truppen! Und Demoiſelle Herz hatte ihn vollſtändig todtgemacht. Prinzipal Kasper rückte jetzt, unbekümmert um der Schweſter Einreden, mit ſeinen Anträgen bei Agnes Bernauerin vor. Er hatte ſie zwar, wie ſein Amt als

Digitized by Google

intriguanter Vicedom erheischte, über's Brückengeländer in's Wasser stürzen lassen, doch hatte er schon Sorge getragen, daß sie weich falle, und daß ihr das Flußbett zum angenehmen Lager werde. Sie ergriff bereitwilligst seine ihm dargebotenen Hände und verlangte nichts Besseres, als den darbenden mürrischen Wulf mit einem Herrn Direktor zu vertauschen. Diefer fühlte sich sehr glücklich im Besitze einer so großen Geliebten, die er noch obenein dem „aufgeblasenen Wulf" abspenstig gemacht! Die anderen Frauenzimmer spieen Gift und Galle. Grethel mäßigte sich, so lange sie die Hoffnung im vollen Busen barg, der von seiner Braut Verlassene werde sich gern der zarteren Hälfte Jungzwirn'scher Kompagnie auf Gnade und Ungnade ergeben. Da der „Sonderling" zögerte, sie zu verstehen, so wollte sie Wenzel zum Zwischenträger machen und beehrte diesen mit ihrem Vertrauen. Bei dem war's übel angebracht, denn der benützte es, „baldige Entfernung von Jungzwirn'scher Pakasche" anzuempfehlen und sich dabei als Begleiter wiederholt anzutragen. Auf den Antrag ging Wulf nicht ein. „Hefte Dich nicht an mich Unglücklichen," sprach er; „mir mißlingt Alles, ich zöge Dich mit in mein Verderben. Hier hast Du wenigstens nothdürftigen Lebensunterhalt. Ich könnte Dir Nichts bieten als Hunger und Elend. Vielleicht werd' ich mich selbst um eine Stelle als Diener bewerben müssen.

Digitized by Google

Jedenfalls wär' ich ein ſchlechter Kerl, wollt' ich Dein Erbieten annehmen. Ich trage den Fluch; wer ſich an mich hängt, iſt mit verflucht!" — Wenzel hörte aus dieſen unklaren Aeußerungen das Bekenntniß einer ſchwarzen That. Eingeſchüchtert zog er ſich zurück von dem angebeteten Schauſpieler, den er jetzt für einen Mörder hielt. Wulf ſtand nun wieder ganz verlaſſen. Das war's, was er gewollt. Alle ſahen einen Gegner in ihm. Kasper betrachtete ihn noch immer als gefährlichen Nebenbuhler; Grethel haßte ihn, weil er ſie verſchmäht; die übrigen Schauſpieler ahneten wohl, daß der Leu nur ſchlummere, daß er ſie mit einem Schlage zu Boden ſchmettern würde, wollte er ſich aufrichten. Früherer Löſung des kurzen Vertrages ſtand Nichts entgegen. Sein Name ward im Jungzwirn'ſchen Sklavenprotokoll geſtrichen, er ward ein Freigelaſſener. Ein Libertiner, ſagte er, und gedachte der „Böhmiſchen Wälder." Er nahm nicht Abſchied, da er ging, nicht einmal von Wenzel, obgleich es ihm wünſchenswerth erſchien, dieſen aufzuklären über die Bedeutung des Fluches. Doch das blieb ein in erſter Regung ſchon wieder erſtickter Wunſch, den er ſelbſt als einen Reſt kindiſcher Eitelkeit auslegte. Mir muß, mir darf es gleichgiltig ſein, was ſie von mir denken, ſagte er, da er vor Sonnenaufgang den Schauplatz ſeiner Schmach verließ. Er trug ein kleines Bündel am Stock. Die irgend noch entbehr-

Digitized by Google

lichen Kleidungsstücke hatte er hingegeben zur Deckung letzter Herz-Schulden. Sein Vermögen belief sich auf eine Handvoll geringer Münzen — und er hatte kleine Hände.

„Mangel und Hunger," so rief er in den kalten Morgen hinaus, „ziehen vor und hinter mir, zwei Schergen gleich, und ich wandere zwischen beiden vielleicht dem Gefängnisse, zuverlässig dem Grabe entgegen. Meine Rolle hab' ich durchgespielt; ich steh' am letzten Blatte. Es ist zerrissen, beschmutzt, die Schrift kaum lesbar. Aber das Wort Ende prangt in schönen schwarzen Lettern. Und wenigstens bin ich allein, schmählicher Bande los und ledig: Das kann schon für ein Glück im Unglück gelten!" —

Nichts erfrischt Leib und Seele besser als ein scharfer schneidender Morgenwind. Ein solcher bestrich unsern Wanderer, verlieh ihm Kräfte, fast Heiterkeit, allerdings nicht die ausdauernde, ruhig waltende eines in sich zufriedenen Gemüthes; mehr jene halbwilde, trotzig entsagende, die es nicht der Mühe werth achtet, Klagelieder anzustimmen, die es vorzieht, das eigene Leid zu belachen. Wulf machte sich lustig über seinen Aufzug. Er brach in lauten Jubel aus über den Gedanken, bei solch' gottserbärmlicher Bande durchgefallen zu sein! Er rief sich den Unsinn zurück, den Agnes, in gräflich-Törringsche Wortgewinde verfitzt, zusammen geschrieen

Digitized by Google

und gewinselt; er hörte den Beifall, der ihr dafür zu Theil geworden. Er machte Freudensprünge, die er mit dem Ausrufe begleitete: O ihr Ochsen, Esel und anderes Vieh! Er stimmte endlich sein Nil admirari an und ging, dadurch in's Gleichgewicht gebracht, fürbaß wie ein gesetzter Mensch, der sein ernstes Ziel verfolgt. Dazwischen entschlüpften ihm freilich kurze Ansätze zu den bekannten, schon früher ausgeführten Monologen, wie zum Beispiel: Wenn mich Gottliebe so sähe! ... oder Vater Bäcker! .... oder Ludmilla! .... die hat das klügere Theil erwählt; die sitzt warm auf Schloß Tauern! Jedweder dieser Anfänge wurde abgeschnitten durch Nil admirari! Aber mitten in die Eiseskälte dieser zwei Worte ging ein warmer Hauch der Wehmuth, gedachte er jener Nachricht, die Herr Schmidt ihm zugerufen, die Ludmilla zwar nicht bestätiget, die dennoch vielleicht Grund gehabt hatte. Er konnte Vater sein! Und was war denn aus seinem, seinem Kinde geworden? Lebte es? Welche Stellung nahm es ein? Oder waren Beide todt, Mutter und Kind? .... Nacht, finstere Nacht um ihn her, am hellsten Morgen!

Manchmal überkam es ihn, als müsse er in das nächstbeste Dorfschulhaus eindringen, nach einer Landkarte fragen, den geraden Weg auf Schloß Tauern zu austüpfeln und sich ohne Weiteres dahin betteln ....

Digitized by Google

bis ihm dann zu rechter Zeit einfiel, daß nicht blos Berge, Flüsse, Provinzen, daß auch Jahre, ach lange Jahre lagen zwischen ihm und Jener, die sich dereinst die Seinige genannt und ihn den Ihrigen. Und er gab die Landkarten auf — wenngleich die Schulhäuser und Pastorwohnungen nicht; denn dort hinein trieb ihn bald die Noth. Sein Reisegeld ging gänzlich auf die Neige.

In zweien dieser ihm gastfrei geöffneten Herbergen erlebte er zwei höchst verschiedene Abenteuer. Die Bewohner der ersten hatten ihn für einen auf Fußreisen begriffenen Studenten gehalten — ein Beweis, daß er bei allem Elend noch wohlerhalten erschien! — und als solchen aufgenommen. Der Pastor, kaum zehn Jahre älter, benützte allerlei Reminiscenzen aus eigener Burschenzeit, um seinen Gast und dessen Fakultät auszukundschaften. Wulf, nach langem Ausweichen, mußte endlich, wollte er nicht geradezu lügen, mit der Wahrheit herausrücken und gab sich für einen Komödianten zu erkennen. Alsbald brach ein furchtbarer Strafsermon über ihn herein. Sein Wirth war ein Hyperorthodoxer. Er deducirte aus dem Worte der Schrift, „ein geschminktes Angesicht solle des Himmels nicht theilhaftig werden," die unabweisliche Folgerung, daß jedweder Theatermensch Höllenbraten sei. Wulf, der das Hausrecht nicht verletzen und seinem Wirthe nicht unhöflich begegnen wollte, versuchte anfänglich dem

Digitized by Google

drohenden Gespräche eine mehr scherzhafte Wendung zu geben und versicherte: er denke gar nicht daran, geschminkten Antlitzes diese Erde zu verlassen, wische sich vielmehr die überhaupt sehr schwach aufgetragenen Farben allabendlich sorgsam von den Wangen! Doch dadurch steigerte er nur des Pastors Heftigkeit, welcher ihn einen ruchlosen Spötter schalt. Endlich fing der Geschmähete auch Feuer, warf sich zum Vertheidiger seiner Kunst auf, die er nicht aufhören wolle zu verehren und zu lieben, wenn er gleich dabei verhungern müsse; schob den Teller, den die Pastorin für ihn gefüllt, von sich, sprang auf, nahm Stock und Bündel und rannte davon. Aus dem Hause riefen sie ihm nach: so wär's ja nicht gemeint, er möge umkehren! Doch er rief ihnen zurück: „ob ich in die Hölle gehöre, weil ich mich mit Zinnober angestrichen habe, das weiß ich eben so wenig, als Sie wissen, Herr Pastor, wie's in Ihrer Hölle aussieht. Daß aber keine Hölle schlimmer sein kann wie die Behausung eines Nachfolgers Christi, der Unduldsamkeit prediget und mit ewiger Verdammniß die Speis: salzt, die dem Gaste vorgesetzt ward, davon hab' ich mich heute überzeugt. Lieber will ich die kalte Nacht unter freiem Himmel zubringen, nur nicht unter Ihrem Dache!"

Dieser Auftritt hatte ihn scheu gemacht, daß er sich vorsetzte, von jetzt an die Pfarrhäuser zu meiden. Desto

wohlthätiger berührte ihn wenige Tage nachher die Einladung, die ein sehr alter Landgeistlicher von seinen Feldern kommend nach kurzem Gespräche auf der Landstraße an ihn ergehen ließ. Diesem hatte er, um spätere Verdrüßlichkeiten zu vermeiden, sich gleich als „vacirender Schauspieler" genannt, und der alte Herr hatte das ganz freundlich hingenommen. „Ei," hatte er gesagt, „da sind wir ja gewissermaßen Kollegen." Diese befremdende Aeußerung machte Wulfen argwöhnisch; er fürchtete, dahinter verstecke sich eine feindselige Absicht. Der würdige Greis bemerkte sein Erstaunen und beruhigte ihn: „Nicht doch, mein lieber junger Mann, ich rede ganz ernsthaft!"

„Aber Hochehrwürden," sagte unser armer Freund, „die Schaubühne und die Kanzel sind doch himmelweit von einander getrennt."

„Daß ich nicht wüßte," fuhr Jener fort, indem er den Gast nach dem Pfarrhofe geleitete; „wenn auf beiden immer die rechten Leute stünden, könnten sie sich gern die Hände reichen. Die Schaubühne soll belehren, erheben, veredeln, bessern .... man sagt freilich, daß sie ihren schönen Zweck nicht erfüllt; daß diejenigen, die dafür schreiben, wie auch Diejenigen, welche auf ihr agiren, ihren Pflichten häufig untreu werden. Das ist traurig, es ist aber menschlich; so wie es leider allzu menschlich und noch trauriger ist, daß sich auf unsern

Digitized by Google

Kanzeln oft genug dieſelbe Verfehlung des hohen reinen Zweckes, dieſelbe Vernachläſſigung einer noch heiligeren Pflicht breit macht. Schlimm für diejenigen Perſonen, welche der Vorwurf trifft, dort wie hier; der Sache, der Idee kann dadurch kein Abbruch geſchehen: die bleibt, was ſie iſt. Ich bin grau geworden in Berufstreue und heiterem Amtseifer! Euer gutes Geſicht, Eure großen reinen Augen, mein lieber Gaſt, künden und verbürgen mir, daß Ihr's auch ehrlich meint mit Eurem Thun. Darum tretet ein und laßt's Euch bei uns gefallen!"

Wulf's Herz that ſich auf. Die hochbetagte Hausfrau, eben ſo grauhaarig, eben ſo wohlwollend wie ihr Gatte, brachte Speiſe und Trank, ſetzte ſich dann zu ihnen und hörte voll Aufmerkſamkeit des Fremden Mittheilungen an. Ihr war das Theater eine unbekannte Welt; ein dazu gehöriger Menſch dünkte ihr erſtaunlicher wie ein Neuſeeländer; ja, ſie wunderte ſich eigentlich gar ſehr, daß „der Herr" mit einem ſolchen verkehren wolle. Doch was ihr Ehegatte unternahm, gall ihr recht und gut; deshalb, ohne weiter zu fragen wie und warum? betrachtete ſie ſeinen Gaſt als den ihrigen und nahm mütterlich Theil an deſſen Schickſalen, obwohl ſie ſich vor einzelnen Schilderungen entſetzte. Denn Wulf verſchwieg, verhüllte abſichtlich Nichts. Er fühlte das Bedürfniß, dem Greiſe, der des Lebens Tand

Digitized by Google

längst abgethan, über jegliche irdische Armseligkeit erhaben ihm wie ein Heiliger vorkam, Beichte abzulegen, sich von der Brust zu reden, was ihn bedrückte. Das waren ernste und doch beglückende Weihestunden, die im niedern matterleuchteten Stübchen um sein Haupt zogen. Die Milde des Geistlichen erquickte ihn. Er staunte ehrfurchtsvoll den Gläubigen an, der ein langes Menschenalter hindurch in ländlicher Abgeschiedenheit nur Gott gedient und dabei von Vorurtheilen frei die seltene Fähigkeit bewahrt hatte, Andere nicht mit seinem, sondern mit ihrem Maße zu messen.

Vom Zustande dramatischer Poesie im ersten Decennio des neunzehnten Jahrhunderts hatte der vortreffliche Mann keinen Begriff. Seine verblaßten theatralischen Erinnerungen reichten über ein halbes Säculum zurück. Deshalb war's ihm willkommen, daß Wulf sich erbot, einen Theil der Schuld für empfangene Gastfreundschaft in Probestellen aus Dichtungen abzutragen, deren Verfasser der Mann der Kirche kaum dem Namen nach kannte. Die Pastorsfrau würde nur von einem beschwichtigenden Wink ihres Alten festgehalten, denn sie wollte entfliehen vor dem „sündigen Komödienspiele!" Desto freudiger fand sie sich überrascht durch Wulf's Auswahl, die, mit Vorsicht getroffen und auf seine zwei Zuhörer berechnet, Beiden etwas Passendes brachte. Er recitirte unter Anderem Chöre aus der

Digitized by Google

Braut von Meſſina, die den Paſtor begeiſterten. Dann führte er, um den hausbürgerlichen Anſichten der alten Frau näher zu rücken, eine ganze rührende Scene aus Iffland's Jägern auf und erheiterte gleich darauf durch einige Scherze aus dem Luſtſpiele: der Schneider und ſein Sohn, denen er unterſchiedliche Geſänge aus Hiller's Operetten folgen ließ. Es fehlte nur, daß er ihnen ein Solo vortanzte, dann wäre das deutſche Repertoir vollſtändig geweſen.

Die wackere Großmama geſtand ehrlich ein: ihres Gaſtes Künſte wären ihr faſt „erbaulich" vorgekommen, und außer in den Predigten ihres Mannes hätte ſie noch keine glücklichere Stunden verlebt! Ein höheres Lob wußte ſie nicht zu erſchwingen. Und Er, da er dem müden Wanderer, geſättiget und gelabt, in's warme Schlafſtübchen leuchtete, ſprach treuherzig: „Mir iſt, wie wenn ich aus langem Zauberſchlummer auferweckt wäre und die Sandhügel um mich her in voller Blüthenpracht ſtehen ſähe! Das iſt ein reicher Garten, den Ihr da zu pflegen habt, Ihr Gärtner. Seid fleißig und bleibet Eurer Pflicht getreu! Bedenket, wem viel gegeben ward, von dem wird man viel fordern!" —

Welch' ſcheinbar geringer Anſtöße bedarf es doch nur bisweilen, geſunkenen Muth zu erheben, erſchlaffte Sehnen und Nerven zu kräftigen, zu ſtärken! Lebensmatt, hoffnungslos hatte Wulf das Paſtorhaus betreten; zu

Digitized by Google

neuem Vertrauen gehoben, verließ er's. Die Freude der alten Leute an seinem Talente galt ihm jetzt mehr denn aller Beifall wandelbarer Menge. Daß er sie in ihrer gottseligen Abgeschiedenheit, in ihrer gänzlichen Unkenntniß weltlicher Dinge zu Thränen gerührt und abwechselnd zu belustigen vermocht, galt ihm für einen unwiderleglichen Beweis seiner Fähigkeiten. Und als beim Abschiede der fromme Theologe ihm segnend die Hand auf's Haupt legte; als die von ihrer Jahre Last gebeugte Hausmutter ihm nachrief, sie wolle ihn in's tägliche Gebet für ihre Enkel mit einschließen, da regte sich im gramerfüllten Herzen ein freudiger Trieb. Ob wohl solch' ein Segen den auf Erden mitgebrachten Fluch zu besiegen vermag? fragte er sich. Und in der Frage schon lag eine befriedigende Antwort. Denn der Fluch wirkt nur, so lange wir vor ihm zittern, und der Segen zieht ein, sobald wir an ihn glauben. Beide liegen in uns, weil wir sterbliche Menschen sind, weil unsere Eltern nichts Anderes waren, weil uns Beides, Fluch wie Segen, mitgegeben worden ist. Eins kann sich zum andern gestalten, je nachdem wir's treiben, ... oder freilich auch je nachdem wir getrieben werden. Wer weiß, wo jenes aufhört, wo dies beginnt? Niemand vermag es zu sagen. Und auch unser Wanderer konnte keinen Grund angeben, weshalb er von zwei Landstraßen, die unweit des friedlichen Dorfes nach ver-

Digitized by Google

schiedenen Richtungen ausliefen, jene mied, diese einschlug. Der Wegweiser nannte die Namen der beiden nächsten Städte. Wulf gab sich nicht die Mühe, zu lesen und zu wählen. Er schloß die Lider, drehte sich etliche Male im Kreise umher und ging blindlings, mit vorgehaltenen Stocke sich weiter tappend, eine ganze Strecke fort. Erst nachdem er ein Stückchen Weges gemacht, that er die Augen wieder auf: „Wollen doch sehen, wohin mich meines lieben alten Pastors Vatersegen schickt!"

Drei Meilen sind bald zurückgelegt, wenn Erwartung antreibt, wenn Hoffnung belebt .... Da zieht sich eine Stadt am Bache hin, eine hübsche stattliche Stadt. Nichts Wunderbarlicheres als die Gefühle in des Menschen Seele, der aus der Ferne eine große Häusermasse überblickt, in welcher sein nächstes Geschick sich entscheiden, in welcher gleichsam Tod oder Leben über ihn verhängt werden soll, und welche ihm gänzlich fremd ist, worin er keine Katze kennt. Dort, zwischen jenen Gassen wird sich's erfüllen! Auf dem nächsten Eckſteine sitzt vielleicht seine Zukunft in unscheinbarster Gestalt. In jenem Hause, dessen Giebel hervorragt, wird vielleicht gerade jetzt ein Wort gesprochen, dessen Folgen den wichtigsten Einfluß auf ihn üben.

Mit ähnlichen Gedanken eilte Wulf vorwärts, ... und siehe da: vom schmalen Brückensteige schon, der

Digitized by Google

über den Bach führt, erblickt er an dem Hausthore eben jenes Gebäudes mit hervorragendem Dachgiebel einen großen Anschlagezettel, auf welchem „Die Hussiten vor Naumburg" mit unzähligen Kindern locken, und auf welchem „Herr Mador," zu fleißigem Monats-Abonnement einladend, die nahe bevorstehende Ankunft eines berühmten Künstlers verspricht, den er für's Erste nicht nennen will, damit er die Ueberraschung nicht verderbe. Daß an jeglichem der beiden Thorflügel ein solcher vielversprechender Zettel klebte, deutete auf theatralisches Hauptquartier; in diesen Mauern mußte der Stab des Regimentes Thalia sein Lager genommen haben; hier mußte Mador hausen! Und diesen Namen hatte Wulf erwähnen hören als eines geachteten Direktors, einer soliden Firma. Erstes Resultat der Wanderung in's Ungewisse: Freude über die Direktion, Furcht vor dem Verheißenen, Erwarteten. — „Hier könnte ich mich vielleicht aufraffen," sprach er, „wenn nicht der Kerl, den er verschrieb ..... nur keine lange Folter! ich will Entscheidung!"

Er klopfte an die Thür eines Gemaches, welchem ein gut geschriebener Anschlag die Eigenschaften der „Theaterkanzelei und Theaterkasse" beilegte. Mador stand hinter einer aus soliden Tischen erbaueten Festung und zählte Geldstücke, die gar nicht übel klangen. „Sie

Digitized by Google

wünſchen?" fragte er dem Eintretenden entgegen, unſicher, ob dieſer Billets abholen, ob er eine „Kollekte" in Anſpruch nehmen wolle. Der Ton der Frage ſchwankte zwiſchen Zuvorkommenheit des Geſchäftsmannes und Zurückhaltung des vorſichtigen Prinzipales.

„Können Sie noch ein Kind für heute Abend gebrauchen?" begann Wulf.

„Ein Dutzend noch," rief Mador; „haben Sie Kinder vorräthig?"

„Das wohl ſo eigentlich nicht, Herr Direktor; ich komme mich ſelbſt anzubieten."

„Was ſoll das heißen? Sind Sie ein Narr oder ein Spaßvogel?"

„Ich bin ein Schauſpieler." Und er warf ſich in's Zeug (in's abgetragene, beſchabte) und ſah den Geldzähler an.

Mador muſterte des Wanderers Kleidung, prüfte den Umfang des auf einen Stuhl bei der Thüre niedergelegten Bündels, begegnete ſeinen Blicken, ſchloß die ſchmutzigen Geldſtücke weg, ſchüttelte zweifelnd den Kopf, betrachtete abermals den Ankömmling und murmelte dabei: „Möglich wär's immer! Aber daß er ſo tief herunter gekommen ſein ſollte . . .? Zwar das kann Jedem geſchehen. Die Weiber, der Wein, die Karten

Digitized by Google

... Herr, treiben wir keinen Unſinn mit einander, die Sache iſt ernſthaft. Sind Sie's?"

„Gewiß bin ich's," lachte Wulf. „Jemand muß ich ſein!"

„Keinen Spaß, ich bitte. Haben Sie meine Briefe erhalten? Folgen Sie meiner Aufforderung? Weshalb verlangten Sie keinen Vorſchuß? Weshalb rücken Sie ein wie ein fechtender Leinweber?"

„Ich habe keine Briefe erhalten! Ich treibe mich ohne Engagement herum. Dieſe drei Groſchen ſind mein Hab und Gut. Hierher führte mich der Zufall — nein, nein, der Segen des alten Paſtors. Ich heiße Wulf."

„Hab' ich Dich, Junge!" jauchzte Mador und ſprang über die Barrière mit dem kühnen Schwunge eines Harlekins, der er von Geburt war; „hab' ich Dich, Teufelskerl mit den Himmels-Augen und der Götterſtimme, die alle Herzen gewinnt! Seit einem Jahre fahnde ich nach ihm, und nun halt' ich ihn endlich! Du wirſt denken, der iſt ein Schafskopf, weil er eingeſteht, daß er mich haben will; ein ſchlauer Direktor muß die Waare zu verachten ſcheinen, die er braucht! Ja, das iſt ſonſt auch mein Grundſatz, er gehört zum Metier. Du machſt eine Ausnahme; Dich kenn' ich ſchon lange! Auf Dich hab' ich mich geſpitzt, ſeitdem ich die Direktion führe. Nun hab' ich Dich, und nun laſſ' ich Dich

Digitized by Google

nicht mehr, und morgen geben wir die Räuber! Heh? Aber ohne Maler Huyasch und Konsorten. Ohne Säbelhieb! Auch ohne Ludmilla! Heh? Doch nicht ohne Gottliebe! ... Ha ha ha! Da steht er wie aus dem Wolkenwagen gepurzelt. Mit einem Worte: Gottliebe ist des ehemaligen Harlekins Colombine geworden; Madame Madox heißt Gottliebe! Dort durch jene Thüre geht's in unsere Wohnung. Marsch, Meister Wulf, melde Dich bei ihr, bei Deiner Frau Direktrice! In zehn Minuten schlägt's Mittag, dann schließe ich die Kasse und bin bei Euch!"

Wulf ließ sich in's Nebenzimmer schieben; es war ihm, als ob er träumte ... und keinen leichten Traum! einen recht schweren, bangen, dessen Druck sich wie Bleiklumpen an seine Füße gehängt, da Madox Gottlieben nannte. Ein beängstigender Gedanke ihr entgegenzutreten! Sich ihr zu zeigen — und so! Und wie wird sie ihn empfangen? Ja, um Alles in der Welt, wie kommt des Reichsbarons designirte Gemahlin unter die Komödianten? Und wie wenig oder wie viel weiß Harlekin von Colombinens Vergangenheit? von der ihrigen ....? und von derjenigen eines sichern Monsieur Bäcker? Was weiß sie von Ludmilla? Wie soll er sich benehmen?

Gewiß, hätte er die vor acht Jahren so verführerische Lehrerin allein gefunden, hätte dies unerwartete

Wiedersehen keinen Zeugen gehabt außer ihrem Gatten, Wulf wäre vor Verlegenheit umgesunken. Doch Kotzebue enthob ihn jeder Angst. Kotzebue der große Kinderfreund, dem die kleinen Wesen für Zwiebeln galten, durch deren Zuthat er manchem dramatischen Schaugerichte jene auf sämmtliche Theaterdrüsen berechnete, unwiderstehliche Rührungswürze zu geben verstand, der seine „Hussiten" so überreichlich damit versorgte, Kotzebue ward unserm bebenden Helden ein Retter. Was an Sprößlingen irgend aufzutreiben gewesen, gesammte kleinste unmündige Nachkommenschaft aus Stadt und Vorstädten hatte der Requisiteur zusammen getrommelt. Gottliebe paßte ihnen eben die schwarzbebänderten, Florberänderten, weißgewaschenen Sterbekittel an. Es wimmelte von zweibeinigen Rührungsmittelchen beiderlei Geschlechtes um sie her. Sie befand sich in vollster Thätigkeit, jenem eine Schleife zu binden, diesem sein Näschen zu wischen. Es gab ein possierliches Bild, und darin suchte der Eintretende sein Heil. „Verehrte Gönnerin," rief er, „das Alles sind Ihre Kinder? o Sie reichbeglückte Mutter!"

„Für heute Abend gehört mir wenigstens ein Dutzend, denn ich spiele die Viertelsmeisterin!" Und dabei hielt sie ihm die Hand entgegen und begrüßte ihn so ruhig und unbefangen, daß seine Sorgen wichen.

„Ist das eine Ueberraschung," jubelte Mador

Digitized by Google

zugleich durch die Thüre: „Denke Dir, aus eigenem Antriebe zieht er hier ein; meine Briefe hat er nicht bekommen. Trifft sich das glücklich!"

Nun betrachteten sie sich und verglichen sich mit den Kauzburger Erinnerungen. Wulf las in Gottliebe's Antlitz, daß sie das seinige doch sehr verändert finde. Er dagegen mußte sich eingestehen, daß sie, wenn auch an Umfang viel zu-, doch an Schönheit wenig abgenommen. — „Seitdem der alberne Ehrgeiz mich ruhig schlafen läßt, gedeiht mir sichtlich jeder Bissen," sagte sie in wahrhaft erschreckender Prosa.

Er begriff bald, daß er hier in keiner Beziehung Etwas zu fürchten habe. Mitten im Gewimmel der Kinderschaar schloß er den Vertrag, der ihn zum gutbezahlten ersten Schauspieler der Madoxischen Truppe machte. Ein tiefer eingehendes Gespräch mit seiner kauzburger Gönnerin versparte er ungestörteren Stunden und eilte mit einem ihm dargebotenen Gagenvorschuß ausgerüstet, sich ein Stübchen zu miethen. An Wohnungen gab's keinen Mangel, er fand ohne Mühe, was er brauchte, und da der Vermiether glücklicherweise ein Schneider, so war auch bei willig eröffnetem Kredit die beste Aussicht zu baldiger Herstellung und Vermehrung nothwendigen Kleidervorrathes da. Eine solche Aussicht vermag einstweilen schon zu beruhigen. Es ist lächerlich, dennoch ist es wahr, und wer in ähnlichen

Digitized by Google

Lagen sich befand, kann's bestätigen: wir ziehen den verbrauchten, abgeschabten Rock, dessen wir uns gestern wer weiß wie sehr schämten, heute muthig an, weil die Gewißheit uns tröstet, daß ein neuer besserer, der uns übermorgen schmücken soll, sich schon in Arbeit befindet. Mitunter dürfte es unserer lieben Seele gar gut bekommen, wenn sie sich auf gleiche Weise mit ihrem Erdenkleide, dem rasch verbrauchten und abgeschabten Menschenleibe zufrieden stellen und dessen Leiden und Gebresten gering schätzen lernte, in Aussicht auf neues, dauerhafteres Gewand, welches ja schon längst in Arbeit ist und noch dazu beim zuverlässigsten maître tailleur.

Doch das mag leichter anzurathen als zu befolgen sein, sintemalen das leibliche Kleid der Seele, nicht wie Rock und Hose mit Zwirn, sondern mit Nervenfäden zusammengenäht, ein gar empfindlich Ding bleibt und merklichen Protest einlegt wider jegliche Unbill, so Wind und Wetter ihm zufügen.

Die Aufführung der „Hussiten" belustigte unseren Freund, welcher hinter der Scene ihr beiwohnte, ganz ausnehmend. Je lauter das Schluchzen tiefgerührter Zuschauer auf die Bühne drang, desto komischer fand er die Dichtung; hauptsächlich deshalb, weil ihm Mahlmann's nie genug gewürdigte Parodie derselben vorschwebte. „Herodes vor Bethlehem" verbindet wahrlich

Digitized by Google

mit allen Vorzügen einer höchſt vergnüglichen wirkſamen Poſſe den gediegenen Werth kritiſch-belehrender Abhandlung, und es dürfte etwas Aehnliches in geſammter deutſcher Literatur nicht gefunden werden. Leider iſt das Werk gerade durch ſeine vielfachen Beziehungen zu jener Zeit der unſrigen faſt unverſtändlich geworden und deshalb verſchollen und vergeſſen. Was jedoch nicht hindert, daß einzelne Citate, Ausſprüche, Scherz- und Witzworte aus demſelben volksthümlich blieben und noch heute häufig angewendet werden von Menſchen, die dabei weder an Herodes vor Bethlehem noch an Mahlmann denken, weil ſie von beiden Nichts wiſſen.

Während der Darſtellung verabredeten Madox und Wulf die nächſten Proben, und Gottliebe beſtimmte Letzterem die Stunde, wo ſie ungeſtört plaudern könnten. Sie gab dabei zu verſtehen, daß ſie über das Geſchick derjenigen Perſonen, welchen ſie und er ſonſt nahe geſtanden, genau unterrichtet ſei. Jetzt erſt entdeckte er an ſich ſelbſt, wie unwahr jene Täuſchung geweſen, die ihm Jahre lang vorgeſpiegelt, er habe mit der Vergangenheit abgeſchloſſen. Die Erwartung deſſen, was er hören ſollte, bemächtigte ſich ſeiner mit voller Gewalt; ſie machte ihn faſt unfähig, die Anſprüche zu erfüllen, die Direktion und Publikum an ihn richteten. Er bedurfte all' ſeiner auf Routine geſtützten Sicherheit, um nicht zerſtreut zu werden; und als gar der Räuberchor

Digitized by Google

anhob, war es ihm doch, als müsse er von der Bühne stürzen und zu Ludmilla's Schutze nach Schloß Kauzburg fliegen. Einem minder geübten Schauspieler wäre dieser Zustand verderblich geworden. Ihm schlug es zum Gedeihen aus. Gottliebe rief ihm nach der Thurmscene zu: „Bäcker's Junge versprach Viel, doch der Mann erfüllt noch mehr, als der Junge versprochen. Ich bin stolz auf Sie; Sie sind meine beste That; denn ich habe Ihnen Bahn gemacht!"

Der Zuruf klang matronenhaft, fast mütterlich; er enthielt gewissermaßen die Versicherung, daß Madame Mador ihm nichts Anderes mehr sein wollte, als eine theilnehmende ältere Freundin. Er durfte ohne Besorgniß der festgesetzten Zusammenkunft entgegen gehn, ohne Besorgniß nämlich wegen seiner Stellung zur Gattin des Direktors. Damit war keineswegs gesagt, daß er nicht zitterte vor den Nachrichten, die ihm zu Theile werden sollten. Er brannte darauf und er fürchtete sich davor, Beides zugleich.

Gottliebe zeigte sich nicht allzu freigebig damit. Sie verlangte zu hören, bevor sie sprach. Wulf mußte ihr seinen Lebenslauf schildern von der Nacht, da er aus Kauzburg entfloh, bis zur Stunde, da er bei Mador eingetreten. Sie erließ ihm nicht den geringsten Umstand; wo er über Etwas hinweg schlüpfen wollte, gebot sie Halt und ging der Sache auf den Grund. Sie

Digitized by Google

erreichte dadurch Zweierlei: erſtens Befriedigung ihrer Neubegier, zweitens den Sieg über ſeine Ungeduld. Durch ſo vieles Reden bereitete er ſich vor, ruhiger zu hören. Und da vernahm er denn endlich, was wir in gedrungenſter Kürze mittheilen. Wir ſuchen nicht zu erforſchen, wie es zu Gottliebe's Kenntniß gelangte, und wollen nur darauf hinweiſen, daß ſie, ehe ſie Mador die Hand am Altare reichte, Mitglied einer Truppe geweſen, welche die Gegenden um Tauern herum heimzuſuchen pflegte.

Unſer Kauzburger Schloßherr war durch dreierlei über ihn hereinbrechende Calamitäten mürbe gemacht worden. Der Zuſammenſturz des heil. römiſchen Reichs, aus deſſen Trümmern die einſt Unmittelbaren, wo ſie Rechte, Privilegien und Reichthümer zu retten gedachten, nicht ſelten verwickelte Prozeſſe und Streitigkeiten mit Agnaten ſich auf den Hals zogen, hatte ihm den härteſten Schlag gegeben, der lange nachwirkte. Der Bruch zwiſchen Gottliebe und ihm war dem ſelbſtſüchtigen Manne tiefer zu Herzen gegangen, als er ſich anfänglich eingeſtehen mögen; erſt wie er ihren Umgang entbehrte, wurde ihm klar, welchen Riß dieſe Trennung in ſein Daſein gemacht. Drittens hatte Ludmilla's Flucht nicht allein ſeinen Stolz verletzt, ſondern es war ihm in ihr auch die Vermittlerin entzogen, durch die er eines jüngeren Vetters habgierige Anſprüche auf die Herr-

Digitized by Google

ſchaften Tauern-Kauzburg befriedigen und ihre gegenſeitigen Intereſſen vereinigen könnte. Was fragte er darnach, ob ſeine verſtorbene Gemahlin, wie man munkelte, ihn betrogen; ob ſie ihm in Ludmilla die Tochter eines Geliebten untergeſchoben, dem ſie ſeinetwegen entſagen müſſen, den ſie dann heimlich wiedergeſehen? Pater est quem nuptiae demonstrant, hieß ſein Motto, nicht für die Empfindungen eines Vaters, wohl aber für die Berechnungen eines mediatiſirten Reichsfreiherrn, dem Juriſten den Ausgang höchſt komplicirter Prozeſſe nicht verbürgen wollten. Sie war nicht das Pfand ſeiner Liebe, ſie war ihm das Unterpfand ſeines Reichthums geweſen; ... ſie war mit dem Komödianten davongelaufen! Sie fehlte ihm, da er, durch ſeine Räthe und Rathgeber nach Tauern zurückgerufen, ihrer Perſon, ihrer Schönheit, ihrer anmuthigen Gewandtheit am bedürftigſten geweſen wäre! Fehlte ihm — und er wußte nicht, wo er ſie ſuchen ſollte. Die Friedensvorſchläge des kabaliſirenden Vetters, von Zwiſchenträgern befördert, deuteten auf dieſe Verbindung als auf ein für beide Parteien annehmbares Auskunftsmittel hin. Es lag ſo nahe. Wenn des Reichsbarons einziges Kind deſſen Gemahlin wurde, der ihr weibliches Erbrecht anfocht, ſo hörten die Anfechtungen von ſelbſt auf; der Schwiegervater hatte vom Eidam Nichts zu beſorgen, und der Schwiegerſohn brauchte nicht auf

Digitized by Google

den ſich wer weiß wie weit verſchleppenden Urtheilsſpruch der Inſtanzen zu harren, der bei vielfach auszulegenden Urkunden immer ungewiß blieb. Mit ſchwerem Golde erkaufte Baron Aegidius das Schweigen ſeiner Umgebung. Mit höchſtem Aufgebote ſeiner nicht allzu reichen Phantaſie erfand er Märchen auf Märchen, um Ludmilla's Wegbleiben zu entſchuldigen und durch Beſuche bei hochadeligen Familien in kaiſerlichen Staaten zu rechtfertigen. Auf die Länge reichten die Entſchuldigungen nicht aus; eine unheilvolle Entdeckung drohete ſtündlich. In dieſe peinliche Verlegenheit fielen die erſten Zuſchriften der Eiſenſtädter Vermittlerin. Man begreift, daß ſie freudig aufgenommen, daß ſie zuvorkommend erwiedert wurden. Wohin ſie geführt, wiſſen wir ſchon. Ehe noch Wulf zur Beſinnung gekommen, ehe es ihm noch recht klar geworden, daß Ludmilla ihn verrathen, böslich verlaſſen . . . iſt ſie Baronin Tauern-Kauzburg-Tauern. Ihr Gemahl, der früher nur Tauern hieß, hat jetzt mit ſeinen angeheiratheten, zwiefach befeſtigten Rechten auch den Namen erworben und ſchreibt ſich ebenfalls Kauzburg. Er iſt nicht der Mann lange zu forſchen, ob die Hand, die ihm ſichern Beſitz und Titel darreicht, jungfräulich rein, auch gewiß noch nie in eines andern Mannes Hand gelegen; ob Ludmilla's lange, räthſelhafte Abweſenheit nicht vielleicht einen Makel auf ſie geworfen habe.

Digitized by Google

Nein. Was er erreichen wollte, ist erreicht; der Hauptzweck ist erfüllt; alles Uebrige gilt für Nebensache. Nur die „Dehors" müssen beobachtet werden. Letztere nun haben freilich ein Bischen gewackelt, als die junge Frau im sechsten Monate nach der Trauung eines Sohnes genas. Doch es war eben ein Sohn, ein legitimer Erbe, . . . und ihr Gemahl der Erste, schalkhaft einzugestehen: Er habe sich in fernen Landen des zwiefach theuern Schatzes schon vorher heimlich zu versichern gewußt! Gutmüthige Leute glaubten ihm das; die es nicht glaubten, nahmen's doch scheinbar gläubig hin. Mann und Frau schienen ganz einig und glücklich . . . . nach Ablauf eines Jahres dachte Niemand mehr an die vorzeitige Entbindung . . . und damit gut!

Dies der Inhalt von Gottliebe's Erzählung. In wie fern sie persönliche Zeugin, wenn auch unbemerkte, jener Vorfälle in reichsfreiherrlicher Sippschaft gewesen; in wie fern sie durch alte Tauern'sche und Kauzburg'sche Bekanntschaften unterrichtet worden; darüber sprach sie sich nicht umständlich aus. Doch so viel ließ sie durchblicken, daß zwischen ihr, der wandernden Schauspielerin, und dem Reichsbaron später noch vertrauliche Briefe gewechselt worden. Man hatte ihre Nähe, ihre scharfe Zunge, ihre Kenntniß der Zustände, ihre Rache gefürchtet; man hatte ihr zu verstehen gegeben, daß die Welt groß, und daß anderswo auch Raum für sie sei;

Digitized by Google

man hatte ihr zuletzt eine nicht unbedeutende Summe angeboten, wenn sie ihr Glück in einer anderen Gegend Deutschlands versuchen wolle. Und sie, die sich seit ihrer Abreise von Kauzburg schon hundert Mal eine Thörin gescholten von wegen allzu großer Uneigennützigkeit, war auf das Anerbieten eingegangen. Mit jenem Gelde, welches sie dem Gatten als Morgengabe zugebracht, hatte Mador die Direktion an sich gekauft. „Und auf diese Art bin ich" — also lautete der Schluß ihres Berichtes — „aus der Sphäre romantischer Poesie und hochherziger Geringschätzung kauzburgischer Abfindungssummen mit einem soliden Stücke tauern'schen Brotes in die Realität hernieder gestiegen, in der ich mich bei täglich zunehmendem Embonpoint recht zufrieden bewege. Freund Aegidius altert schnell. Sein Herr Schwiegersohn ist kränklich. Ludmilla lebt in ihrem einzigen Sohne, den sie, wie mir gesagt worden, um desto zärtlicher liebt, je weniger er seinem Vater gleicht."

Wulf brachte geringe Befriedigung in sein Stübchen mit. Zwar fühlte er sich beruhiget durch Ludmilla's Wiederherstellung in die Rechte ihrer Herkunft. Und wie er sie zu kennen glaubte, entbehrte sie Nichts in einer Ehe, welche nur Berechnung geschlossen, welcher das Herz fremd geblieben war. Ihr Herz machte, wie er anzunehmen sich berechtiget hielt, geringe Ansprüche. Was von tieferen Gefühlen darin lebte, fand

Digitized by Google

jetzt genugsame Nahrung in der Liebe für ihr Kind. Daß diese Liebe aber seinem Sohne galt, seinem Sohne, dem er nie und nimmer nahe treten durfte; daß des Sohnes wie der Mutter Ehre und Erdenglück von seinem unverbrüchlichen Schweigen, von seiner bis zum Tode bewahrten Zurückhaltung abhänge, ... darin lag der tiefe Schmerz einer unheilbaren Wunde. Doch die Natur bleibt sich in ihrer Fürsorge immer treu; wo sie verletzt, hält sie auch lindernde Mittel bereit; ja, wo sie mit einer Hand vergiftet, bietet sie mit der andern das Gegengift dar. Nicht allein wider leibliche Schlangenbisse wächst ein rettendes Kraut dicht neben des Gewürmes Schlupfwinkeln. Aus jeder Seelenqual erzeugen sich Ideen, welche tröstend beschwichtigen. Mögen sie an und für sich selbst auch quälende sein! desto sicherer wirken sie als Gegengifte. Ein Schmerz besiegt den andern. Was des Komödianten Vaterschmerz besiegte, war der Gedanke des Sohnes an seinen Vater, der Gedanke an den Fluch eigener Geburt. Ich kenne ihn nicht, sprach er, will ihn nicht kennen, der mir das Leben gab. Mein Sohn darf mich nicht kennen. So hat es die ewige Vorsicht gefügt; so hab' ich's überkommen; so erbt sich's fort in richtiger Folgerung. Deshalb muß es gut sein, und ich unterwerfe mich.

Digitized by Google

Dadurch hatte sich ein Abschnitt für Wulf's Dasein gebildet. Er fing, wie man's zu nennen pflegt, ein neues Leben an, nur seiner Kunst gewidmet. Wünschenswerther dafür wären allerdings Verhältnisse gewesen, die mit seinen Anlagen und seiner bedeutend vorgeschrittenen Bildung mehr im Einklang gestanden hätten. Außer Gottliebe, die aber eben so sichtbar an künstlerischem Werthe ab-, wie sie an körperlichem Umfange zugenommen; und außer Madox, der aus einem guten Harlekin kein schlechter Schauspieler geworden war, fand sich nichts Besonderes vor. An Absonderlichkeiten dagegen fehlte es nicht, und einige Mitglieder der Truppe konnten für seltsame Exemplare gelten. Eins der auffälligsten zeigte sich dem Beschauer in Person des zärtlichen Vaters, dessen Peripherie jede menschliche Grenze überschritt. Gottliebe liebte zu äußern, daß sie neben solchem Maststücke für ein schlankes Mädchen gelten könne, und daß Herr Kristern, wenn er neben ihr auf den Brettern stehe, seine Gage zwiefach abverdiene, weil er die Direktrice um zehn Sommer verjünge. Wie nun besagter Kristern die äußerste konservative Rechte bildete, so vertrat ein für zweite Fächer angestellter und vielbeschäftigter Herr Schlürr die äußerste, ewig verneinende Linke, indem er durch Magerkeit und Dürre eben so excellirte wie Jener durch Fettigkeit und Dicke. Ein Skelett mit vergilbtem Pergament überzogen

Digitized by Google

Die Kollegen fanden beide Gegensätze sehr begreiflich. Kristern, meinten sie, ein Hagestolz, der weder Kind noch Kegel hat, frißt seine anständige Besoldung allein und legt jeden Thaler in Fleisch an; Schlürr dagegen, schlecht bezahlt, hat für sieben lebendige Kinder zu sorgen und hungert mit ihnen! Dem war jedoch keineswegs also. Denn Schlürr verstand sehr wohl, sich jene Galgenzahl, welche auch dem Galgen fröhlich entgegenwuchs, möglichst vom Halse zu halten; er erzog sie systematisch zum Betteln. Sie mußten sich selbst ernähren von den Brosamen, welche sie mitleidigen Stadtbewohnern, durch fest eingelernte Klagelieder, aus Küche und Speisekammer ablockten. Bisweilen fiel die Ernte an Naturalabgaben so reichlich aus, daß Madame Schlürr den eigenen Kochtopf gar nicht an's Feuer zu stellen brauchte, und daß Herr Schlürr dennoch vollauf hatte. Ja, er war, nach Kristern's Behauptung, ein viel stärkerer Fresser wie dieser, welcher, auf sein Ungethüm von Wanst blickend, stöhnte: „Kann ich dafür, daß mir mein bescheiden Theil besser anschlägt, denn ihm? Das ist ein Eigensinn des Körpers, und ich wollte ja gern mit ihm tauschen. Er hat immer Appetit und braucht doch nicht so schwer zu tragen!"

Der Dicke war nicht ohne Witz. Er setzte kleine Intermezzo's ganz artig zusammen. Unter anderen hatte er eine dialogisirte Scene geschrieben, die er mit

Digitized by Google

Schlürr darstellte, und worin sie sich zum Vergnügen der Zuhörer gegenseitig neckten. Niemand, weder auf der Bühne noch im Auditorium, ahnete, daß die wirksamsten Späße dieses Zwischenspieles einem gewissen Falstaff und dessen Heinz gestohlen waren; denn von Shakespeare wußten damals nur Wenige, und außer Hamlet, höchstens Lear (in Schröder'scher Einrichtung) war wohl keines seiner Werke bei Wanderbühnen im Gange. Wulf brachte aus einer Leihbibliothek denjenigen Band der Eschenburgischen Uebersetzung mit in die Garderobe, der die Heinriche enthält, und legte das Buch, nachdem er die schlagendsten Stellen angezeichnet, offen auf Kristern's Platz, was dieser ihm sehr übel nahm und sein versteckter Gegner wurde. Schlürr dagegen, der sich immer nur mit Widerwillen zum Stichblatt gegen ihn gerichteter Witze hergegeben und sehr ungern sein Gerippe hatte verspotten lassen, betrachtete Kristern's Beschämung als eine ihm erzeigte Gefälligkeit und schloß sich, zudringlich genug, dem „rettenden Gönner" (so nannte er Wulf) bei jeder Gelegenheit an. Ihn abzuschütteln war nicht so leicht. Kristern nannte ihn gewöhnlich den „aus Anklam Gebürtigen," weil er sich anzuklammern suche an jedes Mitglied von einiger Bedeutung. Aber so widerwärtig er unserm Wulf erscheinen mochte, bot er doch auch höchst komische Seiten und ergötzte bisweilen durch klägliche Schilderung von

Digitized by Google

Erlebniſſen, die eben nur reiſende Komödianten ſeiner Gattung haben können, obgleich er ſelbſt in ſeinem Betragen mehr einem konceſſionirten Leichenbitter glich. Was er immer vorbringen mochte, klang jämmerlich. Nach Kriſtern's treffendem Vergleiche ſprach er nie, ohne vorher jedes Wort in eine kleine Thränenpfütze zu tunken und darin herumzuwenden, wie man es mit einem Biſſen Brote in Bratenbrühe thut. Auch waren ihm ſtets etwelche ſeiner Kinder zur Seite, die ihm helfen mußten, Rührung hervorzubringen, und es blieb unbegreiflich, woher ſie immer zur paſſenden Minute kamen. Es war nicht anders, als ob er ſie in den Rocktaſchen bei ſich trüge und nach Bedürfniß hervorhole. Wulf befragte ihn einſt, wie viel Kinder ihm eigentlich lebten, da es faſt unmöglich ſei, die kleinen ſich ähnelnden Geſchöpfe zu ſondern und zählen. Salbungsvoll ſagte Schlürr: „Edelſter Künſtler und Kollege! Es ſind gegenwärtig ſieben kleine Schlürre und Schlürrinnen, für deren leibliche Exiſtenz ich geprüfter Vater zu ſorgen habe. Urſprünglich hatten Gottes Wille und meiner Ehehälfte Fruchtbarkeit mir deren acht Stück aufgebürdet; das jüngſte derſelben iſt jedoch dieſem Jammerthale, Erde genannt, unter ſo tragiſchen Umſtänden wieder entrückt und in jenes himmliſche Reich verſetzt worden, wo der Sage nach Kinder zu Engeln avanciren, daß ich für geziemend erachte, Ihnen, dem erhabe-

Digitized by Google

nen Meiſter, die entſetzliche, erſchütternde „Kaſtratophe" zu erzählen. Wir reiſeten im vorvorigen kalten Winter in unſer jetziges Engagement. Da es meinen Würmern an ſchützender Bekleidung (von Pelzwerk gar zu ſchweigen!) leider mangelte, ſo hatte ich ſie, der Theorie von animaliſcher Wärme gemäß, übereinander geſchichtet in einem den Hintergrund des kleinen Flechtenwagens füllenden, mit Stroh ausgefütterten Neſte und darüber gebreitet, was der Fuhrmann irgend an Pferdedecken beſaß. Sie heizten ſich ſelbſt ein, und für ihrer Sieben wäre alſo verhältnißmäßig gut geſorgt geweſen, hätte mich die Furcht vor etwaigem Erſticken der unten liegenden nicht gepeiniget. Doch weil die Korbflechten bereits an einigen Stellen von den Rotationen der Wagenräder durchgerieben, ſo ließ ſich auf Einſtrömung erfriſchender Lebensluft nach phyſikaliſchen Grundſätzen ſchließen. Minder günſtig geſtaltete ſich die Situation der jüngſten Schlürrin, Theodoſia getauft, welche ſich noch im zarten Alter von etlichen Monaten befand und mir eben ſo unerſehnt als unerwartet in's Haus gefallen war; meine gute Frau beſitzt, nebenbei erwähnt, die für's Theater nützliche Eigenſchaft, ihre geſegneten Umſtände durchaus nicht zur Schau zu tragen. Sie verheimlicht auch mir, ſo lange wie möglich, wenn ſie guter Hoffnung iſt, — alberne Bezeichnung! — und es heißt dann gewöhnlich bei mir, wie in der Parodie der

Digitized by Google

erſt kürzlich hier aufgeführten Huſſiten, in dem „Herodes vor Bethlehem," den ich künftig einmal zu meinem Benefiz darzuſtellen denke: „Das Kind iſt da, man wird Papa, man weiß nicht wie!" Die Kälte war, wie bereits erwähnt, grimmig. Um die kleine, auffallend kleine Theodoſia möglichſt zu ſchützen, hatte ich mich entſchloſſen, meine Perrückenſchachtel dem Kinde einzuräumen, und hatte, was ich von Haartouren beſitze, theils mir, theils meiner Gattin auf's Haupt geſtülpt, einerſeits um Platz in der Schachtel zu gewinnen, andererſeits um uns zu wärmen, da ſie gleich mir (ich meine die Gattin, nicht die Schachtel) am Kopfe ſehr empfindlich iſt. So lag das unſchuldige Geſchöpf in Baumwolle gewickelt, — in jene Wattirung, deren meine nicht allzu vollen Beine auf der Bühne bedürftig, — und lag nach meiner Anſicht vollkommen ſicher. Vor einem Dorfwirthshauſe hielt der Kutſcher an, um Mittag zu machen. Groß und Klein ſtürzte ſich in die warme, mit einem rieſenhaften Ofen geſegnete Gaſtſtube, welche zugleich Küche und Stallung für Feder- und anderes Vieh abgab. Ich öffnete die Schachtel und entdeckte zu meinem Befremden, daß durch Holz und Baumwolle die ſcharfe Kälte gedrungen ſein müſſe, denn Theodoſia war mehr Eiszapfen als Menſchenkind. Der Ofen, neben welchem ich ſtand, ſtrömte die behaglichſte Temperatur

Digitized by Google

aus; er hatte mehrere Oeffnungen, durch eiserne Platten bedeckt, offenbar angebracht, um kaltgewordene Speisen und Getränke rasch zu erwärmen. In eine derselben schob ich die Schachtel, voll der günstigen Absicht, unser quasi gefrorenes Töchterlein aufthauen zu machen. In diesem Augenblicke entspann sich heftiger Hader zwischen den größeren Kindern, welche sich um die ersten Schalen heißdampfender Milch rauften. Ich warf mich unter sie, Ordnung zu machen, ein Geschäft, wofür Madame Schlürr's körperliche Kräfte nicht ausreichen. Bei solchen Auftritten, wo sämmtliche Bälge in einen Knäuel verwickelt miteinander zanken, und jedes zwischen seinen Fingern eine Handvoll geschwisterlicher Löcklein hält, ist es schwierig zu entscheiden, auf wessen Seite das Recht weilt. Um unparteiisch zu verfahren, wichse ich dann alle der Anciennität nach durch . . . und bei siebenen erfordert das Zeit, wofern man gründlich und gewissenhaft verfahren will. Meine Frau, als zärtliche Mutter, half mir bei, und sie faßte eben den letzten der Sträflinge, dessen Hintertheil ich noch flüchtig bearbeiten sollte, da drang mir ein eigenthümlicher Geruch wie von einem zu stark gebratenen Spanferkel in die Nase. Stutzig werden, den jüngsten Schlürr loslassen, dem Ofen zueilen war Eins. — Schauderhaft! Die Köchin hatte im Feuer geschürt, glühende Kohlen waren unter die

Digitized by Google

Platte geſchoben worden, worauf die Schachtel ſtand; — die Schachtel glimmte — die Wattirung ſchwählte — Theodoſia, nicht allein aufgethaut, ſie war geröſtet, ſie war todt! Schauderhaft! Schmerzlich, furchtbar ſchmerzlich für's Vatergefühl! Für die pekuniairen Verhältniſſe allerdings erſprießlich, darum nicht minder betrübend."

Wulf wußte nicht, ob er dem Abſcheu, den dieſe grauenhafte Geſchichte in ihm erregte, nachgeben und Herrn Schlürr aus dem Zimmer werfen, oder ob er in lautes Lachen ausplatzen ſollte. Ein Blick auf des vermögerten Menſchen Jammergeſicht genügte, jeden Verdacht zu entfernen; aufrichtige Thränen rannen über die hohlen Wangen. Doch weil das Weinen ſogar die Hübſchen häßlich macht, entſtellt es die Häßlichen vollends bis zur Verzerrung. Und wo, wie bei Herrn Schlürr, die Häßlichkeit zugleich den Stempel der Dummheit trägt, muß die Wirkung auch in trübſeligſten Dingen eine poſſierliche ſein. Wulf war viel zu ſehr Theatermenſch, daß er nicht jederzeit an die Bühne gedacht hätte, und er ſchrie jetzt den heulenden Vater jubelnd an: „Herr, mögen Sie nun Ihr Töchterlein geröſtet oder geſotten haben, nichts deſto weniger ſind Sie zum Komiker geboren. Auf eine Fratze, wie Sie gegenwärtig zu Stande bringen, können Sie dreiſt Gaſtrollen geben, Sie werden überall Ihre Rechnung

Digitized by Google

finden. Und Ihr ganzer Vortrag, Ihre Figur .... Sie wissen gar nicht, wie reich Sie sind!"

„Nein, Herr Wulf, das weiß ich nicht; und Herr Mador scheint es auch nicht wissen zu wollen. Wären Sie gütig genug, mir etwas Näheres über Verwendung und Verwerthung des mir gehörigen Kapitals zu eröffnen .... gern würde ich meine jetzo fließenden Vaterthränen trocknen und mich mit fünf Prozent Zinsen zufrieden stellen."

„Vor allen Dingen hätten Sie einen weiteren Schauplatz aufzusuchen. Wer sich für ein bestimmtes, durch Persönlichkeit und auf diese beschränktes Fach ausbilden will, muß bei einer großen Bühne anzukommen trachten, wo die Menge der Mitglieder dem Einzelnen Rollenauswahl gestattet. Wenn Sie, nach gehöriger Vorbereitung, mit drei bis vier Ihrer Individualität zusagenden Partieen in Wien zum Beispiel erscheinen, ... ehe ein Jahr vorüber, hat man eben so viele neue Stücke für Sie geschrieben, die Ihnen auf den Leib gepaßt sind."

„Sie haben gut reden, Herr Wulf. Sie, als einzelner Mann, frei, ungebunden wie der Vogel in der Luft! Wo laß ich, vermöchte ich mich durchzuwinden, mein Weib und unsere böse Sieben? Soll ich vielleicht die Kinder in Oefen schieben ... o Gott, meinen Augen entfleußt schon wiederum ein Thränenstrom! Befinden

Digitized by Google

Sie sich in der Lage, großer Meister, mir ein Taschentuch darzuleihen? Das meinige ist bereits vollgesättiget von scharfer Seelenlauge."

„Ich sehe mit Bewunderung," sagte Wulf, indem er ein reines Tuch hervorzog, „daß Sie weinen können nach Bedürfniß und gleichsam auf Kommando. Schon das scheint beachtenswerth. Lachen, — gut, natürlich, ungezwungen lachen auf der Scene, gilt für schwierig. Weinen, realiter weinen, daß die Thränen sichtbar herabrinnen, ward nur wenigen Auserwählten verliehen. Darauf schreibt Ihnen ein geschickter Gelegenheitsdichter die prachtvollste Posse, und ein gewandter Musiker liefert die Komposition. Was für eine Ariette müßte das werden, in deren liebliches Thema hinein nach dem Takte geweint würde. Sie stünden einzig da."

„Ich habe mich bereits," erwiederte Schlürr stolzbescheiden, „in „Evakatel und Schnudi" als mit dem Schlucken vulgo Schluckauf (die Wiener nennen es Schnackerl) Behafteter glücklich versucht und namentlich die schöne Stelle: „Wann i nur (eh!) kei Schnackerl hätt (eh!), so wüßt i schon (eh!), was i thät (eh!)" beifällig vorgetragen."

„Sehen Sie wohl! Folgen Sie meinem Rathe, versuchen Sie selbst Ihr Glück an einem kleinen Stücke. Für Einen, der in unzähligen Komödien mitwirkte, kann es ja keine Hexerei sein, ein halbes Dutzend Sce-

Digitized by Google

nen in einander zu verweben. Sollte Ihnen dabei auch etwas Menschliches zustoßen, und vielleicht etliche Reminiscenzen aus andern Dichtern mitunterlaufen wie..."

„Wie beim dicken Kristern?"

„Richtig, wie bei diesem. — Nun, was schadet's? Hat sein Intermezzo darum weniger Beifall gehabt, weil er den alten englischen Dichter bestahl?"

„Im Gegentheil."

„Freilich, im Gegentheil. Also frisch dran, Herr Schlürr!"

„'s ist nur um den Titel, Herr Wulf. Der Titel solches Stückleins dünkt mich das schwierigste. Er soll bezeichnend sein, er soll versprechen, anlocken, reizen..."

„Das soll er; ich stimme Ihnen bei. Wie wäre zum Exempel — ohne Ihnen im Geringsten vorgreifen zu wollen, nur ein unmaßgeblicher Vorschlag — wie wäre: „„Der weichmüthige Tyrann oder der Thränenzapfen, Rührposse in einem Aektchen?""

„Fürtrefflich, hochedler und jugendlicher Meister! Ich will nur eingestehen, daß ich schon früher auf Anrathen meiner schöneren Hälfte verschiedentliche Pläne bebrütet, die jedoch als Embryonen sonder Auskruch im Eie verblieben sind. Einer derselbigen sollte einen Titel führen, den ich irgendwo gehört und ausgezeichnet gefunden hatte. Er lautete: „Klotilde, oder Was beißt

Digitized by Google

mich denn da?" Er verschwindet jetzt in's Nichts, er kann nicht aufkommen gegen den „Thränenzapfen," gegen den „weichmüthigen Tyrannen." Und Rührposse ist ganz neu; ist ungeheuer!" —

Wir haben dieses unbedeutende Gespräch so raumverschwenderisch mitgetheilt, um zu zeigen, welche Stellung unser Held nach mehrmonatlichem Aufenthalte bei Madorens Truppe einnahm; wie er, um Neid und Gemeinheit unbekümmert, sich bald wieder auf eine ihm gebührende Höhe gehoben und von dieser herab mit seinen sogenannten Kollegen verkehrte, als mit Leuten, die er nicht entgelten läßt, daß sie tief unter ihm stehen in jeder Beziehung, die er aber doch in Respekt und vertraulicherem Umgange fern zu halten versteht. Dies Fernhalten erstreckt sich sogar auf die Direktion, mit der lediglich in Geschäftssachen und dann immer kurz, bestimmt, zugleich aber auch bereitwillig, dem Vortheil der Kasse gemäß, verhandelt wurde.

Gottliebe hielt sich musterhaft. Kein Wort, kein Blick erinnerte an frühere Vertraulichkeiten. Sie schien entschlossen, jenem ersten Zusammensein unter vier Augen gleich nach seiner Ankunft kein Zweites folgen zu lassen, und vermied, anders als vor Zeugen mit ihm zu reden. Er billigte diese Zurückhaltung um so mehr, weil sie ihm die Möglichkeit gewährte, zu bleiben; was ihm für's Erste höchst erwünscht war. Dennoch begehrte er, gelegentlich nachzuholen, was er neulich ver-

Digitized by Google

ſäumt; er wollte Auskunft haben über Vater Bäcker, von deſſen fernerem Geſchicke Madame Madox Kenntniß haben mußte. Zehn Mal hatte er's verſucht, jedes Mal war ein Dritter dazwiſchen getreten, und Gottliebe, als ob ſie ſeine Abſicht errieth und dieſer Nachfrage ausweichen wollte, benützte jedes Mal die Störung und brach die Einleitung ab. Da faßte er endlich ein Herz, ſich in ihr Stübchen zu ſtehlen. Sie empfing ihn mit den Worten: „Ich weiß, was Sie wollen, Wulf. Erlaſſen Sie mir nähere Bekenntniſſe. Ich hab' ein ſchlecht' Gewiſſen gegen den alten Mann, hab' nicht gut an ihm gehandelt. Deshalb vermied ich neulich ſeinen Namen einzumiſchen. Er lebt. Es geht ihm kümmerlich. Verlangen Sie nicht, daß ich Ihnen heute ſage wo! Das wäre eben ſo viel, als wollt' ich Sie auffordern, uns zu verlaſſen; denn ich bin überzeugt, Sie zögerten keinen Tag ihn aufzuſuchen. Wir aber können Sie jetzt nicht entbehren. Gedulden Sie ſich nur wenigſtens ſo lange, bis wir nach einer andern Stadt ziehen, wo man Sie nicht kennt. Hier geht's nicht mehr ohne Sie. Wenn Sie uns dann nicht bleiben wollen, nun, dann ſollen Sie erfahren, wo Sie ihn finden. Dringen Sie nicht in mich. Geben Sie nach. Ein Bischen Erkenntlichkeit ſind Sie mir, ſollt' ich meinen, doch ſchuldig."

Er ſah ſich entwaffnet. — „Madox," ſprach er zu

Digitized by Google

ſich ſelbſt, „hat mich mit offenen Armen empfangen, da ich wie ein Strauchdieb, abgeriſſen von Auſſen, zerriſſen im Innern, mich bei ihm meldete. Er hat mir Gelegenheit gegeben, mich wieder aufzuraffen. Nicht mehr als billig, daß ich's ihm vergelte und Gottlieben auch. Glücklich genug, wenn mein Bischen Talent ihm Nutzen bringt, wenn er's zu nützen verſteht, was Jungzwirn nicht der Mühe werth hielt. Während ich es noch übe zum Beſten ſeiner Kaſſe und zur Förderung in meiner Kunſt, will ich nicht aufhören, an Vater Bäcker zu denken, nach ihm zu forſchen in allen Richtungen, mich nach ihm zu erkundigen bei allen Reiſenden, ... finden muß ich ihn endlich doch! Der liebe Gott wird mir den Troſt nicht verſagen, dem Wohlthäter meiner unglücklichen Mutter, dem meinigen, die letzten Tage zu erleichtern. Und vielleicht auch hält Gottliebe Wort und zeigt mir die richtige Spur!"

Dabei beruhigte ſich der brave Menſch und fuhr fort, Kleinſtädter zu entzücken mit Eifer und Fleiß, als ob er in Berlin und Wien um den Preis ränge.

Wie es nun hergeht, — im Leben und auf der Bühne! — dem redlichen Willen bürden Selbſtſucht, Eigennutz und .... Unverſtand die ſchwerſten Laſten auf. Herr Madox ſchonte ſeinen erſten, ſeinen einzigen Künſtler nicht. Er wollte den anziehenden Namen Wulf auf keinem Zettel miſſen. Dieſe ſtupide blinde

Digitized by Google

Verkennung selbsteigenster Interessen theilte der übrigens praktische Prinzipal mit den meisten Bühnenverwesern älterer wie neuester Zeit. Sie lernen nicht begreifen, diese auf gute Einnahmen versessenen Spekulanten, daß die schaulustige Menge, allzu leicht übersättigt, vorsichtigerweise im Glauben an ihre Lieblinge erhalten werden soll; daß sie nicht täglich bewundern will; daß Freude am Außerordentlichen erstirbt, wenn dieses wie etwas Gewöhnliches dargeboten wird. Mag der Ruf eines wirklich guten, ja großen Schauspielers zunächst aus seinen großen Gaben und Fähigkeiten hervorgehen; auf die Länge dauern kann er doch nur bei passender Verwendung derselben. Und wie ein schlauer Direktor mittelmäßigen Subjekten zu glänzender Stellung verhelfen, wie er sie mit sorgfältig ausgewählten, dankbaren Rollen dem Publikum nach und nach als bedeutende Darsteller aufzudrängen vermag, so ist es leider auch in seine Willkür gestellt, wofern er kurzsichtig genug wäre, die Besten herabzusetzen, wenn er sie zu nichtssagenden Partieen in geringen Komödien mißbraucht. Die Herren wüthen wider ihren eigenen Vortheil und bestehlen sich selbst. Um heute und morgen einige Dutzend Eintrittskarten mehr anzubringen, vernichten sie blödsinnig den Nimbus, der ihre Helden umgab — der den berühmten Schauspieler umgeben muß, soll er nicht zum Alltags-Handwerker werden.

Digitized by Google

Die Führer reisender Truppen sind darüber nicht gar so streng anzuklagen. Wird ja doch bei gepriesenen Kunstanstalten ersten Ranges nicht viel anders verfahren.

Da gab's denn zu jener Zeit eine in ihrer Art ganz hübsche Ritter- und Geister-Posse, eine schauerlich-lustige Spukgeschichte, reich an lebendigen Melodieen: „Die Teufelsmühle am Wienerberge." Wen hätten damals nicht Eltern und Erzieher beseliget, wenn sie ihn als artiges Kind zur Belohnung hinführten, tanzende Mehlsäcke, gespenstige Müllersleute, schwebende Genien anzuschauen?

„In jener Mühle, wie bekannt,
Da hauf'te Kilian,
Der Teufelsmüller nur genannt,
Er war ein böser Mann
Und mordete zum Zeitvertreib
Zuletzt sogar sein eignes Weib!"

Guter Hensler, fruchtbarer Vater und Erzeuger einer unzählbaren amusanten Nachkommenschaft von Nixen, Elfen, Feen, Hexen, Gespenstern, Köhlern und Knappen, lasse Dir ein herzliches: „Habe Dank!" in's Grab hinunter rufen vom Verfasser dieses Buches, der unbekümmert um Nasenrümpfen und Achselzucken der Kritik aufrichtig eingesteht, daß er Deine vielgeschmähten Sing- und Zauberspiele in treuem Gedächtnisse bewahrt und Dich sammt all' Deinen Mängeln für einen frischeren Dichter und Erfinder hält, als manchen

Digitized by Google

auf dem Kothurn einherstolzirenden Poeten der Gegenwart. Wie ehrlich, wie naiv giebst Du Dich, wie harmlos sind Deine Späße, wie kindlich-unbeholfen (nur auf kleine und — große Kinder berechnet) sind Deine Schauderscenen und Spukgestalten; wie bunt und reich der Vorrath wechselnder Personen und Auftritte! Sprachlehre und Rechtschreibung dürften hier und da vielleicht Einwendungen zu machen haben, wie bei weiland Schikaneder — doch das ist mein geringster Kummer. In meinen Augen bleibst Du doch ein schöpferisches Talent, und als solches trifft Du's eben, manchmal mit einem einzigen Worte so viel zu sagen, wie sonst nur in bogenlangen Abhandlungen gesagt werden könnte. Halten wir uns beispielsweise an die oben citirte Strophe. Der Müller — das heißt, ich weiß nicht recht, wie ich mit ihm daran bin, denn im Personenverzeichniß prangt er als „Ritter Kilian von Drachenfels, ehemaliger Bewohner der Teufelsmühle." Gleichwohl heißt er kurzweg der Teufelsmüller. Also, in Teufels Namen: — der Müller hat sein Weib gemordet. Gut! Weshalb? Weil er der armen Frau überdrüßig war? weil sie ihm Anlaß zur Eifersucht gegeben? weil er sie beerben wollte? weil er gesonnen, eine andere Verbindung einzugehen? Nein, nein, abermals nein! Was wären das für gewöhnliche Motive! Dergleichen geschieht, Gott sei's geklagt, überall und zu

Digitized by Google

jeder Zeit. Davon wäre kein solches Aufheben zu machen, daß die Hölle sich aufrisse und ihre Legionen in friedlich-morsche bemoosete Mühlräder und altersgraue Säcke schickte. Nicht doch; zum Zeitvertreib hat Kilian seine Frau Liebste umgebracht. Vergebens wollt ihr mir einreden, böswillige Recensenten, dieser „Zeitvertreib" sei lediglich erfunden, weil ein Reim auf „Weib" erforderlich gewesen; er sei ein schlechter Nothbehelf, und so weiter. Ihr sollt mir's nicht abdisputiren, die furchtbarste Bedeutung, der tiefste moralisch-psychologische Sinn liegt in den drei Silben. Wer seine schuldlose Gemahlin ohne jegliche andere Veranlassung, blos zum Zeitvertreib abkrageln kann, na, der wird denn doch ein gehöriger Höllenbrand von Mörder, und ihm zu Ehren darf schon der Teufel los sein auf dem Schauplatze einstiger Greuelthaten. Dies eine Wort „Zeitvertreib," anspruchslos verwebt in die Romanze, verleiht der ganzen tragischen Konzeption ihre Berechtigung. Wie klein ist die Zahl von Tragödieen, welche sich solch' solider Basis rühmen dürfen!

Die unverwüstliche, seit Cervantes unzählige Male benützte Doppelgestalt des ritterlichen Helden sammt seinem furchtsamen Knappen geht denn auch so erhaben als lächerlich durch Hensler's Teufelsmühle. Bei allen Theatern, wo man das Stück spielte, hat der

Digitized by Google

offizielle Spaßmacher sich die zehn Finger geleckt nach der Rolle des feigen Dieners, und der Heldenspieler seufzte oder fluchte über das entsetzliche Schicksal, einen ganzen Abend hindurch seinem Schildknappen zur Folie übermüthiger Streiche herhalten zu müssen.

Mir ist aus der später fallenden Periode eigener Flegeljahre wohl erinnerlich, wie verzweifelt Jubilar Anschütz, dazumal ein stattlicher junger Herr, sich immer geberdete, wenn er den edelmüthigen Ritter Günther von Schwarzenau darzustellen hatte. Mit seinem Knappen zwar wäre Anschütz leicht fertig geworden, denn diesen spielte ein plumper Possenreißer, über den sogar ich, das dankbarste Stückchen Publikum, nicht zu lachen vermochte. Aber den Wirthsjungen Hans machte Schmelka zu einer Hauptfigur und riß durch unwiderstehliche Lustigkeit Alles mit sich fort. Ja, er trieb es so toll, daß der sonst gegen sich und seine Aufgaben so strenge Anschütz aus dem Geleise schritt, den phrasenbreiten Ritter parodirte, die hochtrabendsten Floskeln schelmisch-neckisch vortrug und dadurch die ganz verblüfften Komiker entwaffnete. Schmelka's Wuth läßt sich denken. Er sagte und nicht mit Unrecht: so wie wir die Verpflichtung haben, in großen personenreichen Tragödieen undankbare Aushilfsrollen zu übernehmen, so sind die tragischen Schauspieler verpflichtet, unsere Possen zu unterstützen und die darin

Digitized by Google

vorkommenden ernſten Charaktere auch ernſthaft zu halten. Dieſe Abende gehören uns; was würden ſie für ein Geſchrei erheben, wollten wir die ihnen gehörigen durch Lazzi ſtören? Was Einem recht, iſt dem Andern billig!

So ſagte Schmelka, der unbändigſte und zugleich liebenswürdigſte aller Hanswürſte, dem Nichts fehlte, um einer der erſten Komiker aller Zeiten und Länder zu ſein, ſondern der nur zuviel hatte an Lebendigkeit, unkorrektem Uebermuth, geſchmackloſer Gefallſucht, um ſich drei Stunden lang künſtleriſch zu beherrſchen. Scenenweiſe gelang ihm Letzteres doch bisweilen.

Dieſer ſelbige Schmelka war ſeiner Mutter und ihrem zweiten, ihn ſtiefväterlich behandelnden Gatten als wilder Bengel davon und auf eigene Fauſt unter die Komödianten gelaufen. Und bei Mador hatte er begonnen. Jetzt, während Wulf's Anweſenheit, befand er ſich ſchon in Prag, als wohin Liebich, der „gentleman par excellence“ unter Deutſchlands Direktoren und Schauſpielern, der Geſellſchafter und Hausfreund böhmiſcher Ariſtokratie, ihn berufen. Kellnerbub Hans, von einem nichtskönnenden Bürſchlein geſpielt, machte folglich unſerem Günther-Wulf Nichts zu ſchaffen. Auf eine deſto ſchwerere Geduldsprobe ſetzte ihn ſein Schildträger, im gewöhnlichen Leben Felber geheißen, dem es willkommen ſchien, endlich ein-

Digitized by Google

mal Rache zu nehmen für so viele Abende, wo Jokus der unterthänige Diener Melpomene's gewesen, was vor Wulfs Eintritt seltener geschah. Die extemporirten, mitunter ganz guten Einfälle, womit Herr Felber den Ritter quälte, wären ihm selbst nie in den Sinn gekommen, hätte Kristern, der entlarvte Plagiarius, sie ihm nicht zugesteckt, wohl wissend, daß derlei hüpfendes Ungeziefer einen in's Gebiet der Zauberposse verbannten Tragiker vollends außer sich bringt. Kristern hoffte auf seines Feindes Wulf leicht erregte Ungeduld und durch diese auf einen öffentlichen Skandal. Ein solcher fand sich, aber in ganz anderer Weise, als des Dicken Bosheit beabsichtiget. Dieser war mit der Rolle des Uebelthäters betraut; . . . welch' korpulenter Mörder! Bekanntlich geht der Höllenschlund, durch welchen er hinab in den Pfuhl zu wandern verdammt ist, in einen Brunnen aus. Madox, der sein Hauptaugenmerk der inneren Mühleneinrichtung und deren Hexensabbath zugewendet, überließ die anderweitige Ausstattung seinem Theatermeister, und dieser hinwiederum nahm es mit Versetzstücken möglichst leicht, weil er die Bohrer, so viel sich thun ließ, sparte. So war denn auch der als Steingemäuer bemalte Umbau des Brunnens, nur ein leicht aus Latten und Leinwand zusammengefügtes Viereck, über die Versenkung, durch welche Kilian in den Abgrund zu steigen hat, geschoben worden, ohne

Digitized by Google

sonderliche Befestigung. Der Theatermeister hatte nicht bedacht, daß seit der letzten Aufführung dieses Stückes des Mannes Bauch bedeutend angeschwollen sei. Früher hatte Kristern ganz erträglich durchschlüpfen können; heute wurde es ihm unmöglich. Seine Rolle ging zu Ende; er sollte von der Erde verschwinden. Er zwängte sich gewaltsam in's Brunnengemäuer; er blieb darin stecken; er wollte sich zurückziehen; er hob es mit in die Höhe; es saß fest an seinen Hüften, eine viereckige steinerne Krinoline, und der eingepreßte Leib quoll über den Rand hinaus wie eine Riesenblutwurst. Da stand er mitten auf der Bühne, rathlos, thatlos, und sperrte den Mund auf. Aus den Kouliſſen traten Mitspielende halb hervor, ihm annehmbare Vorschläge einzublasen. Er hörte Keinen. Die Besinnung hatte ihn verlassen. Auch Wulf stellte sich ein sammt seinem Knappen. Hier wäre für diesen der beste Moment gewesen, sich als glücklicher Improvisator zu zeigen, und ein schlagender Einfall konnte noch Alles retten. Für diese Abweichung vom Gange der Fabel war aber nicht vorgesorgt. Und da Felber nur zu extemporiren wußte, was Kristern ihm beigebracht, — (es soll Improvisatoren höheren Styles nicht anders gehen!) — verhielt er sich stumm wie ein Fisch. Der Dicke war unterdessen zu der Einsicht gelangt, die Hölle werde sich seiner Noth nicht erbarmen und ihn, für diesmal

Digitized by Google

wenigstens, nicht verschlingen. Wollte er unsichtbar werden, so mußte er sich entschließen, regelrecht abzugehen. Er entschloß sich. Da stellte sich Ritter Günther-Wulf ihm in den Weg, erhob den kreuzgestalteten Schwertgriff und rief mit feierlicher Beschwörung: „Unsauberer Verbrecher, laß unsere Setzstücke stehen; umgürte Dich nicht mit Brunnenmauern! Oder willst Du Dich auch im Höllenpfuhle noch mit fremden Federn schmücken und mit gestohlenem Gut?" Der Sinn dieser Anspielung ging den gebildeteren Zuhörern nicht verloren und wurde von ihnen laut beklatscht.

Das versetzte Kristern in solchen Zorn, daß er voll gewaltiger Anstrengung seinen hölzernen Reifrock auseinanderbrach und eine Latte davon zum Schlage wider Wulf erhob. Der hatte sein Schwert rasch aus der Scheide, parirte den Schlag, daß die zerbrochene Latte weithin flog, und sagte: „Die Reparaturkosten hat Satanas seinem Getreuen von der Wochengage abzuziehen!" Auf diese allgemeiner verständliche Aeußerung erfolgte wieherndes Gelächter.

Kristern zog sich vor Wuth schäumend zurück. Die Vorstellung war aus, denn durch diesen Auftritt waren die Mysterien der Geisterwelt schonungslos enthüllt, und der kleinste Junge auf der Gallerie glaubte nicht mehr an Spuk — wenigstens für diesen Abend nicht.

Die Aufregung der Truppe zeigte sich heftig. Wie

Digitized by Google

immer bei ähnlichen Anläſſen zerfiel ſie in zwei Parteien. Daß Wulf's Partei die bei weitem kleinere, verſteht ſich von ſelbſt; erſtens weil die Menge ſtets auf Seiten der Gemeinheit ſteht; zweitens weil der Direktor, der ſich beleidiget wähnte durch den „von der Wochengage abziehenden Satan," Front gegen ſeinen beſten Schauſpieler machte. Ein kurzer Wortwechſel führte zum Bruche. Wulf ſuchte gar nicht ſich zu vertheidigen. Er geſtand lachend zu, daß er die Theatergeſetze böswillig verletzt habe, und daß er es auch nicht bereue. Wenigſtens ſei er jetzt vor der Zumuthung ſicher, den vermaledeiten Ritter von Schwarzenau nächſten Sonntag noch einmal leiſten zu müſſen!

Madox entgegnete darauf: „Herr Wulf brauche ſich überhaupt nicht mehr zu bemühen." Kaum ausgeſprochen, hätte er's gern wieder zurückgenommen.

Doch Wulf griff zu: „Ich füge mich gehorſam," ſprach er, „der augenblicklichen Entlaſſung. Dieſe außerordentliche Strafe iſt im dreizehnten Paragraphen des Kontraktes auf außerordentliche Miſſethaten geſetzt. Meine Rollen kann der Theaterdiener Morgen abholen."

Die Bande triumphirte. Sie war den „vornehmen Akteur, den berühmten Herrn" los mit allen läſtigen Vor- und Nachproben ſchwieriger Dramen. Madox triumphirte auch; vor ſeinen Leuten als geſtrenger Prinzipal. Daheim ſtreute er Aſche auf ſein Haupt und

Digitized by Google

winſelte: „Ich bin ein geſchlagener Mann; dem ganzen Körper entweicht die Seele. Was ſind wir ohne ihn?“

Gottliebe mengte ſich nicht in den Streit. Sie nahm es hin wie etwas Erwartetes, Unausbleibliches. „Früher oder ſpäter, es mußte geſchehen!“ Einen Tag und noch eine Nacht ließ ſie vorüber, dann begab ſie ſich in ſeine Behauſung, wo ſie ihn beim Zuſammenpacken der geringen Habſeligkeiten fand. Er fürchtete ſchon, ſie erſcheine in Aufträgen des Gatten, wolle Vergleichsanträge machen und vermitteln? Doch ſie ließ ihn keine Minute in Zweifel, was ſie bringe: „Ich komme mit einer Bitte, deshalb doch nicht mit leeren Händen. Empfangen Sie erſt meine Gabe, ehe Sie die Ihrige mir zuſichern. Wir tauſchen dann ehrlich aus. Vater Bäcker befindet ſich bei der Kanter'ſchen Geſellſchaft, etwa vierzig Meilen von hier, über Leipzig hinauf, und führt ſeit einem Jahre aushilfsweiſe die Regie. Nachbarin Klimene iſt todt. Er ſteht allein. Es wird ihn ſehr beglücken, Sie wieder zu ſehen. Daß Kanter Sie augenblicklich engagirt, iſt gewiß, weil ſein erſter Held ihn verläßt. Wahrſcheinlich wird dieſer beſtimmt ſein, Sie bei uns zu erſetzen — was nach meiner Anſicht Niemand vermag.“

„Sie geben mit vollen Händen,“ fiel ihr Wulf in die Rede. „Tauſend Dank für Ihre Großmuth! Aber .....“ hier hielt er ein. Gottliebe war heute wie-

Digitized by Google

der so schön, sah so jugendlich aus, daß ihr Anblick kauzburgische Erinnerungen erweckte; ja, daß die Möglichkeit nicht fern lag, sie wünsche zu erfahren, in wie fern er seinen Mortimer noch inne habe. Sollte der Besuch in so verfänglicher Absicht unternommen und nur um größerer Sicherheit willen bis kurz vor seiner Abreise verschoben worden sein?

Sie errieth seine Bedenklichkeiten. „Kränken Sie mich nicht," sagte sie ernst, doch freundlich, „durch ungerechten Argwohn. Ich bin nicht, die ich einst gewesen. Schwere Prüfungen hab' ich überstanden, Mador hat mir vertraut, meine Pflichten sind mir heilig. Ich komme mit einer unschuldigen Bitte. Sie sollen nicht von uns scheiden wie im Zorne. Noch einmal sollen Sie hier auftreten — mit mir! Wir werden uns auf Erden nicht wieder begegnen. Ihnen winken die Auszeichnungen einer großen Bühne, — wir ziehen mit unserem „Gerümpel und Gerampel," wie's in der Schweiz heißt, durch die Länder. Auch werd' ich's nicht lange machen; ich bin still davon! Thun Sie's; erfüllen Sie meinen Wunsch! Mein Mann bietet Ihnen die Hälfte der Einnahme; Sie brauchen Reisegeld. . . ."

„Und um das mir zuzuwenden, mir ein Geschenk zu machen, kleiden sie den Antrag in das Gewand einer Bitte? Gottliebe, wie beschämen Sie mich!"

Digitized by Google

„Willigen Sie ein? Nun dann, übermorgen „„Elfriede, Trauerspiel in drei Akten, und Ariadne auf Naxos, Melodrama in einem Akte. Herr Wulf den Atelwold und den Theseus als Abschiedsrollen.““ So geht es in die Druckerei. Und dieser Abend soll mein Valet als Schauspielerin sein. Madox wünscht schon längst, daß ich's aufgebe und an der Kasse bleibe! Keinen Abschied, Wulf! Das letzte Lebewohl sagt Ihnen Ariadne auf Naxos!“ —

Schon die Probe dieser Gotter'schen „Ariadne“ gewann eine gewisse Feierlichkeit durch den würdevollen Ernst, welchen Wulf daran setzte. Er hatte sich für die Griechen, die den zögernden Theseus von der schlafenden Geliebten wegzuholen kommen, sechs Stück der wohlgewachsensten und anstelligsten Statisten, so am Orte aufzutreiben gewesen, ausgesucht und sie tüchtig eingeübt, daß sie agirten und in die Handlung eingriffen wie am Schnürchen; daß ihre theils mahnenden, theils drohenden Winke sich der Benda'schen Komposition sinnig anschlossen. Er dachte in sein eigenes stummes Spiel nicht allein den Schmerz der Losreißung von Ariadne, sondern auch jenen der Trennung von dieser Stadt zu legen und so den Gönnern, die ihn würdigten, allegorisch zu zeigen, wie schwer es ihm werde, von ihnen zu scheiden. Das war ganz hübsch ausgesonnen, ganz verständig und plastisch angeordnet

Digitized by Google

und gruppirt. Als Atelwold versetzte er das überfüllte Haus in äußersten Enthusiasmus. Wie er dann im griechischen Gewande als Theseus auftrat, ging ein bewunderndes Murmeln durch die Reihen, welches der klassischen Schönheit dieser wahrhaft antiken Erscheinung galt. Seine Phantasie schweifte aus den Schranken der Dichtung nach jenen ersten Tagen der Vertraulichkeit zu Gottliebe, die ebenfalls innerlich ergriffen ward. Ludmilla's Andenken lebte auf. Die beiden Weiber wurden ihm Eins. Sein Vortrag erhob sich zu leidenschaftlichster Gluth, deren nur seine tonreiche Brust Ausdruck zu geben fähig war.... Doch ach, der schadenfrohe, neckerhafte Kobold, der so gern durch schroffe Gegensätze die aufrichtigste Begeisterung stört, hielt schon einen Kübel eiskalten Wassers bereit, um ihn höhnisch über diese Gluth auszuschütten.

Ariadne liegt im Schlummer, den ahnungsschwere Träume beunruhigen. — Theseus soll diese Gelegenheit benützen, sich von ihr, von Naxos fortzustehlen. — Wulf erwartet seine Statisten, damit sie ihn abrufen, den inneren Kämpfen ein Ende machen! — Vergeblich! — Die melodramatische Musik rückt vor, — er füllt Takt für Takt mit Spielpausen — er lauscht — keine Nasenspitze von einem griechisch-präparirten Kleinstädter läßt sich erblicken. — Er wird ungeduldig, — er stampft mit dem Fuße den Inselboden — er wendet sich um — da

Digitized by Google

klappen die Felsen im Hintergrunde auseinander, und aus der Spalte guckt das Vollmondgesicht des kleinen Theaterdieners Kordelmann, der ihm (und dem Auditorium vernehmbar) zuflüstert: „Herr Wulf, warten Sie nicht auf die Griechen; die Griechen kommen nicht; die liegen im Rinnsteine und sind besoffen, denn der Herr Kristern hat sie zu Schnapse geführt!"

Kordelmännchen meinte es gut. Er gehörte zu Wulf's unbedingten Verehrern und meinte, durch seine Erklärung nicht nur diesen aus der Verlegenheit zu ziehen, sondern auch dessen Gegner, dem tückischen Kristern, die gebührende Züchtigung zu bereiten. Ehrlicher Alter! Du kanntest die Theaterwelt so lange .... wußtest Du denn von der Welt im Allgemeinen gar Nichts? War Dir nicht aus vielen Erlebnissen und Vorkommenheiten im Gedächtniß, daß die Masse, stets und aller Orten von oberflächlichen Eindrücken abhängig, einem guten Spaß ... einem schlechten vielleicht noch lieber! ... jede tiefere und edlere Empfindung zu opfern bereit ist? Wer kümmert sich darum, ob dem Schauspieler, der seine besten Kräfte an diesen Abend setzte, eine gemeine Kränkung zugefügt wird? Wenn wir nur lachen und ausrufen können: „das war ein süperber Witz von Kristern; jetzt hat er ihm die Brunnengeschichte mit Zinsen zurückgezahlt!" —

Unter schallendem Gelächter verließ Theseus die

Digitized by Google

Bühne, das Haus, ... in derselben Nacht auch die Stadt.

Ob es Gottlieben gelang, die in roher Lust jauchzenden Zuhörer noch einmal für der Verlassenen Klagen zu gewinnen, oder ob ihre Klage vor leerem Saale verhallte: darüber wissen wir nichts Bestimmtes. Wir muthmaßen das Letztere. Madame Mador anlangend ist ihr, wie wir mit Bedauern erfuhren, der zweite Rücktritt von der Bühne nicht gut bekommen, denn sie soll einige Jahre nachher an einem Schlaganfall gestorben sein, welchen sie sich durch allzu häufigen Genuß geistiger Getränke zugezogen. Seltsam genug, daß ihre letzte Rolle jene von Theseus verlassene Ariadne sein mußte, deren späterer Gemahl, mythischer Ueberlieferung zu Folge, Bachus war!

Arme Gottliebe! Wer hätte in Kauzburg geahnet, daß Du enden solltest wie Huyasch. — Sie selbst scheint eine Ahnung davon gehabt zu haben, als sie bei der Zusammenkunft mit Wulf etwas auf frühen Tod Bezügliches andeutete.

Die Stadt — Piastau wollen wir sie nennen — gehörte zu jenen Festungen, welche der Feind besetzt hielt vermöge des unseligen Tilsiter Friedensschlusses. Er trieb sein Wesen gewaltig darin, der bekannte, gewandte, galante, charmante Feind, der (Gott

Digitized by Google

erbarm's!) gar vielen Frauen für einen trauten Freund galt. Was Wunder, wenn er, dem sonst wohlberufene achtungswerthe Familien sich geöffnet, den Weg hinter die Kouliſſen um so leichter fand. Zwiſchen Schauſpielerinnen und franzöſiſchen Offizieren gab es lebhaften Verkehr, und Theaterdirektor Kanter, eine angeſehene Firma, litt dabei keinen Schaden. Herr Kanter hatte ſich vor wenigen Jahren eine üppig-ſchöne Frau zugelegt, die dem älteren Manne bald ſeine Schwächen ablernte und ſehr wohl verſtand, perſönliche Ungebundenheit zu erkaufen durch jene Vortheile, welche ihr Talent auf der Bühne und ihre Liebenswürdigkeit im Umgange den monatlichen Ueberſchüſſen und Erſparungen gewährten. Eiferſucht mag noch ſo rege ſein; ſobald Eigennutz ihr die Augen mit goldenen Binden umhüllt, ergiebt ſie ſich und lernt ihren Groll verſchlucken.

Es ſchlug eben zwölf Uhr, als Wulf, von einem netten souslieutenant geleitet und mit dieſem luſtig ſchwatzend, ſich nach dem Schauſpielhauſe begab. Der Franzoſe weihete ihn ſchleunigſt in alle theatraliſchen Intriguen ein, mit denen er innigſt vertraut ſchien, und ſtieg an ſeinem Arme die etwas ſteile Treppe hinan, welche zum Schauplatz führte. Oben angelangt wendete er ſich zwei hübſchen Mädchen zu, die ihn wie einen dort Einheimiſchen begrüßten, und überließ unſern Freund ſich ſelbſt. Auf der Scene wurde Probe abge-

Digitized by Google

halten. Wulf ſchlich bis an's Proſcenium. Er vernahm die Liebeserklärung, welche ein junger Anfänger möglichſt wohlredend in rhetoriſchem Schwunge eben abhaſpelte. Mitten im Erguß ſeiner Gefühle wurde der Kunſtjünger unterbrochen, und eine Stimme — Wulf meinte, ſie klänge aus dem Grabe herauf, ſo ſchwach, ſo wehmüthig! — rief dazwiſchen: „Mein Freund, das darf nicht langſam und umſtändlich auseinandergeſetzt werden; das muß er mir herausſprudeln laſſen ohne Punkt, ohne Semikolon, ohne Komma, in einem Guſſe, denn er liebet ſie ja!"

Am heiſeren, verſchleierten Sprachorgan hätte Wulf den Pflegevater, der vor zehn Jahren ſo klar und feſt redete, kaum wiedererkannt. Wohl aber verrieth die pedantiſch-entwickelnde Belehrung, daß ſie nur aus Papa Bäcker's Munde kommen könne. Mit einem Sprunge ſtand der verlorene Sohn auf der Scene, lag er an der Bruſt des Regiſſeurs, dem eine Störung der Probe allerdings für ſchlimmer galt denn Kirchenſchändung, der hier doch keinen Widerſtand leiſtete; der ſchluchzend ſprach: „Mein Junge! oh mein Junge! ſoll ich Dich noch ſehen, eh' ich abgehe!"

Sie wußten Alle gleich, wer das ſei, den der Alte ſo begrüßte! Hatte er ihnen doch häufig genug erzählt von dem „verlaufenen Genie." Sie weinten mit ihm über ſeine Rührung, auch Diejenigen, denen

Digitized by Google

des Ankömmlings Uebergewicht Gefahr drohte. Die Frauenzimmer wischten sich ihre Thränen geschwind aus den Augen, weil sie den oft besprochenen Liebling der Weiber recht genau betrachten wollten. Der Soufleur meinte: „zu was soll ich denn im Loche bleiben?“ und kroch heraus, die Direktion zu holen. Kanter kam unverzüglich; Madame Kanter blieb nicht aus; sie erschien am Arme eines französischen Intendanten, was der deutsche Soldat „Mehlwurm“ nennt. Anfänglich wollte sie nicht glauben, daß wirklich der wahre, längst gesuchte, unauffindbare Wulf vor ihnen stehe! — Glückliche, idyllische Theaterzeiten, wo noch Ueberraschungen solcher Art denkbar, wo noch keine Schnellposten, keine Eisenbahnen, keine Telegraphen, keine Theateragenturen vorhanden waren! Wo die Mitglieder kleiner Truppen noch nicht ihren Ruhm und Aufenthalt mit eigener Feder in unzähligen feilen Blättern verkündeten! Wo man wirkliche Künstler oft nicht über die Grenzen ihres Weichbildes hinaus nannte und kannte! Wo schmachvolle Anfeindung der Kollegen durch boshaft geschriebene Schandberichte noch zu den seltenen, empörenden Ausnahmen gehörte! —

Bäcker's Freude, die keine verstellte sein konnte, wurde zuletzt für ein unbestreitbares Zeugniß angenommen. Sie bestätigte den echten Wulf!

Mit diesem nun wollte Kanter sogleich längeren

Digitized by Google

Kontrakt abschließen. „Wozu Gast- und Probespiel? Ein Wulf ist darüber hoch erhaben.“ Durch solche Schmeichelei von seiner und durch des alten Bäcker's Wünsche und Bitten von der andern Seite dachte der kluge Rechner den ersehnten Zuwachs um Einiges billiger zu gewinnen. Doch er verrechnete sich in Wulf's Eitelkeit, die dieser längst hinter sich hatte, wie in Bäcker's Egoismus, denn der Pflegevater brachte dem Sohne heimliche Zwicker und Rippenstöße bei, wodurch er verständlich ermahnte, Nichts zu übereilen und auf Gastrollen zu bestehen. Diese ließen sich mündlich festsetzen, wurden leicht geordnet, die Probe war ohnedies aufgehoben, der abzurichtende schmachtende Liebhaber längst entwischt — und Bäcker ging freudestrahlend an Wulf's Arme von dannen.

Was hatten sie sich zu erzählen! Der Sohn sein ganzes Leben und Treiben, der Vater die Reihe von Unglücksfällen, die ihn um seine „Direktion“ gebracht: Krankheit, Tod, Betrug, Krieg, Undankbarkeit .... er klagte alle Menschen an, mit denen er zu thun gehabt! Auch Gottliebe! Auch *sich*. Sich vor Allen! Er gestand traurig ein, daß er ein verbissener, des Daseins überdrüßiger, unerträglicher Brummkater geworden sei; daß er die Theaterwirthschaft verwünsche; daß er den Tod voll Ungeduld ersehnt, ja schon mit sich gekämpft habe,

Digitized by Google

ob es große Sünde wäre, ihn herbeizurufen. Daß er aber jetzt noch ein Bischen warten wolle, um sich noch ein Paar Stunden im Strahle dieser Abendsonne zu erquicken, die so unerwartet aus finstern Wolken schaue, die ihm noch ein Restchen Lebenslust aus dem verschrumpften Herzen locke. „Ich werde Dich spielen sehn, mein Junge; Du wirst ihnen zeigen, was Du gelernt hast, wie man redet, wie man agirt; wirst die alte Schule zu Ehren bringen vor diesem verwilderten Volke. Sie werden nicht mehr hinter meinem Rücken zischeln und lachen; sie werden beschämt eingestehen, daß *sie* von mir lernen könnten, wenn sie zu lernen verstünden, weil Du nicht leugnen wirst, daß *Du* von mir gelernt hast! Oder wirst Du mich verleugnen?"

„Vater Bäcker!" antwortete Wulf und weinte an des alten Mannes Halse. —

Es ging unserem Helden in Piastau, wie es ihm, die elendeste Bande ehemaliger Marionetten ausgenommen, bei allen Truppen und aller Orten ergangen war. Er galt gleich nach seinem ersten Auftrtt für den Ersten, den Besten, wohlverstanden doch nur in der Meinung gebildeter, unbefangener Leute. Denn von jenen „Gründlingen" des Parterre's, die mit dem an jeglicher Bühne vorhandenen Gesindel Gemeinschaft pflegen, oder von jenen Parteigängern, welche durch

Digitized by Google

Schauspielerinnen bestimmt werden, läßt sich nirgend aufrichtige Würdigung des Guten und Schönen erwarten, eben so wenig wie es dem edelsten Genius gelingen wird, ein hochpreisliches Philisterium aus der Prosa seines Karten-, Billard- und Kegelspieles zu poetischer Begeisterung zu erheben. Dagegen erregte der Gast die Aufmerksamkeit ernster Männer, welche sich sonst wohl dem Schauspielbesuche fern hielten, wozu denn auch die Wahl seiner Auftrittsrollen beitrug. Er brachte einige neuere Dichterwerke zur Anschauung, von denen sich Kanter und dessen Publikum bisher Nichts träumen lassen, die sich auch über Bäcker's Standpunkt erhoben und diesem, wie er behauptete, Schwindel verursachten. Ein vorzüglich wirksames Element, wenn gleich im deutschen Sinne betrachtet feindseliges, dürfen wir nicht vergessen: das französische. Es ist während jener fürchterlichen Epoche häufig beobachtet worden und hat denkende Kunstfreunde in Erstaunen versetzt, daß die Söhne blutiger Bürger- und Welt-Kriege, großentheils ungebildete, auf Schlachtfeldern reif gewordene Sieger, ein so rasches Verständniß gewannen für die Vorzüge deutscher Schauspieler. Sie gingen mit bewundernswerthem Instinkt in jede Feinheit, jede künstlerische Nüance ein und zeichneten durch anerkennende Zustimmung aus, was oft den Einheimischen

Digitized by Google

entschlüpfte, obgleich diese doch die Kenntniß der Sprache für sich hatten, die den Ausländern mangelte. Gegen unser deutsches Lustspiel wußten die Herren Franzosen Vielerlei einzuwenden; es ging ihnen zu schwerfällig; sie vermißten den ihnen eigenen leichten Konversationston. Die Tragödie hinwiederum befremdete sie anfänglich. Damals hatte in Frankreich das sogenannte „Melodrama" (wir meinen die realistischen Schaustücke der Porte St. Martin) die Brücke noch nicht geschlagen, auf welcher sich ihr Trauerspiel einen Weg aus dem Haarbeutel-Pathos unmetrischer und unrhythmischer Alexandriner in eine naturgemäßere Richtung zu bahnen versuchen wollte. Denen unter ihnen, die etwa eine Georges, Duchenois, einen Talma gehört hatten, konnte die Recitation Schiller'scher Jamben, sogar aus dem Munde unserer heftigsten Declamatoren, nicht genug weihevoll klingen. Dennoch gewöhnten sie sich bald daran, faßten richtig auf und ließen sich, wie gesagt, keinen geistreichen Zug, keine scharfsinnige Wendung entgehen. Zeugen haben uns geschildert, welch' enthusiastisches Jauchzen sie erhoben, als die berühmte Bethmann (noch obenein die erklärteste preußische Patriotin) auf dem Berliner Theater (1807) einen siegreichen Beweis solches theatralischen Scharfsinnes gegeben. Es sei uns gestattet, diesen Vorfall

Digitized by Google

hier einzuſchalten, und zwar aus dem Berichte des nämlichen Mannes*), der unſerm Wulf in Eiſenſtadt ein Gönner ſein wollte.

„„Man gab Don Carlos. Die Bethmann war Eboli, Mattauſch, ein feuriger Naturaliſt, Carlos. In der bekannten Scene, gegen deren Schluß hin die Eboli entdeckt, daß der Prinz eine Andere liebt, eine Andere bei dieſem Stelldichein zu finden gehofft habe, verlangt ſie, daß er ihr den Brief zurückgebe, den ſie ihm anvertraute. Carlos: Welchen Brief? Prinzeſſin: Den vom Konig! Carlos: Von wem? Prinzeſſin: Den Sie vorhin von mir bekommen. Carlos: Vom König? Und an wen? an Sie? Prinzeſſin: O Himmel, wie ſchrecklich hab' ich mich verſtrickt! Den Brief! Heraus damit! Ich muß ihn haben! Carlos: Vom König Briefe? Und an Sie? Prinzeſſin: Den Brief, im Namen aller Heiligen! Carlos: Der einen Gewiſſen mir entlarven ſollte? Dieſen? Prinzeſſin: Ich bin des Todes! Geben Sie! Carlos: Den Brief — Prinzeſſin: Was hab' ich Unbeſonnene gewagt! Carlos: Den Brief? Der kam vom König? Ja, Prinzeſſin, das ändert freilich Alles ſchnell! Das iſt ein unſchätzbarer, ſchwerer,

*) Erinnerungen eines weimariſchen Veteranen aus dem geſelligen, literariſchen und Theaterleben, von Heinrich Schmidt. (Leipzig, 1856.)

Digitized by Google

theurer Brief, den alle Kronen Philipp's einzulösen zu leicht, zu nichtsbedeutend sind! Den Brief behalt' ich! —

„„Mit diesen Worten und mit dem hoch emporgehaltenen Briefe soll Carlos abgehen. Mattausch ging wohl, aber im Affekt des Spieles bemerkte er nicht, daß er den Brief fallen lassen. Dieser inhaltschwere Brief befand sich folglich in Eboli's Gewalt. Um das Kritische dieser Situation zu durchschauen, muß man erstens erwägen, daß die Tragödie unmöglich wird, wenn die Prinzessin dies Blatt besitzt; zweitens aber, daß die Darstellung vor Franzosen stattfand, die kürzlich als Sieger eingezogen, vor Franzosen, bei denen eine theatralische Aufführung, will sie gut heißen, der glatten Tischplatte gleichen soll, worauf kein Stäubchen haftet; daß diese Franzosen den Gang der Handlung mit größter Aufmerksamkeit verfolgten und jetzt eine lärmende Unruhe zeigten. Die Bethmann hatte den Brief noch nicht wahrgenommen. Sie sah im ganzen Hause umher, den Grund der Störung suchend. Endlich überblickt sie die Bühne ... erblickt den unglücklichen Brief. . . . .

„„So weit (erzählt H. Schmidt, den wir jetzt redend einführen) hatte ich, als ich bald darauf einmal nach Weimar kam und bei Goethe speisete, über Tische den Vorfall geschildert und bat ihn zu rathen, was die Bethmann wohl in diesem Augenblicke gethan haben

Digitized by Google

möchte? Denn er hatte uns vorher auch lange auf den damals noch anonymen Verfasser des Lustspiels „das Räthsel" rathen lassen. Er stand ein Weilchen an. Und Frau von Goethe meinte: sie würde gethan haben, als sähe sie den Brief nicht! Da wären denn freilich Madame wohlfeilen Preises davon gekommen, erwiederte Goethe, und forderte mich auf, weiter zu berichten. Denn wer, fügte er hinzu, kann errathen, was eine kluge verständige Schauspielerin in so kritischem dringendem Augenblicke thut? — Die Bethmann im ersten Moment bezeigt die höchste freudigste Ueberraschung, stürzt in Hast auf den Brief zu, ergreift ihn begierig, durchfliegt ihn mit funkelnden Augen und . . . wirft ihn mit dem Ausdruck getäuschter Erwartung von sich, als sei es ein anderes Blatt Papier. Man muß selbst gesehen haben, wie die auseinander gerissenen Fugen des dramatischen Dichterwerkes durch diesen einzigen Griff einer zarten Frauenhand zusammengefaßt und gehalten wurden! Es brach ein Beifallssturm aus, der das Haus erbeben machte.'" —

Gerade so wie vier Jahre vorher in Berlin, trieben es die französischen Theaterfreunde zu Wulf's Zeiten in Piastau, wo sie noch festsaßen und natürlich dominirten. Wir haben schon erwähnt, daß sich die Kanter'sche Direktion und deren Truppe sehr wohl befand unter Napoleon's Truppen, die mit vollen Händen das

Digitized by Google

Geld wegwarfen, welches dem Lande abgepreßt ward. Wir wollen auch der Wahrheit gemäß zugestehen, daß die Sache der Schauspielkunst dabei eher gewann als verlor, . . . obgleich uns diese Anklage unseres deutschen Theater-Publikums schwer fällt. Wir dürfen also auch nicht verschweigen, daß Wulf, in seinem vollen Werthe erkannt und durch die lebendigsten Ehrenbezeugungen ausgezeichnet, vollständig kalt dagegen blieb und jede Berührung mit den ungebetenen Gästen vermied. Er hatte sich bis dahin noch nie Rechenschaft gegeben über seine Vaterlandsgefühle. Die Sorgen um eigenes Fortkommen hatten jegliche Sorge um Deutschlands Gegenwart und Zukunft in ihm erstickt, und bei seinem Hin- und Herziehen aus einer Provinz in die andere, durch die verschiedensten Länder und Nationalitäten, hatte er längst nicht mehr daran gedacht, daß es doch endlich nur deutsche Dichtkunst sei, die ihn über das Elend der Wirklichkeit erhebe; daß er, wenn gleich keine irdische, doch eine geistige Heimath habe! Dies Bewußtsein erwachte jetzt in ihm, desto mächtiger, je bitterer es ihn kränkte, Franzosen mit wärmerer Theilnahme, mit richtigerem Takte seinen künstlerischen Bestrebungen folgen zu sehen, als es die Einheimischen wollten oder vermochten. Aus seiner Abneigung gegen die Fremden machte er gar kein Geheimniß und äußerte sich offen darüber; Bäcker's Warnungen überhörte er.

Digitized by Google

Es fehlte nicht an niederträchtigen Menschen, die ihn als Franzosenhasser verdächtigten und, was er unvorsichtig gesagt, entstellt rapportirten. Seltsam genug steigerte dies die Achtung, die man ihm zollte, und erhob in der Meinung des Feindes seinen Charakter eben so hoch über den der übrigen Schauspieler, wie sich sein Talent über Alle erhob. Weniger zufrieden zeigte sich dabei Madame Kanter. Ihr hatten Spione und Klatscher manche bittere Anklage, manchen treffenden Witz gemeldet, den Wulf's Franzosenhaß wider sie, wider alle Frauen, die in zarteren Verhältnissen mit den Weltbezwingern standen, schonungslos gerichtet. Sie gab Bäckern zu verstehen, daß sein Herr Stiefsohn nicht alt werden dürfte im Engagement, wofern er nicht wenigstens die Zunge im Zaum halten lernte! Bäcker pflegte gehorsamst einzustimmen, brummte aber dann für sich: So lange ich noch zu leben habe, wird er sich hier schon halten; dafür sorgt der Direktor!

Allerdings hielt dieser große Stücke auf Wulf, und daß der den Freunden der Madame Kanter übel wollte, mißfiel Herrn Kanter keineswegs. Er bewies sich bei allen Gelegenheiten zuvorkommend, kam allen Rathschlägen und Wünschen seines Helden gern entgegen. Ja, er gab sogar seine Zustimmung, daß „Wilhelm Tell" aufgeführt werde. Als das Buch angelangt, ausgeschrieben war, machte die Rollenvertheilung

Digitized by Google

Schwierigkeiten; mehrere der kleinen Partieen mußten mit einem Schauspieler besetzt werden, weil die numerischen Kräfte nicht ausreichten. Vater Bäcker hatte gar deren drei erhalten. Er schüttelte nachdenklich den Kopf. „Ich frage Dich nicht," sprach er, „weshalb Du gerade auf dieses Drama drangst, obschon wir doch so Mancherlei zu geben hätten, was unsern beschränkten Mitteln besser zusagt. Dir ist's nicht um die Rolle zu thun; Dir stecken die Anspielungen und Beziehungen im Sinne, die sich von selbst darbieten. Unbegreiflich würde mir der für gewöhnlich so vorsichtige Kanter sein, — denn wer steht ihm und uns dafür, daß uns der Kommandant nicht in den Hungerthurm werfen läßt, wie vor dreihundert Jahren den sieben Rathsherren geschah? — unbegreiflich, sag' ich, hätt' ich nicht die Ueberzeugung, und er natürlich ebenfalls, man werde die Aufführung inhibiren. Es sitzt auf der Kommandantur ein Pfiffikus von deutschem Schreiber, als welcher sämmtliche noch nicht hier gespielte Stücke erst fein säuberlich beriechen muß, ehe und bevor die Einwilligung erfolgt, und ich hoffe . . . ."

„Du hoffst," fiel ihm Wulf ängstlich in die Rede, „Du hoffst, Vater Bäcker, was ich befürchte? Würd' es Dir denn Freude machen, wenn solch ein Interdikt mir die meinige zerstörte? Ich habe mich seit lange auf Nichts gefreut wie auf den Tell!"

Digitized by Google

„Nun dann," erwiederte Bäcker gleichmüthig, „dann wird erst recht Nichts daraus. Wenigstens gilt das bei mir als Regel, und ich besorge sehr, es wird bei Dir nicht anders sein. Wie?"

Kleinlaut, nicht widersprechend, fragte Wulf: „So dürfte man nach Deiner Theorie sich auf gar Nichts mehr freuen?"

„Klüger wär's," antwortete Bäcker.

„Aber Gott erbarm' sich, zu was lebt man denn überhaupt?"

„Um zu sterben, mein Sohn; das ist unser Geschäft hienieden vom ersten Momente der Geburt, und wir setzen's eifrig fort, anfänglich ohne uns Rechenschaft von unserm Fleiße zu geben. Später erst kommen wir dahinter. Du bist noch in der ersten Hälfte der Arbeit und machst sie spielend ab. Was mich betrifft, ich stöhne bereits über den letzten Tagwerken. Es ist eine harte Robott, hauptsächlich bei Nacht. Der beste Trost dabei und der sicherste bleibt immer, daß es bisher noch ein Jeder zu Stande gebracht hat. Sterben ist das einzige Pensum, welches jeglicher Sterbliche richtig ablieferte; auch der Faulste!"

So hatte Bäcker sich nie ausgesprochen. Aengstlich fragte Wulf: „Wie er auf dergleichen düstere Betrachtungen gerathe?"

Der Alte lächelte ihm zu: „Stunde für Stunde

Digitized by Google

ruft ſie mir in's Gehör; meine Grube ſteht offen. Gönn' mir's doch! Sieh, mein Junge, es geht mir wie einem eingefleiſchten Tabakraucher; ſo wie dem die Pfeife nicht mehr ſchmecken will, da heißt's: Der macht's nicht mehr lange! Ein eingefleiſchter Komödiant, dem's Theater nicht mehr ſchmeckt . . . pfui, gallenbitter!"

Darauf hatte Wulf Nichts zu entgegnen.

Einige Tage nachher brachte ihm der Theaterfriſeur die Nachricht, daß die Darſtellung des Schauſpiels „Wilhelm Tell" unterſagt ſei. Er eilte zu Bäcker, bei dem er ſeinen Aerger auslaſſen wollte, und fand dieſen emſig über einem uralten, ſchon von Kauzburg her bekannten ſchwarzen Fracke nähen und flicken, was der zitternden Hand nur mühſam gelang. „Giebt's denn keinen Schneider in Piaſtau?" fragte er zur Thür hinein.

„Die Axt im Haus erſpart den Zimmermann!" hätteſt Du zu ſagen gehabt, mein Junge, wenn Dir die Franzoſen nicht das Wort vom Munde wegnähmen. War meine Prophezeiung nicht richtig?"

„Leider ja. Aber wozu brauchſt Du den Frack? Hat Dich der Kommandant zur Tafel geladen?"

„Spotte nur! Wer weiß, welcher Kommandant mich „„zum Speiſen"" ruft, ehe der Mond wechſelt? Man will doch anſtändig gekleidet erſcheinen, deshalb

Digitized by Google

thu' ich mein Beſtes an dieſem Kleide. Ich hab' ſo meine Gedanken! ... Nun Freund, hierorts wär's denn Nichts mit Deinem Tell. Dagegen in der Hauptſtadt .... lies gefälligſt, was die Zeitung vermeldet: „„Herr General-Direktor Iffland — Gaſtrollen — Wilhelm Tell?"" Wie klingt das? He?"

„Ha, den möcht' ich ſehen!"

„Glaub's! Sieh' ihn! Wer kann Dir's verſagen? Ein Katzenſprung bis Breslau. Kanter muß Dir Urlaub geben auf ein Paar Tage. Wird's auch willig thun, als Pflaſter auf die Wunde, die der von Deinem Herzen geriſſene Tell machte. Geh' stante pede zu ihm hin, ... im ſchlimmſten Falle küſſe ihr die Hand ... binnen einer Stunde biſt Du unterweges ... morgen Abend kannſt Du vergleichen, wie des berühmteſten deutſchen Akteurs Auffaſſung ſich verhält zu der Deinigen.... Geſchwind, trödle nicht!" —

Vierundzwanzig Stunden ſpäter ließ Wulf am Eck der Ohlauer- und Taſchen-Gaſſen ſich drängen und zwängen vor der unſcheinbarſten Eingangspforte, die je zum Innern eines Schauſpielhauſes führte. Er achtete der Püffe und Stöße nicht, die ihm reichlich von allen Seiten zu Theil wurden. Er hätte zu Schlägen ſtill gehalten. War es ihm doch nur um einen Vorderplatz dicht am Orcheſter zu thun; denn damals hatte man das Steh-Parterre noch nicht weit zurück hinter die

Digitized by Google

vornehmeren Sperrſitze verwieſen. Die echten Theaterfreunde bildeten noch ein kompaktes, aus anſtändigen Männern jedes Alters und Standes zuſammengeſtelltes, tonangebendes Publikum. Und Keiner ließ ſich's verdrüßen, ſeine Bequemlichkeit einen langen Abend hindurch aufzuopfern, wenn es galt, etwas Gutes zu hören! Und Keinem fiel es ein, ſich im Zwiſchenakte nach der Bierkneipe zu begeben! Nicht wahr, Ihr jungen Herren mit dem Zwicker am Auge, das ſcheint Euch fabelhaft, wie eine Mythe der Vorzeit?

Muſikdirektor Luge, der kleine Mann mit dem großen Kopfe, der tüchtige Geiger, leitete die ſchöne Muſik Anſelm Weber's, der ſich um Schiller'ſche Werke hochverdient gemacht. Hinter Luge ſtand Wulf und lugte zwiſchen deſſen dickem Haupte und dem langen Halſe des Kontrabaſſes nach der Bühne hinauf. Doch die liebliche Introduktion ſammt ihren melodiſchen Liedern rührte ihn nicht. Ihm war's nur um Tell's Auftritt. Dieſer ſollte entſcheiden, mit einem Worte, auf einen Schlag, wie der Meiſter die Rolle nahm. Aus der erſten Zeile wollte Wulf erkennen, ob er ſich bei ſeinen eigenen Vorbereitungen auf eine falſche Bahn gewagt, ob er eine Richtung eingeſchlagen habe, welche mit dem Gewicht Schiller'ſcher Diktion vielleicht gar nicht in Einklang zu bringen ſei. Ihm hatte während des Studiums der ſchlichte, derbe, doch ſchlau zurückhaltende

Digitized by Google

Bauer, der kräftige, geübte Schweizer-Bergschütze vorgeschwebt. Wenn jetzt der Berliner General-Direktor auch geschniegelt und geleckt angetänzelt kam in seidenen Strumpfhosen, wie ein Markeur aus dem Billardsaale eines Ritterkaffeehauses .... Wie dann, Du armer, unbekannter, umherziehender Komödiant? ...

„Wer ist der Mann, der dort um Hilfe fleht?" klang es plötzlich aus der hintersten Kouliſſe hervor, ohne Pathos, ohne deklamatorischen Anlauf, menschlich wahr, energisch, natürlich ... und der schweizer Landmann stand in einfacher, grober Tracht unter den Mitspielenden. Kein Aufputz, kein Puffenkram an ihm.

„So hab' ich mir's gedacht!" schrie Wulf. Das Publikum bedeckte durch seinen Empfangsapplaus diesen Schrei aus tiefster Brust, doch auf die Bretter war er gedrungen; denn Iffland's Feuerblick heftete sich eine Sekunde lang an den Raum zwischen der Baßgeige und des kleinen Vorgeigers großem Kopfe. Die vier Augen begegneten sich und entlockten sich Funken.

Iffland's Tell blieb sich treu. Die verhängnißvollen drei Zeilen nach dem Apfelschusse, welche so vielen Schauspielern Gelegenheit boten und bieten, „Mätzchen zu machen" — (wer von meinen älteren Lesern sich noch an Efflair erinnert, wird die Experimente nicht vergessen haben, die dieser verdienstvolle Künstler damit anstellte!) — sagte Iffland frei, rasch, von der bedrück-

Digitized by Google

ten Bruſt herunter, ohne Kunſtpauſen, ohne lauernde Effekt-Drucker, eben wie ein auf's Aeußerſte getriebener Vater: „Mit dieſem zweiten Pfeil durchſchoß ich Euch, wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte; und Eurer wahrlich hätt' ich nicht gefehlt!" — Da war's, wo Wulf zum zweiten Male ausbrach. Er hatte ſich die Stelle nach ſeiner Anſicht mehr auseinandergeſetzt, hatte einer jeden der drei darin liegenden Empfindungen geſonderten Ausdruck zu geben gedacht. Jetzt übermannte ihn die naturgemäße Zuſammenfaſſung jener drei verſchiedenen Gefühle in ein Ganzes, und er rief laut: „Ich war ein Eſel! ſo iſt's richtig!"

Man iſt nicht darauf gefaßt, am Wenigſten im Parterre eines überfüllten Schauſpielhauſes, dergleichen aufrichtige Selbſtbekenntniſſe zu vernehmen. Und weil diesmal kein lauter Zuruf des Auditoriums — denn dieſes an allerhand Zerrer, Dehner, Brüller, Mauzer und Zitterer in oben citirten drei Verſen gewöhnt, hütete ſich wohl, einen ſo ſchlichten Vortrag mit Beifall zu belohnen! — weil diesmal kein lauter Zuruf den ſeinigen bedeckte, ſo wurde er überall gehört, erregte Gelächter und ſtörte momentan. Das betrübte den unfreiwillig Schuldigen, verdarb ihm den Genuß der nachfolgenden Scenen und trieb ihn, da der Vorhang zum letzten Male gefallen war, in unbeſtimmtem Drange, ſein Vergehen gut zu machen, nach der Hinterthür,

Digitized by Google

welche durch eine Art von Keller und eine schmierige Lampenkammer zur Bühne führte. Dort postirte er sich in einen finsteren Winkel und wartete. Sämmtliche Mitspielende zogen an ihm vorüber, hielten ihn wahrscheinlich für einen Aufwärter oder für einen jener Theater-Enthusiasten, welche, ohne Geld in der Tasche, sich den Arbeitern anschließen, die schwersten Dienste auf, unter, über den Brettern willig verrichten, ja sogar mit Gefahr ihrer Knochen die „Courtinen zu springen" gern bereit sind, dürfen sie nur einen Blick auf die Scene werfen und einige Worte erlauschen. Keiner der an ihm Vorübergehenden konnte ahnen, daß dort ein Mensch sich versteckt halte, der sie sammt und sonders (Ludwig Devrient befand sich auf Urlaub!) in Grund und Boden gespielt haben würde, wäre ihm beschieden gewesen, mit ihnen in die Schranken zu treten.

Endlich erschien auch Iffland in Begleitung eines dicken Mannes, der wie ein dienstthuender Kammerherr neben ihm her ging und gerade, da sie in Wulf's Nähe gelangten, des Gastes Einladung: sein Gast für diesen Abend zu sein, dankbarlichst annahm.

Wulf that einen Schritt aus seinem Winkel vorwärts: „Ich bin der Esel, Herr Generaldirektor! soll ich die Nacht nicht schlaflos mich abquälen, so ertheilen Sie mir Pardon für die Störung!"

Digitized by Google

„Sie sind vom Handwerk?" fragte Iffland, indem er den Bittenden durchdringend fixirte.

„Ein reisender Komödiant, der von Piastau hierherkam, um den Tell zu sehen."

„Besuchen Sie mich morgen früh vor Acht."

„Mein Urlaub reicht nur bis morgen Abend, und Herr Kanter versteht keinen Spaß."

„Nun so kommen Sie jetzt mit uns . . . Sie haben doch Nichts dagegen, Schallchen, daß dieser lampenkammerliche Weglauerer mit uns speise?"

Der dicke Mann stimmte freundlich lispelnd zu.

Sie zogen die dunkle Ohlauergasse entlang. Keine Laterne brannte. Die Beleuchtungs-Anstalten pflegten sich damals auch in noch größeren Städten und Residenzen mit leichtem Sinne über die häufig intensiven Finsternisse der Sommermonate wegzusetzen. Unweit des sogenannten „Schwibbogens" rannte Wulf, des Pfades unkundig, an eine „in Gedanken stehen gebliebene" Karre, stolperte und fiel. Iffland und Schall hoben ihn vom Steinpflaster auf, theilnehmend besorgt, ob er nicht ein anderes Pflaster gebrauchen werde, und fragten, ob er sich wehe gethan. Er verbiß seinen Schmerz und hinkte weiter. Ein aus dem Bierhause heimkehrender Bürgersmann hatte die Frage *gehört* — den Fall *sehen* konnte nur ein Kater in solcher Nacht; — der

Digitized by Google

mengte sich in's Gespräch und tröstete: „Sie sind ja wohl Fremde? Ja, meine lieben Herren, im Sommer da fragt unser Magistrat Nichts darnach, da können Sie den Hals brechen bis an . . . bis an die Rockschöße!"

Iffland äußerte sich entzückt über die Hyperbel des Bierseligen und griff den breslauer poetischen Kurzwaarenhändler Schall mit allerlei Neckereien an, die Zustände seiner Vaterstadt betreffend. Schall ging lustig darauf ein, vertheidigte die Fürsorge der Behörde, welche doch wenigstens während milder Jahreszeit geheimnißvoll-romantischen Abenteuern etwelchen Vorschub leiste und dem alten Wahlspruch treu bleibe: Im Dunkeln ist gut munkeln.

„Und was hält Madame Unzelmann, geborene Petersilie, von Euren unmoralischen Wahlsprüchen, dicker Don Juan?"

„Sie vergißt nie, daß ich ihr eine dankbare Rolle geschrieben habe in dem Lustspiele: „„Der Kuß und die Ohrfeige.""

„Laßt Ihr Euch Ohrfeigen geben, Weiberknecht?"

„Nach Umständen lieber denn Küsse."

„Ihr bleibt ein ungeheuerlicher Kerl, Drei-Pumpernickel-Macher! Daß Ihr so fest an Eurem Breslau klebt, verdreußt mich baß. Könnt' ich Euch nur nach Berlin zaubern! Euch möcht' ich um mich haben,

Digitized by Google

Mondekar! Schließt Eure Quincaillerie-Bude, zieht nach der Spree."

„Ernennen Sie mich zum Theaterdichter, Generalissimus aller Schauspieler und Direktoren; stellen Sie mich mit gutem Jahrgehalte an ...."

„Soll ich Herklots todtschlagen? Er hat fleißig für uns gearbeitet, übersetzt noch alle neuen Opern, ist unermüdlich thätig ... und Ihr seid faul, Dicker!"

„Für den geistigen Verkehr mit einem Iffland werd' ich niemals faul sein."

„Wie lange wird denn der Iffland noch halten? Er geht aus dem Leime. Und was dann?"

„O Reinerz läßt uns nicht im Stiche! Verjüngt und neugeboren schickt es Sie nach Hause."

Iffland seufzte: „Die letztvergangenen Jahre lassen sich nicht wegspülen, und wenn ich die herrliche laue Quelle bis auf den letzten Tropfen austränke. Ich habe zu schwer gelitten, zu schwer, Freund Schall! Die Schlacht bei Jena, die Flucht des Königs und der Königin, ihr Tod, die ewigen Häkeleien mit den französischen Befehlshabern, die Perfidie und Feigheit der unsrigen, die nagende Sorge um nothdürftige Erhaltung des Institutes, der Gram in meiner deutschen Seele, ... wenn man so allein steht, ohne Anhalt und Rückhalt ... es war zu viel, es hat mir den Rest

Digitized by Google

gegeben. Welzel, mein Arzt, mein Freund, er schüttelt bedenklich den Kopf trotz aller Zuversicht, die er sonst auf sein Reinerz stellt. Könnte wohl kommen, daß dieses Gastspiel mein Schwanenlied wäre! — Doch siehe, da lächelt Fiebig's Lucerne in die Finsternuß Eurer Gassen, und „„Karliene, die Jumfer Schleißerin"" wird längst harren mit ihren Tellern auf Tellen! Tretet ein, Ihr zwei Mannen, und laßt uns erproben, wie ein frischer Labetrunk im Sommer thut, wenn man von den Schweizer Alpen hernieder steigt in die schlesischen „„Drei Berge.""

Sie saßen am Tische und ließen sich's schmecken. Doch kam kein rechtes Gespräch in den Zug wie sonst, wo Iffland allein mit Schall war und sie sich die Scherze von den Lippen nahmen. Es schien, als ob des Dritten Gegenwart ihnen Zwang auflegte. Das beängstigte den bescheidenen Wulf. Da hob Iffland heiter an: „Wir essen zu rasch, wir plaudern zu wenig. Wie wär's, wenn Sie, mein von französischer Censur unterdrückter Tell-Kollege uns Einiges aus Ihren Theaterwanderungen erzählten? Das wird uns anregen und fröhlich Geschwätz in Fluß bringen."

Wulf ließ sich nicht bitten, er gab Unterschiedliches zum Besten. Gelegentlich sprach er auch von jenem Boten in der Braut von Messina, und Schall, der sogleich den einstigen Herzberg für den jetzigen Devrient

Digitized by Google

erkannte, ließ sich ausführlich einzelne Daten berichten, wobei der Erzähler nicht umhin konnte, den Einfluß anzudeuten, den er selbst auf jenen interessanten Anfänger gehabt zu haben glaube. Schall hörte gespannt zu; wahrscheinlich verglich er im Geiste Wulf's Angaben mit denen, welche Devrient in trauten Stunden ihm selbst gemacht.

„Ist es nicht eigenthümlich," warf Iffland dazwischen, „daß dieser hier gegenwärtige Mann, in dem wir entschieden einen braven Schauspieler anerkennen, es nicht weiter bringen konnte; daß er bei ambulanten Truppen sich ungenannt und ruhmlos fortquält, ... während der Andere in kurzer Frist sich so hoch emporhob, daß er eigentlich schon berufen gilt, meinen Platz auszufüllen, ... sobald ich Platz gemacht habe. Und weshalb ist er mir ausgewichen? weshalb hat er mich nicht sehen, weshalb seine Künste mir nicht zeigen wollen? Sie müssen das wissen, Schall; sie sind ja sein Freund, sein artistischer Berather, wie man mich versichert. Was trieb ihn fort?"

„Er sehnte sich längst, eine kleine Erholungsreise anzutreten, deren er nach gewaltigen Anstrengungen höchst bedürftig ist. Die Erlaubniß dazu konnte ihm, dem hier Unentbehrlichen, nur für die Dauer Ihrer Anwesenheit ertheilt werden. Dies ist der einzige Grund. Wer einen andern geltend macht, verleumdet.

Digitized by Google

Er ist Ihr aufrichtiger Bewunderer. Und wie könnte er's nicht sein? Wer hat ihm denn als höchstes Vorbild gegolten seit früheſter Jugend? Schlug sein Talent auch eine ganz andere Richtung ein, niemals würd' er sein Muſter verleugnen, den großen Künſtler, dem es die erſte Erweckung verdankt. Es thut mir unbeſchreiblich leid, daß Sie ihn diesmal nicht ſpielen ſahen, ... und auch um Herrn Wulf's Willen bedaure ich, daß er nicht zugegen iſt. Dieſem würde der Vergleich mit dem vormaligen Herzberg Stoff bieten zu merkwürdigen Betrachtungen."

„Zuverläſſig," erwiederte Wulf. „Er wäre mir ungleich erwünſchter geweſen als ſein Stellvertreter für den heutigen Landvogt Geſſler, der mir allzu ſauer nach unſeren gang und gäben Provinzialtyrannen und Böſewichtern ſchmeckte. Dagegen hat mich — in ſo fern neben Iffland's Tell noch Entzückung für Nebenperſonen übrig bleibt — der Mann entzückt, der die kleine Rolle des Itel Reding gab. Ich hatte unterlaſſen, mir einen Zettel zu kaufen, und wie die Darſtellung begonnen, dachte ich nicht mehr daran, daß die Menſchen da droben außer den Namen, die Schiller ihnen lieh, noch eigene Namen führen. Sagen Sie mir, Herr Schall, wer iſt jener Komödiant von altem Schrot und Korn? Es läßt ſich gar nicht ausdrücken, wie mir zu Muthe wurde, als er ſprach: „„Doch ſchwör' ich's droben bei

Digitized by Google

den ew'gen Sternen, daß ich mich nimmer will vom Recht entfernen!'" So Etwas hört man jetzt nicht mehr. Der Mann muß eine große Vergangenheit haben."

„Ei, das glaub' ich," lachte Schall; „Sie sind nicht blöde. Sie nehmen sich gleich den besten Bissen aus der Schüssel. Ja, mein lieber Herr Wulf, in jenem Landamman haben Sie die ehrwürdige Ruine eines der ersten deutschen Schauspieler gesehen, des einzigen Mannes, der Fleck zur Seite stand, und nicht selten zur rechten."

„Maximilian Scholz? Ist's möglich! Dann allerdings . . . ."

„Nu, nu, Schallchen," sprach Iffland, „stoßt auch nicht zu stark in die Trompete! Scholz war ein fürtrefflicher Künstler; mag auch zuverlässiger, arbeitsamer, solider im Studium, gleichmäßiger in der Ausführung gewesen sein, nicht von Launen und Stimmungen abhängig, das geb' ich zu. Aber wo blieb er doch zuletzt im Vergleiche mit Fleck, wenn einmal aus diesem die volle Gewalt des Genie's herausquoll! Wo blieb Scholz, wo blieben und bleiben wir Alle, und die nach uns sein werden! . . . O mein Fleck! mein Fleck! sie haben sich's angelegen sein lassen, mich und ihn zu verhetzen, haben ihm Böses von mir, mir Böses von ihm zugeraunt. Hat auch im Anfang manchen Tanz gege-

Digitized by Google

ben, denn hatte er zu viel geladen, war er nicht fein, ſpottete meiner neuen Einrichtungen, donnerte mit burſchikoſen Flüchen wider mich los. Ich ließ mich nicht irre machen. Hatte ihn bald erkannt, und nachdem er mich erſt erkannt hatte, hernach war's von ganzer Seele, daß Einer am Andern hielt. . . . . Todt, todt! mir iſt, als wär's erſt ſeit geſtern. Ach, und ſie haben ihn ſchon vergeſſen. Vergeſſen, Ihn! Ich aber vergeſſe ihn nimmermehr. Ich verkündige ſeinen Ruhm, ſo lange ich Athem habe. Wir armen Schauſpieler! Der Dichter, der Komponiſt, der Baumeiſter, der Bildhauer, der Maler kann von ſeinen Kunſtwerken ſagen: dies iſt, und es wird ſein. Wir Armen, wir Aermſten, nur das Aufgebot aller Kräfte gewährt unſeren Schöpfungen drei Stunden der Vollendung; jede dieſer Stunden ſtößt uns dem Grabe zu. Das ſagen, wie der Vorhang fiel, die keuchende Bruſt, die klopfenden Pulſe, die zitternden Nerven . . . . und wir dürfen uns nicht getröſten: „„Dies wird einſt ſein!"" Mit nichten. Es war nur! Es iſt dahin, wie Lächeln über ein Menſchenantlitz. Darum rede der Kenner, der Freund, der Bewunderer des ſeltenen Talentes ein dankbar Wort von dem, was geweſen iſt . . . . . Redet auch von mir, Schallchen, wenn ich — geweſen ſein werde!"

Sie reichten ſich die Hände und ſchwiegen.

Nach einem Weilchen fuhr ſich Iffland über die

Digitized by Google

Stirn, leerte haſtig ein großes Glas und entſchlug ſich bald ſeiner trüben Gedanken. „Apropos,“ ſprach er zu Wulf gewendet, „wollen Sie uns vielleicht hören laſſen, wie die ſonoren Töne Ihrer Bruſt klingen, wenn ſie des Dichters Worten Geltung ſchaffen? Ein Probeſtückchen, mein ſchmucker Geſell, dem berliner Herbergsvater! Mehr oder weniger iſt auch Freund Schall zünftig!“

Hätte Wulf nicht Wein getrunken, er hätte nicht gewagt zu gehorchen. Für den geübten Schauſpieler iſt's eine peinliche Aufgabe, außerhalb der Bühne, ohne Podium, im engen Raume zu zeigen, was er vermag. Je mehr zu Hauſe auf den Brettern, deſto weniger heimiſch wird er ſich im kleinen Zimmer fühlen. Und nun gar vor Iffland! ... Die Aufforderung blieb eine Minute hindurch erfolglos. Am Tiſche ſitzend, aus heiler Haut anzuheben .... das ging über Wulf's Kräfte. Sein Schweigen wurde ausgelegt, als ob er nur noch darauf ſinne, welche Wahl zu treffen ſei. Die Hörer warteten mit einiger Spannung. Endlich ermannte er ſich ... ſprang empor ... ergriff ſeinen Hut ... riß die Stubenthür auf .. und ſtürzte hinaus. Schall brach in dröhnendes Gelächter aus, daß Flaſchen und Gläſer klirrten. Iffland aber ſagte bedächtig: „Schallchen, lacht mich nicht über den Haufen! Wofern dieſer Menſch ſeiner Sache nicht ſicher war, hat er das klügſte Auskunftsmittel erwählt.“

Digitized by Google

Und die Thür öffnete sich wieder, und Wulf trat ein, nahm einen Stuhl, auf den er sich mit vornehmer Nachlässigkeit hinwarf, und begann, Iffland anredend, als wäre dieser Clavigo und Schall Saint Georges: „Ein französischer Kaufmann, der bei einer starken Anzahl von Kindern" und so weiter. Er führte die lange eindringliche Rede in drastischer Steigerung, doch mit weiser Mäßigung durch. Erst gegen Ausgang derselben ließ er sich vom Feuer fortreißen und donnerte die Schlußworte mit voller Macht seiner Stimme: „Ich komme, bewaffnet mit der besten Sache und aller Entschlossenheit, einen Verräther zu entlarven, mit blutigen Zügen seine Seele auf sein Gesicht zu zeichnen; und der Verräther — bist Du!"

„Das geht über den Spaß," rief Iffland zu Schall hinüber. Dann trat er dem Sprecher nahe, der aufgestanden war und sich an der Lehne des Stuhles hielt. „Mensch," sagte er zu ihm, beide Hände auf Wulf's Schultern drückend, ihn hin und her wiegend wie ein Rohr, „Mensch, welch' ungünstiges Verhängniß hat Dich fern gehalten von mir, von unserem Theater? Vor zehn Jahren mußt' ich Dich haben, in der ersten Blüthe des Jünglings, bildsam, gelehrig, mit allen Gaben geschmückt. Du wärst der Ersten Einer, wärst der Held des Tages! Seit meines Fleck's Tode hab' ich solche

Digitized by Google

Sprache nicht gehört. Jetzt iſt's zu ſpät. Zu ſpät ſchon vielleicht für Dich .... gewiß für mich. Eh' ich ihm ein Feld erkämpft habe, worauf er ſeiu Talent frei entfalten darf, werd' ich abgerufen, werd' ich hinüber gegangen ſein. Dennoch muß es verſucht werden. Macht Euch los von Euren Banden, ſchlagt Euch durch bis nach Berlin, meldet Euch bei mir! Von hier aus kann ich gar Nichts thun. Was ich dort werde thun können? ... weiß ich's? Wiſſen wir Alle, was mit uns geſchieht? Dürfen wir athmen und regſam walten unter dem Drucke dieſer undeutſchen Zeit? Hab' ich eine Macht, einen Willen, wo wir um Pfennige geizen und feilſchen müſſen? ... Geht mit Gott, Meiſter Wulf! Meiſter! hört Ihr? Eine rohe Meiſterſchaft, eine ungeglättete; ſie trägt die Spuren geringer Werkſtätten an ſich. Innen iſt ſie gediegen, markig, ihr Herz geſund, ihr Geiſt friſch. Dabei habt Ihr, was mir fehlt, was Er hatte, der unerreichbare Fleck, was nur Natur verleiht, was keine Kunſt erzwingt. Aus dieſer ſtarken Bruſt quillt der volle Strom der Rede. Haltet ihn rein. Auf Wiederſehn in Berlin!"

Tief erſchüttert ſchied Wulf, konnte nicht ſprechen.

Schall rief ihm nach: „Möchten Sie's erſt hier verſuchen, ſo ſchreiben Sie mir. Ich will mit Regierungsrath Streit davon ſprechen. ...."

Digitized by Google

Wulf hörte Nichts mehr. Er taumelte durch finstere Gassen und ließ sich von Wächter zu Wächter in sein Nachtquartier weisen.

Der öffentlichen Postkutsche seinen Leib anvertrauen, hieß annoch sich allen erdenklichen Mißhandlungen bei schlechtem Wege aussetzen und nebenbei so langsam wie möglich vom Flecke kommen. Wulf suchte andere Gelegenheiten, die ihn auf allerlei unterschiedenen Fuhrwerken von einem Orte zum nächsten mitnahmen, wobei er sich eben auch nicht kuriermäßig befördert fand. Die letzte Strecke mußte er gar zu Fuße machen, und da langte er denn spät in der Nacht, eigentlich erst am Morgen des vierten Tages in Piastau wieder an. Die Festungsthore waren noch nicht geöffnet. Nur nachdem er Namen und Stand dem Korporal über die Zugbrücke gerufen, und dieser ihn dem wachthabenden Officier gemeldet, öffnete sich die kleine Seitenpforte. Der Lieutenant empfing ihn mit der Nachricht, „monsieur le regisseur Bäck“ liege im Sterben. Wulf spürte Nichts mehr von Müdigkeit. Er flog an's Krankenlager. Sein Pflegevater befand sich in tiefem Schlafe, wie es schien, im letzten. Die Zimmervermietherin kam herbei. „Wir haben dem guten Manne Nichts abgehen lassen,“ versicherte sie, „doch der Arzt gab ihn schon vorgestern auf.“

Digitized by Google

Wulf beugte ſich zu ihm nieder. „Armer Vater Bäcker,“ ſchluchzte er.

Da that der Sterbende die matten Augen auf: „Mußt Du's doch noch mit anſehen, mein Junge? Ich hätte Dir's gern erſpart. Weil's nun aber nicht ſo geſchwind geht, wie ich erſt dachte, iſt mir's lieb, daß Du da biſt. Setz' Dich zu mir, . . . erzähle mir, was Du geſehen, . . . ſprich dann von Kauzburg . . . . das war die beſte Zeit . . . ſonſt hab' ich nicht viel Gutes gehabt hienieden . . . jenſeits . . . beſſer . . will's Gott . . . .“

Wulf blieb beim Entſchlummernden, bis er todt war.

Den ſchwarzen Frack, den Bäcker ſo fleißig ausgebeſſert, zogen ſie ihm an, da ſie ihn in den Sarg legten.

Digitized by Google

Sechstes Buch.

Wulf hatte kaum die Bestattung seines Pflegevaters besorgt, da zeigte sich, daß es mit ihm und Kanter's nicht gehen würde. Der besänftigende Vermittler, der jedes Mißverständniß ausgleichende Papa Bäcker fehlte. Und weil kollegialische Mißgunst jedwede dem Bevorzugten, durch allgemeine Gunst Ausgezeichneten entschlüpfte scharfe Bemerkung über das Treiben der Direktion letzterer getreulichst zutrug, so konnte wohl seines Bleibens nicht sein. Auch wurde die dem Schauspieler ehrenvolle Anerkennung von Seiten feindlicher Besatzung ihm, dem Menschen, förmlich zur Last, seitdem er Iffland's patriotische Klagen vernommen, dessen deutsche Gesinnung kennen gelernt hatte. Je eifriger die nach Vergnügung lüsternen Franzosen seinen Umgang suchten, je häufiger sie ihn mit Einladungen zu ihren Gelagen bestürmten, desto mehr sehnte er sich fort aus diesen Kreisen nach einer Stadt, wo er wieder vaterländische Uniformen sehen dürfte. Er sprach darüber

Digitized by Google

ohne Rückhalt mit dem Direktor und bat um Entlaſſung. Herr Kanter entgegnete: „Ich begreife nicht, wie Sie politiſche Ab- und Zuneigungen mit unſerem Geſchäft vermengen können? Die Kunſt iſt eine Weltbürgerin. So lange die Herren Officiere der großen unüberwindlichen Armee fleißig mein Theater beſuchen, habe ich kein Recht, über ſie zu klagen. So lange man Ihr Spiel „„goutirt"" und Sie mit Applaus überſchüttet ... was kümmern Sie ſich, ob es Kamtſchadalen oder Hottentotten ſind, die ihn ſpenden? Iſt nicht der Vorzug für Sie um ſo größer, wenn Sie auf Zuſchauer wirken, denen Ihre Sprache fremd oder doch nur höchſt ungenügend bekannt iſt? Iſt es nicht patriotiſch von mir, wenn ich dem Feinde das Geld, welches er dem Lande durch Kontributionen im Großen abpreßt, im Kleinen wieder abzugewinnen ſuche durch hübſche Vorſtellungen? Iſt es unſer Beruf, an Weltereigniſſen und Staatsumwälzungen thätig Antheil zu nehmen? Gewiß nicht. Wir ſind nur da, um auf den Brettern, welche „„die Welt bedeuten,"" nachzuahmen, was draußen in der Welt vorging, und ihr einen Spiegel vorzuhalten, worin ſie ſich ſelbſt erblickt. Wir müſſen uns durchhelfen, ſo gut wir können, und von Allem, was geſchieht, möglichſt Vortheil zu ziehen ſuchen. Sie, mein Beſter, Sie werden ſich, wenn Sie ſo fortfahren, Ihre ganze Carrière verderben. Jetzt ſehnen Sie ſich nach dem

Digitized by Google

Anblick vaterländiſcher Krieger. Das macht Ihrem Deutſchthum alle Ehre. Aber glauben Sie mir, der ich das Ding ein Weilchen mit anſehe, unſere Herren Officiere bildeten gerade kein ſehr liebenswürdiges Publikum. Mir, als Unternehmer, ſind die franzöſiſchen lieber. Sie nehmen ſich allerdings auch gar viele Freiheiten heraus ... das liegt nun einmal in ihrem Stande, in ihren Vorrechten, und ſie befinden ſich, wohl zu bemerken, als Sieger in Feindes Lande, betrachten ſich als Eroberer. Dennoch iſt in den fünf Jahren ihrer Anweſenheit gar Nichts vorgefallen, was nur den geringſten Vergleich aushielte mit den zahlreichen Skandälen durch unſere lieben Landsleute verübt vor dem unglücklichen Feldzuge. Freilich iſt kein weibliches Mitglied der Bühne (bei dieſen Worten rieb ſich Herr Kanter die Stirne) ſicher vor ihren Galanterieen. Das iſt ein Geſchick, welches die Damen vom Theater mit allen ihren Schweſtern in allen Ständen theilen, Großmütter ausgenommen. Es wird auch an Zudringlichkeiten nicht fehlen; ich geb' es zu. Doch trotzdem verleugnen dieſe ... Feinde die Rückſichten, die der Mann dem zarteren Geſchlechte ſchuldig iſt, nie ſo gröblich, daß ſie gewiſſe Formen ganz und gar verletzen ſollten. Auch im Uebermuthe, in der Frechheit ſelbſt bleiben ſie eben „„galant,"" und wer dawider verſtößt, wird von den eigenen Kameraden zurecht gewieſen. Wir hatten hier

Digitized by Google

ein Mädchen aus gutem Hause, welches ihren Eltern mit einem Studenten davongelaufen war. Die Antecedenzien sind übel, ich gestehe das ein. Nichtsdestoweniger liebte sie aufrichtig und treu. Einige junge Unterlieutenants verfolgten sie mit Anträgen. Sie wies Briefe und Geschenke zurück. Die eitlen Bürschchen wollten sich an ihr rächen, schickten hundert Soldaten in's Schauspiel und ließen sie furchtbar auspfeifen. Sie weinte sich schier die Augen aus dem Kopfe . . . ich konnte ihr nicht helfen. Was geschah? Das Officiercorps nahm sich ihrer an. Jene Anstifter der Kabale wurden zur Rede gestellt, mußten sich schlagen und trugen recht fühlbare Denkzettel davon.

„Das ist nichts Besonderes. Das wäre in jeder Armee der Fall gewesen!"

„Meinen Sie? Ich weiß doch nicht! Kennen Sie das beliebte Singspiel Fanchon?"

„Wie gehört das hierher?"

„Sollen Sie gleich vernehmen! In einer Stadt, welche Sie kürzlich besuchten, machte Madame G.....r, obwohl keine Sängerin ersten Ranges, in eben dieser Fanchon besonderes Glück und hob sich auf den Flügelchen Himmel'scher (nicht himmlischer, sondern leichter pariser Vaudeville-) Melodieen zu allgemeiner Gunst. Ein hübsches Frauenzimmer kann nun einmal keinen Erfolg auf der Bühne haben, ohne zugleich unreine

Digitized by Google

und frivole Empfindungen zu erregen. Die G. war als anständige Frau bekannt. Das hinderte natürlich nicht, daß man sie mit Liebesbriefen quälte, sie auf Schritt und Tritt verfolgte; — sie war ja „„nur eine Schauspielerin!"" Ihre Hauptpeiniger waren etliche Officiere, an leichte Eroberungen gewöhnt, zu jeder Schändlichkeit gegen ihre Opfer bereit. Die Herren konnten nicht begreifen, wie eine Komödiantin ihnen Widerstand zu leisten wagte! ihnen, die doch so wenig Widerstand bei Frau von X., bei Baronin Y., bei Gräfin Z. gefunden? Sie fielen die harmlose Frau eines Abends beim Nachhausegehen aus dem Theater förmlich an; Madame G. rief „„Hilfe!"" und die Herren wurden unsanft zurechtgewiesen. Vielleicht hatten sie darüber auch den Spott ihrer Genossen erleiden müssen. Sie hielten sich für beleidiget und brüteten Rache. Bei der nächsten Wiederholung der Fanchon wurde Madame G. mitten auf der Scene getroffen von einer aus der nächsten Loge ihr in Gesicht und Brust gespritzten ätzenden Flüssigkeit. Sie sank vor Schmerzen schreiend zusammen, wurde fortgetragen und brachte nach langen Leiden die nie mehr zu vertilgenden Narben dieser teuflischen Verwundung vom Krankenbette mit in's Leben. Die ganze Stadt nannte der Thäter Namen. Auf der Brüstung der von ihnen innegehabten Loge fanden sich unzweifelhafte Spuren jener zer-

Digitized by Google

ſtörenden Säure; . . . die Sache wurde von oben vertuſcht. Na, das iſt der Lauf der Welt. Aber auch die Kameraden ignorirten dieſe Niederträchtigkeit, und Keiner zog ſeinen Degen für eine Frau, in welcher hier ſo zu ſagen das ganze weibliche Geſchlecht gemißhandelt war. Wir dürfen vorausſetzen, etwas Aehnliches könne jetzt ſchon nicht mehr geſchehen! Und führen die Inſtitutionen, die unſer gerechter Monarch, obwohl mit noch halbgebundenen Händen, edel und muthig fördert, zum Ziele; werden wir wieder ein ſelbſtſtändiges freies Reich; ſchütteln wir die Feſſeln ab, die uns jetzt noch drücken .... nun, dann haben wir hoffentlich vom Feinde gelernt, was von ihm u lernen iſt, und wollen ihm glückliche Reiſe wünſchen auf Nimmerwiederſehn. Ja, ſtieren Sie mich immer an, es hilft Ihnen Nichts; ich bin ein guter Patriot; ich haſſe die Franzoſen; ich bete meinen König an; ich füge mich aber dem Unvermeidlichen, weil mir die Kraft mangelt, mich dagegen aufzulehnen. Ihr Herr Iffland trägt den rothen Adler — und mit Recht. Er hat ſeinen Standpunkt behauptet wie ein Ehrenmann, und wollte Gott, von allen Feſtungskommandanten könnte man daſſelbe ſagen! Ich auf meinem kleinen Standpünktchen muß unterducken, will ich nicht in Grund und Boden getreten werden. Ich werde keinen Orden erringen, keinen Adler, keinen rothen Sperling, nicht einmal den Zaun-

Digitized by Google

ſchlüpfer. Dennoch bin ich im Herzen Deutſch, preußiſch ... Sie müſſen's aber um Gotteswillen nicht ausplaudern!"

„Es freut mich, daß Sie mich Ihres Vertrauens würdig achten, Herr Direktor, und ich will's gewiß nicht mißbrauchen. Dagegen will ich ebenfalls offen reden und Ihnen nicht verhehlen, daß ich Ihr Benehmen durchaus nicht billigen kann. Die Rückſicht auf „„gute Geſchäfte"" ſollte ſo weit nicht gehen. Sie gelten für einen unbedingten Verehrer und Anhänger unſerer Unterjocher. Ziemt das einem deutſchen Schauſpielunternehmer? Ich meine, Niemand ſoll ſeine Geſinnungen verleugnen! Ich wenigſtens will Farbe bekennen, ſei's mit Gefahr verbunden!"

„Dann iſt's wirklich beſſer, wir löſen raſch unſer Verhältniß," ſagte Kanter plötzlich umgeſtimmt. „Ihr jugendlicher Ungeſtüm könnte mir mehr Verdrüßlichkeiten zuziehen, als durch Ihr Talent aufgewogen werden. Ich wünſche Ihnen Glück auf die Reiſe! Sind es aber vielleicht unbeſtimmte Ausſichten auf Breslau oder gar auf Berlin, die Sie von hier forttrieben, dann erlauben Sie mir ein altes Sprüchwort anzuwenden: man ſoll unreines Waſſer nicht weggießen, bevor man reines hat! .... Gott befohlen, Herr Wulf!"

„Gott befohlen!" wiederholte Wulf mehrmals hintereinander, nachdem er den Prinzipal verlaſſen. Was

Digitized by Google

mag wohl in lieben Gottes Rathe über mich beſchloſſen ſein, daß ſo plötzlich und wie von einer höheren Macht überwältiget Herr Kanter mich meiner Verpflichtungen entbindet? Deutet dieſe von ſeiner ſonſtigen Genauigkeit abweichende Ausnahme darauf hin, daß mir überhaupt nicht beſchieden iſt, irgendwo länger als ein halbes Jahr auszudauern? und ſoll ich vor dem Grabe nirgend eine bleibende Stätte finden? Soll ich als reiſender Komödiant in den Sarg gelegt werden wie Vater Bäcker? Oder iſt's ein Fingerzeig von oben, daß jetzt endlich der feſte Punkt gewonnen ſei, wo ich bleiben, Wurzel faſſen darf? wo es meinen Gaben geſtattet ſein wird, ſich zu vervollkommnen? Und wenn es ſo gemeint wäre, und wenn ich mir's in gläubiger Zuverſicht ſo günſtig auslegen wollte .... wer ſagt mir, wo ich dieſen feſten Punkt zu ſuchen, wohin ich mich zu wenden habe? Ob nach Breslau an Schall? ob nach Berlin zu Iffland? Wer ſagt mir, ob nicht, während ich an einem dieſer Orte unnütze Verſuche wage, mir entgeht, was ich am andern vielleicht errungen hätte? Auf welchen von den beiden Männern iſt mehr Verlaß? Ach, wer mir das ſagen könnte! —

Ja wohl, wer ihm das ſagen könnte! Ein ſolcher wäre Herr über Vieler Geſchick! wäre mächtig die Richtung zu beſtimmen, die einzelner Mitmenſchen

Digitized by Google

Zukunft nehmen soll. Da dies aber eine Bestimmung ist, welche höhere Mächte sich vorbehielten, so geschieht es oft, daß Scharfsinn, Klugheit, Vorbedacht, Erfahrung im Vereine gerade die falsche Wahl treffen. Was Wunder, wenn Wulf's Aufgebot alles Dessen, was er von diesen schönen Eigenschaften mehr oder minder besaß, ihn ebenfalls irre führte. Er folgerte scheinbar ganz richtig: da Schall nur ein Theaterfreund, Iffland aber ein Direktor, so sei der Letztere ungleich befähigter denn Jener, das ihm gegebene Versprechen zu erfüllen.

Wußte er denn, der Arme, konnte er ahnen, daß Schall unterdessen den geistvollen liebenswürdigen Führer der Breslauer Bühne, den ihm so nahe befreundeten Regierungsrath Streit schon gewonnen hatte? Daß einige Proberollen schon so gut wie gestattet waren? Daß bei günstigem Erfolge weder Direktion noch Publikum danach fragen würden, ob dieser Debütant bis dahin nur Mitglied wandernder Truppen gewesen sei? Hatte man denn bei Devrient danach gefragt? Wenn ein neuaufgehender Stern strahlt, so ist er eben da!

Wulf unternahm also nach Verlauf weniger Wochen, in denen er noch tüchtig angespannt wurde, die weitere, kostspieligere Reise nach Berlin und ließ die Stadt hinter sich, die ihm höchst wahrscheinlich eine Heimath

Digitized by Google

geworden wäre, wenn .... Ja, wenn! Ich hab' es, dünkt mich, ſchon ſonſt wo drucken laſſen: „ein wenn an die rechte Stelle geſetzt, wirft die ganze Weltgeſchichte über den Haufen!"

In Frankfurt an der Oder machte er Halt. Es befand ſich daſelbſt eine durchziehende Geſellſchaft, deren Prinzipal ihm vorjammerte, daß ſeit Verlegung der Viadrina Nichts mehr „los ſei!" Die Burſchen hätten noch ein Bischen Leben in's dortige Leben gebracht; jetzt wär' ihm Münchenberg faſt eben ſo lieb! Dennoch ließ er ihn auftreten, für ſehr geringes Honorar. Deſto größer war der Erfolg. Ein zufällig anweſender Berliner ſuchte den Gaſt hinter der Scene auf und ermunterte ihn lebhaft. „Es kann Ihnen," äußerte der ganz verſtändige Mann, „in Berlin nicht fehlſchlagen, wofern Sie nur wirklich zum Spiele kommen; aber das iſt ..."

„Das iſt mir verſprochen!" verſicherte Wulf.

„Deshalb iſt's noch nicht gewiß," ſagte der Berliner. „Sein Sie vorſichtig, daß Sie nicht ausgleiten oder ſtolpern. Der Fußboden iſt ſchlüpfrig, und an Knütteln, die etwaigen Gäſten heimlich zwiſchen die Füße geworfen werden, fehlt's auch nicht. Ich ſtehe zwar dem Theater ganz fern, bin aber ein eifriger Schauſpielbeſucher und würde mich freuen, wenn wir friſchen Zuwachs in Ihnen gewönnen. Ohne den

Digitized by Google

Kritiker zu ſpielen, glaub' ich doch, Sie können ſich auf meinen Antheil Etwas einbilden; denn ich gehöre unter die Malkontenten, die im Parterre ihren alten Fleck, den ſie von jeher d'rin behauptet, nicht verlaſſen und ihren Fleck auf der Bühne nicht vergeſſen mögen. Heute zum erſten Male wieder, ſeit langem Grabesſchweigen, hat er durch Sie mich ſeine Stimme hören laſſen und hat mir die Seele erquickt. Dafür nehmen Sie meinen Dank .... und meine Wünſche! Die Letzteren gelten Ihrem Gelingen. Was Sie erreichen, wird uns gedeihen. Aber behutſam!"

„Sie ſind gar gütig, lieber Herr! Darf ich um Ihren Namen bitten?"

„Was thut mein Name zur Sache? Der iſt unbekannt und für Sie unbedeutend. Ich bin ein Berliner Bürger, kam nach Frankfurt, höchſt proſaiſche Geſchäfte zu ordnen, kehre nach Hauſe und werde dieſe Nacht unterweges an Sie denken. Nützen kann ich Ihnen Nichts ... doch ja! Es wäre möglich, Sie ſpürten, in Ihren Erwartungen getäuſcht, augenblickliche Verlegenheiten ... wie das auf Reiſen kommt. .:. Sie verſtehn mich ... man muß bisweilen lange auf Entſcheidung harren ... Berlin iſt theuer ... Dann erinnern Sie ſich der Stralauer Straße Nummer ſiebzehn! Der Berliner iſt allemal Derjenige welcher ... Adieu!" —

Digitized by Google

Wulf glaubte, da er einige Tage ſpäter dem neu gewonnenen Freunde nachreiſete, deſſen wohlwollendes Angeſicht auf dem Wege von Frankfurt nach Berlin neben ſich her lächeln zu ſehn. Die Begegnung war ein gutes Vorzeichen, dachte er; nun gelingt mir's gewiß!

Berlin kam ihm, verglichen mit anderen, auch viel kleineren Städten, auffallend menſchenleer und öde vor. Außer einigen vorzugsweiſe belebten Gaſſen ſchien Alles wie ausgeſtorben. Die Hitze war, Dank ſei's dem berühmten Kometen, trotz vorſchreitendem Herbſte zwiſchen dieſen Häuſerreihen immer noch faſt unerträglich. Er verbrachte den erſten Tag mehrentheils im kleinen Stübchen des Einkehrhauſes, wohin man ihn, als in ein „billiges," gewieſen. Unter den Linden lag es nicht, wie begreiflich. „Ich will's nicht leugnen," geſtand er ſich ein, „es iſt, was man gewöhnlich eine „Ausſpannung" nennt, und der hoffnungsvolle Nachfolger eines Fleck hätte anſtändiger wohnen ſollen. Doch wer ſich ſelbſt erniedriget, wird ja, will's Gott, erhöht; und ein Hôtel zu beziehen iſt's immer noch Zeit!"

Mit dem Glockenſchlage fünf ein halb Uhr begab er ſich nach dem Schauſpielhauſe. An der Kaſſe ſein herkömmliches Anrecht auf freien Eintritt geltend zu

Digitized by Google

machen, unterließ er. Ihm lag daran, ein unbeobachteter Beobachter zu ſein. Der Kaſſirer, ein etwas aufgeblaſener Herr, reichte ihm mit dicken von Brillanten flimmernden Fingern die Karte höchſt verbindlich, ſicheres Merkmal eines leeren Hauſes. Sein huldreiches Benehmen ermuthigte Wulfen zu der beſcheidenen (ſchrecklich albernen) Frage: ob Herr Iffland bereits wieder eingetroffen ſei. Augenblicklich nahm der Mann im Geldkäfig ein anderes Weſen an, fixirte den Fragenden ſcharf, runzelte die Stirn und erwiederte barſch: „Der Herr Generaldirektor ſind längſt hier, befinden ſich aber unwohl.“

Solcher an und für ſich geringfügige Uebergang von zuvorkommender Artigkeit zu kurz angebundener Kälte darf bei Beamten dieſes Schlages nie befremden. Unſern Freund jedoch erfüllte er mit Beſorgniſſen, als ob der Kaſſirer gewittert haben könne, *was*, wohl gar *wer* er ſei, und als ob er ihm übel wolle. Unter dem Eindrucke dieſer Beſorgniſſe betrat er die großen, wenig beſetzten Räume.

Es wurde geſpielt: „Heinrich des Fünften Jugendjahre,“ ein recht artiges Luſtſpiel nach Alexander Düval (an Shakeſpeare dabei zu denken dürfte Einem nicht einfallen!) und die allerliebſte Operette: „Das Geheimniß.“ Im erſten Stücke ſah Wulf nichts Hervorragendes, glaubte wenigſtens Nichts wahrzunehmen,

Digitized by Google

was ihm imponirte, und murmelte vor sich hin: „Am Ende kochen sie hier auch mit Wasser!“ Im Singspiel überraschte ihn der Komiker, welcher den alten neugierigen Diener gab. Absichtlich hatte er wieder kein Personenverzeichniß zur Hand genommen; er wollte sein Urtheil nicht im Voraus von Celebritäten abhängig machen und beschränken. Der „Thomas im-Geheimniß“ trat kühn aus dem Rahmen. Das mußte ein Schauspieler sein, der seiner Gewalt über ein ihm vertrautes Publikum sicher wagen durfte, was er irgend wollte, der aber auch von diesem gefährlichen Vorrechte starken Gebrauch machte und sogar die Grenze überschritt, welche, durch eine Lampenreihe bezeichnet, Bühne und Parterre trennen soll, der dabei doch den Grazien niemals untreu wurde, selbst bei den frivolsten Scherzen nicht. Das konnte nur Unzelmann sein!

Wulf, bisher abgesondert, rückte weiter links und suchte sich einen Nachbar. „Wie heißt dieser Akteur?“ fragte er leise.

Der Nachbar sah ihn ängstlich an. Von welcher wüsten Insel, aus welchem unentdeckten Lande hatte sich ein Mensch nach Berlin verlaufen, der solche Frage stellte! „Der da?“ sprach der Erschrockene; „Der?... Ja, kennen Sie den nicht?“

„Ich bin zum ersten Male hier, traf erst gestern Abend hier ein. Ich denke mir, es ist Unzelmann.“

Digitized by Google

Beruhiget athmete der Berliner auf: „Na, wer denn sonst? Das ist klar! Es giebt man Einen. Ja wohl, das ist unser Unzelmann!"

In dem „unser" lag wohlthuende Wärme. Hier haben sie ihre Schauspieler lieb, dachte Wulf. Der Berliner knüpfte nach beendigter Vorstellung das Gespräch wieder an und erbot sich zuthunlich, den Fremden zu führen. „Dieser Unzelmann," fuhr er fort, „nimmt sich mangunter große Gurken heraus, aber ihm geht Alles durch; warum, er hat zu verfluchte Einfälle und schont Niemanden, sogar sich selbst nicht. Er war früherhin verheirathet an die jetzige Bethmann, das that nicht besonders gut; denn er ist ein Lebemann, und sie ist eine Liebefrau . . . obgleich sie auch sonst eine liebe Frau ist. Ihr gefielen die schönen Officiere besser wie ihr Komikus; und da war vorzüglich einer von den Herren Gensd'armen, ein Herr von Quast, der sie auszeichnete und sie ihn. Kurzum es kam eine Oper in die Mode . . . kennen Sie Fanchon?"

„O ja! Und habe erst ganz kürzlich eine traurige Geschichte gehört, welche damit zusammenhängt. Hoffentlich ist die Ihrige nicht so traurig."

„Ne, wahrhaftig, traurig ist die nicht. Kurzum in dieser Fanchon machte Madame das Leiermädchen und superb! Wirklich einzig. Und ihr Gemahl, Herr Unzelmann, den Tapezier . . . prächtig! — Sie wissen

Digitized by Google

ja: „„Warme Kissen, weich wie Moos, bieten lokkend““ . . . Wundervoll! Kaum haben sie ihr Duettchen gesungen, er und der „„kleine Cousin,““ und dazwischen Meubels geschoben, Gardinen aufgeputzt, Staub weggewedelt, sieht er sich um, wie wenn ihm noch was fehlte im Zimmer, und dann schreit er den kleinen Cousin an: Es sieht so leer aus . . . hier müssen noch Quasten dran kommen und dort auch und da auch! Mehr Quasten! Fanchon ist eine Liebhaberin von Quasten! . . . Na nu der Spektakel! . . . . Sehn Sie, so was wär' einem Andern nicht durchgegangen. Ihm nimmt man Nichts übel.“

„Verzeihen Sie mir, ich finde diese Geschichte ebenfalls traurig. Sie wirft kein günstiges Licht weder auf den Komiker, noch auf sein Auditorium. Von Rechtswegen hätte ihm gerade dieses ex tempore sehr übel genommen werden sollen!“ —

„Meinen Sie? I nu ja, besonders zart war es justement nicht; aber sie lebten schon in der Scheidung.“

„Und der zweite Gatte hat sich durch das Schicksal seines Vorgängers nicht abschrecken lassen?“

„Es scheint doch nicht. Er ist denn wohl auch viel jünger . . . und überhaupt, unter diesem Völkchen . . . das ist ja bekannt, wie's bei den Schauspielern zugeht!“

Wulf stand im Begriffe aufzufahren und den harmlosen Plauderer grob anzulassen. Doch besann er sich

Digitized by Google

noch zu rechter Zeit. Er wünschte gute Nacht und entfernte sich raschen Schrittes.

„Schwerenoth," rief Jener ihm nach, „Sie sind wohl gar am Ende selber einer?" —

Und in ärgerlicher Stimmung tappte sich der Heimathlose nach seiner Herberge, wo er auf erbärmlichem Lager nichtsdestoweniger einen erquickenden Schlaf genoß. Neu gestärkt und ermuthiget trat er den „wichtigsten Gang seines Lebens" an; er begab sich zum Herrn Generaldirektor. —

Es geschieht den meisten Menschen, und wir Alle miteinander verfallen trotz häufig empfangener strenger Lehren stets wieder in denselben Irrthum, daß wir jene umgängliche Freundlichkeit (um nicht Herablassung zu sagen), welche sehr vornehme, oder sehr gewaltige, oder sehr berühmte Leute uns irgendwo gönnten, während sie auf Reisen waren, übertragen zu dürfen wähnen und unverändert wieder zu erleben hoffen, wenn wir ihnen in ihrem Wirkungskreise aufwarten, wo sie in Amt und Würden uns — vielleicht gar als Supplikanten — empfangen oder nach Umständen auch nicht empfangen. Wie oft hat Verfasser dieser wahrhaftigen Geschichte zu seinem Schrecken erlebt, daß Staatsmänner, Gelehrte, Künstler, Schriftsteller von hohem Range, die am table d'hôte, im Postwagen, in Badeörtern, beim Erklettern eines Berges, in den Hallen einer Bil-

Digitized by Google

dergallerie u. ſ. w. ihm artige mittheilſame Gefährten und Geſellſchafter ſein wollten und ſich unaufgefordert ihm anſchloſſen, ... daß dieſe ariſtokratiſch vornehm, kalt, abſtoßend ihm entgegen kamen, wenn er vertrauensvoll in ihr Arbeitszimmer, ihr Atelier, ihr Bureau eintrat. Wie oft hat er dann ein hartes Verdammungsurtheil über Jene ausgeſprochen, ohne zu erwägen, daß ſich ungleich mehr zu ihrer Entſchuldigung vorbringen läßt als zu ihrer Anklage. Man ſollte gerecht ſein! Leider iſt man das in eigenen Angelegenheiten ſelten und bei verletzter Eitelkeit am wenigſten.

Wir dürfen es, nach ſolchem Eingeſtändniß, unſerem Wulf nicht übel deuten, daß er nicht nur offene Thüren, daß er auch offene Arme zu finden hoffte. Es war ihm jedoch nicht beſchieden, das Letztere zu erproben, weil ſchon das Erſtere fehlſchlug. Die Thüren blieben für ihn verſchloſſen. Sie wurden bewacht von demſelben Manne, dem er geſtern Abend die Eintrittskarte abgekauft, der ihn ſogleich erkannte und ſchon ungefragt ihn anſchnauzte: „Sind nicht zu ſprechen!"

„Bis wann denn vielleicht?" ſtotterte Wulf.

„Läßt ſich nicht beſtimmen!"

Und die Thüre ward ihm vor der Naſe zugeſchlagen.

Da ſtand er auf der Straße und wußte nicht aus noch ein. Jeden Vorübergehenden ſah er ängſtlich an, ob der ihm vielleicht Erklärung zu geben vermöchte.

Digitized by Google

So gänzlich rath- und hilflos hatte er sich noch nie gefühlt, seitdem er in weiter Welt auf sich allein angewiesen umherirrte. Und ein Unmuth, ein Lebensüberdruß befiel ihn, wie er desgleichen in Tagen bitterster Noth, in Stunden ungestillten Hungers nicht empfunden. „So tief gestürzt aus allen meinen Himmeln!" Diese sieben Worte nahmen sein Denkvermögen gefangen; weiter brachte er's nicht; sie schienen ihm mit glühendem Eisen in die Hirnschale gebrannt. Was eigentlich mit ihm geschehen in dem Vorzimmer dort; wie er durch verschiedene Gassen gegangen und weshalb; ob nun wirklich Alles aus sei? Er wußte Nichts. Wußte er doch nicht, wie lange er schon auf einer Stelle stand und in den schmutzigen Rinnstein starrte, als fließe da der klarste Bergquell über blinkende Quarze. Ein Gassenjunge erweckte ihn. Der berliner Gassenjunge ist und war und wird sein eine höchst beachtenswerthe Specialität. Er behauptet das juste milieu zwischen dem Pariser Gamin und dem Wiener Schusterbuben. Er verhält sich zum Ersteren, wie sich Deutsch zu Französisch, zu Letzterem, wie sich Norddeutsch zu Süddeutsch verhält. Und das gilt im guten wie im üblen Sinne nach jeder Seite hin. Was er mit beiden gemein hat, ist sein neckerhafter Uebermuth, seine herausfordernde Keckheit. Worin er sich vor beiden auszeichnet, ist sein Gerechtigkeitsgefühl. Er wird sich gern auf die

Digitized by Google

Seite des Unterdrückten stellen; wie denn überhaupt norddeutsche Gesinnung, trotz ihrer vielgeschmäheten scharfen Ecken, ungleich mehr inneren Kern hat, als die weltberühmte südliche Gemüthlichkeit. Bevor er aber, was etwa löblich an ihm wäre, zur Geltung bringt, entwickelt der berliner Gassenjunge schlechte Eigenschaften in Fülle. So auch derjenige, von dem hier geredet wird. Er hatte sich dem „aus allen Himmeln Gestürzten" entgegen postirt und schickte schlechte Witze über die Gosse. „Hören Sie, Juter, ist Ihnen vielleicht ein Friedrichsd'or hineinjefallen? Soll ich Sie rausjrabbeln helfen? Sie sehen aus, wie wenn Sie zu ville Kümmel jedrunken hätten? Wollen Sie ausschlafen? Kommen Sie mit; ick führe Ihnen in'n dustern Keller. Oder sind Sie ein Angeleer? Hier in des Wasser iss nich die Probe von Icklei, nich mal 'ne Sardelle. Da müssen Sie sich jedulden bis zum Stralauer Fischzuge!"

Diese und ähnliche Albernheiten verklangen dem Angerufenen unbemerkt; erst der „Stralauer Fischzug" wirkte. „Stralauerstraße Nummer siebzehn," rief er und gedachte der Frankfurter Bekanntschaft. „Wenn ich mich in meinen Erwartungen getäuscht sähe, sollte ich mich seiner erinnern!"

Der Gassenjunge empfing einen dankbaren Gruß, den sich sein schlechtes Gewissen nicht zu deuten wußte, und Wulf entfernte sich schleunigst. Bald saß er im

Digitized by Google

Comptoir des biedern Lederhändlers. Kaum hatte dieſer ſich berichten laſſen, was geſtern Abend und heute Früh geſchehen, war er im Klaren: „Der Herr Kaſſirer iſt Iffland's Vertrauter, ſein Sohn angehender Heldenſpieler und einer von den perſönlichen Lieblingen der Direktion. Von dieſer Seite iſt ſchon vor Ihrer Ankunft gegen Sie manoeuvrirt worden; und wenn es Jenen auf die Länge unmöglich iſt, eine Zuſammenkunft zu verhindern, ſo ſteht doch ſehr zu fürchten, daß dieſe wirkungslos bleibt. Wahrſcheinlich hat Iffland, des Breslauer Abends voll, unvorſichtig Ihr Lob geprieſen. Das genügte Jenen, ſich bei Zeiten zu rüſten. Sie hätten an der Kaſſe keine Erkundigung einziehen dürfen; hätten ſich als gleichgiltiger Zuſchauer zeigen müſſen. Ihre Frage, Ihre Sprache, Ihre Augen haben Sie dem argwöhniſchen, für ſeinen Schreihals von Sohn kindiſch eingenommenen Vater verrathen. Sie ſind zuverläſſig auch während der Vorſtellung beobachtet worden; an Spionen fehlt es nicht. Nun iſt Nichts mehr zu machen. Gott mag wiſſen, welche Fallen Ihnen ſchon gelegt, welche garſtige Gerüchte über Sie ſchon im Gange ſind! Gedulden Sie ſich einen Tag. Ich werde unterdeſſen die Ohren ſpitzen. Mir ſind einige Leute bekannt, die das Gras auf dem Gensdarmenmarkte um's Schauſpielhaus herum wachſen hören. Der alte Theaterdiener Eiſig läßt ſich durch eine Flaſche Medoc

Digitized by Google

leicht erwärmen, trotz seinem kalten Namen. Sprechen Sie Morgen wieder bei mir vor. Heute treiben Sie sich außerhalb der Stadt herum, im Thiergarten, in Charlottenbrunn, in Treptow, wo Sie wollen, . . . nur nicht in der Nähe des Theaters. Und wenn Sie Abends die Lust nicht bezähmen können, das Schauspiel zu sehen, so lassen Sie sich Ihr Billet . . . nein, es ist besser, Sie holen es bei mir ab; ich werde Ihnen einen Sitz im zweiten Range besorgen, wo Sie nicht in's Auge fallen, wo Sie sich hinter einem Pfeiler verbergen können. Und dann schlüpfen Sie hinein, wenn gerade viele Menschen im Zuge sind, damit Sie nicht beachtet werden. Man soll Sie schon abgeschreckt und abgereiset wähnen. Morgen hören Sie mehr. Jetzt gehen wir Beide an unsere Arbeit. Die Ihrige heißt für diesen Tag Müssiggang; die meinige wirft mich zwischen Rindshäute. Ledern sind beide."

Sie schüttelten sich die Hände und schieden. Auf der hölzernen Tafel außerhalb der Eingangsthüre stand die Firma dieses „ledernen Geschäftes" geschrieben, und Wulf las einen Namen herab, den er in treuem Gedächtnisse bewahrte, den Familiennamen eines Mannes, welchem wir anmuthige, echt-deutsche Singspiele verdanken. Vielleicht ist der Komponist von „Czar und Zimmermann" ein Abkömmling jener L's. gewesen?

Im Thiergarten war's wunderschön. Kein blu-

Digitized by Google

mengeſchmückter, von reizenden Villen gezierter, ſauber gehaltener Park! Durchaus nicht! Ein halb verwilderter, mit tüchtigen alten Bäumen beſtandener, herbſtlich bunter Wald. Ach wie ſtill und ſanft ſich's da wandeln ließ! Wie die Einſamkeit kranken betrübten Seelen ſo wohl that! Welch' zauberhafte Zuflucht aus trockner Oede einer großen weiten Stadt in die volle friſche Natur! Nur durch das im edelſten Styl erbaute Thor brauchte der traurige Wanderer zu ſchreiten ... und er fand Labung, ruhige Heiterkeit. Die Zierde des hohen Portals fehlte zwar. Eine furchtbar beredte Anklägerin deutſcher Schmach wurde Preußens Viktoria noch in Paris feſtgehalten. Aber nur Geduld, ſie wird heimkehren. Und Du, mein unbeglückter, armer, Wulf ſollſt ſie frei machen helfen. Davon ahneteſt Du allerdings noch Nichts, da Du den Blick emporhobſt zu der leeren Fläche, und Dein angeborner Schönheitsſinn Dir ſagte: Dort oben fehlt Etwas .... Du wußteſt nicht was.

Er trieb ſich den ganzen Tag im Thiergarten und deſſen weit ausgedehnten Umgebungen hin und her, vermied die von Menſchen beſuchten Plätze, nahm mit dürftigem Mahle vorlieb, holte zu richtiger Zeit das in L.'s Komptoir für ihn hinterlegte Theaterbillet ab, gelangte glücklich und unbemerkt an der Kaſſe vorüber und fühlte ſich, da er die ihm angewieſene Bank erreichte, ſo müde, daß er ſeinen Sitz bequem und

Digitized by Google

angenehm fand. Wahrscheinlich ist er sehr müde gewesen und unfähig auf den Füßen zu stehen. Sonst bliebe diese genügsame Anerkennung unerklärlich.

Man spielte Kotzebue's „Stricknadeln." Auch eines der bürgerlichen Dramen, über welche so leicht ist mit kritischem Naſenrümpfen den Stab zu brechen; . . . und trotzdem wieder so reich an wirklichen Meisterzügen. Was dem unerschöpflichen Vielschreiber — (J. P. Fr. Richter meint, Kotzebue besitze zu viel Witz, um ein ganz vortreffliches Lustspiel zu machen; das klingt paradox, ist jedoch, verständig aufgefaßt, ein tiefer, wahrer Ausspruch; denn es weiset darauf hin, daß witzige Einfälle auf der Bühne nur dann dramatischen Werth gewinnen, wenn sie im rechten Augenblicke angebracht, nur den entsprechenden Persönlichkeiten in den Mund gelegt, nicht willkürlich verschwendet werden!) — was ihm selten gelang: er hat in genanntem Stücke einen originellen, vaterländischen Charakter geschaffen, fest gehalten, lebenswahr durchgeführt. Die adelstolze, edle, eben so gut- als hochmüthige Matrone Durlach ist eines der liebenswürdigsten Bilder in unserer Theaterliteratur. Und daß es in Wahrheit für ein eigenthümlich deutsches gelten darf, hat sich auf's Treffendste bewiesen durch Kasimir Delavigne's Nachahmung: „Die Schule der Alten," worin Talma und die Mars in Paris unvergeßlich bleiben werden; eins der besten und

Digitized by Google

beliebtesten Werke neuerer Zeit. Delavigne französirte Kotzebue's „Stricknadeln," übersetzte Handlung und Personen aus einfacher Prosa in klingende Verse, ... hütete sich dennoch wohl, das innerlichst deutsche Element mit aufzunehmen. An die alte Landräthin Durlach wagte sich der pariser Schriftsteller nicht. Sie zerfiel bei ihm in einen bonhommistischen Freund und in eine steife, kalte Salon-Tante. Das machte er aus der liebetreuen, lebenswarmen, deutschen Dorf-Edelfrau und Mutter. Chacun à son gout!

Diese Mutter aller Mütter gab, als Wulf der Darstellung beiwohnte, Demoiselle Döbbelin; die nämliche Döbbelin, von deren Gräfin Orsina ihm Vater Bäcker oft erzählt und hervorgehoben hatte, daß „Figur, Anstand, Stellungen und Aktion besagter Künstlerin Charakteren dieser Art vollkommen entsprachen." Hätte der Verstorbene heute wohl in der uralten Mama eines alternden Mannes die bewunderte, feurige, rachedurstende, italienische Gräfin wieder erkannt? Gewiß nicht, um so weniger, weil jedes Mal, wenn sie auftrat, förmliche Dunkelheit im Hause herrschte, was Wulf in den ersten Scenen auf zufällige Nachlässigkeit des Beleuchters schob. Erst wie es sich konsequent wiederholte, fragte er — vorsichtig, nicht als Sachverständiger, vielmehr als kleinstädtischer Ignorant — bei den neben ihm Sitzenden an und erhielt den Bescheid, daß Demoiselle

Digitized by Google

Döbbelin, an den Augen leidend, völlig zu erblinden befürchte; daß die Aerzte ihr unterſagt, ſich dem blendenden Lampenlichte auszuſetzen; daß folglich, ſobald ſie aufträte, „halbe Nacht" gemacht werde. „Denn," hieß es weiter, „wenn wir die Wahl haben, ſie gänzlich zu entbehren oder uns dieſen Uebelſtand gefallen zu laſſen, ſo ziehen wir das Letztere vor. Wir haben ſie lieb. Sie iſt noch ein Erbſtück aus alten Theaterzeiten."

Dieſe Erläuterung empfing Wulf glücklicherweiſe während des rührenden Auftritts zwiſchen der Landräthin und ihres Hauſes ergrautem Diener. Es ließ ſich alſo thun, daß er ſeine Augen trocknete und die Thränen, welche ihm, dem Komödianten, die Anhänglichkeit und Vorliebe der Berliner für eine alte Komödiantin erpreßt, kamen auf Rechnung Kotzebue's und der Darſteller. Um wie viel ſchmerzlicher faßte ihn jetzt wieder die Befürchtung, aus dieſer Stadt zu ſcheiden, ohne wenigſtens verſuchen zu dürfen, ob ſie ihm eine Heimath werden könne und wolle.

Wie er am nächſten Morgen bei ſeinem Lederhändler eintrat, las er aus deſſen Mienen ſchon die entmuthigendſten Nachrichten, ehe noch das erſte Wort geſprochen ward. „Nur heraus mit dem Schlimmſten," ſagte er; „ich bin auf Alles vorbereitet!" Ach, auf das, was er hören ſollte, war er's am Allerwenigſten. Die Kabalen

Digitized by Google

Derjenigen, welche in ihm einen zweifach gefährlichen Nebenbuhler fürchteten, zerfielen ja in Nichts, verglichen mit einem Hinderniſſe, dem hier zu begegnen er nicht erwarten durfte.

„Standen Sie" — ſo begann die Einleitung — „vielleicht jemals in Beziehung zu einer hohen Familie aus dem Reiche, welche theils dort, theils in unſeren Landen große Herrſchaften beſitzt?"

Wulf bewegte ſich nicht. Er lauſchte nur.

„Denn Sie müſſen wiſſen, ich ſpiele mitunter des Abends mein Partiechen L'Hombre in einer ſehr anſtändigen Tabagie mit dem Kammerdiener des Fürſten W., und obgleich geſtern mein Tag nicht war, bin ich doch „„hingeweſen,"" weil ich weiß, daß der Fürſt große Stücke auf Iffländen hält, und Iffland Nichts thut ohne den. Und der Kammerdiener wieder .... kurz und gut, ich hatte mir ein Plänchen gemacht; und wenn ich ſage ein Plänchen, meint Iffland als Koſakenhettman im Benjowski, ſo verſteh' ich darunter einen großen Plan. Wie man um einen heißen Brei herumgeht, daß man ſich's Maul nicht unnöthig verbrennt, das hab' ich los. Ich erwähnte keine Silbe von Ihrer Anweſenheit, von unſerer Bekanntſchaft, von Iffland's Verſprechungen in Breslau, von Ihren Hoffnungen auf Berlin. Ich erzählte man einzig und allein, daß ich Sie in Frankfurt ſpielen ſah und höchſt erſtaunt war,

Digitized by Google

etwas ſo Apartes unter Bröckelmann's Leuten zu finden. Ich war meiner Sache noch gar nicht gewiß, ob der Herr Kammerdiener, wie er ſo feſt in ſeine Karten guckte, auf mich höre. Da fuhr er ſchon auf: das intereſſirt mich ſehr; kennen Sie des Menſchen Namen? Natürlich, fiel ich, voll der beſten Erwartungen, ein; ſo was Gutes merkt man ſich; er heißt Wulf. — Dacht' ich mir's doch gleich, ſprach der Kammerdiener. — Alſo iſt von ihm geſprochen worden? fragte ich vergnügt. — Freilich! Seine Durchlaucht ließen ſich juſt ankleiden, wie Iffland davon redete, daß er einen Gaſt erwarte, von dem er ſich viel verſpreche, obgleich es ein totalement unbekanntes sujet ſei; er habe ihn zwar nicht en scène geſehen, doch ſonſt geprüft, und erwarte unendlich viel von dieſem Wunderthiere, welches Wulf genannt werde. In demſelben moment blies mein Fürſt die Lippen auf, wie ſo ſeine Art iſt, wenn ihm ein Bedenken kömmt, und äußerte: man möge ſich nicht übereilen, es ſolle erſt ein renseignement abgewartet werden. Noch in derſelben Stunde wurde ein Briefchen an eine vornehme Dame befördert, eine Wittwe, die mit ihrem Söhnchen theils hier, theils auf den Herrſchaften lebt; dieſelbige ließ ſich gleich darauf bei meinem gnädigſten Herrn anmelden und hatte ein langes pour parler mit ihm. Kaum war ſie fort, wurde Iffland wieder herbeigerufen und dieſem der Befehl

Digitized by Google

ertheilt, den gewiſſen Wulf, wofern er ſich hier einſtelle, unter keiner Bedingung debütiren zu laſſen, weil ſein öffentliches Erſcheinen nicht gewünſcht werde!" —

Hier unterbrach Wulf den Berichterſtatter mit der ängſtlichen Frage, „ob der Kammerdiener den Namen der Wittwe genannt?" —

„Nicht allein, daß er ſie nicht nannte, ſchien er ſeine Schwatzhaftigkeit zu bereuen. Er nahm uns das Gelübde ab, zu ſchweigen. Wir verſprachen es, ich mit dem Vorbehalte, eine Ausnahme zu machen, wenn jener Wulf hierher käme und mich beſuchte. Dieſe Ausnahme, ſagte der Kammerdiener, geſtatte ich Ihnen gern, ja ich wünſche ſogar, daß ſie ſtattfinde; denn je eher dieſer Patron ſich wieder auf die Strümpfe macht, deſto angenehmer für uns (!) und deſto beſſer für ihn! — So weit geht mein Rapport. Ich vermag den Zuſammenhang dieſer myſteriöſen Geſchichte nicht zu ergründen; Sie werden wiſſen, was Sie daraus machen, was Sie thun und laſſen ſollen!"

„Was ich laſſen ſoll," rief Wulf, „iſt jede Hoffnung! Was ich thun ſoll, iſt Ihnen danken . . . und weiter ziehen. Es iſt nicht Furcht, was mich vertreibt, denn ich hätte Nichts zu befürchten; es iſt Zartgefühl und Schonung für . . . . Diejenigen, denen meine Anweſenheit unbequem ſcheint. Iffland darf den Antheil, den er mir ſchenkte, nicht durch Verlegenheiten büßen.

Digitized by Google

Ich will ihm ein Paar Zeilen schreiben und dann auf und davon!"

„Wohin gedenken Sie? . . . ."

„Weiß ich's, wohin der Fluch mich treibt?"

Und sie trennten sich; Wulf in der Meinung, den braven Mann nie wieder zu sehen.

Ist sie langweilig die Strecke durch brandenburgisch Land bis nach Mecklenburg hinein! — Unterweges erfuhr Wulf von einem aus Hamburg kommenden Schauspieler, daß der große Ludwig Schröder die dortige Theaterführung noch einmal übernommen habe. Dies bestimmte ihn, Schwerin, wohin sein Augenmerk sich eigentlich gerichtet, für's Erste aufzugeben und bei Schröder anzuklopfen. „Wenigstens seh' ich auch Den von Angesicht zu Angesicht, wenn's gleich zu weiter Nichts führt!"

Eintritt bei Schröder zu erhalten, fiel nicht schwer; es waren bestimmte Geschäftsstunden festgesetzt, wo Jeder ihn sprechen konnte. Wulf's Anerbieten wies er entschieden ab mit der kurzen Erklärung: „Sie finden mich des ganzen Wesens höchst überdrüßig, und ich denke nur daran, wie ich eine Last abstreife, die ich mir, von unverzeihlichen Selbsttäuschungen verlockt, leichtsinnig aufgebürdet. Ich bereue sehr, den stillen, länd-

Digitized by Google

lichen Aufenthalt zu Rellingen gegen dies Leben voll Sorgen und Aerger hingegeben zu haben, wo ich weder Dank noch Segen für alle Mühen ernte. Publikum und Schauspieler sind verwildert, die Geschmacksrichtung ist eine durchaus verkehrte geworden ... ich werde Alles liegen lassen, um mich nur bald wieder in's Privatleben zurückzuziehen, sei es mit den größten Aufopferungen. Während dieser Uebergangs-Periode neue Engagements zu versuchen, ist nicht rathsam. Es thut mir leid, Sie fortschicken zu müssen."

„Darauf bin ich gefaßt gewesen, als ich kam," erwiederte Wulf. „Mir war's nur darum zu thun, jetzt, nachdem ich Iffland kennen gelernt, auch den gewaltigen Künstler in Person zu schauen, von dem mein verstorbener Vater Bäcker so oft gesprochen; den er nur den Großmeister nannte."

„Sind Sie Maurer?" fragte Schröder dazwischen, wahrscheinlich durch die Benennung „Großmeister" irre geführt, welche ihm als Deputirten der niedersächsischen Provinzialloge geworden. Wulf seinerseits, der vom ganzen Freimaurerthum keine nähere Kenntniß hatte, faßte das falsch auf und erwiederte verlegen erröthend: „Nein, Tapezier sollte ich werden, brachte es aber nur bis zum Lehrjungen." Dieses Mißverständniß veranlaßte fernere Fragen und Auskünfte, und das Ergebniß

Digitized by Google

derſelben war die Bewilligung, ſich des Abends noch einmal einfinden zu dürfen; eine Bewilligung, von der, wie leicht zu denken, unſer Freund ſich ſehr beglückt fühlte und auf die Minute pünktlichen Gebrauch davon machte. Es war noch ein Dritter zugegen: „Profeſſor Meyer aus Bramſtedt" nannte ihn der Hausherr. Unwillkürlich bot ſich der Vergleich dar zwiſchen dieſer Vereinigung dreier Perſonen und jener in Breslau. Dort wie hier vermittelte ſo zu ſagen zwiſchen dem reiſenden Komödianten und einem hochgeachteten, in bürgerlichen Ehren ſtehenden Künſtler, Schriftſteller, Bühnenbeherrſcher ein Theater-Freund, -Kenner, -Kritiker. Wulf, in Hamburg derſelbe, der er in Breslau ſich gezeigt, fand gleichwohl den bedeutſamen Unterſchied bald heraus, der die heutige Gruppe am „Gänſemarkt" von der breslauiſchen in den „drei Bergen" abtrennte. Dort hatten geſellig-leichte Grazie, ſcherzhafter Humor, ſchwach verhüllter Epikurismus ſich wie Blumenkränze zwiſchen ernſten und geiſtreichen Ausſprüchen durchgewunden. Hier walteten künſtleriſcher Ernſt, beſonnener Rückhalt, imponirende Würde vor, deren Herbigkeit nur durch Meyer's gutmüthig ſanftes Benehmen gemildert wurde. Damit der Scherz nicht gänzlich ausgeſchloſſen bleibe, erwähnte Schröder lächelnd die Geſchichte vom „Maurer und Tapezier," die auch Meyern herzlich

Digitized by Google

lachen machte, dieſen aber doch zu der Frage trieb: weshalb Wulf nicht Gelegenheit geſucht habe, ſich jenem großen Bunde zu verbrüdern?

„Ein umherziehender Schauſpieler, Herr Profeſſor! Ein Menſch ohne Namen, Geltung, Einfluß! Wie ſollte der ſich in ſolche Verbindung zu drängen wagen? Was könnte der ihr darbieten, mitbringen? Müßte er nicht beſorgen, ſich ſchimpflich zurückgewieſen zu ſehen?"

„Wer weiß auch," ſagte Meyer, ihn freundlich betrachtend. „Ihnen hat die Natur einen leſerlichen Empfehlungsbrief in's Geſicht geſchrieben, und Ihre Stimme bekräftiget ſolche Schrift. Wie ich das finde, würden es gewiß auch Andere anderer Orten gefunden haben. Was mich betrifft, ich gebe bei der Ballotage niemals ſchwarze Kugeln; auch nicht, wenn ich öftermalen einſehe, daß dem Bunde durch den Aufzunehmenden kein ſonderlicher Gewinn erwächſt. Halte ich ihn nur für einen ehrlichen Kerl, ſo denke ich: dient er nicht der Maurerei, je nun, ſo dient ſie ihm vielleicht! und ich gebe in Gottesnamen meine weiße Kugel."

Schröder ſchüttelte den Kopf zu dieſer Anſicht. Ihm ſtand die Sache höher, dünkte ihm wichtiger als Meyern, der offen zu bekennen pflegte, ihm gefalle bei der ganzen Maurerei hauptſächlich, daß in ihr jedweder Menſch nur den Menſchen ſehen wolle, ohne die ſonſt im Leben nothwendige Sonderung der Stände. Uebrigens ſei

Digitized by Google

ihm die Geheimnißkrämerei zuwider. — Das mag der einzige Punkt gewesen sein, worin jene zwei vorzüglichen, durch so viele Bande vereinigten Männer von einander abwichen.

Wulf entgegnete Meyern: „Es kann schon sein, daß es dem reisenden Schauspieler Vortheile bringt, wenn er sich hervorragenden Persönlichkeiten als Glied eines weit verzweigten, wirksamen Vereines zu erkennen geben darf. Ich aber gestehe ein, daß ich trotz der mir gebührenden Bescheidenheit mich zu stolz fühle, nach dergleichen Hilfsmitteln zu haschen. Was ich etwa erreichen soll, will ich nur meinem Talente verdanken."

„Sehr edel gedacht," sagte Meyer; „wenn nur das liebe Talent auch immer gleich erwünschten Platz fände, sich zu zeigen. Was denn aber, wenn es ohne Protektion dazu nicht gelangt, wenn es im Verborgenen bleibt wie jetzt in Berlin?"

„Das war ein ganz eigenthümlicher Fall. Der Generaldirektor meinte es gewiß gut mit seinem Anerbieten; auch über die kleinlichen Kabalen hätte ich gesiegt ... es ist von Außen ein Hinderniß gekommen, welches ihm die Hände band. ... Mir ward nun einmal nicht beschieden, mich aus dem Schlamme, worin ich mühselig knete, auf sichern, festen Boden zu retten."

„Das ganze deutsche Theater wird bald im Schlamme versinken," seufzte Schröder, bei welchem gerade

Digitized by Google

damals der Unmuth über das entschiedene Mißlingen seiner neuen Unternehmung auf's Höchste gestiegen war.

„Je nun, wir dürfen's wohl behaupten," fiel Meyer ein, „wir haben bessere Tage gesehen."

„Und schönere Abende," ergänzte Schröder.

„Die schönsten für mich waren immer diejenigen, an welchen ein Stern leuchtete, der . . . ."

„. . . Der im Erbleichen ist! Gedenken Sie seiner vor den Menschen, Meyer! Sie müssen mein Biograph sein."

„Was reden Sie, Freund? Es ist höchst unwahrscheinlich, daß ich Sie überlebe. Sie besitzen mehr Lebenskraft als ich."

„Besaß sie, Freund; sie ist längst aufgerieben, und das jüngst verflossene Jahr hat sie vollends erschöpft. Sie sind es unserem vertrauten Umgange schuldig, meiner Achtung und Anhänglichkeit für Sie, daß Sie der Nachwelt ein treues, unparteiisches Bild von mir und meinem redlichen Schaffen hinterlassen!" —

„Der Nachwelt? Das ist ein sehr umfassender Begriff. Ich fürchte, es würde ein unvermeidliches, wenn gleich pflichtgeborenes Unglück für diese von mir zu liefernde Biographie werden, daß ihre bescheidenen und sorgfältig gewählten Worte nur wohlunterrichteten Lesern ganz verständlich sein können. Und leider giebt's der verständigen Leser nicht viele. Das Publikum,

Digitized by Google

worauf ich mich beschränken muß, sind Zween . . . oder Niemand. Eine kleine Nachwelt!"

Als der edle Friedrich Ludwig Wilhelm Meyer so entmuthiget und entmuthigend redete, ließ er sich schwerlich träumen, daß er seinen großen Freund um volle vierundzwanzig Jahre überdauern, daß er aber bald nach dessen Hingange jene Lebensgeschichte beginnen, abfassen, vollenden und mit ihr ein des Gegenstandes würdiges Monument aere perennius errichten sollte! Schröder hat richtig vorausgesehen. Denn obgleich der Andere gleichfalls die Wahrheit sprach, daß sein Buch nur eine kleine Anzahl bewundernder Kenner befriedigen werde .... diese bilden ja die Nachwelt! Diejenige Nachwelt nämlich, welche der Künstler meinte, in deren Gedächtniß er fortzuleben wünschte. Was kümmerte ihn die übrige Welt? —

Wulf ging mit dem guten „Bramstedter" bis an dessen Absteigequartier. „Wie wunderbar," sagte er zu diesem, „daß der heutige Abend dieselbe Wendung nahm als jener mit Iffland! So abweichend Ton und Benehmen Beider, so verschieden das Wesen Schall's von dem Ihrigen, so unvergleichbar die Eindrücke sein mögen, die ich dort und hier gewann .... in Einem trafen Beide zusammen; in der Klage darüber, daß ihre Schöpfungen — ihre Schöpfungen als Schauspieler, nicht als Schriftsteller! — mit ihnen sterben und

Digitized by Google

begraben sein werden. Jeder hatte andere Worte für dieselbe Empfindung; bei Jedem aber klang der Schmerz des Künstlers durch, der seine Kunstwerke in Rauch aufgehen sieht und höchstens auf eine ihn überlebende Schilderung ihres Werthes hofft. Ein jammervoller Trost ... aber doch ein Trost für Unsereinen! Was dürfen wir armseliges Gesindel verlangen, wenn es um die Ersten und Besten so schwach steht? Und was haben wir am Ende verloren, wenn wir glanzlos ermattet niedersinken, ohne jemals geglänzt zu haben? Da heißt's wie in Matthisson's schönem Gedichte: „Eines Weltbeherrschers stolzen Scheitel und ein zitternd Haupt am Pilgerstab deckt mit einer Dunkelheit das Grab." Aber eine Gunst können Sie mir noch erweisen, lieber Herr Professor, ehe Sie morgen nach Ihrem Bramstedt ziehen, und ich meinen Stab setze ... wer weiß, wohin? Die eine Gunst, mir zu erklären: weshalb scheint es mir unmöglich, Iffland und Schröder mit einander zu vergleichen? Welche Kluft trennt die beiden ersten Schauspieler Deutschlands; daß ich ihre Personen, die doch lebenslang ein Ziel verfolgten, wie auf ganz gesonderten Pfaden, in widersprechenden Richtungen zu erblikken wähne? Schröder hab' ich nicht spielen sehen, dennoch bin ich fest überzeugt, er ist auf der Bühne ein ganz Anderer wie Iffland. Worin liegt das?"

„Sie haben den sichern Blick des Instinktes; Sie

Digitized by Google

beſitzen das Urtheil des Mannes vom Fach; ſie ſehen, was iſt! Iffland, aus gutem Hauſe, zwar heimlich entlaufen, doch in geregelten Bühnenverhältniſſen aufſtrebend, war ein Glückskind, genoß höfiſche Gunſt, bildete in ihr ſein geiſtiges Vermögen, überwand körperliche Mängel und Schwächen, mußte die fehlende Natur oft durch Kunſt erſetzen, lernte dabei künſteln, verkünſtelte ſich mitunter, bewahrte doch ſein reiches Herz, unterlag nicht ſelten glühender Leidenſchaft, neigte ſich als genußſüchtiger Lebemann manchmal zur Schwelgerei, hob ſich dazwiſchen als bedeutender Autor, ſchuf tüchtige gediegene Charaktere (was dem eigenen Charakter auf die Länge immer zu Gute kommt!), ſtieg mit ausdauerndem Fleiße, klarem Verſtande, konſequenter Willenskraft bis an die Stufen eines Thrones; blieb treu und deutſch und feſt, während dieſer Thron wankte .... und wurde, was er nun iſt und mit Recht gilt. Schröder dagegen war ein Theaterkind.... Sie wiſſen aus Erfahrung, wie ſich das zum Glückskinde verhält! Ein zwiſchen kümmerlich unſtäten Komödianten, Gauklern, Seiltänzern umhergeworfener Junge, geringgeſchätzt, gemißhandelt von den Seinigen, in den Strudel wilder Begierden geriſſen, durch Noth und Leiden geläutert, erfaßte er mitten im niedrigſten Leben das Leben ſelbſt, durchdrang es und ward von ihm durchdrungen, brauchte nicht zu klügeln, zu berechnen,

Digitized by Google

abzuwägen, wie weit seine Kräfte wohl reichten, es künstlerisch veredelt wiederzugeben. Seine von tausenderlei Anstrengungen und körperlichen Exercitien gestählten Muskeln hielten den für die Bühne eigentlich zu hohen Wuchs in festem Gleichgewichte, verliehen ihm Kraft, jeder Anstrengung zu genügen. Das Sprachorgan, ohne Eckhof's Zauber zu üben, ist doch eben so biegsam als stark, eben so weich als dauerhaft. Er wollte immer nur, wovon er fühlte, daß er es vermöge; deshalb vermochte er, was er wollte. Iffland mit allem Suchen, Prüfen, Wählen hat oft fehlgegriffen, wo die Natur nicht ausreichte; Schröder selten oder nie, weil seine Natur ihn auf die Kunsthöhe trug. Iffland ist der vornehme, hoch geachtete, höchst achtungswürdige Hofschauspieler im neueren, kleinlich ausmalenden, geistreich zersetzenden . . . Schröder ist der echte, geniale deutsche Komödiant im alten, grandiosen, aus dem Ganzen schaffenden Style. Er und das heutige Theater können sich nicht mehr in einander finden. Nun sieht er selbst es ein und denkt nur daran, baldmöglichst wieder davon los zu kommen. Diesem unglücklichen Zustande allein müssen Sie's zuschreiben, daß er Sie keiner näheren Prüfung unterzog. Er will Nichts mehr mit der Sache zu thun haben. Sie trafen's eben schlecht."

Digitized by Google

„Wie überall und immer! Dennoch bringt mir mein Unglück faſt jedesmal Glück.“

„In wie fern? Welches Glück wäre Ihnen denn hier begegnet? Was nehmen Sie denn Gutes von Hamburg mit auf Ihre ungewiſſe Wanderung?“

„Das Angedenken des heutigen Abends!“

Profeſſor Meyer wollte das Geſpräch noch fortſetzen; zuverſichtlich in einer für Wulf günſtigen Abſicht. Doch dieſer hatte ihn bereits verlaſſen.

An einem klaren milden Märztage gehen im Nadelholzwalde bei Ludwigsluſt zwei Männer ſpazieren, die ſich angelegentlich über theatraliſche Gegenſtände unterhalten. In dem Einen erkennen wir ohne Mühe unſeren Wulf. Der Andere, der ihn um eine halbe Kopfhöhe überragt, iſt der dramatiſche Schriftſteller und Schauſpieler Guſtav Hagemann, deſſen Redefluß im vollſten Gange iſt: . . . . „und ich fand wirklich, da ich mein Zimmer betrat, ein kleines Käſtchen vor, welches eine bedeutende Summe ſchwerer Goldſtücke enthielt. Das beiliegende Briefchen, obgleich vorſichtig abgefaßt, ließ keinen Zweifel weder über die Perſon, noch über deren Abſichten auf mich. Vielleicht ſehen Sie mir's noch an, daß ich einſt geweſen bin, was die Weiber

Digitized by Google

einen schönen Mann zu nennen belieben; eine Eigenschaft, worauf ich niemals besonderen Werth gelegt, weil mir der Ruf eines erträglichen Schriftstellers, eines guten Schauspielers, eines redlichen Menschen wünschenswerther galt. Vortheil von meiner Gestalt zu ziehen, mich zu verkaufen wie so viele unserer Kollegen, lag mir fern. Die Herzogin war, wenn auch nicht mehr jung, doch immer noch eine blendende Erscheinung. Wer weiß, wozu mich Eitelkeit und Jünglingsfeuer verleitet, hätte sie mir in anderer Weise zugesetzt! Mit ihrer Geldsendung widerte sie mich an. Was sollt' ich beginnen? Den Mammon an sie zurückzuschicken durft' ich nicht wagen; das wäre ein crimen laesae geworden; man hätte die Sendung verleugnet; Beweise fehlten mir. Ich schickte die Souverän's der Armendirektion, die ich im Wochenblättchen über richtigen Empfang quittiren ließ. Das Residenzlein gerieth in diskreten Allarm. Binnen vierzehn Tagen entließ mich der Kammerherr, dem das herzogliche Schauspiel unterstand, aus meinem Engagement, obschon der Kontrakt noch lief. Einwendungen zu machen, untersagte mir mein Stolz. Ich ging. Seitdem hab ich keinen festen Halt mehr gefunden und werde ihn nicht eher finden, als bis ich von den Brettern in die Bretter gelange; Sie wissen: „Sechs Bretter und zwei Brettchen," wie unser viel verkannter Bürger singt. Dabei bleib' ich

heiteren Sinnes! Haben Sie mir abgemerkt, daß ich traurigen Gedanken nachhänge? Haben Sie mich seufzen hören, die Augen verdrehen gesehen? Und bin doch so viel älter wie Sie; Sie sind ein Kind neben mir, könnten mein Sohn sein! Können leichter tragen wie ich! Also fort mit Niedergeschlagenheit und Trübsinn. Hier geht's uns noch lange nicht so schlimm, wie's gehen könnte. Ich denke, wir haben's schon Beide schlechter gehabt. Dieses Mecklenburg ist ein eigen Stück Welt; genießt den doppelten Naturssegen des Waldes wie der See; wird von einem derben, biederen, kräftigen Menschenschlage bewohnt. Und wenn Sie erst Schwerin, Rostock, Wismar, Güstrow kennen lernen, werden Sie eingestehen, daß es sich für Leute unseres Standes hier fast besser leben läßt, als irgend sonst in Deutschland."

„Das gesteh' ich Ihnen heute schon zu, lieber Hagemann, wo ich erst Ludwigslust kenne. Aber um so mehr muß ich mich wundern, daß Sie diesen nicht unangenehmen Aufenthalt schon wieder aufgeben. Weshalb gehen Sie?"

„Weil's mich nicht leidet! Weil's mich forttreibt. Wer gewisse Jahre überschritten hat, ohne sich fixirt zu haben, der wird zuletzt wandertoll. Gründe kann ich nicht angeben. Mit Direktion und Publikum bin ich leidlich zufrieden, Beide scheinen es auch mit mir zu sein. Ihr Umgang sagt mir zu . . . dennoch jagt mich's auf

Digitized by Google

und davon. Doch damit ist nicht gesagt, daß wir uns nicht bald wiedersehen könnten. Wofern Sie nur ein Weilchen im Engagement bleiben, mag's leicht geschehn. Ich war schon mit verschiedenen Unternehmern hier, bin abgegangen, bin mit andern wiedergekehrt, . . . ich hab' eine Vorliebe für diese Obotriten. Auch hab' ich hier zu Lande schon Mancherlei erlebt, schon allerlei Wechsel im Theaterwesen gesehn: Steigen wie Fallen. Hab' nette Menschen gefunden. Zschokke hat in Schwerin sein Brod als Hauslehrer erworben und von hier aus für Reichardt's Theater-Kalender Berichte geliefert, in denen er den in Mecklenburg vorherrschenden Geschmack und die ästhetische Bildung nicht eben gar hoch stellt. Das war vor etlichen und zwanzig Jahren; jetzt sieht's schon besser aus. . . Und wissen Sie denn, daß Schröder ein Schweriner Kind ist!"

„Schröder? Der große Ludwig Schröder?"

„Ja, die Stadt am schmalen langen Landsee darf sich der Ehre rühmen, ihn geboren zu haben. Es war 1789 unter Fischer's Direktion, wo wir gerade den Geburtstag der Prinzessin Ulrike, einer geistvollen Gönnerin des Theaters, feierten, daß Schröder zum Besuche seiner Vaterstadt eintraf und dem Schauspiel „Spielerglück" beiwohnte. Ich war damals für Ihr Fach angestellt, und ich erlaubte mir, im Vertrauen auf die allgemeine Gunst, unangemeldet herauszutreten und ihn mit

Digitized by Google

einer Gelegenheitsrede zu begrüßen, die ich wahrhaftig heute noch auswendig weiß; sie lautete etwa so:

Nehmt immer unsrer Kunst in unserm Vaterlande
(Wo freilich wohl nicht jeder Künstler denkt),
Nehmt ihr den Glanz, den ihr das Ausland schenkt;
Laßt unserm Leben Armuth, unserm Hügel Schande;
Laßt hier und da Thespis auf Karren reisen
Und seinen Altar unter Brettern bau'n; . . . . .
Wir haben einen Namen aufzuweisen,
Auf den wird Welt und Nachwelt noch bewundernd schau'n.
Frankreichs Lekain ist neben ihm verschwunden,
Bescheiden räumt ihm Garrik selbst den Vortritt ein
Und will den Lorbeerkranz, von Musen ihm gewunden,
Nun seinem Sieger, unserm Garrik weihn.
Der Mann, ich brauch' ihn nicht zu nennen,
Denn wenn wir Deutsche sind, so müssen wir ihn kennen,
Der Mann ist hier! und sieht — o Stolz für diesen Kreis! —
Mit Kennerblicken unsre Arbeit, unsern Fleiß.
Doch ach, wenn's auch nur einmal wär',
Ach wenn er neben uns auf dieser Bühne stände,
Theil nähme, mit an unserm Kranze bände,
Durch Meisterwerk uns die Gesellen ehrte,
Die schwache Kraft ermuthigend vermehrte! . . .
Er widmete dann seinem Heimathland
Den Ehrenkranz, den deutsches Volk ihm wand. —

Die Anwesenden unterstützten durch vielstimmigen Zuruf meine Aufforderung!"

„Und was that Er?"

„Er entschuldigte sich gebunden zu sein; er müsse morgen abreisen. Später zu kommen versprach er; ob er's gehalten, kann ich selbst nicht sagen, denn meines Bleibens war nicht mehr lange nachher. Ich war

Digitized by Google

erboßt, daß er dem so laut und herzlich ausgesprochenen Wunsche widerstehen mochte. Seine Entschuldigung galt mir für keine. Wenn sein Gefühl ihn dazu getrieben, hätte er leicht die Abreise um einen Tag verzögert. Der viele Weihrauch thut dem Herzen nicht gut. Lassen wir das! Es thut mir weh! . . . Ein anderer Name von gutem Klange lebt mir auch noch in der Erinnerung: Karl Ludwig Fernow, der spätere Jenaische Professor. Der hat viel für's Theater gethan, darüber geschrieben, leider auch gegen den armen Fischer, der mit seiner Direktionsführung in manche Klemme gerieth; wie das denn niemals ausbleibt. Das sind gewöhnliche odiosa. Ich will Ihnen lieber noch etwas Fröhliches aus mecklenburgischem Theaterleben mittheilen, womit Fernow's Feder in Verbindung stand. Wir hatten eine junge Schauspielerin, Demoiselle Werthen, die sehr beliebt war und mit Recht; sie heißt jetzt Hartwig. Dies gute Mädchen ward von den bösen Blattern befallen. Die Aerzte gaben sie fast auf. Ihr Zustand erregte das allgemeinste Bedauern. Desto lauter brach die Freude aus, wie sie außer Gefahr erklärt wurde. Doch drohten die Pocken merkliche Spuren zu hinterlassen, und da wurden zur Glättung und Regeneration der zarten Haut Bäder in lauwarmer Kuhmilch verordnet. Dergleichen Verordnungen sind leicht ertheilt, aber schwierig auszuführen. Um eine Badewanne

Digitized by Google

hinreichend zu füllen, braucht es viel. Was thaten die jungen Herren? .... deren übrigens keiner dem sittsamen Mädel näher gestanden. ... Sie bildeten an jedem Morgen eine Reihe von der Apothekerstraße, wo sie wohnte, bis zur Holländerei im Ostdorf, und durch diese Reihe gingen die Milchgefäße von Station zu Station, von Hand zu Hand, wie die Löscheimer bei Feuersbrünsten, so daß die frisch gemolkene Flüssigkeit noch lau und brauchbar anlangte. Bei solchem Liebeswerke betheiligten sich auch die Stutzer, und das hat mich mit verschiedenen Zierbengeln ausgesöhnt, die mir sonst sehr zuwider waren. Die Milch that Wunder. Weißgebleicht erschien die Genesene als „Gurli," in welcher Rolle sie besonders beliebt gewesen; und für ihren Auftritt hatte ihr Fernow eine Rede gedichtet, im Charakter jener kleinen Indianerin, nur um Vieles wahrer und poetischer als die Rolle selbst. Leider besitz' ich sie nicht mehr. Aber ich entsinne mich einiger Zeilen daraus, die so tiefe Wirkung machten, daß kein Auge trocken blieb:

O Gurli kann's mit Worten Euch nicht sagen!
Sie fühlt sich unaussprechlich froh;
Noch nie war ihr an dieser Stelle so.
Und ach, nur noch vor wenig Tagen
War sie dem Tode nah. —
Der böse Tod, nun kenn' ich ihn! Ja, ja.
Scherzt nicht mit ihm; wünscht nicht, daß er erscheine!
Trau'n, wenn er kommt, dann ist's kein Scherz,

Digitized by Google

Dann zagt wohl auch des Kühnsten Herz,
Hu, eiskalt rieselt er durch Glieder und Gebeine,
Ein schauerlicher Gast!
Jedoch, so gern auch Gurli länger noch zu leben
Gewünscht — war Gurli doch gefaßt,
Und ruhig sah sie ihn um's Lager schweben.

Wie sie ungeziert und mit fester Stimme diese Verse sprach, hätt' ich ihr zu Füßen fallen mögen. Man hörte es dem Tone an, daß sie wirklich bereit gewesen, dem Leben zu entsagen. Und nun der Jubel, der die Lebendige begrüßte! Das war ein unvergeßlicher Abend. Einer von den wenigen, wo wir armen Komödianten aus unserer Erdennacht zum Sternenhimmel aufschauen." —

Aehnliche Mittheilungen bei ähnlichen Spaziergängen eigneten sich recht, den bald darauf erfolgenden Abgang Hagemann's dem zurückbleibenden Wulf doppelt fühlbar zu machen. Er sah sich wieder völlig vereinsamt, weil er seinem Vorsatze treu blieb, nie mehr an den Gelagen Theil zu nehmen, die reisenden wie einheimischen Schauspielern allzu bereitwillig von sogenannten Kunstfreunden dargeboten werden. Einer der Aussprüche, welche der bramstedter Meyer bei Schröder gethan, war ihm in's Innerste gedrungen: „Es ist nie zu spät, Kenntnisse zu erlangen. Die Fähigkeit, zu verbinden, zu folgern, zu unterscheiden, welche des reiferen Verstandes Eigenthum ist, vermag in vielen Fällen das

Digitized by Google

regsamere Gedächtniß und die Lebhaftigkeit der Jugend aufzuwiegen." So hatte der Professor gesagt, und weil Wulf sich diese Lehre thätig zu Nutze machte, litt er nicht an langer Weile, auch an Tagen nicht, wo er Seitens der Bühne unbeschäftiget blieb. Kollegen, die ihn darüber neckten, pflegte er zu entgegnen: „Daraus läßt sich hauptsächlich unseres Standes Elend herleiten, daß fast Keiner von Euch Trieb zeigt, seine leeren Stunden durch eine fesselnde und ihn geistig fortbildende Thätigkeit auszufüllen. Die Langeweile wirkt mächtiger als die eigene Ueberzeugung; sie zwingt Euch, mit rohem Umgange vorlieb zu nehmen, überantwortet Euch den Kneipen, entfremdet Euch dem Berufe; dabei verläppert Ihr Eure letzten Groschen und verdummt obenein."

Daß dergleichen Lehrsätze ihn bei den männlichen Mitgliedern der Gesellschaft nicht beliebt machten, ist leicht zu begreifen; unter den weiblichen zählte er wohl einige Verehrerinnen. Das waren ihm aber nicht die rechten. Ihm hatte eine erst kürzlich zur Truppe gestoßene Berlinerin, eines bekannten Bildhauers Tochter, durch ihre wahrhaft plastische Schönheit die Möglichkeit gezeigt, sich noch einmal zu verlieben! Und gerade diese befand sich nicht unter jenen Verehrerinnen, schien kaum auf ihn zu achten. Es war ein verwöhntes Dämchen, hielt sich zu großen Ansprüchen berechtiget. Hatten doch Schadow, Wichmann's, Friedrich Tieck

und mehrere Künstler sich eifrig darum beworben, ihre Reize in Thon und Stein zu verewigen. Prangten doch ihre makellose Büste, ihr edel geformtes Antlitz in manchem Atelier! Minder begründet stellten sich die Ansprüche dar, die sie als beginnende Schauspielerin machte. An Verstand und Einsicht fehlte es der Schönen nicht, wohl aber an Wärme, Weichheit, Modulation, vielleicht sogar an eigentlicher Darstellungsgabe. Wulf hat ihr das ehrlich zu Gehör gebracht. Seine Wahrheitsliebe schrillte als Mißton in die Schmeicheleien minder Aufrichtiger. Sie grollte ihm lange. Auf der Fahrt nach Stralsund, wo die Gesellschaft für einige Zeit ihr Lager aufschlug, kamen sie einander näher. Demoiselle Unger besaß denn doch zu viel Sinn für's Bessere, hatte in Berliner Künstler- und Gelehrten-Kreisen feineren Schliff bekommen, sah endlich im Theater mehr als die meisten hübschen Lärvchen, die eben nur dazu laufen, um diese Lärvchen zur Schau zu stellen. Sie vermochte folglich auf die Länge nicht zu verkennen, daß Wulf mehr sei, als ein gewöhnlicher guter Akteur. Und da schloß sich denn der seltsamste Bund. Ihrerseits Anerkennung, Achtung, Bewunderung für den bedeutenden Künstler, den originelle Menschen, doch keine Spur von sinnlichen Regungen für ihn! seinerseits besonnener Zweifel an Friederikens Bühnenberuf, kalt beurtheilende Zergliederung ihrer anderweitigen Eigen-

Digitized by Google

ſchaften; doch dabei eine auf's Höchſte geſteigerte, leidenſchaftliche Gluth! Vielleicht eigneten ſich ſo widerſtrebende Elemente trotz — ja wegen — ihrer Verſchiedenheit zur ſicherſten Grundveſte dauernder Vereinigung. Doch das Verhängniß wollte den Verſuch nicht geſtatten.

Sie kehrten mit Breede's Truppe nach Mecklenburg zurück. In Roſtock geſellte ſich als neues Mitglied ein Herr Stavinsky zu ihnen, der als Kaufmann Herb im Luſtſpiel „Der Amerikaner" debütirte. Ein talentvoller Nachahmer Iffland's mit ſelbſtſtändiger Produktionskraft. Noch jung, von vortheilhafter Geſtalt, vielſeitig und gewandt. Komiſchen wie ernſten Charakterrollen entſprechend, war er auch in der niedrigen Poſſe heimiſch und gab z. B. als Dorfbarbiersgeſelle „Adam" ein meiſterhaft ausgeführtes Scherzbild zum Beſten. Das hinderte ihn keineswegs, von den Rechten des Debütanten Gebrauch zu machen und den „Dünois" in Schiller's Johanna zu geben, der doch in Wulf's Domaine (in Mecklenburg ſagen ſie Domane) gehörte. Daß durch Stavinsky's impoſante Heldenfigur unſer Held nicht allein in ſeinem kontraktlichen Rechte, ſondern auch in den Augen vieler, auf's Aeußerliche achtenden, Zuſchauer und Schauerinnen recht eigentlich verkürzt wurde — er war um einen halben Kopf kleiner — das beachtete er nicht und lachte dazu. Daß ihm der Baſtard

Digitized by Google

von Orleans aber auch die Agnes Sorel ungetreu machte; daß die schöne Berlinerin ihren Landsmann sehr bald dem bisher mehr verehrten als geliebten Freunde vorzog, diesem den Abschied und Jenem die Hand am Altare gab, ... das ging ihm über den Spaß. Er kündigte. Und die Direktion nahm die Kündigung an, weil sie mehrfachen Ersatz, in ihrem Sinne, hatte. Der Petersburger deutsche Hofschauspieler Aresto, Verfasser der „Soldaten" und anderer bekannter Stücke, zog gerade auf Gastrollen umher und füllte auch hier manchen Abend aus. Wulf schien wieder einmal entbehrlich. Es ist beinahe, als wären es die Besten immer und überall.

Wohin er sich nun wenden wolle, überlegte er gar nicht. An Gelegenheit unterzukommen konnte es nicht fehlen zur Zeit, wo Mangel an jüngeren Schauspielern fühlbar ward. Denn Deutschland war erwacht und hatte sich zum großen Kampfe erhoben. Von dem beweglichen rüstigen Völklein, welches in gewöhnlichen Zeitepochen und im Frieden Rekruten verschiedenartigsten Kalibers unter Thalia's Fahnen zu liefern pflegt, waren nicht wenige dem dröhnenden Rufe welterweckender Drommeten nachgezogen, um sich in kriegerischen Reihen dem Erbfeinde entgegen zu stellen. Wer zu den „Dreißigern" zählte wie Wulf, der durfte jetzt beim Theater auf blühendes Jünglingsthum Anspruch machen. Ihn

Digitized by Google

ergriff die allgemeine deutsche Begeisterung nicht. In ihm war die Erinnerung jenes dumpfen Grolles, den er in Piastau wider unsere Unterdrücker gehegt und geäußert, schon erloschen. Er selbst hatte seither zu tief gelitten, fühlte sich zu schwer bedrückt, wollte keine erhebende Regung mehr in sich aufkommen lassen. Wahrscheinlich würde er in einer anderen Umgebung anders empfunden haben, würde, wo es um ihn gestürmt und geglüht hätte, mit fortgerissen worden sein. Gerade wo er sich während jener ewig denkwürdigen Tage befand, zeigte sich — seinen Blicken wenigstens — kein ermunterndes Beispiel; und er hüllte sich als skeptischer Misanthrop in das künstlich gewobene Gewand spöttischen Zweifels. Ja die Krankheit seines verletzten Herzens gewann so viel Macht über ihn, daß er sich fast zum blinden Glauben an die Wiederherstellung napoleonischer Weltmonarchie hinaufschraubte. Leider ist er nicht der einzige, sonst edle, Mensch gewesen, der solch' schmählichen Verrath an Deutschlands Wiedergeburt übte! Er affektirte die auffallendste Gleichgiltigkeit gegen Gunst oder Ungunst des Waffenglücks; nahm absichtlich von den allerdings sich oft widersprechenden Kriegsnachrichten gar keine Kenntniß. Da konnte leicht geschehen, was ihm geschah, daß er, von Ort zu Ort streifend, die unsicheren Spuren irgend einer reisenden Bande verfolgend, mitten in's Getümmel der Waffen gerieth, welchem

Digitized by Google

er auszuweichen getrachtet. Ein Transport des Lützowschen Freikorps war vom Feinde überfallen und unter Anderen ein Adjutant des Generals durch die Brust geschossen worden. Als Wulf auf seinem Einspänner des Weges gefahren kam, wurde der Gebliebene unter einer Eiche bestattet. Der Name „Theodor Körner" machte ihn aufmerksam; den hatte er unter dem Titel einiger neuen Schau- und Lustspiele gelesen. Das war ein Theaterdichter, den sie da begruben, und zugleich der begeisterte Sänger, sagte man ihm, dessen Lieder von Carl Maria Weber's Tönen getragen, dem Brausen heiliger Eichenhaine gleich, durch's deutsche Land ziehen, Jeden aufrufend, der gesunde Glieder und starke Arme hat.

In Wulf's Herzen arbeiteten schmerzhafte Zuckungen, ihm neu und fremd. Er unterdrückte sie gewaltsam. „Was geht's mich an?" wiederholte er; „wer keine Heimath findet, hat auch kein Vaterland!"

Der Verfasser sieht sich genöthiget, auf einige Minuten hervorzutreten und in „eignen Angelegenheiten" den Erzähler zu unterbrechen. Schon früher hat er sich bei geneigten Lesern entschuldiget wegen unvermeidlicher Mißdeutungen, welche durch die seinen handelnden Personen beigelegten Familien-Namen veranlaßt werden

Digitized by Google

können. Es ist keine Verletzung des Zartgefühls, wenn er allbekannte, geachtete oder berühmte Persönlichkeiten auf ehrenhafte Weise in den Roman verflicht und sie nennt, wie sie hießen und heißen; es ist aber höchst unangenehm, wenn fingirte Namen, deren Träger man eben der Nachforschung entziehen wollte, auf falsche Fährte leiten und Andere verletzen, an die der Autor nicht dachte. Wer kann bei sorgsamster Wahl und Prüfung verbürgen, daß er nicht irgendwo anstößt? Eben so verhält es sich mit Bezeichnung der Gegenden und Städte, in denen die Handlung vor sich geht. Manche darf man unbesorgt hinschreiben; manche wieder gebietet vorsichtige Schonung ungenannt zu lassen. Dies Schwanken zwischen Realität und Fiktion erschwert dem Schriftsteller seine Wirksamkeit, zerstört oft den Eindruck beim günstigen Leser und läßt sich doch nicht vermeiden. Es bleibt Nichts übrig, als Nachsicht dafür zu erbitten.

Die einer alten Theater-Sippschaft entsprossene Tolland'sche Direktion befand sich nach kriegerischen Unterbrechungen zum ersten Male wieder in einem ihrer Winterstandquartiere, günstigen Erfolges harrend. Die große Leipziger Schlacht, wie sie die fatalistische Zuversicht auf des Weltbesiegers Unbesieglichkeit gebrochen, an welcher seine Truppen und er selbst (trotz Rußlands

Digitized by Google

Winter) noch festgehalten, lösete endlich auch mit ihrer Triumphgesänge schmetterndem Nachhall die Trostlosigkeit, worin viele redliche Seelen geschmachtet, daß sie sich erfrischender Lebenshoffnung hingaben. Es war ein blühender Herbst, der frühlingsgrünen Winter verkündigte. Mochten Arme wie Reiche, je nach Stand und Vermögen, durch Opfer aller Art erschöpft, mochten Eltern, Geschwister, Bräute und Kinder durch Tod, Verwundung der Ihrigen, durch bange Sorge um den Ausgang noch bevorstehender Kämpfe gebeugt und gequält sein, ... das hinderte nicht den Aufschwung höherer Gefühle, freudiger Bewegung. In solchen Tagen allgemeiner begeisterter Aufgeregtheit tritt ein Bedürfniß hervor, sich mitzutheilen, die Mittheilungen Anderer zu empfangen, auch bei sonst eingezogen lebenden Menschen; und gerade weil sie, zur Sparsamkeit gezwungen, sich außer Stande sehen, Feste zu geben und gesellige Zusammenkünfte zu veranstalten, suchen sie den ersehnten Vereinigungsort im Schauspielhause. Das Theater bleibt unter diesen Verhältnissen immer noch der wohlfeilste öffentliche Versammlungs- und Vergnügungsplatz. Und wenn der Unternehmer dafür Sorge trägt, vor und nach jeder Darstellung die jüngsten Nachrichten vom Welttheater verkündigen zu lassen; wenn er Stücke giebt, in denen Anspielungen auf Zeit und Ge-

Digitized by Google

genwart enthalten oder anzubringen ſind, dann wird er nicht zu klagen haben über „die ſchlechten Zeiten.“

Die Tolland'ſche Truppe, größtentheils aus Ueberbleibſeln verſchiedener, kürzlich auseinander gefallenen Unternehmungen buntſcheckicht zuſammengefügt, erfreute ſich nur zwei hervorragender Mitglieder. Das eine unſer Wulf, das zweite Madame Iſidora Brummler. Herr Brummler, ein weniger als mittelmäßiger Akteur, ein mürriſch-verdroſſener Menſch, würde dieſen Namen mit Recht geführt haben, und ich bedaure, daß ich ihm denſelben nur beilege. Wie Frau Iſidora zu ſolchem Gatten kam, vielmehr er zu ſolcher Frau — kein Sterblicher hat es jemals zu erklären gewußt; und die Zwei, die es vermochten, thaten es nicht. Unterrichtet, fein gebildet, wohlerzogen, beleſen, geiſtreich im Auffaſſen, decent im Betragen, edel in ihren Bewegungen, ſchön in der umfaſſendſten Bedeutung des Wortes! Was eine Schauſpielerin kann, hatte ſie erlernt; was eine außerordentliche Künſtlerin mitbringen ſoll, damit war ſie von Kopf zu Füßen reichlich ausgeſtattet! . . . nur eines fehlte; jenes Eine, was ſich nicht nennen, nicht beſchreiben, nicht definiren läßt, was viele Theaterbeſucher gar nicht vermiſſen, was zarter organiſirte Kunſtfreunde nicht entbehren mögen, was Wulf ſo wichtig achtete, daß er es — auf Gefahr ſeiner perſönlichen Freiheit — ihr bei-

Digitized by Google

zubringen verſuchen wollte. Zuerſt beſchränkten ſich die Anläufe zu dieſem Verſuche auf ein genaues Studium, wie und wodurch Iſidorens Schönheit von jener Friederikens unterſchieden ſei. Der zweite Vergleich, den er zwiſchen ihnen anſtellte, bezog ſich auf Beider theatraliſche Begabung. Der dritte erſt galt ihren moraliſchen Eigenſchaften. Damit brachte er einige Wochen zu, bevor er in's Reine kam. Und weil er Brummler's gegenüber wohnte, wurd' es ihm ſehr leicht, Blicke in ihr eheliches Leben zu thun. Das geſtaltete ſich denn ſeltſam genug, und die Verbindung zweier ſo ganz und gar nicht zuſammen gehörigen Menſchen erſchien von Tage zu Tage räthſelhafter. Auch an kleinen Zwiſtigkeiten, die manchmal aus dem Innern der Häuslichkeit in die Gaſſe drangen, fehlte es nicht; doch behielten ſie ſtets einen mehr komiſchen Anſtrich, wozu die Plumpheit des eigentlich nicht bösartigen Gatten und die unerſchütterliche Ruhe der Gattin beitrugen. Letztere liebte des Abends nach beendigtem Schauſpiel am Fenſter zu ſitzen und zur Guitarre in die Nacht hinein zu ſingen, was von ſämmtlicher Nachbarſchaft gehört wurde. Doppelfenſter galten im Jahre 1813—14 durch den ganzen deutſchen Norden noch für einen ſeltenen Luxus; und Frau Iſidorens Singſtimme, weit entfernt den Wohllaut ihrer Sprechſtimme zu haben, beſaß eine ſchneidende Schärfe. Herr Brummler pflegte, ſo wie

Digitized by Google

er die Frau nach Hauſe gebracht, ſich in's Weinhaus zu begeben. Dann hielt ſie Dunkelſtunde .... und ſang. Wulf hörte ihr gern zu. Wahrſcheinlich milderte ſich die Schärfe der Stimme, ehe ſie durch zwei geſchloſſene Fenſterflügel bis an ſein Gehör drang. Eines ihrer Lieblingslieder war der Goethe'ſche Schäfer, der „da droben auf jenem Berge viel tauſend Mal an ſeinem Stabe gebogen ſteht," und wir dürfen annehmen, daß ſie die elegiſche Klage über ihre Guitarre gebogen ebenfalls viel tauſend Mal nach einer hinreichend larmoyanten Melodie vorgetragen. Bekanntlich lautet in dieſem wunderbar ſchönen echt Goethe'ſchen Liede eine Strophe:

„Dann folg' ich der weidenden Heerde,
Mein Hündchen bewahret mir ſie,
Ich bin herunter gekommen
Und weiß doch ſelber nicht wie!"

An den letzten zwei Zeilen nahm Wulf's Hauswirth Aergerniß. Er lauerte eines Abends Brummler'n auf und ſagte ihm wohlmeinend: „Herr, das dürfen Sie nicht leiden. Mag Madame noch ſo ſehr herunter gekommen ſein durch die Verheirathung mit Ihnen, erſtens muß ſie doch am beſten wiſſen wie, und zweitens iſt's eine Beleidigung für den Mann, wenn ſie's Abend für Abend ſo laut ausſchreit, daß die Fenſterſcheiben bibbern. Wozu braucht denn das die ganze Nachbarſchaft zu erfahren?"

Brummler dankte dem wohlmeinenden Bürger, trat

Digitized by Google

als Censor auf und strich, wo nicht den ganzen Schäfer, doch die verdächtigte Strophe. Sie dagegen, von den Brettern schon an wo irgend mögliche Umgehung der Censur gewöhnt, wartete nur auf seine Entfernung, um dann sogleich dem Verbote zu trotzen. Bisweilen verrechnete sie sich; kaum war er über die Treppe hinab geklettert, wenn sie ihn schon im Weinhause wähnte, und die inkriminirten Zeilen erreichten ihn noch. Dann brüllte er wüthend hinauf: „Dore, gröle nicht!" Und rings umher öffneten sich Fenster, aus denen hinter ihm her gelacht wurde.

Dadurch kühlte sich Wulf's Feuer immer auf vierundzwanzig Stunden ab. „Auch eine Göttin müßte an Reizen einbüßen," rief er dann aus, „wäre sie die Gemahlin eines solchen Lümmels!" Wahrscheinlich dachte er bei seinem Ausrufe nur daran, daß Vulkan sich ohne Schwierigkeit in einen Ochsen zu verwandeln wußte, vergaß aber, daß er mit der Venus selbst kopulirt gewesen.

Das Feuer brach immer wieder aus und trieb ihn endlich doch in Isidorens Arme. Dann verstummten plötzlich die Gesänge am Fenster, und sehr verehrliche Nachbarschaft hörte fernerhin weder den Schäfer, noch ein anderes Liedchen, flüsterte dagegen von zweistimmigen Singübungen, welche Madame Brummler mit Herrn Wulf anstelle, nur leider so leise, daß Nichts davon

Digitized by Google

in der Gasse zu hören sei. Desto mehr Vortheil zogen die Besucher des Theaters aus des Paares Vertraulichkeit. Jenes oben angedeutete unnennbare „Etwas," welches Kundige bisher an Dora's Spiele vermißt hatten, brach jetzt in einzelnen Auftritten hier und da hervor. Daß dies gewöhnlich diejenigen waren, in welchen Wulf mit agirte, konnte nicht unbemerkt bleiben, und ein derber Schiffs-Kapitain, den der Winter an den Hafen fesselte, äußerte sich im Weinhause gegen Brummler: „Gott straf mich, Herr, Ihre Frau hat mir immer höllisch gefallen, aber sie kam mir doch mitunter vor wie ein delikater Steinbutt, woran der Koch das Salz gespart. Jetzt ist sie ganz auf dem Zeuge!" — „Mag sein," entgegnete gleichgiltig der Gatte; „so was hängt vom Geschmacke ab. Mir ist ungesalzener Fisch lieber als versalzener; den laß ich stehen!" Diese Aeußerung ging am nächsten Tage von Mund zu Munde, gelangte auch bis an Wulf, den sie heftig erschreckte. Er hatte gewähnt, das tiefste Geheimniß bedecke sein Verhältniß, welches ihm eigentlich mehr Gewissensqual und Unruhe bereitete, als reine Freuden. Wie überrascht war er nun, wo es zur Auseinandersetzung so kitzlicher Nebenumstände kam, von Isidoren zu vernehmen, daß sie mit Herrn Brummler schon seit mehreren Monaten „in der Scheidung lebe;" daß sie der gerichtlichen Lösung einer längst nicht bestehenden

Digitized by Google

Ehe binnen kürzester Frist entgegen sehe; daß sie dann, vollkommen frei, sich wieder verheirathen dürfe! Niemand bei der Truppe konnte darüber etwas Näheres wissen, weil der Prozeß zwischen den ungleichen Gatten in einer andern Stadt, die gar nicht zu Tolland's Direktion gehörte, begonnen worden, ehe Brummler's in dessen Engagement getreten waren.

Welch' ein Schreck für den beglückten Liebhaber. Er bedurfte all' seiner Beherrschungskraft, sich vor Isidora nicht zu verrathen. Wie er aber erst wieder mit sich allein war, da brach er in heftige Klagen aus, die gar bald in Anklagen eigenen verwerflichen Leichtsinns, unverzeihlicher Inkonsequenz übergingen. „Hab' ich," jammerte er, „mir nicht unzählige Male gelobt, nie und nimmer einer verheiratheten Frau nahe zu treten? Hab' ich nicht den aufrichtigsten Abscheu genährt gegen gewissenlose Heuchler, die sich zwischen Mann und Weib drängen? Hab' ich nicht die härtesten Verdammungsurtheile ausgesprochen über derlei auf Lüge und Verstellung begründete Befriedigung niedrigster Selbstsucht? Und nun hab' ich mich verblenden lassen, verächtliche Künste dieser Gattung zu treiben! mich einzuschleichen, wo ich zum Frevler an meinen Grundsätzen wurde! ... Denn daß die Leute getrennt, daß ihre gegenseitigen Pflichten und Rechte bereits erloschen sind, *das wußte ich ja nicht!* Das kann für eine Entschuldigung vor

der öffentlichen Meinung gelten, nach der ich Nichts frage; keineswegs vor mir und meiner Ehre, die mir über Alles gehen sollte! Und die Strafe folgt auf dem Fuße. Sie hat mich schon erfaßt mit scharfen Krallen, sie zerreißt mir schon die Brust. Dora will und erwartet, daß ich sie zum Altare führe. Ich muß ihr zugestehen, daß sie berechtiget ist, es zu verlangen. Mir aber muß ich eingestehen, daß der Gedanke mir fürchterlich erscheint. Welche Hölle, eine Ehe ohne festes Vertrauen! Und kann ich Vertrauen in ein Weib setzen, welches mir so willig entgegen kam, während es noch für eines Andern Weib gilt? welches von diesem Andern sich gerichtlich scheiden läßt . . . nicht einmal wegen meiner Dazwischenkunft, sondern wegen Ereignissen die „vor meiner Zeit" liegen! Entsetzlich! Mir wird der Muth fehlen, ihr diese Bedenklichkeiten in's Gesicht zu sagen. Sie wird mein Schweigen für Einwilligung nehmen. Es beginnt eine zweite Verstellungs-Qual für mich, noch unerträglicher, noch unehrenhafter als jene im Umgange mit Ludmilla, die ich doch wirklich geliebt, die sich mir jung und rein voll großmüthiger Leidenschaft hingegeben, deren Schuld gegen mich, durch mein Unrecht gegen sie aufgewogen wurde! — Oh, die Strafe ist verdient, aber hart ist sie!"

So stöhnte der in selbstgelegten Schlingen Zappelnde. Modische, elegante Leser würden ihn um seiner Ge-

Digitized by Google

wissenhaftigkeit und mich um dieser unnützen Schilderung Willen verhöhnen, würden ihn einen zweibeinigen Esel schimpfen, daß er zarte Rücksichten nehmen will auf eine zweideutige Frau; Rücksichten, die ihnen auf ein vorwurfsfreies, schändlich verführtes Mädchen nicht beikommen könnten, wären sie auch durch Schwüre und Gelübde verpflichtet! würden . . . aber was bin ich für ein Narr, herzuzählen, was sie würden! Bin ich doch sicher, daß sie meine Bücher nicht in die Hand nehmen, und ich darf unbesorgt vor Herausforderungen hinzusetzen: Ich halte es für einen schmutzigen Schandfleck auf den Lehrbriefen und Zeugnissen ritterlicher wie bürgerlicher Ehre, wenn darin geschrieben steht, „das Ehrenwort, einem Mädchen gegeben, binde nicht!"

Daß dieser Grundsatz gelehrt, sophistisch vertheidiget und befolgt wird, davon kann sich jedermänniglich leicht überzeugen, am leichtesten im Verkehr mit jenem Stande, dessen Lebenszweck die Aufrechthaltung der Ehre, ritterliche Beschützung des schwächeren Geschlechtes und verfolgter Unschuld sein *sollte* — aber leider nicht ist. Und wir brüsten uns mit unserm „Fortschritt?" Rede mir doch ja Niemand von Veredlung des Menschengeschlechtes, so lange die *öffentliche Meinung* (diese abgeschmackte vox populi) feig und niederträchtig genug ist, dergleichen feige Niederträchtigkeit, durch alle

Digitized by Google

Stände verbreitet, nicht nur zu dulden; nein, sogar zu bewundern! Ich kann es mir nicht versagen, eines französischen Schriftstellers (Paul Féval) Gedanken auszugsweise und auf meine Art zugeschnitten hier einzuschalten. „Und der Mensch, der Ruf und Glück von zwanzig Opfern zerstört hat, geht durch's Leben erhobenen Hauptes, geziert mit Siegeszeichen, abscheulicher als die Skalpe der Indianer. Er trägt einen Rosenkranz aus zerrissenen Herzen. Man huldiget ihm wie einem Sieger. Diese huldigende Menge besteht aus Frauen, Mädchen, Brüdern, Vätern, Gatten. Auf Aller Augen liegt die Binde der Dummheit. Don Juan ist todt, der elende Weibermörder. So wie ihm die Welt einen Erben hofft, bricht sie in Jubel aus. Ehemänner, Brüder, Väter kränzen (die Schwachköpfe!) seinen Kopf mit Lorbeeren. Die Weiber spannen ihm die Pferde vom Wagen, um sich vorzulegen und ihn auf Blumenpfaden zu ziehen. Die Jungfrauen staunen ihn bebend von der Seite an; ihr Zittern gleicht dem der Eva, als ihr die Schlange den Apfel darbot. Weshalb heftet sich dieser Reiz an den ehrlosen, durch Nichts zu entschuldigenden Verbrecher? Weshalb vergönnt die stupide grausame Züchtigung, die das Opfer verfolgt, dem mörderischen Henker Palmen und süßlächelnde Huld? Und weshalb geht diese schreiende entsetzliche

Digitized by Google

Ungerechtigkeit hauptsächlich von den Opfern selbst aus? Weshalb ist das Weib die geborene Bundesgenossin Don Juan's? Weshalb?" ꝛc.

Ja wohl, weshalb? — Auf diese in einem einzigen Worte enthaltene Frage müßte, wofern sie ihren Stoff erschöpfen wollte, eine Antwort ertheilt werden, welche die „Physiologie des Weibes" umfaßte. Und wer soll die liefern? Ein Mann versteht es nicht, und ein Weib vermag es nicht, Jener weil er kein Weib, Dieses weil es kein Mann ist.

Wir begnügen uns, den Helden dieses Buches, nachdem wir ihn als Sünder preisgeben mußten, als Menschen von Gewissen und Ehrgefühl rehabilitirt zu haben und kürzlich zu erwähnen, daß eben diese edleren Eigenschaften ihm den von Jung und Alt beneideten Himmel bei Isidora zur Hölle machten, woraus er kein Entkommen sah. An ihrer Seite, in ihren Armen zitterte er der Stunde entgegen, wo das längst ersehnte Aktenstück eintreffen und ihr die gerichtliche Erlaubniß bringen dürfte, aus einer geschiedenen Brummlern eine neuvermählte Wulfin zu werden. An Teufeln, diese Hölle zu bevölkern, mangelte es nicht. Sie gaukelten mit boshaft pfiffigen Mienen umher. Gewiß hatten sie früher schon ihr Wesen getrieben, nur daß er sie nicht beachtet. Es ist eine traurige Unvollkommenheit der Menschennatur, daß sie, so lange entzückende Leidenschaft

Digitized by Google

den rosenfarbenen Schleier um's Antlitz hüllt, Alles rosig erblickt, auch drohende Teufel für Engel hält; daß sie jedoch, sobald der täuschende Schleier sich entfärbt, sich verschiebt, abfällt oder plötzlich entzwei gerissen wird, überall schwarz statt rosig sieht. Ein Hauptteufel saß auf Dora's Zunge, wo er sich gern lustig machte. Bis dahin waren ihre spitzen, scharfen Urtheile über Personen und Verhältnisse dem aufmerksamen Hörer glänzende Proben ausgezeichneten Verstandes gewesen; jetzt galten sie ihm für Beweise eines liebloſen Herzens; wo er sonst beifällig gelacht und treffende Witze belobt hatte, mußte er sich jetzt Zwang auflegen, für grausam Angegriffene nicht als heftiger Vertheidiger einzutreten. Eines Tages traf er mit Isidoren bei der Directrice zusammen, der man zu ihrem Geburtsfeste Glück wünschte. Sie gingen mit einander fort. Kaum auf dem Flure, that sie die beißendsten Aeußerungen über die arme Frau, der sie vor wenig Sekunden freundschaftlichste Zusicherungen gemacht. Wulf konnte sich nicht enthalten zu sagen: „Aber das ist doch schlecht; wir haben das Haus noch nicht verlassen, und Du fängst schon an!" Doch sie erwiederte ihm: „Sei unbesorgt; ich habe Vorrath, es reicht bis in meine Wohnung!" — Da lief er weg und ließ sie mitten auf der Straße stehen. Abends war er doch wieder bei ihr.

Ein zweiter Teufel trieb seinen Spuk in ihrem klei-

Digitized by Google

nen Haushalte, wo es ſtets unordentlich ausſah, wo niemals die weibliche Sorgfalt vorwaltete, die dem ärmlichſten Gemache Reiz und Behagen verleiht. Durch den bewußten, friſchgewebten, roſenfarbigen Schleier war ihm dieſer Teufel ebenfalls wie ein Engel erſchienen, und er hatte ihn „geniale Nichtbeachtung kleinlicher Formen" benamſet. Jetzt, durch den großen Riß betrachtet, erkannte er ihn für das, was er iſt: für den Erbfeind friedlicher Häuslichkeit, für den Teufel unweiblicher Nachläßigkeit.

Ein Dritter meldete ſich in ungeregelter Naſchluſt, die ohne Rückſicht auf Zeit und Stunde Leckereien begehrte, ſüße Weine nippen wollte . . . und ſo fort. Es wären ihrer noch etliche ungebetene Gäſte zu nennen, doch wozu? Dieſe reichen ſchon hin für ein Privathöllchen. Zu tödten wußte der Arme ſie nicht; was blieb ihm übrig, als ſich mit ihnen einzurichten, ſo gut er konnte, und Sorge zu tragen, daß Niemand den Zuſtand ſeines Innern durchſchaue! Der Gedanke, ausgelacht zu werden, nachdem er ſo lange beneidet worden, dünkte ihm der ſchrecklichſte. Lächerliche Schickſale und Zuſtände, ſagte er ſich, treffen nur Denjenigen, der ſich in die ſeinigen nicht zu finden weiß. Die Leute müſſen muthmaßen, ich ſei zufrieden, dann bleib' ich ſicher vor ihrem Spotte. Wozu wäre man Komödiant, verſtünde

Digitized by Google

man nicht dem Publikum Etwas weiß zu machen! Sogar die Komödianten dürfen mir Nichts abmerken.

Um dieſen Vorſatz thatſächlich durchzuführen, bedurfte es mannichfacher Zerſtreuung, die ihn vom Quell ſeiner Gemüthsleiden ableitete, und die doch auch wieder Sammlung geſtattete. Letztere fand er im fleißigen Studium ſeiner Rollen, in poetiſcher und wiſſenſchaftlicher Lektüre; erſtere in artiſtiſcher Beobachtung ſeltſamer Kollegen, die auch hier wieder neben ihm aufduckten. Das iſt eine der tröſtlichen Erfahrungen im Theatertreiben, die über manche Trübſal forthilft, daß es humoriſtiſcher Auffaſſung beinahe immer gelingt, verwunderliche Käfer — Schauſpieler genannt — aufzuſpüren und unter des Forſchers Mikroſkop zu bekommen, wo ſie dann auf höchſt ergötzliche, zugleich belehrende Weiſe krabbeln. Die Klage, daß in nivellirender Verflachung der Gegenwart ſogenannte „Originale" immer mehr abnehmen, iſt ringsum verbreitet und gerechtfertiget. Aeltere Mitlebende ſuchen vergeblich heut zu Tage nach eigenthümlichen Figuren, wie deren in Jugenderinnerungen ihnen dutzendweiſe vorſchweben. Das Bühnenvölkchen bietet Ausnahmen. Wie Voltaire einſt ausſprach: um gute Schauſpielerin zu ſein, muß Eine den Teufel im Leibe haben, ſo möchten wir behaupten: um ein ganzer Schauſpieler zu werden,

Digitized by Google

muß man ein halber Narr sein! Bis auf einen gewissen Punkt natürlich, und Einer mehr, der Andere weniger. Seine wacklichte Schraube hat einmal Jeder. Die mittelmäßigen sind gewöhnlich Dreiviertel-, die schlechten Vierfünftel-Narren. Souffleure, Friseure, Schneider, Theatermeister, Theaterdiener, Zettelträger leisten das Ihrige. Und das ist eine Gnade des Himmels, nicht allein für Diejenigen, die sich an ihnen ergötzen, auch für die Narren selbst. Wer hielte denn ohne Narrheit auf die Länge aus im großen Tollhause! Theater-Direktoren gerathen in die Lage der Irrenhaus-Direktoren; sie *ziehen nach und nach an* von ihren Umgebungen. Der Verfasser kennt das aus eigener Praxis und Erfahrung.

Für unseres Freundes aufheiternde Zerstreuung trug die Vorsicht offenbar Sorge, indem sie einen sichern Herrn Henne der Tolland'schen Truppe wieder zuführte, gerade in einem Zeitpunkte, wo es um Wulf's Stimmung auf's Schlimmste stand. Henne spielte zärtliche, sehr zärtliche Väter. Zu denen paßte auch sein Naturell. Wie es denn aber bei kleineren Unternehmungen nothwendig wird, daß ein Jeder in jedwede Lücke zu springen bereit sein muß, wurden auch ihm *Leistungen* zugemuthet, welche diese handwerksgeläufige Bezeichnung nur dadurch verdienten, daß er sie sämmtlich über *einen Leisten* schlug, über den zärtlichen. Er blieb immer

ein gütiger Haustyrann, ein liebevoller Böſewicht, ein ſanfter Wütherich. Doch er und die Direktion kannten ſich längſt, hatten ſich öfters getrennt, eben ſo oft vereiniget, weil ſie ſich brauchen konnten, ſich dann doch wieder getrennt, weil .... darüber mag uns ein Auftritt belehren, der ſich in Wulf's Gegenwart begab. Man hatte dieſen auf Henne's „Narrheit" einſtweilen vorbereitet; doch weil er meine oben ausgeſprochene Anſicht theilte, ſo erwartete er nichts Beſonderes und entdeckte in den erſten zwei Spielabenden keine andere Narrheit an ihm, als jene der meiſten geringen Akteurs, daß ſie ſich für große halten. „Warten Sie nur bis wir Vollmond haben," vertraute ihm der Garderobier; „ich ſoll nicht darüber ſprechen, aber verbergen läßt ſich's doch nicht, und Sie werden ihr blaues Wunder ſehn!"

Der Vollmond kam, mit ihm die erſte Aufführung einer dramatiſchen Ephemere, die gewiſſen Mücken ähnlich nur am Strande einiger Seeplätze ihr kurzes Daſein genoß, unter dem Titel: „Simon Matern, der große Räuberhauptmann aus Danzig." Des Dichters Name iſt nicht zu unſerer Kenntniß gelangt. Henne war mit einer Hauptpartie bedacht, die für ihn ſo wenig paßte als er für ſie. In der Probe ſtolperte Wulf hinter den matt beleuchteten Kouliſſen über ein kleines Tiſchchen, welches umfiel; ein darauf ſtehendes Waſſerglas zerbrach, und ſogleich ließ ſich aus dem Dunkel des

Digitized by Google

Hintergrundes mattes Gekrähe vernehmen, wie von einem alten heiseren Hahne. Zugleich rückte Henne an, rief ängstlich nach dem Requisiteur, bat um ein neues Glas voll Wasser, um eine zweite Lieferung Gerste, und klaubte die auf den Boden geworfenen Körner sorgfältig auf. Wulf, der sich begnügt hatte, die ihm zugetheilte Rolle zu memoriren, ohne tiefer in die leere Handlung einzudringen, neigte sich der Meinung zu, es spiele ein lebendiger Hahn in diesem Spektakelstücke mit, und Henne habe die Obhut über den thierischen Kollegen zu führen, was ihm ganz passend schien; denn Hahn und Henne gehören zusammen. Er sah mit einiger Spannung dem Debüt des platonischen (noch ungerupften) Menschen entgegen. Wie aber eine Scene, ein Akt nach dem andern sich allgemach abhaspelte; wie Henne unaufhörlich nach seinem Vorrathstischchen ging und dennoch jedesmal ohne Vogel zurückkam, da ward er bedenklich, sah näher zu und gewahrte, daß die Gerste nicht für den Hahn aufgespeichert liege, sondern für den Henne, der von Viertelstunde zu Viertelstunde eine Handvoll Körner in den Mund nahm und die trockene Kost mit einem Schluck Wasser befeuchtet hinabspülte.

„Ist das eine Kur, die Sie gebrauchen?" fragte er mitleidig.

„Ach nein, zu kuriren bin ich wohl nicht," erwiederte

der würgende Henne; „das ließe sich ja nur durch den Kaiserschnitt bewerkstelligen! Aber die Bestie will doch leben, und der Gerechte erbarmt sich auch seines Viehes!“

„Welche Bestie?“

„Je nun, Sie wissen ja . . .“

„Was?“

„Daß ich einen Hahn im Leibe trage.“

„Einen Hahn?“

„Einen rothen, großen, bösen Hahn! Bei gutem Wetter hält er sich still und gönnt mir Ruhe. Bei Sturm, Regen oder Schnee wird er wild, und wenn er nicht auf die Minute sein Futter empfängt, ist's nicht mit ihm auszuhalten. Der Direktor weiß das so gut wie ich und läßt meinen Einwohner keine Noth leiden; sobald ich wieder in's Engagement trete, wird ein halber Scheffel von der besten Gerste angekauft. Aber verzeihen Sie, Herr Wulf, da fällt mein Stichwort!“

Es konnte nicht fehlen, daß bei etwaiger Abwesenheit des Direktors alle Mitglieder den Verrückten mit Neckereien quälten, wobei Wulf sich regelmäßig zu seinem Schutze berufen fühlte. Doch gelang es dem Beschützer nicht, sich des Schützlings Vertrauen zu erwerben; dieser wendete sich lieber seinen Quälern zu, weil er sie empfänglich fand für die fixe Idee, welche ihn beherrschte. Sie gingen darauf ein, erkundigten sich verbindlich nach

Digitized by Google

dem Befinden des Leibhahnes, reizten den Inhaber an, das Beeſt krähen zu laſſen, was jedes Mal meiſterlich exekutirt wurde, trieben tauſenderlei Kurzweil mit ihm und machten ihn immer toller. Wulf aber, redlich bemüht, ihm Vernunft zu predigen, ihn ad absurdum zu führen durch Beweiſe, erweckte nur ſeinen Groll und Argwohn. „Dieſer Wulf," ſprach Henne, „iſt mein Feind; er glaubt nicht an den Hahn; er will mich in's Geſchrei bringen, ich ſei wahnſinnig; er beneidet mich um meine Rollen; er iſt ein ſchlechter Menſch!"

Edlen Seelen thut es weh, ſich verkannt zu ſehen; ſie wollen ihre guten Abſichten geachtet wiſſen, nicht aus Eitelkeit, nur aus Rechtlichkeitsgefühl. Sogar des Verrückten Mißtrauen kränkte den, der es einzig und allein gut mit ihm meinte. Und er ſann auf eine Annäherung, die zugleich dem Verſuche der Heilung gelten ſollte. Wie denn überhaupt viele Leute, und nicht allein Laien, auch gelehrte Aerzte die Anſicht hegen, ſogenannte Geiſteskranke könnten durch pſychologiſche Mittel hergeſtellt werden; eine Anſicht, von der vielerfahrene Vorſteher großer Irrenhäuſer immer entſchiedener abzufallen ſcheinen. Mir ſelbſt haben zwei der berühmteſten erklärt: Der reinſte Spiritualiſt, nachdem er zehn Jahre hindurch einem Tollhauſe vorſtand, muß zum kraſſen Materialiſten werden, mag er wollen oder nicht! Wir laſſen dieſe höchſt wichtige, in die tiefſten Myſterien

Digitized by Google

des Menschendaseins eingreifende Streitfrage auf sich beruhen und erzählen, was Wulf ausgeheckt.

Des Direktors Töchterlein, den Kindern entwachsen, für Liebhaberinnen noch zu kindisch, wäre gar so gern auf der Bühne beschäftiget gewesen, und es gab Nichts für sie zu thun außer etlichen Pagen, die nicht viel sagen, eben weil sie nicht viel zu sagen haben. Ueberschwänglich kluge, docirende, tragische Schuljungen, sämmtlich rhachitisch-skrophulöse Abkömmlinge des Knaben Otto in Müllner's Schuld, waren noch nicht vorhanden. Nur Kotzebue, der große Kinderlieferant, hatte Einiges in diesem Artikel gemacht. Der „kleine Deklamator" schien Herrn Tolland, bei dem der Theaterprinzipal sich nie vom Familienvater influenziren ließ, „gar zu langweilig von wegen des ewigen Gesabbers." Dagegen billigte er den „Hahnenschlag;" — wie Isidora behauptete, nur deshalb, weil er in diesem kleinen Stücke auf die Anziehungskraft zweier Thiere: des Hahnes und seines Fräuleins Tochter rechnen könne, als welche hierorts sich noch nicht zur Schau gestellt, aber bedeutenden Anhang unter den Gymnasiasten dritter Klasse habe, denen sie regelmäßig zu begegnen wisse, wenn die Lehrzimmer, nach beendigter Lektion, ihren Inhalt auswerfen.

Auf den Hahn baute Wulf seinen Plan. Er steckte sich zuerst hinter den Requisiteur und beredete den zu der

Digitized by Google

Lüge, es sei höchst schwierig, einen hübschen Hahn aufzutreiben, weil Niemand den Sultan seines Hühnerserails darleihen wolle; denn das dumme Volk, Kotzebue's menschen- und hahnfreundliche Gesinnung verkennend, lasse sich nicht ausreden, es solle mit Knütteln auf das arme Thier losgekeilt werden, was um so zuversichtlicheren Glauben finde, da irgend ein vorlauter Literat ausgesprengt, dies Schauspiel sei in Knüttelversen geschrieben. Auf den Märkten jedoch stehe oder sitze kein dergleichen Geschöpf zum Verkaufe aus, welches durch Federschmuck würdig erscheine, den Liebling der „Mamsell Direktorn" zu agiren. Wulf, der die Regie hatte, nahm Henne unter'n Arm, zog ihn zum Gerstenmagazin und sprach zutraulich: „wie wär's, wenn Sie uns aus der Noth hülfen und uns Ihren Einwohner überließen?"

„Ah," rief Henne zweifelnd, „seit wann glauben Sie an meinen Hahn?"

„Schon lange, Freund! Es war nur eigensinnige Rechthaberei, mich dagegen zu wehren. Ich gesteh's ein. Ziehen Sie mich aus der Verlegenheit. Vielleicht gelingt es uns zugleich auf die Weise, Sie von Ihrer Noth zu befreien."

Henne zeigte sich sehr geschmeichelt. Bereitwillig faßte er die Idee auf. Nur wie sie ausgeführt werden könne, wollte ihm nicht einleuchten.

Digitized by Google

„Nichts leichter als das! Sie geben dem Racker heute und morgen keine Nahrung, achten nicht auf den Lärm, den er macht, und eine Stunde vor Beginn der Komödie bringe ich Doktor Koch, mit dem ich mich des Näheren berieth, zu Ihnen. Wir halten dem ausgehungerten Vielfraß leckeres Futter, große weiße Weizenkörner vor. Denen kann er nicht widerstehen. Er reckt den Schnabel aus Ihrem Rachen heraus, und hat ihn Koch erst beim Kamm, dann läßt der nicht mehr locker, er zieht den ganzen Kerl fein langsam nach. In solchen Operationen ist er geübt. Er hat, wie er noch Militairarzt gewesen, einem Stückknechte auf ähnliche Weise eine wilde Gans, die der Unglückliche im Magen trug, siegreich herausgesponnen." —

„Können Sie mir nicht sagen, Wulf, wie der Stückknecht zu seiner Gans gekommen war?"

„Nichts einfacher. In wasserreicher Gegend lag er an einem Landsee zwischen Schilfrohr und hielt Mittagsruh, seiner üblen Gewohnheit gemäß mit weit offenem Munde. Leider hatte er den Kopf gerade auf jenen Fleck gebettet, den seiner Gans Mutter zum Neste für ihre Brut eingerichtet. Sie ist aus der Höhe herabgeschwebt und hat ihm das erste Ei in den offenen Mund gelegt; warm und weich, wie frisch gelegte Eier sind, ist's hinabgeschlüpft, und des Stückknechts Wärme hat's ausgebrütet. Daher auch der ewige

Digitized by Google

Durſt dieſes Menſchen; denn die Wildgans iſt faſt Amphibium."

„Doktor Koch ſcheint ein tüchtiger Mann, ohne die Vorurtheile ſeiner Kollegen."

„Ja, es will was ſagen! So 'ne Gans beſitzt doch ein ungleich größer Volumen als Ihr Hahn. Koch verſichert, es ſei ganz merkwürdig zu ſehen, wie dünn ſich dieſe Eindringlinge zu machen wiſſen, und wie ſie durch die engſte Speiſeröhre ſchlüpfen, ſobald ihnen klar wird, es geht an Kopf und Kragen. Und ſetzen wir den (für unſer Schauſpiel ſchlimmſten) Fall, Ihrem Hahne würde der Kopf weggeriſſen . . . dann bleibt der todte Rumpf zurück, und den zermalmt Ihr Magen ſpielend. Wollen Sie, Henne?"

„Es iſt die erſte geſcheidte Würdigung meines Zuſtandes, die ich vernehme. Ja, ich will mich entſchließen. Ich werde wohl ſchwere Stunden zu durchleben haben bis morgen Nachmittag fünf Uhr . . . ."

„Dafür aber dann auch das wonnige Gefühl . . ."

„Abgemacht, Wulf! Ich erwarte Euch!"

Der größeſte aller bunten Hähne, der in allen Hühnerhöfen der Stadt aufzutreiben geweſen, war von der Beſitzerin, die man eingeweiht, hergegeben worden. Wulf barg ihn in einem Sack, den er unterm Mantel trug, und begab ſich zur beſtimmten Stunde mit Doktor Koch, einem klugen umgänglichen Lebemanne, zum

Digitized by Google

Patienten, welchen sie in gewaltiger Gemüthsaufregung fanden. Henne wollte Licht machen, denn es dämmerte schon; doch der Arzt bestand auf Dunkelheit, weil, setzte er auseinander, der Hahn, an den finstern Magen als seine Heimath gewöhnt, vor blendenden Kerzen zurückschrecken müßte. Einige stählerne Instrumente, wie Geburtshelfer sie anzuwenden pflegen, wurden hervorgeholt und in Bereitschaft gelegt, was Henne's Vertrauen stärkte. Dann mußte er sich niedersetzen und seinen ohnehin breiten Mund so weit aufsperren, daß Doktor Koch mit der Hand voll Weizen hineinfahren konnte. Was er für Hokus Pokus darin getrieben, vermögen wir nicht zu errathen. Doch gelang es ihm die beabsichtigte Täuschung hervorzubringen. Henne würgte, als ob ihm in Wahrheit ein Hahnenkopf durch den Schlund ginge. Wahrscheinlich war's dem Arzte gelungen, einen ähnlichen Körper unbemerkt hinein zu zwängen. „Es geht, es gelingt, ich halte ihn!" jubelte der wohlmeinende Betrüger; „Herr Wulf, reichen Sie mir die Zange her . . . nein, die andere . . . wir müssen die höchste Vorsicht anwenden, . . . nur keine Gewalt, sonst . . . . ha, er giebt nach, er drückt sich zusammen . . . . fühlen Sie, wie es gleitet? . . . oh herrlich . . . noch drei Rücke . . . . jetzt . . . . Triumph! Schlagen Sie Feuer an, Wulf; machen Sie Licht! Es ist geschehn!"

Als die Kerzen brannten, hielt der Operateur dem

halb Ohnmächtigen den mitgebrachten Hahn entgegen. Dieser, offenbar sehr zufrieden, aus dem engen Sacke erlöset zu sein, gab seine Zufriedenheit durch ein majestätisches Krähen zu erkennen. Koch und Wulf standen erwartungsvoll.

Und Henne? Er wischte die Thränen, Zeugen drohender Erstickung, von den Wangen, schöpfte Luft .... und erwiederte des Gastes Krähen durch ein gleiches. Dann schlug er sich auf den Bauch und sagte mit dem listigen Ausdruck hartnäckiger Verschmitztheit, die Verrückten eigen ist: „Dies Thier geht mich Nichts an, das habt Ihr mitgebracht. Mein Hahn sitzt fest, wo er saß, den fühl' ich wie vorher! Ich lasse mir Nichts weiß machen! Kikeriki, meine Herren; jetzt wollen wir in's Theater gehen!"

Es wäre noch mancher Zwischenspiele zu gedenken, mit denen Wulf seine beängstigenden Verpflichtungen zu vergessen und die Furcht vor endlichem Abschlusse des Brummler'schen Ehescheidungsprozesses hinzuhalten suchte. Doch wir haben Eile, einen wichtigen Wendepunkt seines Geschickes zu erreichen, und dürfen nicht über Gebühr bei Nebendingen verweilen.

Von Isidoren eigentlich schon lange getrennt und an sie und fortgesetzten Umgang mit ihr nur noch

Digitized by Google

durch jenes Band geknüpft, welches, wie gesagt, Ehr- und Pflichtgefühl woben, verbrachte er den Winter im Ganzen, wenngleich nicht zufrieden (welcher Schauspieler wäre das je?), doch sehr befriediget von der ihm allgemein gezollten, täglich zunehmenden Anerkennung. Isidore war ein Hemmschuh für ihn gewesen. In seiner zartsinnigen Weise hatte er anfänglich, wenn sie mit den zierlichen Flügelchen ihres Verstandes den genialen Schwung seiner Fittige nicht erreichte und hinter ihm zurückbleiben mußte, sich entsagend gefügt und war auf ihr kleinliches Nüanciren eingegangen, wodurch das Zusammenspiel gewann, die hinreißende Kraft seiner Naturgaben verlor. Jetzt nahm er keine solche Rücksichten mehr. Er ließ sie flattern und hüpfen, wie es in ihrem Wesen lag, und ohne sich weiter um sie zu bekümmern, stieg er, von gewaltigen Schwingen getragen, hoch empor. Wenn die Zuhörer aufjauchzten, that es ihm doch wohl, und er dachte: Ist mir nicht gar, als fänd' ich noch Freude an mir selbst?

Das Frühjahr brachte die Scheidungsakte. Sämmtliche Formalitäten waren abgethan, jedes Hinderniß war beseitiget, Isidora frei.

Wulf hielt sich für gefangen. Gebunden glaubte er sich längst. Die Nachricht davon empfing er in der Probe, wo Madame Tolland ihn anredete: „Nun, die

Digitized by Google

Papiere sind endlich eingetroffen, jetzt werden wir, denk' ich, bald auf einer Hochzeit tanzen?"

Wulf verbeugte und entfernte sich, ohne den letzten Akt abzuwarten, was ihn sechszehn gute Groschen an Ordnungsstrafe kostete. „Nur keinen Aufschub!" hieß seine Losung! Er flog die Treppe hinauf; keuchend platzte er zu ihr hinein: „Du bist geschieden! ich komme zu fragen, ob Du mich nun heirathen willst?"

Es war der erste Antrag dieser Art, der über seine Lippen kam. Isidora hatte ihn gewiß schon längst nicht mehr erwartet, um so weniger, weil sein abgemessenes Benehmen der letzteren Monate auf schlauvorbereiteten Rücktritt schließen lassen. Deshalb wurde sie jetzt fast überwältiget. Das Blut schoß ihr in's Gesicht; zitternd und weinend streckte sie ihm die Arme entgegen und warf sich an seine Brust. Er stand dem Sturme unbeweglich. Von Erwiederung ihrer heftigen Empfindungen verspürte sie Nichts. Sie zog sich zurück, lächelte durch die Thränen, schüttelte den Kopf, reichte ihm die Hand und sprach: „nein!"

„Nein?" wiederholte er tonlos.

„Niemals, niemals! nein!" sang sie mit Emmelinens Worten und Tönen aus dem ersten Finale von Weigel's Schweizerfamilie.

Dieses Zeichen übermüthiger Heiterkeit, unmittelbar nach erfolgter Weigerung, machte ihn ganz irre: „Um

Digitized by Google

Gotteswillen, Dora, Du geräthst doch nicht auf Henne's Sprünge? Hast Du auch einen Vogel im Magen? Etwa eine Nachtigall?"

„Ein Zeisig war's und keine Nachtigall," rief sie lustig. „Da lies, rechtschaffenster aller nicht mehr liebenden Liebhaber; lies und freue Dich!" ... und sie gab ihm einen zerknitterten Brief.

Die Lettern tanzten vor seinen Blicken. Nur mit äußerster Anstrengung vermochte er den Sinn des Schreibens, vom vor-vorigen Monate datirt, zu erfassen.

Magister Dr. *** in *** meldete seiner „ewig anzubetenden Schülerin, seiner über Alles geliebten Dora, daß er Wittwer geworden, und daß nun der legitimen Veröffentlichung ihres innigen Vereines Nichts mehr im Wege stehe. Sie werde sehnlichst erwartet vom getreuen und lernbegierigen Lehrer."

Wulf legte den Brief auf ihren Nähtisch, ohne zu sprechen, ohne sie anzusehen. Er schämte sich für sie und in ihre Seele. Schweigend verließ er sie, und sie ließ ihn scheiden wie einen Fremden. Als er auf der Treppe war, hörte er, daß sie ihm noch einen herzhaften „Philister" nachschickte.

Es ist, wenn ich nicht irre, Balzac, der scharf zerlegende Kenner menschlicher Schwächen und Stärken, der in einer seiner schauerlichen Erzählungen hinwirft: „Männer der That neigen sich, der Mehrzahl nach, dem Fatalismus zu;

Digitized by Google

Denker dagegen glauben meiſt an eine waltende Vorſicht.“ Ich wollte gerade etwas Aehnliches auf unſeren Freund anwenden, da fiel mir noch zum Glücke ein, daß ich beſchuldiget werden könnte, mich mit fremden Federn zu ſchmücken. Ich gebe alſo jene Bemerkung auf und mache eine andere. Jeder ſogenannte verſtändige Menſch hätte an Wulf's Stelle den abſonderlichen Zufall geprieſen, der Iſidora, die blauſtrumpfige, zu eines verliebten Magiſters Schülerin gemacht und dieſen dummköpfigen Gelehrten zu ſo paſſender Zeit ſeine Frau Magiſterin einſargen ließ. Er hätte ihm viel Vergnügen in zweiter Ehe, ſich aber Glück gewünſcht, daß er mit blauem Auge und heiler Haut davon kam. Wulf hingegen als unverſtändiger Idealiſt, grübelnder Denker, brachte es kaum zur Freude über ſeine unverhoffte Rettung vor lauter Nachſinnen. So viel Geiſt, ſo viel Wiſſen, ſo viel Schönheit . . . und ſo wenig Herz, ſo wenig Stolz, ſo wenig Achtung vor ſich ſelbſt! kalte Leidenſchaft, gemüthloſe Sinnlichkeit . . . eine Schmach ihres Geſchlechtes und zugleich deſſen glänzendſte Zierde! Wenn ein Dichter ſolch' ein Weib auf die Bühne brächte, müßte es nicht, der Natur treu nachgebildet, unnatürlich geſcholten werden? Und doch lebt das Urbild, vermag zu täuſchen, zu erobern, zu entzücken. Ich hab' es in meinen Armen gehalten, und der Magiſter wird es

Digitized by Google

Gattin heißen, „ewig angebetete" Gattin! ... Hu, die Menſchen ſind erbärmliche Narren, und Henne mit ſeinem Hahne iſt nicht der armſeligſte von uns.

Weiß Gott, der Gute hätte ſich zuletzt gar in die Einbildung hineingegrübelt, von Iſidorens Lippen ein junges Schlänglein abgeküßt und verſchluckt zu haben, welches in ihm zur großen Schlange aufwachſend ihn in's Irrenhaus trieb ... wäre nicht bald darauf ein Antrag eingetroffen, mit ehrenvollen Auszeichnungen verbunden. Er wurde in eine größere Stadt berufen, wo zwei achtungswerthe Männer das Theater führten. Dieſe bekräftigten ihren Wunſch, ihn zu gewinnen, durch das höchſte Gagengebot, welches ſie in ihren Verhältniſſen nur zu erſchwingen vermochten. Sie fügten bei, ſein Ruf ſei durch Reiſende an ſie gedrungen, und ganz M. werde ſich freuen, ihn zu haben!

Natürlich griff er zu.

An demſelben Tage, da der Pariſer Friede vom 30. Mai feierlich proklamirt wurde, traf er in M. ein und wandelte in Mitten einer wogenden und begeiſterten Volksmenge durch feſtlich erleuchtete Gaſſen. Das erhebende Gefühl, ein Deutſcher zu ſein, erwachte nach langer, gewaltſamer Unterdrückung an jenem Abende zum erſten Male wieder in ſeiner Bruſt.

Digitized by Google

Empfehlungsbriefe, die man ihm vor seiner Abreise fast aufgedrungen, die er annehmen müssen, die er erst nicht zu benützen gedachte, gab er dennoch ab, weil er sich von Isidora fern wie neugeboren und fast lebensfroh fühlte. Mehrere jener Briefe brachten ihn mit angesehenen Männern in Berührung, die nicht recht zu wissen schienen, was sie mit einem Komödianten beginnen sollten. Sie nahmen ihn nicht unfreundlich, doch sichtbar verlegen auf. Dasselbe wiederholte sich bei einem durch Lieferungen reich gewordenen Kauf- und Fabriks-Herren, der kurzweg fragte: womit er dienen könne? Für Wulf's empfindliches Zartgefühl war das hinreichend, seinen Fuß in keines dieser Häuser mehr zu setzen, und er sah sich also wieder ausgestoßen und allein. Dagegen sagten ihm die beiden Direktoren zu durch ihr biederes gewinnendes Wesen. Mit Einem derselben, einem geborenen Czechen, was auch die Aussprache noch bekundete, wär' er bei der ersten Zusammenkunft schier in Zwist gerathen. Herr Hostky als treuer Zögling und Anhänger der alten Theaterschule war den Fortschritten metrischer Dichtung auf der Bühne entschieden abhold. Das hätte ihm Wulf, in Erinnerung an Papa Bäcker, schon hingehen lassen. Daß er aber, von Schiller sprechend, die Aeußerung that: „Ich bin nur froh, weil verfluchter Jambenmacher todt ist!" das vertrug Wulf nicht, und sie hätten sich, Unternehmer und neuangestell-

Digitized by Google

tes Mitglied, gleich während ihrer ersten Regiekonferenz bei den Köpfen gekriegt, wäre nicht Herr Faber, der Mitdirektor, zwischen sie getreten. Der brachte Beide zu gegenseitigen Konzessionen, und sie wurden bald die besten Freunde.

Ein schlimmer Umstand nur drohete Wulf's Lust an seinem neuen Wirkungskreise zu trüben. Er hatte in letzter Zeit so viel möglich darauf hingearbeitet, sich vom „jugendlichen Helden" nach und nach ganz los zu machen. Faber und Hostky wollten ihn vorzugsweise dafür verwenden. Es gab langes Hin- und Herstreiten. Endlich behielt die Rücksicht auf gegenwärtiges Bedürfniß die Oberhand. Wulf seufzte, doch fügte er sich. „Für einen Schmachtlappen und Liebhaber bin ich mit meinen Fünfunddreißigen schon zu alt," meinte er. Die Direktion versicherte, er dürfe sich dreist für einen Fünfundzwanziger ausgeben, auch außerhalb der Bühne; und wollte der Himmel, sagten die zwei Freunde, es gäbe viele solche Männer beim Theater, dann wäre an Jünglingen kein Mangel mehr; und er würde allen Weibern die Köpfe verdrehen! Und so weiter.

„Reden Sie mir nicht von Weibern," unterbrach er heftig; „mit denen bin ich fertig."

Faber lachte ihm in's Gesicht: „Das kennt man schon!"

„Auf Ehre, ich meine das sehr ernst."

Digitized by Google

„Ich zweifle nicht daran. Sie wähnen abgeschlossen zu haben; Sie wollen keine Bekanntschaft aufsuchen; das geb' ich Ihnen zu. Wie dann, wenn Sie aufgesucht werden? Wenn der Groll, den Sie mit hierher brachten, verflogen ist? Ihre Augen sehen gar nicht darnach aus, sich abwenden zu wollen, wo Gefahr droht. Und die Frauen . . . wissen Sie nicht, was Just seinem Major erwiedert? „„Der Pudel wird nicht zurückbleiben, dafür laß ich den Pudel sorgen!““ Die holden Frauen haben mitunter etwas Pudelisches an sich."

„Bis auf die Treue, Herr Faber!"

„Aha! Weht der Wind daher? Nur Geduld, warten wir Ihre Antrittsrollen ab! Für den ersten Abend bleibt es bei'm Mortimer."

„Den hab' ich seit vierzehn Jahren nicht gespielt!"

„Desto frischer werden Sie ihn übermorgen geben."

Er mußte während der Vorbereitungen auf diese einst mit Gottliebe eingeübte Rolle über den Wulf von damals lächeln. Und dann wieder war ihm das Weinen näher, wenn er den heutigen mit dem damaligen verglich. Jener konnte in seiner poetisch-begeisterten Unschuld ernstlich daran denken, aus seinem Mortimer einen schleichenden Intriguant zu machen und ihn aller äußerlichen Vorzüge zu berauben, lediglich im Interesse

Digitized by Google

dramatiſcher Wahrheit. Dieſer, der gegenwärtige Wulf, ſuchte im Garderobevorrath diejenigen Gewänder aus, die ihm am Beſten geeignet ſchienen, Faber's Vorherſagung wahr und ſich recht hübſch, recht jung zu machen.

„O Unſchuld, wo biſt du geblieben?“ fragte er ſich. „Und was will ich denn eigentlich? Geh' ich auf Eroberungen aus? Pfui Teufel! Aber dennoch will ich gefallen, wo möglich entzücken. Und das nicht einmal im leicht verzeihlichen Hinblick auf Eine ... Nein, ich will Alle für mich einnehmen, mit der niedrigen, proſaiſchen Abſicht, daß durch mich die Einnahmen der Direktion ſteigen und mit ihnen die meinige. Ich kleide mich jugendlich, rapple mich zuſammen, kokettire mit Wuchs und Knochen und Fleiſch und ſämmtlichem Unheil, um ... hört es ihr ewigen Muſen! ... um, wenn ſich's erſchwingen läßt, einige Thaler Zulage auf meine Wochengage zu erſpielen. Mit meinem Leibe, mit dem Wohnhauſe meiner unſterblichen Seele muß ich einſtehen, muß ihn käuflich zur Schau ſtellen, wie der Roßkamm ſein Thier ... und nenne mich Künſtler! Mein Kunſtwerk aber iſt dieſer Körper, der ich doch ſelbſt bin. Subjekt und Objekt, wie die Logiker ſagen, beides zugleich. Kurioſe Kunſt, die Schauſpielkunſt, fürwahr, ... aber ich bleibe doch bei dieſer dunkelrothen Strumpfhoſe. Meinen Sie nicht auch, Leopold, daß ſie am beſten ſitzt? Sie müſſen wiſſen, ich wattire mich nie.“

Digitized by Google

„Wie angegoſſen, Herr Wulf! Sie ſind der erſte Herr, den ich zu bedienen habe, der kein Wollenfleiſch braucht, weder Baum- noch Schafwolle. Nein wirklich, ſo was iſt mir noch nicht vorgekommen, und bin doch ſchon lange dabei. Da fehlt nirgend eine Ausfüllung, auch nicht ſo viel Watte, wie ich in's Ohr ſtecke, wenn ich Zahnreißen habe. Sie könnten Modell ſtehen in der Zeichnen-Akademie."

„'s käme ſchier auf Eins heraus. Wenigſtens hätte man Ausſicht, in den Mappen der jungen Maler aufbewahrt zu bleiben; gelangte wohl gar zur Ehre, die Gruppen eines berühmten Bildhauers als gut gewachſener Sklave oder ſonſtiges nacktes Menſchenkind ausſchmücken zu helfen. Als Komödiant . . ."

„Sie vergeſſen die Sprache, Herr Wulf. Statuen bleiben halt immer ſtumm, und Modellſteher dürfen nicht mitreden. Der Schauſpieler ſpricht; und wer gar ſo ſprechen kann wie Sie . . . ich war auf der Probe, hab' ein wenig gehorcht . . . man will doch wiſſen, wen man Abends anzieht! Sie ſprechen wie der ſchönſte Geſang, Herr Wulf. O das klingt . . ."

„Und verhallt, mein lieber Leopold."

„Ja, darüber hab' ich auch ſchon manchmal nachgeſonnen; denn warum, wenn man ſo ſitzt und ſtichelt, ſinnt man auf Mancherlei, und iſt man gleich nur Schneider, man ſchneidet auch allerhand Gedanken zu.

Digitized by Google

Ob denn vielleicht einſtmals eine Erfindung gemacht werden wird, die Herren Akteurs aufzubewahren, heißt das, ich will ſagen ihre beſten Rollen, daß ſie auch nach ihrem Tode noch vorhanden wären? Wär' ein ſchönes Ding! Wenn ich mich ſo erinnere, was ich ſchon geſehen habe und gehört, . . . keine Spur mehr davon übrig! 's iſt betrübt. Kriegt unſereiner zur Frühlingszeit ein freies Stündchen und läuft raſch hinaus in's Grüne, aus dem dumpfigen Kleiderkram weg, friſche Luft ſchöpfen, kommt über eine Wieſe, ſieht kleine Blümlein, flugs bricht man eine Handvoll ab, legt ſie in's große Garderobenregiſter oder etwa in's Geſangbuch zwiſchen bedruckte Blätter, und mitten im Winter ſchlag' ich mir ein erbaulich Kirchenlied auf, ſuche nach einem alten Koſtüm, ſiehe da find' ich die getrockneten bunten Dinger, gleich ſitz' ich im Maien drinnen, ob der Schnee draußen ellenhoch liegt! Sind arme Wieſenblümchen und dauern fort. Was aber ſolch' ein Herr wie Sie hinzaubert, das vergeht mit zwei Stunden. 's iſt betrübt!"

Wulf legte dem Leopold die Hand auf die Schulter und ſagte gerührt: „Hundert Zuhörer jeden Abend im Hauſe, die ſolche Gedanken hegen, . . . nur fünfzig, und ein Schauſpieler wäre den Göttern gleich."

„'s ſind halt Schneidergedanken," meinte Leopold beſcheidentlich.

Digitized by Google

An lauten Ausbrüchen beifälliger Theilnahme blieb das Publikum dieser Stadt weit zurück hinter den meisten, wo Wulf sich bisher gezeigt. Doch kam es ihm nicht in den Sinn, darüber zu grollen. Und als Herr Faber ihn trösten zu müssen vermeinte wegen scheinbarer Kälte der Zuhörer, da erwiederte er: „Machen Sie sich keine Sorge meinetwegen; ich verstehe solche Aufnahme sehr wohl zu würdigen und ziehe die fast andächtige Aufmerksamkeit gebildeter Menschen dem oft verletzenden, immer störenden Bravo-Gebrüll bei Weitem vor. Ist Ihr Auditorium mit mir so zufrieden, wie ich es mit ihm bin, dann wünsche ich mir nichts Besseres."

Die nächsten Tage schon sollten ihn belehren, daß dieser Wunsch in Erfüllung ging. Von allen Seiten kamen ihm Zeichen vollständiger Anerkennung zu. Er hatte drei Mal gespielt, da brachte die politische Zeitung der Provinz, welche grundsätzlich sonst über das Theatertreiben schwieg, einen langen Aufsatz, der mit der Erklärung begann: „Die Redaktion werde heut' ihrem Prinzip untreu und mache eine Ausnahme von der Regel lediglich deshalb, weil es einer Ausnahme gelte. Denn so lange man hierorts Theater gehabt, sei ein Künstler dieser Gattung noch nicht Mitglied desselben gewesen; und da es in den Verhältnissen liege, daß ein

Digitized by Google

so hervorragendes Talent baldigst wieder von ihnen scheiden werde, um sich auf einer der größten Bühnen zu bewegen, so halte Referent es für Pflicht, die Bewohner dieser Stadt zu ermahnen, daß sie nicht versäumen möchten, sich bei Zeiten an ihm zu erfreuen!"

Wer die Wirkung jener Zeilen etwa vergleichen wollte mit den Eindrücken, die heut zu Tage durch tausend und hunderttausend Theaterartikel hervorgebracht werden, der unterläge einer großen Täuschung. Eben so wenig als verständige Leser unzähliger Tageblätter jetzt auf Lob und Tadel achten, wohl wissend wie häufig beides erkauften Federn entfließt, eben so fest überzeugt hielt man sich in M., daß es wirklich etwas Außergewöhnliches sein müsse, was auf diese Weise empfohlen werde. Familien, die niemals das geringste Interesse gezeigt an Hostky's und Faber's Unternehmung, fanden sich veranlaßt, das Schauspiel zu besuchen. Auch diejenige des reichen Kaufmannes, an welchen Wulf ein Empfehlungsschreiben abgegeben, und welcher ihn durch die schnöde Frage: womit kann ich dienen? zurückgeschreckt. Als Herr Schundelius mit seinen Damen sich zum ersten Male zeigte, sprach Direktor Faber: „Darauf können Sie sich Etwas einbilden; diese Menschen haben unser Theater noch mit keinem Fuße betreten. Aber das verdanken Sie einzig der Zeitung.

Digitized by Google

Professor G., der sie schreibt, ist Hausfreund bei Schundelius. Apropos, haben Sie dem Verfasser auch eine Danksagungs-Visite abgestattet?"

„Gewiß nicht! Werd' es auch nicht thun. Wofür sollte ich ihm danken? Daß er seine Meinung über mein Spiel ausgesprochen? Je günstiger diese ist, desto mehr fühl' ich mich angetrieben, Alles aufzubieten, damit ich ihrer würdig werde. Mein Dank muß in meinem Fleiße bestehen; ich muß seiner Empfehlung Ehre zu machen suchen. Das ist der einzige Dank, den ich ihm darbringen darf; jeder andere würde ihn beleidigen."

„Sie sind ein Querkopf," entgegnete Faber. „Wenn Sie so fortfahren, werden Sie's mit all' Ihrem Talente nicht weit bringen!"

Am nächsten Tage empfing Wulf zwei Briefchen. Das eine enthielt eine Einladung für Sonntag zum Mittagessen bei Herrn Kommerzienrath Schundelius, das andere kam von Professor G. Dieser hatte noch gestern Abend mit eigenen Ohren vernommen, wie Direktor Faber dem Buchhändler, in dessen Verlage die Zeitung erschien, des „Querkopfs" Erklärung wörtlich mitgetheilt. Der schrieb ihm nun: „Wenn die Achtung, die Sie mir einflößen, durch Etwas erhöht werden konnte, so war es durch die Aeußerung, die Sie da gethan. Sie haben mir für Nichts zu danken; denn ich folgte einzig dem Antriebe durch Sie erregter Empfin-

Digitized by Google

dungen, indem ich meiner Vaterstadt sagte, was sie an Ihnen besitzt. Doppelt freue ich mich jetzt, Sonntags bei Kommerzienrath S. die persönliche Bekanntschaft des Künstlers zu machen, der mir hochbejahrtem Manne der Jugend schönste Stunden in's Gedächtniß zurückrief. Sie haben mich an die großen Meister, die ich noch sah, lebhaft erinnert, und gleich Jenen an Lessing's bezeichnendes Wort: „„Wo Kunst sich in Natur verwandelt ꝛc.““ Die Anwendung desselben wird leider mit jedem Tage seltener und droht endlich ganz und gar zu ersterben."

„Jetzt darf ich freilich die Einladung nicht zurückweisen," klagte Wulf; „aber ich weiß nicht, welche Angst mich dabei überfällt? Mir ist, als sollte ich zur Schlacht gehen!"

Der große, wenn auch schlau erworbene Reichthum versäumt noch selten eine Gelegenheit, wo er sich dumm zeigen kann. Von diesem Vorrechte, wenn wir's so nennen wollen, machte Herr Schundelius gar fleißigen Gebrauch. Albern und unwissend in Allem, was außerhalb seiner Spekulationen lag, war er doch anmaßend und eitel genug, immer mitzureden und Gewicht zu legen auf sein Geschwätz. Seine Tischgäste ließen ihn gewähren und achteten nicht sonderlich auf ihn. Ein Theil derselben, und das war der größere, pflegte sich an

Digitized by Google

die gute Tafel zu halten; der kleinere Theil, worunter Professor G. gehörte, führte lebhafte Gespräche mit den Frauen vom Hause, die allerdings bisweilen vom Herrn des Hauses störend unterbrochen wurden. Dieser übermüthige Geldsammler hatte es nicht für nöthig gehalten, einen Schauspieler den Damen vorzustellen, sondern begnügte sich, den eintretenden Wulf mit einigen oberflächlichen Redensarten über „hübsches Spiel" zu empfangen. Wulf erwiederte die ihm gezeigte Protektionsmiene durch eine so meisterlich ausgedrückte Gleichgiltigkeit und musterte den Mann von Kopf zu Fuß mit so scharfen Blicken, daß dieser in Verlegenheit gerieth. Der Professor kam erst einige Minuten später und begrüßte den verlassen zur Seite Stehenden mit wahrer Herzlichkeit. Hätte er ahnen können, daß der Fremde nicht vorgestellt sei, würde er's gewiß nachgeholt haben. Da man aber nur auf ihn gewartet, so gingen sie gleich nach seiner Ankunft zur Tafel, um welche acht Herren und zwei Damen saßen. Die Jüngere von Beiden gab Wulfen einen Wink, den Platz neben ihr einzunehmen. Diese hielt er, weil die Aeltere von ihr Mutter genannt wurde, für des Hauses Tochter. Er gewann bald die Ueberzeugung, der Professor gehe lediglich um ihretwillen hier aus und ein. Ihr und ihrem würdigen alten Freunde, das war deutlich, hatte er die Einladung zu verdanken, durch welche aus eigenem Antriebe der

Digitized by Google

Kaufherr ihn gewiß nicht ausgezeichnet haben würde. Seine Nachbarin gab es unumwunden zu verstehen, indem sie mit einfachen Worten die Freude schilderte, die er ihr im Theater gewährt habe. „Eine Freude," setzte sie hinzu, „welche ich bei Aufführung eines Schauspiels zu genießen gar nicht für möglich gehalten hätte; denn wie weit bleiben sogar in Residenzen die Darsteller, auch die vielgepriesenen, hinter den Erwartungen zurück, welche des Dichters lesende Verehrerin mitbrachte. Ich habe das Theater fast überall unbefriediget verlassen."

„Dann sei Gott mir und meinem Beaumarchais gnädig," sagte Wulf.

„Dies Gebet," fuhr sie noch leiser fort, „war schon erhört, bevor Sie es thaten. Ganz im Widerspruche mit früheren Erlebnissen muß ich gestehen, daß Sie die Erwartungen, die der Professor doch schon hoch genug gesteigert, um Vieles übertrafen. Obwohl Clavigo (sprach sie lauter) nicht zu meinen Lieblingen gehört unter Goethe's Werken."

„Laß mich zufrieden mit Goethe," rief Herr Schundelius über die runde Tafel weg. „Das ist ja langweiliges Zeug. Wo bleibt der gegen Kotzebue! Kotzebue versteht's. Der Goethe versteht seine Sache nicht im Geringsten. Alles läßt er sich entgehen. Was ist das zum Beispiel für ein Fehler in diesem Clavigo, daß er

Digitized by Google

den Kanarien-Vogel nicht anbringt! Heißt es nicht ausdrücklich, der junge Mensch ist von den kanarischen Inseln nach Madrid zugereiset? Wie? Wär's nicht ganz galant gewesen, daß er seiner Braut hätte ein Paar Kanarien-Vögel geschenkt zu einer Hecke? Wäre das nicht eine schöne Aufmerksamkeit? Allegorie nennen Sie das, Professor, nicht so? Daraus hätte Kotzebue die rührendsten Auftritte gemacht. Der Goethe rührt gar nicht."

Wulf erröthete für Gattin und Tochter. Kaum wagte er Beide verstohlen anzuschauen. Zu seiner Verwunderung bemerkte er, daß die Eine unverhohlen über den Unsinn lachte, seine Nachbarin aber den Mund zu höhnisch bitterem Lächeln verzog. Sie lieben ihn Beide nicht, dachte er.

Schundelius ließ sich nicht irre machen. Er faselte weiter: „Ueberhaupt haben wir in Deutschland keine richtigen Theater. Es wird zu viel geredet. Sogar in den Opern sprechen sie zwischen der Musik. Damit sollten sie den Italienern kommen! In Italien wird Alles gesungen, auch die Gespräche; das klingt weit vornehmer."

„Wenn auch nicht vornehmer," warf der Professor ein, „daß es künstlerischer ist, geb' ich zu."

„Ich kann Sie versichern, wenn man wie ich auf meiner großen Reise das Theater Didaskalia in Mai-

Digitized by Google

land gesehen hat, so kommt Einem unsere Wirthschaft hier wie ein Stall vor, ... ohne Herrn Wulf zu beleidigen; Sie machen Ihre Künste recht gut, darüber ist nur eine Stimme an der Börse. Werden Sie noch einen zweiten Gastrollen-Cirkus eröffnen?"

„Meine Debüts sind zu Ende; ich bin bereits in's Engagement getreten."

„Viel Ehre für uns!" sagte Schundelius; doch sagte er's in einer Art, die an's Spöttische streifte. Es klang, als ob er dabei dächte: wenn der Mensch wirklich wäre, was der Professor und die Frauenzimmer aus ihm machen, müßten ihm doch ganz andere Bühnen offen stehn!

Wulf las diese Gedanken aus dem breiten Gesichte heraus und erwiederte darauf: „Es ist weit schwerer, als man denken sollte, bei großen Theatern Eingang zu finden, wenn man bei wandernden Truppen aufwuchs und sein Leben bei solchen hinbrachte. Dazu gehört nicht allein Talent und wahrscheinlich größeres, als ich besitze; es gehört auch Glück dazu."

„Ei was mir wäre, Glück! Sein Glück macht sich Jeder selbst. Das muß ich wissen."

„In Handel und Wandel vielleicht; das kann ich nicht beurtheilen. In der Kunst wahrlich nicht."

„Dann kann sie mir gestohlen werden die Kunst, nämlich was meine Frau und der Professor Kunst nen-

Digitized by Google

nen. Was ich so nenne, das steht auf einem anderen Blatte. Das ist die Kunst reich zu werden! Auf die soll man sich legen; die andere hat keinen Werth."

Wulf verbeugte sich. Seine Nachbarin zitterte vor Aerger. Alle waren verstummt.

Diese peinliche Stille zu beenden, brachte der Professor das Konzert in Anregung, welches Hermbstädt aus Sondershausen hier zu veranstalten beabsichtige. „Ist die Abonnenten-Liste Ihnen schon vorgelegt, Herr Kommerzienrath?"

„Was wird sie nicht! Mich findet Jeder, der eine Einnahme machen will. Ich hab' auf zwei Billets unterschrieben für meine Damen."

„Und Sie denken den berühmtesten aller lebenden Klarinettisten nicht zu hören?"

„Ich besuche kein Konzert; ich bin selbst musikalisch."

„Das ist allerdings ein schlagender Grund. Aber ich höre zum ersten Male davon. Welches Instrument ist denn so glücklich, Ihrer Huld sich zu erfreuen?"

„Klavier hab' ich spielen gelernt in meiner Jugend; sehr gut."

„Und Sie üben noch immer?"

„Das sollte mir fehlen! Wo nähm' ich Zeit her? Seit dreißig Jahren hab' ich keinen Klavus angetippt. Genug, daß ich's kann. Es gehört zu den Humaniora!"

Wulf, der schon lange mit sich kämpfte, war im

Digitized by Google

Begriffe loszuplatzen, als er seine Nachbarin flüstern hörte: „Berauben Sie mich der Freude nicht, Sie ferner bei uns zu sehen!“

Dies Flüstern erschütterte ihn wie Weltgerichts-Posaunen, und er ging aus dem Ansatz, den er schon zum Lachen genommen, in einen vortrefflich fingirten Krampfhusten über. Da er das Taschentuch zog, sich die künstlichen Thränen zu trocknen, welche der Husten ihm erpreßt, sah er zwei natürliche Thränen auf der Nachbarin Teller fallen. In ihrem Antlitz war keine Spur mehr zu entdecken, daß sie geweint habe, nur die Augen schwammen noch. Welche Meisterschaft, dachte er, muß sie schon errungen haben im Verbergen schmerzlicher Gefühle! Ach, und was gelitten! — Jetzt erst entdeckte er, wie schön sie sei; nicht von jener Schönheit, die ein Jeder auf den ersten Blick erkennt und preiset, nein, von der höheren, die Entzücken oder Schmerz auffordern müssen, daß sie hervortrete und sich zeige.

Er verbarg die rechte Hand unter seinem Rock und preßte sie mit Macht auf's Herz, um dieses gleichsam fest zu halten, damit es keine Thorheiten beginne.

Was weiter Kluges oder Albernes geredet ward, hörte er nicht mehr, obgleich er gedankenlos drein sprach, wenn die Schicklichkeit erforderte, daß er Bescheid gebe. Er sehnte sich nur nach dem Augenblicke, wo die Tafel aufgehoben würde. Zu seinem Schreck gerieth der Herr

Digitized by Google

Kommerzienrath noch einmal auf Kotzebue und forderte ihn auf, in dessen Stücken zu spielen. „Zum Beispiel „„Menschenhaß und Reue,““ das ist moralisch, tugendhaft, rührend, ganz das Gegentheil von Clavigo und der ekelhaften schwindsüchtigen Mamsell. Hernach das niedliche Ding ... wie schreibt sich's gleich? ... wo der Schneider Fips vorkommt ... Können Sie den Fips machen, Herr Wulf? Er wird Ihnen wohl zu schwer sein! ... Wie heißt denn das schöne Stück? Mir fällt's nicht ein.“

„Dies Meisterwerk der Poesie ist die „„gefährliche Nachbarschaft,““ entgegnete Wulf aufbrausend. Ihm war zu Muthe, als müsse er dem Herrn des Hauses jetzt eine Schmach anthun; er vergaß Alles um sich her; und wie ein Vogel, der hoch steigen will, die Flügel regt, eh' er sich vom Boden erhebt, bewegte er willenlos die Arme zum heftigen Anlauf, berührte mit seinem Ellenbogen den der Nachbarin, empfand einen elektrischen Schlag und kam nicht fort über die „gefährliche Nachbarschaft.“

Diesen Moment benützten die Damen, ihre Stühle zu rücken, ... die Herren erhoben sich ... das Diner war überstanden.

Den Professor berief die Pflicht des Zeitungsschreibers in's Redaktionsbüreau. Wulf verlor sich mit ihm nach kurzer, stummer Begrüßung der Mutter und

Digitized by Google

Tochter. Herr Schundelius, in ein Fourage-Lieferungs-Gespräch verwickelt, bemerkte seine Entfernung nicht.

„Wie kommt dies Ungethüm zu solcher Tochter!“ lautete des Schauspielers erstes Wort, als sie draußen waren.

„Das Ungethüm besitzt keine Tochter. Die Ehe war und ist kinderlos.“

„In welcher Beziehung steht dann meine Tischnachbarin zu diesen Leuten? Ist sie eine adoptirte Verwandte?“

„Ihre Tischnachbarin? Bester, Sie scheinen berauscht; nicht vom Weine, dessen Sie wenig genießen, wohl aber von der gefährlichen Nachbarschaft! Wissen Sie nicht, daß Sie neben der Kommerzienräthin saßen?“

„Die junge liebenswürdige Frau . . .“

„Ist die zweite Gattin des alten, unliebenswürdigen Herrn seit drei Jahren . . .“

„Dafür hielt ich die andere Dame, die sich den Jahren nach besser dazu geeignet hätte.“

„Der Räthin Mutter.“

„Diese hasse ich!“

„Die gute, stille Seele! Weshalb?“

„Weil sie ihre Tochter einem solchen Kerl an den Hals geworfen hat. Das ist fluchwürdig!“

„Ich find' es segensreich. Durch diese Frau haben wir ein angenehmes Haus gewonnen. Vorher war es

Digitized by Google

nicht auszuhalten bei Herrn Schundelius. Jetzt finden wir dort unsere liebste Zuflucht im Winter. Was geistreich und unterrichtet ist, versammelt sich um Frau Julie, die ausnehmend gut versteht, verschiedenartige Elemente zusammen zu halten. Das Einzige, was uns bei ihr abgeht, wäre die Erlaubniß, ihren Herrn Gemahl hinaus werfen zu dürfen. Doch er kommt dergleichen frommen Wünschen zuvor und sitzt allabendlich in der Ressource am Spieltisch, so daß die Luft gewöhnlich rein bleibt. Sie werden das hoffentlich mit uns genießen! Auf Wiedersehn!" —

Seine Frau! des Geldsacks Gemahlin! Fürchterliches Schicksal! .... Und er scheint sich gar Nichts aus ihr zu machen. Hat sie nur aus Eitelkeit gekauft, als Ausputz, wie ein theures Möbel! Schauderhafter Patron! .... Und sie ... Gott behüte, ich betrete ihre Schwelle nicht mehr. Die Gefahr ist zu groß. Eine verheirathete Frau ... Nie, nie mehr! Wo bleiben alle Weiber, die ich kannte, Ludmilla nicht ausgenommen, im Vergleiche zu dieser Julia! Das ginge auf Leben und Tod! Gott behüte! Ich darf sie nicht mehr sehen!

Einige Monate, mehr als die Hälfte des Sommers, gingen vorüber, ohne daß Wulf's Festigkeit auf eine gefährliche Probe gestellt worden wäre; denn die Gesellschaft brachte, wie alljährlich, sechs bis sieben

Digitized by Google

Wochen in H. zu. Nachdem sie zurückgekehrt waren, fiel ihm wohl ein, daß es Schuldigkeit sei, einen Besuch zu machen; doch er unterließ es, seinem Vorsatze getreu. Dadurch, tröstete er sich, bin ich vor künftigen Einladungen sicher gestellt; man wird mich für einen Flegel halten, der keine Lebensart versteht. Wie nun aber Woche auf Woche verstrich, und er die Direktoren ihr Befremden äußern hörte, daß Madame Schundelius sich auch bei seinen bedeutendsten Rollen nicht mehr im Schauspielhause blicken lasse, da bemächtigte sich seiner eine bange Wehmuth. Er entschloß sich endlich, beim Professor anzuklopfen, und fragte, ob er sich vielleicht durch unbewußte Vernachläßigung auf der Bühne die seinem Talente geltende Gönnerschaft verscherzt habe.

„Davon kann nicht die Rede sein," versicherte der Professor; „Nichts desto weniger geht die Räthin auf meine Lobeserhebungen nicht mehr ein. Sie vermeidet von Ihnen zu sprechen. Ich weiß nicht, was sie hat! Es muß im Hause Verdrüßlichkeiten geben. Sie ist zerstreut, verstimmt, nicht heiter wie sonst." — — —

Wenn sie mich vermiede, dachte Wulf, wie ich sie zu meiden gelobte, und aus demselben Grunde! Wenn sie, um ihre Ruhe nicht zu gefährden, sich vorgesetzt hätte, mich nicht mehr spielen zu sehen! Wenn sie mich ....?

Das war ein unseliger Gedanke. Wer hatte ihn eingeblasen? Wie konnt' er entstehen?

Digitized by Google

Ja, wie entstehen Gedanken? Woher kommen Ideen? Gute und böse, beglückende und quälende, reine und unreine? Wer vermag's zu sagen? Wulf's Gedanke hielt die Mitte zwischen diesen Gegensätzen; er war an sich weder dies noch jenes. Unselig dennoch, weil er den Frieden der Entsagung raubte und einer beunruhigenden Hoffnung Raum gab.

Wer mag doch die Hoffnung als Götzenbild auf einen Thron gestellt haben? Sie verdient wahrlich die Anbetung nicht, die leichtsinnige Thoren ihr widmen, nicht den Weihrauch, den Sänger und Dichter ihr spenden. Sie ist nicht blos eine Betrügerin, sie ist auch eine gewissenlose, grausame Quälerin. Werden die kleinen Reize, womit sie den Unglücklichen kitzelt und aufstachelt, um ihn hinzuhalten, nicht endlich zu größerer Marter als wirkliche, todtbringende Schmerzen! Der Entsagende lernt genügsam sein und schweigen; der Verzweifelnde darf sich wenigstens ausrasen; der Hoffende soll streben, sich bemühen, dankbar lächeln .... Das bringt der Jüngling nothdürftig zu Stande, für den Mann taugt's nicht mehr.

Der Septembermonat kam wie ein trauter Freund, unserm Freunde die Hand zu reichen, ihn hinaus zu geleiten in's Freie. In mildem Herbst am Strome wandeln, unbeachtet, einsam; in die Wellen schauen; ihren Lauf mit den Augen verfolgen; das Feldgeschrei

Digitized by Google

der Wandervögel vernehmen, die sich zur weiten Reise schaaren; den Fischer aus der Ferne sehen, wie er im kleinen Kahne sich schaukelt; ... der hohe Himmel blau und klar, von Wetterwolken rein! Die Sonne wärmend, die Luft erfrischend! Die Bäume bunt gefärbt, als ob ihre Blätter Blüthen wären und die rothen Beeren Knospen! ... Woher stammt das wehmuthsüße, behagliche Gefühl des Friedens im Herbste? Doch wohl aus einer sanften Vorahnung des Todes! Die bunten, absterbenden Blätter sind seine Boten: sie verkündigen den großen Winterschlaf unter weißem Grabestuche. Das giebt Empfindungen, die nur unsere nördlich gemäßigte Zone gewährt. Der heiße Süden kennt sie nicht.

Wulf hatte sich einen Lieblingsweg ausgesucht, der ihn zwischen Gartenzäunen auf menschenleeren Pfaden durch die Vorstadt in's Freie führte. Den ging er fast täglich und grüßte jedweden überhängenden Zweig, jeden von schwarzen und rothen Beeren prangenden Strauch wie einen guten Bekannten. An einer Stelle machte er gewöhnlich Halt, lehnte sich gegen eine Bretterwand und starrte hinüber auf das an der Straße stehende Lusthäuschen unter uralten Fichten, deren dunkelgrüne Aeste ein hohes Dach über dem Dächlein wölbten. Das Fenster des kleinen Gebäudes war mit hölzernen Laden geschlossen. Einige Male schon hatte er

Digitized by Google

gemeint durch die Spalten der Jalouſieen einen Glanz dringen zu ſehen, wie er nur menſchlichen Augen entſtrömen kann. Weſſen Augen blickten nach ihm? Wer lauſchte hinter jener Mauer auf ſein Vorüberkommen? Es fehlte ihm in M. ſo wenig als anderswo an namenloſen Zuſchriften, deren Schreiberinnen des Schauſpielers Umgang wünſchten. Er vernichtete Alle unbeachtet, faſt ungeleſen. Wollten ihn die neckenden Irrlichter, die da aus dem Dunkel flimmerten, in einen Sumpf locken? oder waren es Sterne, deren Strahl aus höherer Sphäre zu ihm hernieder drang? Hundert Mal hatt' er angeſetzt, ſich zu erkundigen, ob der Kommerzienrath in jener Vorſtadt einen Garten beſitze, und wo dieſer liege? Er hatt' es nie vermocht. Die heilige Scheu, welche ihn abhielt, ſein Geheimniß durch profane Geſpräche zu entweihen, veranlaßte ihn auch, ſich einen andern Weg in's Freie zu ſuchen. Eine Woche lang mied er die Nähe des Gartenhauſes unter den Fichten.

Am fünfundzwanzigſten September überkam ihn ohne beſtimmte Veranlaſſung die unabweisliche Sehnſucht darnach. Er hatte am Abend zuvor den Tell gegeben, den er ſich in ſeiner aufgedrungenen Stellung als „jugendlicher Held" förmlich erflehen müſſen, und den ihm Faber nur „abgetreten" aus Rückſicht für die Kaſſe. Es war ihm damit gelungen, ſo daß er mit ſich zufrieden, ein ſeltener Fall bei ihm, eine Belohnung

Digitized by Google

verdient zu haben glaubte, und dieſe beſtand in dem ſeit acht Tagen gemiedenen Wege. Wie er ſich der engen Gaſſe näherte, die zum Ziele ſeiner Sehnſucht einbog, da erfaßte ihn Todesangſt: „Noch iſt's Zeit; noch kannſt Du umkehren!“ .... Und er wollte umkehren, ja er wollte .... aber ſeine Füße trugen ihn dennoch immer weiter vorwärts ... „Nur noch einen Schritt!“ ... Jetzt lehnt er an der Ecke des Gartenzaunes, ... jetzt überſieht er den ſchmalen Raum zwiſchen den Planken, ... die Jalouſieen, die Fenſterflügel ſtehen offen, und im Fenſter ſitzt, ein Zeitungsblatt in Händen, Julie.

Er regt ſich nicht. Unbeweglich bleibt er auf dem grünen Raſenfleckchen, als ob er einwurzeln wollte. Julie kann ihn nicht athmen hören. Sie kehrt ihm den Rücken; ſie lieſet aufmerkſam. Sind es Berichte vom Wiener Kongreſſe, die ihr wichtig erſcheinen? O nein! Denn wie ſie ſich erhebt, und vom Papiere fort, herausblickt, trägt ihr Angeſicht den Ausdruck der Betrübniß. Nur eine Bewegung des Kopfes .... und ſie wird ihn ſehen .... und er ſieht ſich dem Verdachte bloß geſtellt, ſie als Spion hierher verfolgt zu haben? Das darf nicht ſein! Er denkt daran, ſich unſichtbar zu machen, hinter dem Vorſprunge des Zaunes ſich zu verbergen .... zu ſpät! Sie ſchrickt zuſammen .... ohne aufzublicken hat ſie ſeine Nähe empfunden ... ſie verſchwindet ihm ... er vergißt, daß er entfliehen wollte .... er

Digitized by Google

dringt weiter vor .... er steht unter dem Fenster .... nun zeigt sie sich ihm wieder .... er zieht den Hut herab ... ohne Gruß, ohne Anrede bleiben Beide ... und dennoch sagt ihr Schweigen so viel.

Wenn zwei edelgesinnte Menschen an der Grenze sich begegnen, die selbstbeherrschende Resignation vom Ausbruche verderblicher Leidenschaft scheidet, so darf mit Zuversicht angenommen werden, das schwächere Geschlecht werde das stärkere sein. Wo der Mann zögert, schwankt, zweifelt, tritt die Frau handelnd auf und sucht zu retten, was noch zu retten ist. Freilich hätte sie auch, könnte sie keinen Widerstand leisten, Alles zu verlieren, wo für den Mann Wenig oder Nichts auf dem Spiele steht. Doch daran denkt sie nicht in solchem Augenblicke. Der Gefahr würde sie Trotz bieten; dem anerkannten Pflichtgefühle unterwirft sie sich. Leider müssen wir zugestehen, daß derlei starke Vertreterinnen des schwächeren Geschlechtes nicht allzu häufig sind.

Julie gehörte zu den achtbaren Ausnahmen. Mit übermenschlicher Anstrengung errang sie noch einen Sieg über die drohende Gefahr. Sie reichte das Zeitungsblatt hinab, in fester Hand, ohne zu zittern, und sagte dabei: „Lesen Sie doch, Herr Wulf, diesen Aufsatz, der Iffland's Tod meldet."

Er hielt das Blatt, die Buchstaben schwirrten vor ihm herum wie eben so viele Glühwürmer zwischen den

Digitized by Google

Gräsern eines Friedhofes. Er wußte nicht, wo er war, nicht, was mit ihm geschah, Julia's Stimme tönte in ihm nach, und ein dumpfer Glockenton schlug aus der Ferne die Todeskunde an. Aber Alles war einem Traume ähnlich, und von der Wirklichkeit hatte er kein rechtes Bewußtsein.

Als er zu sich kam, stand er noch, wo er zuvor gestanden, die Zeitung hielt er ungelesen wie zuvor; die Fenster waren geschlossen, und grüne hölzerne Laden bedeckten sie. Abermals glänzte und flimmerte es zwischen Fugen und Ritzen, doch überzeugte er sich, daß es der Wiederschein gläserner Spiegelscheiben gewesen, was er für strahlende Augen gehalten.

Wenige Tage nachher enthielt die M.'sche Lokalzeitung neben einer kurzen Betrachtung über Iffland's Tod verschiedentliche halb authentische, halb unverbürgte Nachrichten, welche des Hingeschiedenen Ersatzmänner, theils im administrativen, theils im künstlerischen Fache betrafen. Für die Generaldirektion ward ein königlicher Kammerherr von vornehmem Range und altem Namen bezeichnet. Als sein Nachfolger auf den Brettern sei der Schauspieler berufen, welcher sich bereits in einer der größten Provinzialstädte glorreich hervorgethan und sich die Gunst des in hochwichtigen Zeitläuften dort

Digitized by Google

vollzählig versammelten königlichen Hauses erworben habe. Weiter wurde angedeutet, „es wolle verlauten, daß ein hierorts nach Verdienst anerkannter und allbeliebter Künstler für die Stelle des von Breslau nach Berlin vorrückenden Meisters ausersehen sei; und man könne der dortigen Verwaltung sowohl, als dem Auserwählten zu dieser Wahl nur Glück wünschen. Obgleich der Verlust des Lieblings aller Gebildeten hier tief empfunden werden dürfte!"

Wulf, von Anfragen und Gratulationen überhäuft, mußte bedauern, bis jetzt „noch nichts Bestimmtes darüber mittheilen zu können!" Dennoch veranlaßte ihn diese, offenbar vom Professor ausgeheckte und in günstiger Absicht publicirte Zeitungslüge, ausnahmsweise seine ihm eigenthümliche Scheu zu überwinden und an Herrn Karl Schall zu schreiben, dem er als Entschuldigung die gedruckte Notiz mitschickte. Er empfing eine ausweichende Antwort, etwa folgenden Inhaltes: „Regierungsrath Streit ist von der Leitung des hiesigen Theaters zurückgetreten, und da ich zu dem gegenwärtigen dramatischen Direktor nicht in den freundschaftlichen Beziehungen stehe als zu Jenem, so bin ich außer Stande, Ihrem schätzbaren Vertrauen wirksam zu entsprechen. Auch muß ich darauf hinweisen, wie es durchaus nicht das von Ew. Wohlgeboren ausgefüllte Rollenfach ist, welches durch D.'s Abgang

Digitized by Google

erlediget wird. Es thut mir im Andenken an unsern hübschen Abend mit dem Unvergeßlichen recht leid, Nichts mehr für Sie thun zu können. Hätten Sie sich damals von Piastau an mich gewendet, da wäre günstigere Konstellation gewesen."

Wenn nun auch dadurch des Professors wohlgemeinte Redaktionsliſt entschieden vereitelt war, so hatte sie doch eine andere, für Wulf höchst wichtige Folge. Der Kommerzienrath ward von den vielfältigen Klagen, die sich rings um ihn her wegen Wulf's bevorstehendem Abgang erhoben, auf den Längstvergessenen wieder aufmerksam gemacht und legte es seiner Frau wie eine Verpflichtung auf, „den Menschen, an dem die Leute nun einmal einen Narren gefressen," zu ihren Abendgesellschaften einzuladen! „Er kann ihnen ein Bischen die Zeit vertreiben!"

Julie wußte nicht auszuweichen. Es fehlte ihr an mittheilbaren Gründen für eine entschiedene Weigerung, und sie fügte sich dem Gebote. Die Einladung abweisen konnte Wulf nicht füglich, weil sie den beiden Abenden in der Woche galt, wo das Theater gewöhnlich geschlossen blieb.

Der erste Gang zu diesen Thee's fiel ihm recht schwer. „Es ist mir bänger um's Herz," sprach er, „und schnürt mir die Brust enger zusammen, als wenn ich eine große Rolle vor mir hätte." Im Saale legten

Digitized by Google

ſich Angſt und Beſorgniß bald. Es war nicht wie beim Diner, wo die wenigen Anweſenden Raum und Zeit fanden, einander gegenſeitig zu kontroliren. Die Abendgeſellſchaft, zahlreich und belebt, trieb ſich plaudernd durcheinander. Sobald er der Frau vom Hauſe und deren Mutter die herkömmlichen Verbeugungspflichten geleiſtet und etliche Begrüßungsworte gemurmelt — wobei er vorſichtig vermied, Julien frei in die Augen zu blicken — war das Schlimmſte überſtanden, das für ihn Gefährlichſte wenigſtens. Denn an Langweiligem fehlte es nicht, weil Jeder und Jede ihn „kennen lernen wollte!" Dem armen Profeſſor legten ſie die Mühe auf, den Schauſpieler, den erſten wohl, der jemals in dieſen Kreiſen erſchien! da- und dorthin zu führen und das Amt zu üben, für welches die Römer eigene Nomenclatoren gehabt.

Wulf ging von einer Gruppe zur andern, wie ein ſeltenes Thier, ... wie ein Elephantenkalb, meinte er, deſſen Kornak der Profeſſor ſei. Bald wurde das Verlangen rege und dem Kornak kund gegeben, des gelehrigen Geſchöpfes Kunſtfertigkeiten zu ſehen. Dagegen ſtellte Wulf ſich zur Wehr, und der Profeſſor unterſtützte ſeine Weigerung, was die Damen höchlich Wunder nahm. Man wendete ſich an die Kommerzienräthin, und eine ganze Schaar ſchöner Mädchen und alter Weiber beſtürmte ſie, daß ſie ihren Gaſt zu irgend einer Produktion veranlaſſe! Er ſtand ſeines Urtheils gewär-

Digitized by Google

tig, ihres Ausſpruches harrend, dem er ſich zwar unterworfen und Gehorſam geleiſtet, aber ſich auch gewiß gleich darauf entfernt und nie mehr exponirt haben würde.

Julie gab eine beſtimmte Erklärung ab: „Wenn Herr Wulf Sänger wäre und dem Wunſche dieſer Damen ſich fügen wollte, ſo könnte ich Nichts dagegen einwenden, daß er eine Arie vortrüge, obgleich es meinen Anſichten von Gaſtrecht zuwiderläuft, mich für eine freundlich angenommene Einladung bezahlt zu machen. Einem Schauſpieler jedoch, der eben nur im Vereine mit Anderen ſein Talent zu entfalten angewieſen iſt, darf gewiß nicht zugemuthet werden, ſich hier einzeln zu produziren; in meinem Hauſe wenigſtens würde ich nicht dulden, daß man ihn dazu zwänge. Ich ſtelle die dramatiſche Kunſt höher .... und auch Herrn Wulf. Die ihn zu ſchätzen wiſſen, finden ja Gelegenheit, ihn auf der Bühne zu bewundern; und Diejenigen, welche dieſe Gelegenheit nicht benützen, haben um ſo weniger Anſprüche auf ihn.“

Tiefes Schweigen. So energiſch war Frau Kommerzienräthin noch nicht vorgetreten, ſeit demſie „das erſte Haus“ in der Stadt machte. Zur Ehre der Anweſenden ſei geſagt, daß die Mehrzahl ihr beipflichtete. Der Profeſſor hielt eine förmliche Abhandlung über ihren feinen Takt und zarten Sinn.

Wulf näherte ſich ihr. Sie konnte ihm nicht ent-

Digitized by Google

wiſchen, ſo gern ſie es offenbar gethan hätte. Es bildete ſich ein Kreis um ihn und ſie. Alle waren geſpannt zu hören, wie er ihr danken und ob er ſich ſeines Schauſpielerberufes auch im Salon würdig zeigen werde.

Er ſagte laut und allgemein verſtändlich: „Durch Ihren offiziellen Ausſpruch, Frau Räthin, haben Sie mir erſt eine feſte Stellung in Ihrer Geſellſchaft angewieſen. Ich halte mich der Achtung, die meinem Stande und mir dadurch zu Theil ward, nicht unwerth. Aber nun ſeh' ich auch nicht mehr, was mich hindern könnte, zur Unterhaltung Ihrer Gäſte durch mein Talent beizutragen? Sie bemerkten vollkommen richtig, daß der Akteur mit detachirten Scenen in ſolchen Kreiſen nicht auf ſeinem Platze iſt. Ich will alſo nächſten Mittwoch ein hier noch nicht aufgeführtes neueres Schauſpiel mitbringen und Ihnen aus dieſem einen Akt vortragen. Für meine Mängel mag die Dichtung entſchädigen, und ich zeige dadurch . . . . .“

Die Zuhörenden ließen ihn nicht ausreden, ſie unterbrachen ihn mit Beifallsruf, und es entſtand ein vielſtimmiges Geſurre der Befriedigung. Dieſen Moment benützte Wulf, um Julien zuzuflüſtern: „Unter Diejenigen, welche die Gelegenheit, mich ſpielen zu ſehn, nie mehr benützen wollten, gehören auch Sie!“

„Hab' ich denn Anſprüche gemacht?“ erwiederte ſie . . . . und ſchon war ſie ihm im Gedränge ihrer Gäſte entſchwunden.

Digitized by Google

Der Winter hatte kaum seine Herrschaft angetreten, da wußte Wulf, daß er geliebt sei. Sie that es ihm durch Nichts kund, als durch gewissenhaftes Vermeiden jeder Annäherung. Wie groß mußte ihr die Gefahr erscheinen, wenn sie auf Kosten alltäglicher Höflichkeitsbeziehungen vermied, ohne Zeugen in nächster Nähe eine Silbe mit ihm zu wechseln! Deshalb also hatte sie keiner von seinen Darstellungen mehr beigewohnt, seitdem die ersten Besorgnisse für ihre Ruhe erweckt. Doch was nützen alle Vorsichtsmaßregeln, wo zwei Seelen in gleicher Sehnsucht sich zu einander gezogen fühlen? Mitten im leeren gedankenlosen Treiben der andern Welt spinnen und weben sie an der ihrigen und bilden sich eine Zeichensprache, die verständlicher ist, die verführerischer wirkt, als lange ausführliche Gespräche. Nicht einmal den Schein retten sie. Von hundert neidischen und boshaften Augen bewacht, gelten sie längst für einig, werden ein Liebespaar gescholten, und je ferner sie sich von einander halten, desto eifriger dichtet ihnen verleumderische Nachrede heimliche Zusammenkünfte an. Sie ahnen dies Unheil und sie gehen, thatsächlich schuldlos, dennoch wie schuldbeladen umher. Ihr Gewissen raunt ihnen zu: „Was Lästerung von Euch lügt, in der Idee habt Ihr's ja doch schon gesündiget!"

Es hat Frauen vom schlechtesten Rufe gegeben, die ihr Lebenlang nichts Schlimmeres begingen.

Der Professor, in dessen Arbeitsstube die bösen

Digitized by Google

Gerüchte endlich auch drangen, hielt sich verpflichtet zu warnen. Er machte in seiner Eigenschaft eines älteren Freundes die Räthin aufmerksam, wie unklug sie handle, sich im Theater nicht zu zeigen. Ihr Wegbleiben müsse für berechnete Absichtlichkeit ausgelegt werden. Kein Mensch könne glauben, daß sie für Wulf's Genie unempfindlich sei.

Jetzt entschloß sie sich, eine Loge zu nehmen, und fiel aus einem Extrem in's andere, denn sie ließ keinen Theaterabend mehr aus. Auch wenn Er nicht auftrat, war sie anwesend. Dann stand er im Parterre ihr gegenüber. Das stieß dem Fasse den Boden aus. Es hieß: nun setzen sie sich auch über „die Formen" hinweg!

Wie gewöhnlich war der Herr Gemahl der Letzte, den der schlechte Leumund seiner Gattin erreichte. Wenn's noch ein vornehmer Mann wäre! äußerte Schundelius, der Alles, was von Anlagen zur Eifersucht etwa in ihm keimte, seinen Geschäftskonkurrenten zuwenden mußte und kein Atom davon in Banken behielt für seine Frau. Sein Wahlspruch hieß: Ich geh' meine Wege, laß' sie die ihrigen gehen! — Nur Schande darf sie der Firma nicht machen. Ein Komödiant, das ist wider die Kleiderordnung.

Er schickte einen Kommis ab, der anfragen sollte, wie viel der Schauspier Wulf an baarem Gelde verlange, wenn er binnen drei Tagen die Stadt verlassen wolle?

Digitized by Google

Der Kommis brachte den Beſcheid, Herr Wulf hätte ihm zwei Ohrfeigen geſchlagen und ihn aus dem Zimmer geworfen. Herr Kommerzienrath ſchenkte dem Kommis für jede Ohrfeige einen Friedrichsd'or, für den Hinauswurf einen dritten, mit dem Befehle über die Sache zu ſchweigen.

Dann begab er ſich zu ſeiner Frau, um ihr anzuzeigen, daß ſie „mit dem Schauſpieler zu brechen" habe, und daß ſie ihm „abſagen" müſſe.

„Auf Ihr Geheiß," erwiederte ſie gefaßt, „hat man ihn neuerdings eingeladen, und zwar in Bauſch und Bogen für ſämmtliche Winterſoiréen. Ich habe keine Veranlaſſung, ihn plötzlich auszuſchließen. Solche grobe Beleidigung kann nur von Ihnen ausgehen, und Sie ſind Herr in Ihrem Hauſe!"

Als dieſer ließ der Herr Kommerzienrath, diesmal durch einen Diener, beſtellen: „Er finde ſich veranlaßt, dem Schauſpieler Wulf ſein Haus zu verbieten!"

Wulf ſchenkte dem Diener einen Thaler und entließ ihn freundlich.

Fünf Minuten ſpäter brachte ein Stubenmädchen folgende Zuſchrift von Julia's Mutter:

„Herr Kommerzienrath S. will nicht, daß Sie ferner unſere Geſellſchaften beehren. Meine Tochter hat Nichts verſucht, ſich gegen den brutalen Befehl aufzulehnen, aus Hochachtung für Sie und Ihren gerechten Stolz. Da ſie aber dem Herrn Kommerzienrath keine

Digitized by Google

Berechtigung zugesteht, Diejenigen roh zu kränken, die ihr werth sind, so wünscht sie den Umgang mit Ihnen fortzusetzen und ladet Herrn W. durch mich ein, sich morgen Nachmittag vier Uhr in's bekannte Gartenhäuschen zu begeben. Dieses ist mein Eigenthum, und wir werden uns eine Ehre daraus machen, Sie dort zu empfangen. Ihre ergebene Christiane, Wittwe F."

Was aus dieser Opposition hervorgegangen ist, die eine in ihrer Tochter verletzte Schwiegermutter leitete, läßt sich leicht errathen.

Am Kamine, vor hell loderndem Feuer sitzend, erwarteten die zwei Frauen den verbotenen Gast. Julie hatte schwerlich vorher bedacht, daß eine Auseinandersetzung der Verhältnisse unvermeidlich sei, und daß diese nicht Statt finden könne ohne Berührung zartester Saiten, die man niemals ungestraft anschlägt. Es mußte ja zur Sprache kommen, welch' unbegründeter Argwohn Herrn Schundelius angetrieben, so unerhörte Flegeleien zu begehen. Und wie dieser Argwohn erst ausgesprochen, war auch die Schranke gefallen, welche die Liebenden zwischen sich aufgerichtet und bisher mit seltener Willenskraft erhalten hatten. Fernere Zusammenkünfte wurden verabredet. Die Gegenwart der Mutter diente zur Rechtfertigung. Doch weil der Weg in die Vorstadt jedes Mal zu Fuß angetreten werden mußte, denn des Kommerzienrathes Kutsche hätte Aufsehn erregt, und weil die kränkelnde Matrone bei rauhem Wetter sich

Digitized by Google

nicht hinaus wagte, so blieben die Liebenden häufig allein. Was dann vorging, hätte zwar keinen Zeugen zu scheuen gehabt; es geschah nichts Unrechtes. Aber was gesprochen wurde, nahm doch jedes Mal die bedenklichste Wendung, und ihre Herzen wuchsen immer fester in einander. Mochte Er tausend Mal beschwören, daß Julia seine erste, wahre Liebe sei ... ableugnen konnte er doch nicht, daß er dieselbe Versicherung schon früher gegeben, daß er Andere (Ludmilla vor Allen) schon zu lieben gewähnt habe; daß er folglich, an Siege gewöhnt, Gefahr bringe! Und mochte Sie, im vollen Glauben an sich, ihrer Gefühle Reinheit darthun ... ableugnen konnte auch sie nicht, wie schwach sie sich im Widerstande gegen seine Wünsche und Bitten empfinde.

Ein Hilfsmittel, dessen Wirksamkeit sich bald erprobte, wendete sie mit weiblicher Schlauheit, die sittsame Weiber auch als edlere Waffe zu führen verstehen, bei drohender Gefahr ihres Alleinseins nie vergeblich an: Sie verwickelte ihn in ästhetische Streitigkeiten, bekämpfte seine künstlerischen und poetischen Ansichten, oft ihren eigenen widersprechend, nur um ihn „auf andere Gedanken zu bringen." Und er, ein Kind von fünfunddreißig Jahren, derselbe der er einst in Kauzburg gewesen, ging naiv und treuherzig darauf ein, nicht ahnend, daß sie mit ihm spiele.

Eins ihrer unerschöpflichsten Thema's für diesen tugendsamen Zweck blieb die nothwendige Moralität

Digitized by Google

der Poesie! und Gegenstand stets erneuter Angriffe Goethe's oft angefochtene „Sittenlosigkeit." Dadurch ließ Wulf sich unfehlbar in Zorn bringen, verlief sich in heftige Discussionen, ... und vergaß, welche kühne Hoffnungen er von dieser Zusammenkunft gehegt.

Sie las den „Wilhelm Meister." Was wußte sie nicht immer und immer wieder für Anklagen auf dieses Werk zu richten! Wie täuschend spielte sie die Entrüstete. Und immer ließ Wulf sich täuschen. Immer und jedes Mal predigte er gegen die abscheuliche Prüderie des Philisteriums, welche die Künste zum Hausmittelchen für Familienwohlergehen und Sittsamkeit herabwürdigen wolle, gleich Sennesblättern, Rhabarber und Kamillen. Immer wieder stritt er für Wilhelm Meister, dessen erstere Theile er das Evangelium der kleinen gläubigen Theater-Gemeinde nannte.

„Und der Schluß des Werkes?" fragte Julie.

„Der ist mir lange ein Greuel gewesen. Er schien mir die Sache der Prosa siegen lassen zu wollen im Kampfe mit der Poesie. Jetzt denk' ich auch darüber schon ruhiger. Ich bin nicht mehr so blind begeistert für eine Kunst, die mir meine kindlich-treue Anhänglichkeit stiefmütterlich vergolten. Und dann ... ist mir doch, als käme sie täglich mehr herab, verlöre ihre Glorie trotz all' der Pracht und Herrlichkeit, womit sie jetzt umkleidet wird. Vielleicht denk' und red' ich wieder ein Mal wie der Fuchs, als er die Trauben sauer nannte?

Digitized by Google

... aber ich kann mir nicht helfen: ich habe Etwas gegen die Hoftheater! Seitdem Iffland's Stelle nicht mehr durch Einen von Metier besetzt worden ist, seitdem ein Höfling sie bekleidet ... es mag ein kluger, guter Herr sein ... für's Theater im Allgemeinen ist's ein Unglück, für die deutsche Schauspielkunst ein Rückschritt. — Die Zeit wird's lehren!"

Er versank in ernstes Sinnen ... und die Gefahr für Julien war abermals glücklich vorüber gegangen.

„Des Märzen Idus ist nun da!" nicht um Cäsar'n den Tod von Mörderhand, sondern um Europa noch ein Mal den Krieg von eines modernen Cäsar's Hand zu bringen. Die Manifeste vom dreizehnten und fünfundzwanzigsten riefen zu den Waffen wider Napoleon, verkündeten die erneuerte Alliance. Truppenmärsche belebten abwechselnd die Stadt, Freiwillige strömten von allen Seiten zu, Jägercorps bildeten sich, der kaum gelöschte Rachedurst loderte in blutrothen Flammen auf, und der Puls des öffentlichen Lebens zeigte mit raschen dicken Schlägen auf heftiges Fieber. Auch jene kleine Welt, die in und von der großen lebt und zehrt, die Schaubühne ward davon ergriffen und fieberte mit, so gut, so schlecht sie konnte. Sie suchte sich den Bedürfnissen der Zeit anzuschließen durch Darstellung patriotischer Stücke und Scenen, theils aus älterem Vorrath

Digitized by Google

herausgefunden und der Gegenwart angepaßt, theils Gelegenheitsstücke, in den jüngst vergangenen Kriegsjahren entstanden. Ein solches, — dieses aber aus der noch früheren Epoche der österreichischen Kriege für Wien gedichtet und komponirt, — sollte über unseres Helden, über Julia's Geschick entscheiden.

„Manchmal strebet er wohl romantische Höh' zu erklimmen, doch zum Dorf im Gebirg rollt er gelinde hinab;" so spöttelt Schlegel im epigrammatischen Katalog Kotzebue'scher Schauspiele und begeht damit eine Ungerechtigkeit. Denn genanntes Schauspiel macht gar keine Prätension und hat den guten Zweck erfüllt, im Gewande harmloser Scherze und schlichter ländlicher Auftritte die erhebendsten patriotischen Wirkungen hervorzubringen, wozu allerdings Weigl's angenehme Musik beitrug. Wulf hatte einen aus dem Feldzuge heimkehrenden schwerverwundeten Officier zu geben, der die Seinigen durch einen reisenden Maler auf den Anblick des Todtgeglaubten vorbereiten läßt. Einzelne zeitgemäße Schlagworte wußte er so gewaltig herauszuheben, daß der Enthusiasmus der Zuhörer auf's Höchste stieg und ihn selbst fortriß. Er gestand, wie er am nächsten Tage mit Julien zusammentraf, in Beziehung darauf ein: „Wäre gestern Abend ein Bataillon vorüber gezogen, um sich zur großen Armee zu begeben, ... weiß es Gott, ich befand mich in der Stimmung, mit zu marschiren!"

Digitized by Google

„Und weshalb thun Sie's nicht?" fragte Julie.

Er sah sie groß an.

„Ich rede im vollkommensten Ernste, Freund. Diese Tage her nagt es an meinem Herzen, und nun Sie selbst den wunden Fleck berühren, nun will, nun darf ich's nicht verschweigen. Es thut mir weh, es kränkt mich tief, den Mann, den ich mehr liebe als mein Leben, dem ich mit der Seele edelsten Empfindungen angehöre, wie einen Fremdling, gleichgiltig, theilnahmlos, inmitten eines hochbegeisterten Volkes, — *seines* Volkes! — zu erblicken. Ja, während Sie gestern Abend, mit Tönen, wie nur *Ihrer* Brust entsteigen, aufriefen zum Kampfe; während Kinder, Weiber und Greise Ihnen Beifall jauchzten; während die anwesenden Krieger ihre Säbel klirren ließen und siegestrunken einstimmten, da ... zürnen Sie mir nicht, geliebter Freund, weil ich's ausspreche, ... da schämte ich mich für Sie. Mir gegenüber saß ein Officier, der lächelnd auf Sie herab sah. In seinen Mienen stand zu lesen, daß er von Ihnen dachte: „Dieser Mensch ist einem Prediger vergleichbar, von dem es heißt: richtet Euch nach meinen Worten, doch nicht nach meinen Werken!" Um seinen Mund spielte bittrer Hohn. Ich konnte die Idee nicht ertragen, daß er, die tapfere Brust von Ehrenzeichen geschmückt, Denjenigen verächtlich betrachtete, den ich liebe und ehre. Es ließ mir keine Ruhe. Ich bat den Professor über diesen Mann Erkundigungen einzuziehen. Der gefällige

Digitized by Google

Alte brachte mir den Beſcheid: Premier-Lieutenant Julius, auf dem Durchmarſch zu ſeinem Regiment; früher ein ſehr beliebter und eleganter .... Schauſpieler!"

„Der Breslauer Julius?"

„Derſelbe. Wiſſen Sie, was mich im unruhigen Schlummer vergangener Nacht für ein Traum gequält hat? Sie ſpielten auf der Bühne einen wackern Rittersmann und hielten feurige Reden. Julius trat in Uniform aus der Couliſſe, ſchlug Ihnen das Schwert aus der Hand und ſchalt Sie: Maulheld! Es war ein fürchterlicher Traum und wollte gar kein Ende nehmen. Immer auf's Neue ... ſind Sie mir böſe?

„Wie ſollt' ich, Julie? Sagen Sie mir denn, was ich mir nicht ſelbſt ſagte? Laſtet nicht, ſeitdem ich Sie kenne und liebe, der uralte bürgerliche Makel, der das Hiſtrionenvolk bedrückt, doppelt ſchwer auf mir? Geſteh' ich mir's nicht ein, wenn ich nach dieſem Gartenhauſe ſchleiche wie ein Dieb?"

„Und hab' ich nicht ſtets Ihre krankhaften Selbſtquälereien in Nichts aufgelöſet, ſobald Sie mir damit kamen? Wer in der Meinung der Beſſeren, ja Beſten ſo hoch als Künſtler ſteht wie Sie, der darf ſich auch im bürgerlichen Leben neben Jene ſtellen. Und daß die Liebe ihn anerkennen will, habe ich Ihnen bewieſen. Davon iſt hier nicht die Rede. Nicht von der bürgerlichen Bedeutung oder Geringſchätzung des Schauſpie-

Digitized by Google

lers und seines Standes, nur von der Pflicht des Deutschen für sein Vaterland."

„Das deutsche Vaterland? wo ist es?"

„In unserm Geist, in unserer Seele, in unserm Herzen, in unserer Sprache soll es sein! Nur wenn wir daran glauben, können wir's herstellen. Und wem liegt es näher, daran zu glauben, als dem Künstler, der seine größten Dichter lebendig macht, wie Sie es thun? Ich würde blutige Thränen weinen, Sie von mir scheiden zu sehen . . . aber meine Liebe würde sich zur Anbetung steigern, wüßte ich den Geliebten gerüstet in den Sieg ziehen!" —

„Oder in den Tod!" —

„Auch in den Tod, den er um diesen Preis nicht fürchtet!" —

„Den er nicht fürchtet! Du wirst von mir hören, Julie!" — Damit verließ er sie.

Einige Tage später stand in der Zeitung unter den „Vermischten Nachrichten": „Unsere Bühne erleidet einen unersetzlichen Verlust. Der Stolz und die Zierde derselben, der hochbegabte Schauspieler Wulf, hat sich zum Freiwilligen einkleiden lassen, den Feldzug mitzumachen. Wie überall hat er sich auch hier und jetzt als ehrenwerther Mann gezeigt. Sein Andenken wird in unserer Stadt fortdauern. Wir flochten ihm den Lor-

Digitized by Google

beerkranz; mög' er mit dem deutschen Eichenkranze geschmückt wiederkehren, zweifache Triumphe zu feiern!"

Am Abende des nämlichen Tages, — der März war zu Ende, und die Veilchen blühten, — lauschte hinter den nur halbgeöffneten Jalousieen des uns wohlbekannten Gartenhäuschens eine uns nicht unbekannte junge Frau, welche ihren Platz mit anbrechender Dunkelstunde dort eingenommen.

Um acht Uhr kam raschen Schrittes ein Mann des Weges, aus dessen flatterndem grauen Mantel Uniform und Seitenwaffe des Soldaten hervorblickten. Wie er sich dem Häuschen näherte, sang er mit leisen Tönen die Schlußzeilen eines damals allverbreiteten Liedes: „Bleib' ich doch treu bis in den Tod dem Vaterland und meiner Liebe!"

Sogleich thaten sich die grünen Laden auf. Der Sänger schwang sich im Nu über die Fensterbrüstung ... dann schlossen sich die Laden wieder ... und der Gesang verstummte.

Ende des zweiten Theiles.

Druck von Robert Nischkowsky in Breslau.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google